AIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
100.084-A
ALT-

Digitized by Google

3. D. 35.

894. f. 2,80

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geſchichte

vom

Eiſele und Beiſele.

Ein ſozialer Roman

von

W. H. Riehl.

Frankfurt a. M.
Literariſche Anſtalt.
(J. Rütten.)
1848.

100084-A

Digitized by Google

Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Ich habe manchmal die Idylle eines Landpfarrerlebens ausmalen und preiſen hören und habe darüber gelächelt; und doch fand ich ſpäter, es gibt ſolche Idyllen — nicht viele zwar!

Ihr dürft als Zweifler mit mir nach dem Gebirgsdorf **Hohenrode** pilgern, und wenn wir es verlaſſen, werdet Ihr vielleicht eingeſtehen, daß es auch für den Gebildeten eine Exiſtenz des weltentſagenden Friedens giebt, die nicht immer ſchaal und abgeſtanden oder gar lächerlich hohl iſt.

Hohenrode liegt an einem ſanft abſteigenden Berghang und an den unterſten Häuſern des Dorfes fließt ein kleines, wildes Gewäſſer raſch vorüber. Die Gegend iſt größtentheils rauh und

Digitized by Google

öde, man kann ſie nicht maleriſch nennen, aber in dieſen phyſiognomieloſen Anſichten eines ziemlich mageren, ackerbautreibenden Landſtriches liegt oft ein räthſelhafter Zauber des weltentſagenden, ſchmuckloſen, armen, demüthigen Gottesfriedens. Eine großartige Alpenſcenerie, Seen und Villen bekränzend, iſt ſchön für die Glücklichen, eine beſcheidene Dorflandſchaft mag für geprüfte — vielleicht auch für ſatte — Herzen ſchön ſeyn.

Das Pfarrhaus zu Hohenrode iſt alt, klein und ſchlechtgebaut, aber ſeine Fenſter ſind von weitaſtigen Aepfelbäumen beſchattet, daß nur ein mild gedämpftes, grünliches Licht in die Stube fällt, und wenn im Frühlinge die Blüthen kommen, dann breitet ſich auf den mooſigen Aeſten ein kleiner duftiger Blumengarten vor den Scheiben aus. Doch hat das Haus, abgeſehen von dem Düſteren der inneren Räume, etwas Unförmliches, wie jedes alte Dorfpfarrhaus. — Es ſteht gar ariſtokratiſch zwiſchen den niedrigeren Bauernhäuſern und dem angränzenden Kirchhof; man vermeint es ſelbſt den vier Wänden anzuſehen, daß ſie von Leuten bewohnt werden, die alle Tage ſchwarz gehen.

Digitized by Google

Aber trotzdem iſt der alte, ehrenwerthe Pfarrer, Johannes Zürbach, kein unheimlicher Mann. Er hat Lebensluſt, gute Bildung und einen erſtaunlichen geiſtigen Scharfblick. Freilich, ſeine Bildung iſt formell längſt ſtehen geblieben, ſie lebt nur noch in der praktiſchen Anwendung fort, aber er maßt ſich auch gar nicht an — was ſo unausſtehlich iſt — heute noch auf der Höhe der Zeit zu ſtehen, weil er ehvorgeſtern vielleicht auf derſelben ſtand. Auch iſt ſeine Lebensluſt durch den allzuengen Spielraum, der ihr gegönnt war, ein bischen in jenes ſtehend ſchmunzelnde Behagen am Kleinlichen übergegangen, und ſein Scharfblick mußte durch Umgebung und Stellung nothwendig etwas anmaßlich werden. Was ſchadet das? Er bleibt ein liebenswürdiger Mann, mit dem ſich ſchon ein vernünftiges Wort reden läßt, und gaſtfrei iſt er obendrein und führt einen recht angenehmen leichten Wein im Keller, mit dem er nicht kargt. Von Zeit zu Zeit werden ihn ſeine Freunde aus der Stadt immer gerne wieder einmal beſuchen.

Doch müſſen wir ihn auch von einer anderen Seite ins Auge faſſen, die uns ſchon tiefer in

Digitized by Google

ſeinen Charakter eingehen läßt. Hat ſein jüngſter zwölfjähriger Bube Adolph einen Kammeraden geſchlagen, ſaß er nicht ruhig in der Kirche oder in der Schule, dann iſt der Alte fürchterlich unbarmherzig. Er kann ſelbſt gegen ſeine Frau, die er ſo zärtlich liebt, ſehr rauh und hart ſeyn, wenn er ſein wahrhaft polizeilich-moraliſches Rechtlichkeitsgefühl irgend wie beleidigt glaubt, und das mag leicht geſchehen; denn er iſt ein Rigoriſt der alten Schule und will mit militäriſcher Zucht für Recht und Sitte einſtehen.

— — Heute war die Pfarrerin gar unruhig und erwartungsvoll, müßig geſchäftig, um die langſam ſchleichende Zeit vorwärts zu treiben. Die gute Frau wollte ihren älteſten Sohn, der ihr von den acht Kindern am meiſten an's Herz gewachſen war, heute Abend recht feſtlich empfangen. War er doch über anderthalb Jahre aus dem älterlichen Hauſe entfernt geweſen! Eine gewiſſe Beſchränktheit ſteht einer Landpfarrerin, zumal einer bereits Fünfzigjährigen, ganz liebenswürdig, und ſo paßte es denn auch recht in das Weſen der gutherzigen Dame — deren Dichten und Denken wenig über die Familie und die

Digitized by Google

Küche und den Gemüsgarten hinausging — daß ſie Kuchen gebacken, ihres Richards Lieblingsgerichte am Heerde beigeſtellt, und ſein altes Studirſtübchen auf's ſauberſte geputzt, ja mit friſch gewaſchenen Vorhängen ausgeſchmückt hatte. — Das waren die einzigen Symbole, die das übervolle mütterliche Herz auffinden konnte, den Jubel der erfüllten Sehnſucht auch äußerlich darzuſtellen.

* * *

Während man daheim ungeduldig ſeiner harrte, und ſelbſt der Vater, der ſich ſo etwas nicht gerne merken ließ, vor Unruhe nicht ſitzen bleiben konnte bei ſeiner Nachmittagslektüre, eilte Richard als ein tüchtiger Fußgänger raſch die wohlbekannten Pfade auf Hohenrode zu.

Rechts erhoben ſich jetzt die Berge, welche das heimathliche Thal beherrſchen, über alle hervorragend ein waldiger, ſeltſam geformter Kopf, das charakteriſtiſche Wahrzeichen der ganzen Gegend; man nennt es „auf der hohen Eiche."

„Großer Gott," rief Richard, „ich ſehe ſchon die hohe Eiche!" und ging unwillkürlich lang-

Digitized by Google

ſamer, als fürchte er ſich, ſeinem Ziele zu raſch näher zu kommen. Das fiel ihm plötzlich bei, er erſchrack vor ſich ſelber. „Es iſt wahr," murmelte er vor ſich hin, „ich darf mir's nicht länger verhehlen, ich fürchte mich vor dieſem Wiederſehen! Da drüben ſteigt eine kleine, aber ſchwere Wolke auf hinter unſern Bergen, — ob ſie wohl Schlimmes bedeutet? — ſie ſteigt wie eine böſe Ahnung auf! Ich war lange, ſehr lange nicht zu Hauſe. Vordem konnte ich's kein Vierteljahr aushalten ohne Heimweh — und jetzt — ich habe nichts Böſes gethan, aber ich fürchte mich! Ich bin ein Anderer geworden. Wie freute ich mich, dieſen altbekannten, trauten, geheimen Winkel der Erde, der mir ſo viel Theures birgt, wieder zu ſehen, und nun, da ſich die Gegend allmälig vor meinen Augen zu erheben beginnt, verſtehe ich ſie nicht mehr — ich habe verlernt, in dieſen Wäldern, dieſen Bergzügen, dieſen Wieſengründen zu leſen: — ſollte ich vielleicht auch in den Augen, in dem Herzen meiner Eltern zu leſen verlernt haben, ſie nicht mehr verſtehen, und von ihnen nicht verſtanden werden?"

Richard warf ſich höchſt aufgeregt auf ein

Digitized by Google

Raſenplätzchen nieder und bedeckte bald nachdenklich das Geſicht mit den beiden Händen, bald ſchaute er in die untergehende Sonne.

Er hatte es gar nicht bemerkt, daß zwei ſeltſame Geſtalten, ein älterer Mann in altmodiſch dünn geſchwänztem Frack, und ein jüngerer im Paletot hinter ihn getreten war und ſeinem Selbſtgeſpräche zuhörten.

„Als ich noch Student war,“ rief er laut, „da gährte es wohl ſchon in mir. Allein, wo keine Feſſeln ſind, iſt keine Empörung möglich. Ein geheimer Zorn, der noch mit toller Luſt wechſeln kann, iſt ſehr gefahrlos. Ich lebte, aber ich wußte nicht, was leben heißt. Ich fühlte, wie die Wiſſenſchaft, die ich heißhungrig verſchlang, zerſetzend meinen Geiſt umwandelte, und hatte meine innige Freude dran, die andere Wiſſenſchaft, welche man uns ſtatt jener ſo lobpreiſend anbot, als einen abgeſtandenen, kahnigen Wein trotzig von den Lippen zu weiſen. — Jetzt aber, da ich ein geduckter, gezähmter, leiſe ſchleichender Kandidat und Hauslehrer bin, jetzt weiß ich, was unſer Leben losreißt von unſerer Bildung! Ich mußte mich erſt in eine, weiß Gott!

Digitized by Google

recht frivole Leidenſchaft zu einem launiſchen, herrſchſüchtigen, unweiblichen Weibe ſtürzen, um zu lernen — — daß die großen Herzen unſerer Zeit ein glorreiches Martyrium des Geiſtes erdulden mit ſo matervollem Triumph, wie ihn immerhin die urchriſtlichen Zeiten errungen haben!“

Richard fuhr jäh auf bei dieſen Worten. Da ſah er die beiden Fremden hinter ſich ſtehen. Faſt unwillkürlich fuhr ihm ein barſches: „Wer ſind Sie?“ aus dem Munde.

Der ältere Herr aber nahm ganz höflich ſeinen Hut ab — der jüngere that ſofort ein Gleiches — und ſprach: „Kandidat und Hauslehrer gleich Ihnen.“

Richard mußte lachen. Das war ein alter Kandidat, fünfzig zählte er zum Mindeſten und auf ſeinem Schädel ſtand nur noch ein kleines Büſchel ſteifer, ſtruppiger Haare. „Sie ſcheinen lange im Kandidatenſtande gelebt zu haben; ich werde ihn ſchnell verlaſſen, damit es mir nicht ergeht wie Ihnen.“

Da hob der Herr im Frack mit dünner, heißerer Stimme an — und der junge Mann im Paletot hörte ihm mit halbgeöffnetem Munde

Digitized by Google

zu: „Ich kenne Euch, Ihr Zerfahrenen! lebens-ſatte Timone, die trotzdem ſchöne Mädchen lieber küſſen, als häßliche und lieber Champagner trinken, als klares Quellwaſſer. Weil Ihr im Kollegium über den Hebräerbrief Voltäre und Rouſſeau unter der Bank traktirt habt, möchtet Ihr gerne Bücher ſchreiben, die man in Zürich und Winterthur oder, wo möglich, in Sodoma und Gomorrha verlegen läßt.“

Richard mußte abermals lachen. „Helfen Sie meinem Gedächtniß auf, Freund,“ rief er, „und nennen Sie Ihren Namen; ich habe Sie beide wohl hundertmal ſchon geſehen.“ —

„Ich hatte einen theologiſchen Freund,“ fuhr der Mann im Frack unverdroſſen fort, „der kein Pfarrer werden wollte, weil er in ſeinen Schnurrbart verliebt war. Börne, ſprach er, ſoll mein Evangeliſt ſeyn, denn er hat geſchrieben: was hilft mir die Freiheit, wenn ich keinen Taback habe! — — Aber was wollen Sie nun anfangen, junger Mann?“

Richard konnte nicht böſe ſeyn auf den närriſchen Patron. „Ich will unter die Schauſpieler gehen.“

Digitized by Google

Der Herr im Fracke nahm eine Priſe und ſprach: „Wir ſind dieſer Tage im Frankfurter Schauſpielhauſe geweſen, aber — um Mitternacht. Da ſtrichen die Geiſter längſt verſtorbener unwürdiger Künſtler als garſtige Mauerſchwalben durch die hohen, ſtillen Räume, die Schatten längſt verblühter Sängerinnen flatterten als Fledermäuſe über die Bühne, die Seelen der weiland böſen Rezenſenten ſaßen als Nachteulen mit rollenden Glüh-Augen im Parterre auf der Lauer, und das Geſpenſt des neidiſchen Komödianten ſpannte als dicke Kreuzſpinne ſeine Fäden zwiſchen den Kuliſſen aus. Doch dies Alles ſoll Sie nicht erſchrecken. Aber wir ſahen auch noch einen kleinen Alraun, junger Mann, den Dämon jenes wunderlichen Zaubers, den man Gunſt des Publikums, Stimmung der Maſſe nennt. Fürchten Sie ſich vor ihm und kehren Sie um! Er iſt ein kleines, häßliches Wurzelmännchen mit Kinderbeinen und dem Kopf eines Greiſes, überklug und unverſtändig, willkürlich, launiſch, eingebildet, mißtrauiſch gegen das Fremde, allzu zutrauensvoll gegen das Bekannte, zuwei-

Digitized by Google

len maliziös, ganz wie die Alraune der Mähr=chenwelt zu ſeyn pflegen.“

Als Richard den Redner fixirte, wollte ihm dieſer ſelbſt faſt wie ein Wurzelmännchen er=ſcheinen, und da er ihn immer ſchärfer anblickte, begannen die beiden Geſtalten in der Abendluft zu zerrinnen. „Aber, um's Himmelswillen, wer ſind Sie?“ rief jetzt Richard entſetzt und ſprang auf.

Da tönte aus einem nahen Buſch die heiſere, dünne Stimme zurück: „Wo eine Thorheit be=gangen wird, da kommen wir und ſehen zu. Nennen Sie uns Mephiſtopholes, Eulenſpiegel, zwei ewige Juden auf der Irrfahrt, nennen Sie uns“ — — — Da fiel es Richard wie Schup=pen von den Augen, er ſchlug ſich vor die Stirn und rief: — „Eiſele und Beiſele!“

* * *

„Was Einen doch das Warten plagen thut,“ ſagte die Pfarrerin, die um ſo unreiner ſprach, je tiefer ſie gemüthlich bewegt war. „Adolph, mach' die Hofthüre zu, es wird ſchon dämmerig, aber laß den Spitz draußen, der zeigt es uns

Digitized by Google

an, wenn Richard kommt, und dann ſpringen wir ihm entgegen. Der gute Richard! Er wird ſich recht freuen über den ſchönen Kuchen; denn wenn er einen friſchen Speckkuchen nur von weitem ſah, iſt er immer ganz glücklich geworden!“

Goldenes Zeitalter der Speckkuchen, du warſt leider entſchwunden für den armen Selbſtquäler!

Aber jetzt ſchlägt der Spitz an. — Horch! — ſchon pocht es am Thor. — Alles fliegt die Treppe hinab. Er war es.

Er warf ſich der treuen, zärtlichen Mutter und dem ſtrengen, liebevollen Vater in die Arme, und was ihm in den letzten paar Stunden ſo bang die Bruſt zuſammengeſchnürt hatte, das lößte ſich mit einem Male. — — Ach, es übt einen wunderbaren Zauber, wenn man recht befangen, recht im Innerſten gedrückt und zerknickt iſt, an ein warmes, unbefangenes Herz, das uns liebt, das eigene, gepreßte zu legen, erſt eine Minute Vergeſſen zu erkaufen und dann zu fühlen, wie unſere Pulſe wieder friſch und kräftig aufzuſchlagen beginnen! Nein, Richard hätte ſich nicht zu fürchten brauchen vor dem Augenblick des Wiederſehens.

Digitized by Google

Doch als der Augenblick vorüber war, und der Sturm des Willkomms ſich gelegt hatte, als alle die kleinen, ſüßen Plagen von zuvorkommender Aufmerkſamkeit, deren man ſich ungern erwehrt, ein Ende genommen, als Richard nun im traulichen Kreiſe in der gewohnten Sophaecke ſaß, — da zog auch wieder der herbe Schmerz allmälig bei ihm ein, das Reuegefühl, daß er's wußte, Vater und Mutter hielten ihn für etwas ganz anderes, als er geworden war, daß ſie gar Vieles nicht ahnten, vor deſſen Enthüllung ihm bangte.

Richard war nur nach Hauſe gekommen um ſeine Eltern noch einmal zu ſehen und ihnen dann nie wieder unter die Augen zu treten. Oder konnte er etwas anderes hoffen bei dem abenteuerlichen Entſchluß, den er im wilden Drange ſeiner jugendlichen Leidenſchaftlichkeit gefaßt hatte, und auf deſſen gewagter Spitze ſeines ganzen Lebens Zukunft ſchwebte?

Er wich den Fragen des Vaters aus, der ſich nach ſeinen Studien erkundigte, er wieß die Forſchungen der Mutter mild zurück, die alle Kleinigkeiten ſeiner äußeren Lebensweiſe wiſſen

Digitized by Google

wollte, er konnte ſich faſt nur mit Adolph, dem jüngſten Bruder beſchäftigen, dem er in den Locken ſpielte und jedes nichtige, kindiſche Wort mit einer wahren Dienſtfertigkeit beantwortete, weil es ihm eben eine Erleichterung war, zu reden, aber von gleichgültigen Dingen, welche nicht im mindeſten an den wunden Fleck ſeiner Stimmung rührten.

Vater und Mutter ſchüttelten den Kopf, und der Mutter that dieſes ungewohnte, abſtoßende Weſen ihres viel bevorzugten Richard wahrhaft wehe. —

— Richard fühlte ſich erſt wohl, als er wieder allein war und ſich auf's Lager ſtrecken konnte, wo man ſeinen Gedanken ſo gerne am freieſten die Zügel ſchießen läßt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Pfarrerin hatte einen ſeltſam ſtarren und ausdruckloſen Blick, obgleich ihre Augen groß und hell waren; das Geſicht verkündete eine Fülle von Geſundheit, aber alles Bewegliche des Mienenſpiels fehlte: — ſie ſtammte aus einer Mennonitenfamilie, aus einem jener arbeitſamen, in Einſamkeit das Land bauenden Geſchlechter, die ſich jeder geiſtigen Bewegung verſchließen, um ſtill, mäßig, fleißig, gottesfürchtig, geſund und wohlhabend zu leben. Sie war, mit dem Fluch ihrer Glaubensbrüder belaſtet, ausgeſtoßen worden, weil ſie den nachmaligen Pfarrer von Hohenrode heimlich liebte, und hatte ſpäter ganz ihrem alten Bekenntniſſe entſagt, um des Pfarrers Gattin zu werden. Allein jenes gutmüthige Phlegma des gefliſſent-

2*

Digitized by Google

lichen Geiſtesſchlummers, das, durch ſo viele Geſchlechter gehegt, ihr angeboren war, verblieb ihr doch für das ganze Leben.

Ihr Vater war einer jener ehrwürdigen kleinen Patriarchen mit langen Bärten und einem duldſamen, wohlwollenden, treuen Herzen, ohne Knöpfe am Rock und ohne Falſch im Sinne, ohne den leiſeſten Fluch auf der Lippe, aber freilich auch ohne Friſche, Thatkraft im Denken und Handeln, gemeſſen dafür und beſonnen in der Rede und zäh ausdauernd in jedem Beginnen.

Ein fürchterlicher Sturm hatte ſeine platte Stirn gerunzelt, ſein ruhig glückliches Herz krampfhaft durchzuckt, als die Schmach ſeines ausgeſtoßenen Kindes den Frieden und Stolz der Familie zerſtörte. Aber er war kein blinder Eiferer, er gehörte zu der arminianiſch geſinnten Spaltung der Sekte, und die ſtrenge Kirchenzucht hatte das Vatergefühl nicht ertödtet. Oeffentlich mußte er ſeiner Tochter fluchen, aber in's Geheim ſegnete er ſie, wenn ſchon mit ſchwerem Herzen. Heimlich beſuchten ſich Vater und Tochter jezuweilen, und auch die Enkelchen mußten manchmal zum Großvater kommen, damit er ſie bei

Digitized by Google

verſchloſſener Thüre auf den Knieen ſchaukeln und küſſen könne.

— — Richard eilte am zweiten Morgen ſeines Aufenthaltes in Hohenrode mit mächtigen Schritten dem Pachthof des Großvaters zu, der wohl gute anderthalb Stunden vom Dorfe entfernt war.

Es trieb ſeine ſturmgepeitſchte Seele, die es nicht mehr aushalten konnte in dem nur halbwegs friedlichen Vaterhauſe, nach dieſem Aſyl des äußerſten Friedens. Es gibt Stimmungen, die nur bei Extremen ſich ertragen laſſen, wo man nur die Wahl kennt zwiſchen dem wildeſten Strudel des Lebens und der Kloſtereinſamkeit, dem fürchterlichſten Rauſche oder der fürchterlichſten Nüchternheit.

— — Man muß würfeln um ſeine Exiſtenz. Auf welche Farbe wollt ihr einſetzen: ein reiches Leben und ein armer Tod, — ein großes edles Trachten und ein karger Lohn, — ein einziger hell leuchtender Blitz, dann ein zermalmender Donner und Grabesſtille; — oder — eine lange Philiſterei mit langen garantirten Penſionen und Wittwengehalten? Nein, es iſt doch

Digitized by Google

großartig, um einer Idee willen, und ſei es meinetwegen eine fixe Idee, durch alle Stufen des Elendes ſich durchzukämpfen, um vielleicht auf dem Strohſacke des Armenhospitals, als penſions-unberechtigtes Subject, den Sieg und die Ruhe des Todes zu finden! — Vom Glück verzogene, übermüthige Seelen faſſen dieſe Groß-artigkeit nicht.

Richard dachte wenig unterwegs, denn es waren der Gedanken zu viele in ſeinem Kopfe, er blickte auch nicht gerne rechts oder links, denn die wohlbekannten Hecken und Bäume ſchauten ihn alle unheimlich fragend an.

„Dieſe Fluren ſollen mich wenigſtens nicht als verlornen Sohn heimkehren ſehen!“ rief er trotzig.

— — Wenn Einer auf dem Schlachtfelde zum Krüppel geſchoſſen wird, dann ehrt man ihn, pflegt ihn auf Staatskoſten. Nicht wahr, man hält es für ſündlich, eines lahmen, entſtalteten Invaliden zu ſpotten? Aber wer für den Sieg der Nation auf dem Schlachtfelde der Seelen-kämpfe und Verirrungen ein Krüppel geworden iſt, den verachtet man, beſpöttelt man! Und den-noch glaubt mir, ohne Sang und Klang hat

man in unſern Tagen manch' großes Herz begraben im Dom der geiſtigen Invaliden, und kleine Herzen, die ohne Wunde ſind, weil ſie zu träge und bequem geweſen für den Kampf, haben den gefallenen Fechtern die Grabrede gehalten und wohl gar mit Selbſtgefühl vom warnenden Exempel geſprochen!

— — Als Richard auf dem Pachthofe ankam, war Alles längſt draußen im Acker bei der Arbeit, nur den alten Großvater fand er im Garten, unter einer blühenden Kirſchenhecke ſitzend. Es war ein eigenthümliches Plätzchen. In dem großen, ſchönen, ſchattenreichen Garten hätte man weit maleriſchere Ruhepunkte wählen, Lauben und Sitze ganz anderer Art anbringen können; aber dieſe kahle Bank, aus einem Brett und vier Pflöcken gebildet, bekundete ſo treu das einfache, trockene, nur für die Ruhe und Ordnung in der Natur, nicht aber für deren Romantik empfängliche Weſen der Beſitzer, daß man ſich nichts Anziehenderes an die Stelle wünſchen mochte.

Ein Anderer würde vielleicht dem lieben Gott den ſüßen Duft ſeiner Kirſchenblüthen mit Tabacksdampf verdorben haben, allein die Menno-

Digitized by Google

niten rauchen nicht, und der Greis begnügte ſich, die gefalteten Hände im Schooß, ſtille ſinnend, den erquickenden Geruch einzuhauchen und ſich recht warm von der Frühlingsſonne beſcheinen zu laſſen.

Der Alte freute ſich kindlich, den geliebten Enkel wiederzuſehen, den er immer noch ſeinen kleinen Richard nannte, obgleich derſelbe bereits drei und zwanzig Jahre alt und gewiß einen halben Kopf größer war als der Großvater.

Es gab wenig zu erzählen, aber viel zu zeigen. Da waren Rabatten neu angelegt worden, wilde Stämmchen gepfropft, alte Obſtbäume abgehauen, an die ſich eine ganze Geſchichte knüpfte, welche der Großvater in kurzen Worten und rührender Einfalt zu ſchildern wußte. Der Frühling hatte ſich herrlich angelaſſen in dieſem Jahre und die Pflanzenwelt, etwas langſam zwar, aber auch in deſto ſeltnerer Kraft zu Keimen, Blüthen und Blättern entfaltet.

Richard wollte ſich einen ſchönen kleinen Zweig Kirſchenblüthen abbrechen, denn recht volle Kirſchen- und Aepfelblüthen liebte er mehr als die prächtigſten Gartenblumen; allein der Alte wehrte ihm das.

Digitized by Google

„Man muß der Natur nichts rauben vor der Zeit,“ ſprach er, „es wäre ſchade um die ſchönen Blüthen; warte, bis ſie Kirſchen geworden ſind!“

Es that Richard unendlich wohl, in ganz kleinen Schritten mit dem Großvater bedächtig zwiſchen den ſaubern Beeten auf- und abzuwandeln, ſich wohl zu hüten, daß er bei den ſchmalen Pfaden nicht auf das bepflanzte Land trat und mit achtſamem Blick der Pflanzenwelt gleichſam in das Einzelne ihres Haushaltes zu ſchauen. Niemals hatte der Alte einen freundlicheren und geduldigeren Zuhörer ſeiner trockenen aber gar nicht reizloſen Erörterungen über Gemüſebau und Obſtzucht gehabt.

Als ſie in den großen Hofraum traten, wo Alles, von den Scheunen und Schoppen, Wagen und Ackergeräthen bis zur Düngerſtätte und Hundehütte, von Ordnung, Reinlichkeit und feſtgegründetem Wohlſtand zeugte, blieb der Alte lächelnd vor dem Thorbogen ſtehen und ſprach:

„Sieh Richard, ich bin fünf und ſechzig Jahre lang ein Mann des Friedens geweſen und habe jede Aufwallung bezwungen, weil dieſe keinem Chriſten ziemen; aber an dieſer Stelle habe ich

doch das einzige Mal in meinem Leben eine Gewaltthat verübt, die mir Gott wohl verzeihen wird. — Es war in den Franzoſenkriegen, und unſer Hausweſen wurde täglich von durchziehenden Truppen durch Einquartirung geſtört, da ritt eines Tages ein franzöſiſcher Küraſſier hier in den Hof ein, und als er an meinem Aeußeren merkte, daß ich zur ſtillen Gemeinde gehöre, begann er — der doch auch von unſerem Brod zu eſſen und von unſerm Wein zu trinken begehrte — gleich vom Pferde herab bei den anmaßlichſten Forderungen mich zu ſpotten und zu höhnen. Und weil er wohl meine ſchwer erkämpfte Gelaſſenheit, die alles ſchweigend ertrug, für Furcht halten mochte, bog er ſich endlich über den Hals ſeines Pferdes nieder und that mir den fürchterlichen Schimpf an, mich wiederholt am Barte zu zupfen. Jetzt aber überlief mich's eiskalt, ich wollte meine Fauſt zum Schlage ballen, doch — ich hielt ein; einen Menſchen ſoll man nicht ſchlagen. Allein die Kraft meines Armes ſollte er fühlen. Ich faßte ihn am Fuße, hob ihn aus Bügel und Sattel, hielt ihn mit der rechten Hand ſchwebend über der Erde, drückte und ſchüt-

telte ihn ingrimmig mit der linken, und ſchleuderte ihn dann wüthend auf den Boden, daß es dröhnte. Er hatte ſich ſchnell aufgerafft, ſcheu umgeſehen, auf's Pferd geſchwungen, iſt dann im Galopp davon geritten und niemals wiedergekommen."

Wenn man die breiten Schultern, den muskulöſen Arm, den gewaltigen Bart, die gedrungene, unterſetzte Geſtalt des Alten betrachtete, dann mußte man wohl ſeinen Worten glauben. Denn in dieſen von der Arbeit gehärteten, von Sonne und Wetter gebräunten, von Leidenſchaft, Verzärtelung und überreizender Nahrung nicht entnervten „Stillen im Lande" birgt ſich oft eine Körperkraft, die grell gegen die Schwäche von uns Kulturmenſchen abſticht.

„Das alſo iſt die einzige That des Zornes in Deinem ganzen langen Leben geweſen!" dachte Richard wehmüthig bewundernd bei ſich ſelbſt. „In der Ausübung der heiligſten Pflicht deines Glaubens — der Gaſtfreundſchaft — hat man dich verſpottet: — nur die einzige zornige Empörung und — niemals eine zweite!"

Gegen Abend kamen einige Freunde, dem

Digitized by Google

engen, familienhaften Verbande der Sekte angehörend, auf den Pachthof. Auch ſie zählten nicht zu den Strenggläubigen, und man brauchte Richards Beſuch nicht vor ihnen zu verhehlen. Sie brachten ihre Frauen und Töchter mit, lauter ſtark und ſchön gewachſene Geſtalten, aber ohne Anmuth, ohne Leben in den regelmäßigen ſich immer ähnelnden Zügen. Der Trieb nach Anſchluß an die Sitte der Welt, der die Männer theilweiſe ſchon kleine Knöpfe an den Werktagsröcken tragen ließ, zeigte ſich bei der jüngeren weiblichen Generation noch weit entſchiedener. Sie ſangen, tanzten wohl auch verſtohlener Weiſe und hatten die vorgeſchriebenen ſchwarzſammtnen Käppchen durch modernen Kopfputz erſetzt, den ſie übrigens ſorgfältig verbargen, wann dieſe oder jene ſtrenge alte Tante zu Beſuch kam. Dann wurden flugs die verhaßten ſchwarzen Käppchen wieder hervorgeſucht, eigentlich eine ſehr nette und wohlkleidende Tracht.

Vor dem Abendeſſen ſtellte ſich die ganze kleine Gemeinde in einen Kreis und betete.

Die ehrwürdigen Männergeſtalten mit den langen Bärten und dem ruhigen, etwas finſteren

Digitized by Google

Blick, die tiefe Andacht und das heilige Schweigen übten einen zermalmenden Eindruck auf Richard, der in ſeiner niedergekämpften Bewegtheit vielleicht der Andächtigſte von allen war.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Man mußte geſtehen, Eugenia Mengholi, die reiche Erbin und die ſchönſte Dame der ganzen Stadt, führte ein ſo vornehm ungenirtes Leben, wie man es eben auch in den größeren Städten doch nur einer Fremden nachſieht. War ſie bizarr aus überſprudelnder Genialität oder aus fein berechneter Koketterie? — — Ich glaube, ſie würde ſich ſehr geſchmeichelt fühlen, wenn ſie vernähme, daß man dieſe Frage aufgeworfen!

„In der That, mein lieber Hauptmann," ſprach Eugenia zu einem etwas ältlichen militäriſchen Herren von ſehr ariſtokratiſchem Aeußeren, der in Geſellſchaft eines jüngeren glatt abpolirten Civiliſten ihrem prachtvoll bepolſterten türkiſchen Divan gegenüber ſaß, — „es waren

Digitized by Google

immer höchſt anziehende Momente, wann wir Beide uns — und das geſchah, glaub' ich, fünf oder ſechsmal — auf unſern Reiſen begegneten. Erinnern Sie ſich, Hauptmann, — wir haben zuſammen die Via mala paſſirt — erſt in dunkeler Nacht bei Fackelſchein zwiſchen Felswänden und Abgründen bergauf, und dann oben das Anbrechen des Tages, die entzückende Landſchaft, oder vielmehr entzückender noch das berauſchende Bewußtſeyn, daß nun Italien zu unſern Füßen liege!"

„Ganz recht," rief der Hauptmann, „eine begeiſternde Erinnerung, die ich um keinen Preis verloren geben möchte. Aber um ſo ſeltſamer war der Gegenſatz, als wir uns zum zweitenmale begegneten." — —

„Bei den militäriſchen Herbſtübungen," fiel Eugenia ein und nahm recht muthwillig den Faden der Erzählung ſelber in die Hand. „Denken Sie ſich, Herr von Hülſe," ſprach ſie zu dem andern Gaſte, „ein recht moraſtiges Feld, hier und da Löcher und Gruben, mit Schlamm und Waſſer gefüllt. Der Herr Hauptmann mit ſeinen Soldaten hat ein Plänklergefecht darzuſtellen. Sobald der Feind zum Schuſſe anlegt, kommandirt

Digitized by Google

der unerbittliche Oberſt: „„Deckt Euch!““ Und nun muß ſich Alles in glänzender Paradeuniform platt auf den Boden werfen. Der arme Hauptmann war gerade neben einer Pfütze poſtirt — er wollte ſich durchaus nicht bis zum Boden beugen; aber der Oberſt in ſeinem Feuereifer ruft: „„Decken Sie ſich Herr Hauptmann, — in die Pfütze, in die Pfütze, ſo tief ſtreift keine Kugel““ — und der arme Hauptmann muß wieder in den Schlamm!“

„Und zum Schaden hatte ich auch den Spott.“ rief der Hauptmann. „Wenn im Feuer exerzirt wird, dann iſt der alte Oberſt immer rein des Teufels.“

„Nun aber kommt noch das Beſte,“ fuhr Eugenia fort. „Dicht neben meinem Wagen ſtanden zwei Zuſchauer, ein alter Herr mit einem verwachſenen Frack, unſtreitig ein Hofmeiſter, und hinter ihm ſein Zögling, der ſich die Sache mit ſtets halb geöffnetem Munde anſah. Und als nun unſer Hauptmann der Pfütze wieder entſtieg und den Schlamm von ſeiner Uniform vergebens abzuſchütteln trachtete, ſprach der Hofmeiſter mit unbeſchreiblich trockenem Tone: Das

Digitized by Google

alſo iſt das verbeſſerte preußiſche Exerzir-Reglement! und der Zögling ſperrte den Mund noch etwas weiter auf, und dann drehten ſich Beide auf dem Abſatz um und gingen davon. Ihre Haltung, ihre Phyſiognomie iſt mir unvergeßlich geblieben, und nun denken Sie ſich, Hauptmann, geſtern ſah ich ein Probeblatt der Münchener fliegenden Blätter, ich finde da bekannte Geſichter — bei Gott, es ſind die beiden Bewunderer des verbeſſerten preußiſchen Exerzitium's geweſen — — die Herren Eiſele und Beiſele. Es iſt wunderbar; aber keine Anderen als jene Zwei können dem Karikaturzeichner zum Modell geſeſſen haben!"

Der Hauptmann hörte die fatale Geſchichte mit rühmlichem Gleichmuthe an.

Herr von Hülſe wußte ſtets jene müßigen Fragen und Ausrufe in ein Geſpräch einzuwerfen, welche die Eitelkeit der Geiſtloſigkeit zuflüſtert, damit man da doch äußere Theilnahme fingire, wo man kein eigentliches Intereſſe kundgeben kann, ohne ſeine Blößen zu zeigen. „Mir däucht, der Erfinder jener zwei Figuren," ſo ſprach er

jetzt, „hat dem Baron Beiſele aus einer allegoriſchen Nebenabſicht den Mund halb geöffnet.“ —

„Ei,“ fiel Eugenia ein, in der ſich immer mehr der neckiſche Dämon regte, „Sie ſprechen dreiſt von einem Erfinder dieſer Figuren, ich ſage Ihnen aber, die beiden Herren leben ſo gut wie wir, und reiſen umher in Deutſchland. Schauen Sie ſich nicht um, Herr von Hülſe, vielleicht ſteht eben der Doktor Eiſele hinter Ihnen! — Doch ich will Ihnen erklären, warum Baron Beiſele ſtets mit halboffenem Munde gezeichnet wird. Wenn ein ſcharfblickender, ſpitznaſiger Burſche etwas Wichtiges ausſpürt, dann ſtellen ſich flugs andere Leute hinter ihn, öffnen den Mund zur Hälfte, werfen wohl auch eine müßige Frage ein und — — Apropos, wiſſen Sie warum Baron Beiſele durchaus den Mund aufſperren muß? — Weil er ein Baron iſt. Sie nehmen mir's nicht übel, Herr von Hülſe!“

„Sie ſind heute bei ganz herrlicher Laune, mein Fräulein,“ ſagte der Hauptmann, — „oder“ — fügte er in leis forſchendem, etwas ſpitzigem Fragetone hinzu — „Madame?“

„Fräulein! für den Augenblick,“ erwiederte

Digitized by Google

Eugenia mit ſo viel Ernſt und Leichtſinn zugleich, als ſich nur immerhin vertragen wollte: „In Wien wurde ich Ihnen als Madame vorgeſtellt. Wenn dem Reinen Alles rein iſt, dann darf er wohl auch je nach Umſtänden den Titel führen, der ihm gerade zuſagt, der in die Lage paßt. Ich liebe es, das Herkommen um ſein anmaß-liches Recht zu betrügen.“

„Sie ſind doch um Gotteswillen keine eman-zipirte Dame?“ rief der Hauptmann. „Nein, Sie ſind zu geiſtvoll, und die Sache iſt bereits zu abgeſchmackt, zu trivial geworden und zu kindiſch!“

War es nicht auffallend, wie eifrig nun mit Einem Male Herr von Hülſe — er iſt Polizei-ſekretär — in die Unterhaltung einſprang, wie ungeſtüm er dem Hauptmann die Widerpart hielt? Der Hauptmann hörte ſo gelaſſen zu, und doch zugleich ſo ſpitzig lächelnd, während er an ſei-nem Schnurrbart drehte, und Eugenia wandte wie aus geheimer Schaam ihr Geſicht ab, als würde ſie roth über des Polizeiſekretärs Worte und wollte ſeinen Blick vermeiden, der zuweilen ſo begeiſtert zu ihr aufſchaute, als fordere er einen Dank für ſeinen Ritterdienſt.

Digitized by Google

„Iſt es unweiblicher,“ meinte er, „wenn die Frauen, die in der heiteren Sonnenſeite des Lebens neben den finſter grübelnden und ſchaffenden Männern wandeln, ſich friſch und keck in das bunte Gewühl des Tages werfen, als wenn ſie hinter Weißzeugſchränken und Nächtiſchchen verkümmern, — unweiblicher, wenn ſie, die geborenen Priſterinnen der Schönheit und Grazie, auf muthigem Roſſe im wallenden Reitkleide dahinſchweben, als wenn ſie ſchmutzige kleine Kinder waſchen, am Heerde Kartoffeln ſchälen und am Waſſerſteine Schüſſeln ſpülen?“

Eugenia ſaß wie auf Nadelſpitzen; ſie fühlte ſich kompromittirt vor dem Scharfblicke des Hauptmannes. Ließ ſich Herr von Hülſe nicht an, als ob er eine geheime Verpflichtung habe, die indirekten Vorwürfe des Hauptmannes zu bekämpfen?

Aber ſie faßte ſich. Sehr ernſt und ſtrenge ſprach ſie, indeß die Beiden verwundert zu ihr aufblickten: „Allerdings, Herr von Hülſe, iſt Ihre Prieſterin der Grazie unweiblicher, — wenn man nämlich die Uebertreibung abzieht, daß die Klaſſe, welche Schüſſeln ſpülen muß, ſelten zu gleicher Zeit zum Reitkleide kommen dürfte. —

Digitized by Google

Sie Beide irren ſich ſehr in mir" — und das ſagte ſie faſt ſtrafend und ihre Augen funkelten unwillig. „Nichts iſt unerträglicher, als eine Frau, die über die Grenzen ihres Geſchlechts hinausgeht. Aber feierlichſt proteſtire ich auch dagegen, daß man ſelbſt in Allem, was dem Weibe ziemt, nur das Puppenſpiel der Weiblichkeit noch für anſtändig erachtet. Iſt es unweiblich, Freundſchaft zu ſchließen mit einem Manne, der keineswegs unſer Geliebter iſt, Beſuche von ihm anzunehmen, ſich in ſeinem Umgange zu bilden und zu ſtärken, und iſt es nicht eine Schmach des unwürdigſten Verdachtes, daß man's von vornherein für unpaſſend hält, meinetwegen einen halben Tag lang ohne Zeugen mit ihm zu verkehren? Wenn die Schranken, welche man dem Weibe ſetzt, unwürdig ſind, dann ſind ſie es deßhalb, weil ſie nur in einem Mangel von Vertrauen auf die Kraft des Weibes gerechtfertigt erſcheinen. O, ich möchte ſo ganz ächt weiblich ſeyn; — aber nur nicht — frauenzimmerlich! Und nun können Sie glauben, ich wolle die Freiheit der Männer nachſpielen?"

Digitized by Google

Der Hauptmann ſprach kein Wort; er lächelte nur dämoniſch in ſeinen Schnurrbart hinein und verabſchiedete ſich bald.

Der Polizeiſekretär ſaß ſchon lange ſo zerſtreut und ärgerlich da, als ob er auf deſſen Weggehen lauere. Hätte man's denken ſollen? — wahrlich! die geiſtvolle, die geniale Eugenia ließ ſich herab zu dieſer hausbackenen Büreauſeele! Sprach er nicht zu ihr, wie nur ein Liebender zu ſprechen pflegt? Seltſames Räthſel! und ſie — duldete es wenigſtens. War dieſes Weib nicht in jedem Stücke dieſem Manne zehnfach überlegen? Und ſie — duldete dieſes lächerliche Gebähren. War ſie doch ſo herrlich reich ausgeſtattet an Geiſt und Gemüth, welterfahren, ein feſter, imponirender Charakter, ein Stück von einer Königin — und dieſer Polizeiſekretär!

Aber jetzt endlich redet auch ſie ein Wort in den begeiſterten Redeſchwall — des Liebenden. „Lieber Baron," ſpricht ſie mit der ungezogenſten Artigkeit — „die Akten ſcheinen bleiſchwer auf Ihrer Seele zu laſten!"

Der Polizeiſekretär reibt ſich die Stirne. Aber ein Mann von der Polizei weiß ſich zu faſſen.

Digitized by Google

„Sie haben Recht, Fräulein! Wiſſen Sie, daß wir neulich den Ausſchuß unſerer überzähligen Akten nach Zentnern an den Meiſtbietenden verſteigert haben? Frachtwagen waren nöthig, um dieſen Abhub von den Tafeln des Juſtizpalaſtes an den Verſteigerungsplatz zu ſchaffen. Und denken Sie nur, unter den Steigerungsliebhabern ſtanden zwei Herren, ganz wie Sie dieſelben vorhin bei des Hauptmannes Geſchichte beſchrieben haben," — —

„Die Herren Eiſele und Beiſele!" fiel Eugenia lachend ein.

„Die Nämlichen. Und als ſie ſich eben auf dem Abſatze umdrehten, um von dannen zu gehen, ſprach der Mann im Frack: O glückliches Land, wo die Juſtiz ſo ſchwer in's Gewicht fällt!"—

Eugenia ſpielte mit der Liebe des Polizeiſekretärs, wie die Katze mit der Maus. Die Freude war ihr wohl zu gönnen; aber zu Zeiten verurſachte ſie ihr ſelber doch eine tiefe Pein.

Im Geſpräche ließ ſie den Namen „Richard Zürbach" fallen und nannte ihn einen Vergeſſenen. Aber zugleich fixirte ſie den Baron durchdringend, und ein ſchadenfrohes Lächeln ſchien

Digitized by Google

ihre Lippen zu umſpielen, als die Röthe der Eiferſucht auf deſſen Wangen aufſtieg.

„Richard Zürbach wäre wirklich für Sie ganz ein Vergeſſener?“ fragte er. „Ach Gott, dieſe Schwindelköpfe berücken die Frauen, man weiß nicht wie! — Mein Fräulein! Sie hätten dieſen Richard ganz vergeſſen?“

„Ei, Sie inquiriren ja förmlich“, ſpottete Eugenia. „Sie ſind in allen Stücken ein vollkommener Polizeiſekretär, ſogar“ — — Eugenia brach ab, um mit den Ringen an ihren Fingern zu ſpielen.

„Da kommt ein Junge ohne Takt und vornehmes Weſen“, ſprach Herr von Hülſe faſt heftiger als ſich's im Salon einer Dame ziemen wollte, — „aber ein bischen Phantaſterei, etwas Koketterie der Genialität und — Alles Andere iſt vergeſſen! Der moderne Geiſt des Widerſpruches imponirt Niemanden mehr als den Frauen. Beweiſet einem gebildeten Mädchen, daß alle unſere Begriffe von Sitte und Anſtand unvernünftiger Zwang ſeien, und ſie wird Euch warm die Hand drücken, löſ't ihr den Glauben der Unſterblichkeit in Nichts auf, und ſie wird Euch

Digitized by Google

einen Kuß geben, predigt ihr den Kommunis-mus, und — ſie ſinkt in Eure Arme, ſie iſt ganz Euer, — ich hätte beinahe geſagt — auf ewig!“

„Abſcheulich geläſtert!“ rief Eugenia, „und doch — eine tiefere Wahrheit als Sie ſelber vielleicht ahnen! — Ja, eine geheime Freude an Allem, was auflöſend, zerſetzend iſt, hat ſich der gebildeten Frauen unſerer Tage in hohem Grade bemächtigt, und — nehmen Sie ſich in Acht vor mir, lieber Baron! — ich ſehe nicht ein, warum wir den Kämpen nicht freundlich zulä-cheln ſollten, die mit dem Veralteten in Geſell-ſchaft, Staat und Kirche zugleich jene ſeltſame, der böſen alten Zeit entſproßte Stellung des Wei-bes aufzuheben trachten, zufolge deren die Frau auf der einen Seite wie eine Madonna zu Häup-ten des Mannes ſchwebt, auf der andern aber mit ſeinen Jagdhunden und Pferden rangirt. — — Doch ich muß auf Ihre polizeiliche Nach-frage nach Richard Zürbach zurückkommen. Ich habe Sie heute ſchon ſo ſchwer geärgert, ich ſchulde Ihnen eine frohe Stunde. Soll ich Ihnen den Beweis geben, daß Richard ein Vergeſſener iſt?“

Und raſch ſchlüpfte ſie in das anſtoßende

Digitized by Google

Zimmer und kam mit einem Brieſchen zurück. „Leſen Sie!“ rief ſie leichtſinnig und gab ihm den Brief, und dann riß ſie ihn raſch wieder aus ſeinen Händen. „Nein! und doch wieder – ja!“ und ſo trieb ſie's eine Weile. — Es ſah aus wie ein Scherz, es war kein Scherz, es war ein Kampf bei dieſem ſeltſamen Weibe. Endlich aber ſagte ſie mit einer zum Erſchrecken feſten und männlichen Stimme: Leſen ſie den Brief!“

Der Hauptinhalt des Briefes lag in folgenden Sätzen:

„ — — — Es iſt etwas Dämoniſches, et„was wahrhaft Unheimliches, was mich zu Ihnen „zog. Ich rede offen. Sie ſind eine reich begabte, „eine edle Frau, aber es liegt eine Schwüle „über Ihrem ganzen Weſen, — die Atmoſphäre „Ihres Geiſtes haucht narkotiſchen Duft aus — „doch — ich breche ab — verzeihen Sie! — „Das ſtille, reine, warme Licht einer ſegenver„heißenden, zur Thatkraft begeiſternden Liebe haben „Sie in mir ausgelöſcht und dafür den verzeh„renden, wilden Brand einer lähmenden Leiden„ſchaft entfacht. Das kann Ihnen nicht wie „Vorwurf klingen; denn Sie haben mich ja ſtets

Digitized by Google

„nur fern zu halten, nicht an ſich zu ziehen ge-„ſucht. Ich bin ein ſtolzer Menſch, das weiß, „wer mich kennt. Ich habe mich ſonſt noch nie „zugedrängt, wo ich ignorirt wurde; — und „dennoch dränge ich mich nochmals verzweiflungs-„voll zu Ihnen, die Sie mich mehr als ignorirt, „die Sie mich von Anbeginn weggeſtoßen haben! „Ich thue mehr als blos meinen Stolz brechen; „denn ich weiß, daß ich zu Grunde gehen werde, „von den Netzen dieſer wahnſinnigen Leidenſchaft „umſtrickt.“ — —

Eugenia zog dem Polizeiſekretär den Brief weg. „Ich habe eine ſchwere Sünde begangen, daß ich Sie in dieſen Brief blicken ließ! Sie ſind doch nur — — Sie ſind mein verehrter Baron und Polizeiſekretär. Merken Sie: dieſer Richard hat das ſtarke Herz eines trotzigen Knaben, der die Welt herausfordert, weil ihm ſein Abendbrod in den Sand gefallen iſt. Er redet in Widerſprüchen, die dem feineren Menſchenkenner nicht gerade räthſelhaft erſcheinen; das Originelle iſt nur, daß er ſie ſo offen und bewußt ſtets neben einander zu ſtellen vermag. Und es bezeichnet in der That oft mehr als einen

Digitized by Google

ſeltſamen, es bezeichnet manchmal einen ſelte-nen Menſchen, die ungelösten Widerſprüche der tiefſten Bruſt ſo offen zur Schau zu ſtellen.“

„Er iſt freilich mehr als ein ſeltſamer, er iſt ein lächerlicher Menſch,“ ſagte der Polizeiſekretär ſichtlich verſtimmt und griff nach ſeinem Hute, „und es bedarf wahrlich Ihrer vollen, liebens-würdigen Sophiſtik, auch dem noch eine gute Seite zu retten, was doch eigentlich zur Hälfte Mangel an Takt und feiner Weltbildung iſt.“—

— Als der Polizeiſekretär das Zimmer ver-laſſen hatte, warf ſich Eugenia wild auf das Sopha und barg ihr ſchönes Geſicht in den Sammtpolſtern. „Was hab' ich gethan!“ rief ſie aus. „Ich habe das Spiel zu weit getrieben. Und doch konnte ich's im Augenblicke nicht ver-winden, dieſen Richard, den ich ſo gerne haſ-ſen möchte, weil er meine Kraft beugt, weil er mir Liebe abtrotzt, dem Gecken Preis zu geben, mit deſſen Verliebtheit ich ein kindiſches Spiel treibe!“ —

* * *

Digitized by Google

Als der Polizeiſekretär die Wohnung des Fräulein Mengholi verlaſſen hatte und eben die Straße hinauf gehen wollte, ſah er einen ältlichen Herrn im ſpitz geſchwänzten altmodiſchen Frack und einen jungen Mann im Paletot mit halbgeöffnetem Munde an der Ecke ſtehen. Und da er vorüber ſchritt, vertraten ſie ihm beinahe den Weg, grinſten ihn an, machten den höflichſten Knix, drehten ſich auf dem Abſatz um und zogen von dannen.

Wie aber der Polizeiſekretär um die Ecke bog, ſtieß er auf Richard Zürbach. „Kennen Sie die beiden Herrn, welche dort ſo eilig die Straße hinabſteigen?"

„Wie ſollte ich nicht?" antwortete Richard. „Jedes Kind kennt ja den Doktor Eiſele und den Baron Beiſele!" —

Was wollen dieſe hier? Was treiben ſie?" fragte Herr von Hülſe in hellem Zorne, ganz ſo, als ob er auf dem Polizeibüreau einem Handwerksburſchen das Wanderbuch zu viſiren hätte.

Richard aber dachte bei ſich, „Polizeiſeele, ich will dir auftrumpfen!" —

„Wiſſen Sie das noch nicht, Herr Baron?"

Digitized by Google

Und er flüſterte ihm ganz heimlich in's Ohr: „Man ſagt, wo eben eine Dummheit geſchehe oder geſchehen ſey, da pflegten ſich dieſe beiden Herren auf der Stelle einzufinden!“

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die oben erwähnte Stadt (eine kleine Reſidenzſtadt) lag nur wenige Stunden von Hohenrode entfernt. Richard verweilte meiſt im Kreiſe der Seinen; ſchwül lag es auf ſeinem Geiſte, wenn er ruhig, ſtürmich tobte es, wenn er erregt war. Seine Eltern waren arglos und ohne Ahnung, obgleich ihnen das Weſen des Sohnes fremdartig erſchien. In der Stadt dagegen war ſchon ſeit zwei Tagen kein Anderer der Held des Tagesgeredes als Richard Zürbach. Seltſame Neuigkeiten, eine raſch veränderte Lebensbahn, ein neues Amt, eine Erbſchaft, ein Bankerott, unerhörte Ereigniſſe, wie wenn man ſich etwa erhängt, erſäuft oder verlobt und dgl., pflegen

Digitized by Google

wie durch eine elektromagnetiſche Telegraphenlinie geheimnißvoll von Haus zu Haus zu wandern. Kein Menſch weiß, wie die Mittheilung und woher ſie gekommen iſt, aber — ſie iſt da!

In dieſen Tagen ſchrieb Richard mit großen Zügen die Worte Goethe's auf die Decke ſeines Kalenders: „Ihr verpflichtet Euch die Menſchen zu großem Danke, wenn Ihr etwas wunderliches unternehmt; denn Ihr verſchafft ihnen eine Unterhaltung, die — ſie nicht zu bezahlen brauchen.“ —

— — In dem großen Saale des Kaſinogebäudes wurden eben die Lampen angezündet.

„Rücke den Seſſel des Präſidenten an das obere Ende der Tafeln,“ rief der Oberkellner einem ſeiner Untergebenen zu. „Ein kleines Tiſchchen vor den Seſſel; die Schelle auf den Tiſch! Zu beiden Seiten die Tiſche der Sekretäre mit Schreibmaterial; — 120 Gedecke an den drei Tafeln und 120 Flaſchen Bier! Nun noch die Ballottirkugeln; denn heute wird entweder das alte Dogma von der vorletzten Woche hinausballottirt, oder die neue Konſtitution von heut vor acht Tagen geht mit abſoluter Stimmenmehrheit durch.“

Es war ein originelles Inſtitut, dieſer klein-

Digitized by Google

ſtädtiſche „Klubb der Reformfreunde“, das verzerrte Abbild großartigerer Muſter. Die Verhandlung der Zeitfragen, dieſe endloſe Form voll endloſen Stoffes hatte den Klubb im Kaſinoſaale entſtehen laſſen. Allein Eitelkeit und Prahlerei, Unkenntniß bei allzu gutem Willen, ließ ſo ſchnell die Perſönlichkeiten ſtatt der Sachen und die Phraſen ſtatt der Unterſuchung die Oberhand gewinnen, daß der Klubb nach einem vierteljährigen Beſtand ſeiner Auflöſung nahe war. Durch ein wunderliches Zuſammentreffen von Umſtänden wurde ihm aber die längere Dauer geſichert.

Das Kaſino war Privatlokal und der Klubb genöthigt, auf eigene Rechnung eigene Wirthſchaft zu führen. Dies bewies ſich äußerſt vortheilhaft für die Geſellſchaft, nicht aber für — die Gaſtwirthe der Stadt. Sie reichten höheren Ortes eine Beſchwerde ein, daß der Liberalismus, ohne Gewerbſchein und Steuern, Wirthſchaft betreibe, zu ihrem, der Steuerzahlenden, großem Nachtheil, und man denſelben alſo zwingen möge, entweder in aller Form unter die Zunft der Gaſtwirthe ſich aufnehmen zu laſſen, oder von ſeinem Rechtseingriff abzuſtehen. Der Klubb führte

den Prozeß dagegen in der Art, daß er ſich auf die Freiheit einer Privatgeſellſchaft berief, die ihr Bier und ihren Käſe beziehen dürfe, wie und woher ſie wolle, und trinken und bezahlen, wie und woher ſie könne.

Seit dieſer Prozeß im Gange war, beſuchte kein liberaler Mann mehr ein Wirthshaus, und der Klubb wuchs zuſehends und hielt mit Einemmal treu zuſammen. Was Tendenzen und Glaubensbekenntniße nicht hatten einigen können, das einigte ſich nun in dem Bewußtſeyn, ſtatt des theuern konſervativen Weines der Wirthe unerhört wohlfeil liberales Bier zu trinken, ausgezapft auf Koſten der Geſammtheit, eines Freiſtaates in Taſchenformat.

Eben treten einige Mitglieder in den Saal, gute Familienväter, geduldige Ehemänner, treue Unterthanen — aber es iſt Ehrenſache, zum Klubb der Reformfreunde zu gehören.

„Er iſt unter die Schauſpieler gegangen!“ rief der Eine und ſchlug zur Bekräftigung auf den Tiſch, an dem er ſich eben niedergelaſſen.

„Nein,“ widerſprach ein Anderer, „er wird es erſt thun. Bei einer wandernden Truppe, die

Digitized by Google

eben in's Heſſenland zieht, wird Zürbach nächſten Monat als Karl Moor debütiren."

Ein Dritter legte ſeine Serviette ſorgfältig auf dem Schooße zurecht und knupperte bereits an dem Milchbrödchen. „Verblendete Jugend von heute," ſeufzte er. „Wo iſt da noch Solidität? Ich war herzensfroh, als ich ein Aemtchen von dreihundert Gulden gnädigſt erhielt; ich habe mir mit vierhundert eine Frau genommen; bei fünfhundert beſchenkte mich der Himmel mit dem erſten Knäblein und bei ſechshundert bin ich mein Lebenlang ſtehen geblieben, obgleich inzwiſchen das ſiebente Kind nicht ausgeblieben iſt."

„Und doch," ſprach ein Vierter, „iſt es gut, daß die wilden Gährungen des jüngeren Geſchlechtes ſich Luft machen können, ſie möchten ſonſt leicht die ganze Geſellſchaft auseinander ſprengen. — Wir, die wir der Freiheit in ihrer organiſchen Entwickelung huldigen," — hier blickten die Anweſenden ſelbſtgefällig auf, denn dieſe Phraſe bildete die ſtehende Eingangsfanfarre zu jedem Wortgefecht im Klubb — „wir können es nur ſegnen, daß es eine Bühne, ein Literatenthum, ein Algier und eine Fremdenlegion

Digitized by Google

gibt, die ſo viele Einzelportionen von Schwefel, Kohle und Salpeter abſobiren, bevor ſich Dies zur rechten Miſchung als Pulver zuſammenfindet. Aber man möge ſich wohl vorſehen, daß die Fremdenlegion im Vaterlande, die Legion der Schriftſteller, Maler, Muſiker, Schauſpieler, Privatlehrer und Gelehrten nicht allzu mächtig werde. Denn aus den harmloſeſten Menſchen werden Helden und Eroberer, wenn ſich ihrer zwei und drei in dem Bewußtſeyn begegnen, daß ſie die Entſagenden ſeyen zu Gottes Ehre, und daß man ſie unverſchuldet als ſoziale Parias behandle!“

Unterdeſſen hatte ſich der Saal gefüllt. Da ging ein leiſes Gemurmel durch die Verſammlung. Aller Augen hefteten ſich auf die beiden Gäſte, welche Richard Zürbach eben eingeführt hatte. Jedem war es, als hätte er dieſe Geſtalten ſchon hundertmal geſehen und Keiner konnte ſich der Namen entſinnen, daß es Allen faſt wie Hexerei vorkam. Aber im Klubb der Reformfreunde kann keine Hexerei lange Stich halten. Die Gäſte müſſen ja in’s Fremdenbuch der Geſellſchaft eingetragen ſeyn; der Präſident läßt es flugs her-

Digitized by Google

beibringen; er ſchlug es auf, ſtellte ſich hinter ſeinen Tiſch und rief mit mächtiger Stimme: Die Herren Eiſele und Beiſele ſollen uns willkommen ſeyn!“ Und jeder ſchlug ſich vor den Kopf und rief, wie ging es zu, daß ich die Allerweltsbekannten nicht gleich erkannt habe!

„Ich entſinne mich wohl, Sie früher ſchon in unſerer Stadt geſehen zu haben, meine Herren,“ ſprach der Präſident und ſchüttelte ihnen die Hand. „Aber ſeit einiger Zeit ſcheinen Sie uns ſeltener zu beſuchen.“

„Wir haben jetzt immer ſo viele Wunderdinge in Berlin zu beobachten,“ erwiederte Herr Doktor Eiſele, „daß wir faſt gar nicht mehr wegkommen von der Spree. Kaum haben wir einem Feſteſſen beigewohnt, das man Herrn Richard Cobden gibt, weil er die deutſche Induſtrie rüſtig ruiniren hilft, ſo müſſen wir uns ſchon wieder bei einer Verſammlung einfinden, wo man auf ein Freikorps ſubſkribirt, welches dem Papſt und auf ein anderes, welches den Irländern zu Hülfe ziehen ſoll, und ſo geht es fort Tag für Tag; wir ſind gleichſam ſtändig in Berlin engagirt, und es iſt nur wie auf einer Urlaubsreiſe,

Digitized by Google

wenn wir einmal in das übrige Deutſchland kommen.“

Alle Reformfreunde baten die Reiſenden einſtimmig, ihnen doch dies und das von ihren Reiſe-Erlebniſſen zu erzählen.

Der Doktor war gefällig, was er ſelten ſeyn ſoll.

„Als wir der erſten Germaniſtenverſammlung in Frankfurt beiwohnten, trieb es uns am erſten Tage in's Theater, wo gerade Jenny Lind vor den deutſchen Profeſſoren ſingen ſollte. Wir ſaßen in dem dicht gedrängten Parterre. Da tritt ein kleiner, greiſer Mann in eine Loge des erſten Ranges, auf den ſich aller Augen heften, und von Mund zu Mund läuft der Name — Jakob Grimm. Neben uns aber ſitzt ein reicher, ein „„ſchwerer““ Frankfurter Kaufmann, der hatte zum Nachbarn auf der andern Seite einen Franzoſen. Und da er hörte, daß der greiſe Mann, zu dem Alle mit tiefer Achtung aufblickten, Jakob Grimm heiße, fragte er den Franzoſen auf deutſch: Wer iſt das, Jakob Grimm? — Und der Franzoſe maß ſeinen Mann mit großen Augen und ſagte dann lächelnd auf franzöſiſch: Monsieur

Digitized by Google

c'est un des savants les plus célébres d'Allemagne! Sehen ſie, meine Herrn, ich habe viel erlebt an der Spree, aber doch nichts, was an dieſes germaniſtiſche Erlebniß am Maine reichte!"

Die Reformfreunde freuten ſich alleſammt im Stillen, daß ſie es doch gewußt hätten, wer Jakob Grimm ſei und waren darum mit einemmale ſehr national geſinnt.

Die Gruppe der Viere, welche ſich vorhin ſo gemüthlich über den armen Richard Zürbach unterhalten hatten, nahmen das anziehende Geſpräch wieder auf. — „Man ſagt", ſprach der Eine, „dieſer Zürbach gehe blos dem verrückten Fräulein Mengholi zu liebe auf's Theater, die er heirathen wolle, während ſie geſchworen habe, niemals einen Mann zu nehmen, der kein Künſtler ſey, niemals einen Angeſtellten, der ein ehrliches Brod eſſe."

„Wer iſt eigentlich dieſe räthſelhafte Mengholi?" fragte ein kleiner dicker Herr, der eben zum Geſpräch gekommen war.

„Die Leute erzählen, ſie ſei ins Geheim ſelber eine Schauſpielerin," antworteten mehrere Stimmen zu gleicher Zeit.

Digitized by Google

„Eine Schauſpielerin iſt ſie gewiß nicht, denn ſie hat keine Schulden,“ wandte der Dicke ein.

„Auch iſt ihr friſcher Teint noch gar nicht von der Schminke angegriffen.“

„Ich will euch ſagen, wer und was ſie iſt,“ rief ein Anderer mit erhobener Stimme und zündete ſich ſchnalzend ſeine Pfeife an. „Ihr Vater war Korbflechter zu Attendorn im Sauerlande, hinter dem Weſterwalde, der hieß Kaſpar Mengel, und ſie ſelber ſaß in ihrer Jugend mit neuen und geflickten Körben an den Straßenecken und hieß Bärbelchen Mengel. Wie ſie aber zu dem unermeßlichen Reichthum und zu der „Eugenia Mengholi“ gekommen iſt, das mag nur Gott bekannt ſein und ihrem eigenen Gewiſſen.“

Als ſich der Redner umblickte, ſtand Richard Zürbach hinter ſeinem Stuhle.

Alle, die eben erſt ſo dreiſt geſprochen, duckten ſich erſchrocken und verſtummten; denn ſo jung auch Richard noch war, hatte er doch dieſe ſpießbürgerlichen Herren nicht ſelten ſeine geiſtige Ueberlegenheit und die Macht ſeiner Perſönlichkeit fühlen laſſen. Er hatte zu Zeiten (was übrigens nicht ſchwer war) eine bedeutende Rolle im

Digitized by Google

Klubb der Reformfreunde geſpielt; allein die meiſten Mitglieder ärgerten ſich insgeheim über ihn, vermuthlich weil ſie fühlten, daß er vernünftiger zu reden wiſſe, als ſie ſelber.

Da Alle eine gute Weile ſchwiegen, ſo nahm Richard ſelber das Wort, um dieſem für ihn halb peinlichen, halb komiſchen Momente ein Ende zu machen.

„Ich habe vorhin einen ſeltſamen und doch ſehr gewöhnlichen Erziehungsakt mit angeſehen. Seht, darüber ließe ſich im Reformklubb ſchön debattiren! Ein Vater prügelte ſeinen zehnjährigen Knaben, weil derſelbe eine Mauer zu erklettern ſuchte, und als ich den Alten fragte, weßhalb er die Strafe ertheilte, erwiederte er, der Bube habe ja herunterfallen und Hals und Bein brechen können. Iſt das nicht höchſt charakteriſtiſch? Wer etwas wagt, um ſeine Kraft zu prüfen, den beſtraft man in der Jugend, verläſtert ihn in reiferen Jahren. Erringen — ohne zu wagen, behaupten, — ohne zu wagen, leben und ſterben, — ohne zu wagen, tugendhaft ſein, weil ein Verbrechen gewagt ſein will, heißt ein vernünftiger, einſichtsvoller, ehrlicher Mann ſein. Wo-

Digitized by Google

hin zielt die ganze Erziehung unſeres Lebens, wie unſerer Schule, als — aus Männern Philiſter zu machen?"

„Aber der Vater hat am Ende doch wohl Recht gehabt," wandte der kleine dicke Herr ein. „Denn wenn nun der Junge wirklich heruntergefallen wäre? Wie dann? Man ſoll freilich wagen lernen, man ſoll ſich verſuchen, nur muß man dabei — wie ſoll ich's ausdrücken? — nichts auf's Spiel ſetzen."

„Sie haben ſehr Recht, erwiederte Richard ironiſch. „Man ſollte überhaupt nur da wagen, wo man — wie ſoll ich's ausdrücken? — nichts zu riskiren hat!"

„Nein!" rief ein Anderer heftig und blickte Richard durchbohrend an. „Den Eigenwillen in den Verſuchen des Knaben hat der Vater beſtrafen wollen, nicht den Verſuch. Und er hatte Recht. Denn" — hier ward der Seitenblick auf Richard noch ſtechender, „niemals trat die Anmaßlichkeit und Vermeſſenheit des kleinen Ich greller zu Tage, als bei der jüngern Generation der Gegenwart."

„Ich habe verſtanden, was Sie mit Wort

Digitized by Google

und Blick ſagen wollten," ſprach Richard feſt und beſonnen. „Nur Eins erwiedere ich Ihnen. Indem wir den Geiſt des Trotzes zu brechen ſuchen, erziehen wir erſt recht zum Trotze. Die elektriſchen Schläge, welche jeden Nerv des Zeitalters vibriren laſſen, erzittern ſelbſt, wenn auch leiſe, in den Herzen der Jugend wieder. Unſere Erzieher ſuchen dieſe Einflüſſe geradezu abzuſchneiden: das rächt ſich furchtbar! Von der Stunde, da mir der Gymnaſial-Director verbot, Goethe zu leſen, habe ich allen Reſpekt vor Cicero und Horaz verloren. Von der Stunde, wo uns der Lehrer — es iſt kaum glaublich — einſchärfte, daß wir ſechzehnjährige Schüler uns als „zukünftige Staatsdiener" ein imponirendes Anſehen geben müßten, den „gewöhnlichen Bürgersleuten" gegenüber, bin ich der eingefleiſchteſte Gegner alles Ariſtokratismus geworden. Die gelehrten Schulen ſind gemeiniglich dazu eingerichtet, daß die Jünglinge heucheln, die Hochſchulen, daß ſie trozzen lernen."

Am obern Ende der Tafel wurde eben die Neuigkeit lautbar, daß in Großzopfingen abermals ein Buch verboten, ein anderes konfiszirt worden ſei.

Digitized by Google

„Was machen Sie ſo großen Lärm um Nichts!“ ſagte Doktor Eiſele, der ruhig den Ausbrüchen der Entrüſtung zuhörte. „Vor wenigen Wochen haben wir den Landſtrich zwiſchen Fulda und Lahn bereiſt; ich will Ihnen erzählen, was wir in einem Landſtädtchen mit eigenen Augen angeſehen haben. Fremde Muſiker kommen an mit gut beſtellten Päſſen; ſie wollen Quartette geigen. Sie gehen zum Stadtdirektor, um die hochobrigkeitliche Bewilligung nachzuſuchen, allein — die wird ihnen rund abgeſchlagen. Sie bitten zum zweiten-, zum drittenmale — der Stadtdirektor ſchlägt ab. Die Geiger dringen in den Polizeimann und wollen wenigſtens den Grund wiſſen, weßhalb man ihnen das Quartettſpielen verbietet. Der Stadtdirektor windet ſich hin und her, endlich ſpricht er: Nun denn meine Herren, ich gebe die Bewilligung, aber Sie müſſen mir Gewähr leiſten, daß nichts — gegen Staat und Kirche in Ihren Quartetten vorkommt. Von welchen Meiſtern ſind Ihre Quartette? — Von Haydn, Spohr und Onslow. — Gut. Aber — Sie ſind mir verantwortlich! — Am Abende des Conzerts läuft der Stadtmuſikus, der neidiſch

Digitized by Google

geworden iſt, zum Stadtdirektor. Wiſſen der Herr Stadtdirektor auch, ſpricht er, weſſen Quartette heute Abend öffentlich vorgetragen werden? Allerdings, ſagt Dieſer zuverſichtlich. — Erſtens von Haydn — zählt der Stadtmuſikus auf. — Der war ein Oeſtreicher und lebte und ſtarb unangefochten in Wien, er iſt unverdächtig, ſpricht der Stadtdirektor ſelbſtzufrieden. Dann von Spohr — fährt der Stadtmuſikus fort. — Ei, der iſt ja kurfürſtlicher Hofkapellemeiſter in Kaſſel: er iſt ganz unverfänglich. — Und zum dritten von Onslow. Wiſſen Sie, wer dieſer Onslow iſt, Herr Stadtdirektor? — Onslow! Dem Stadtdirektor beginnts zu grauen bei dieſem Namen. Wer iſt Onslow? Er weiß es nicht, aber die Polizei muß Alles wiſſen, und ihr Direktor ſagt keck: Allerdings. — Er iſt ein Demagog, ruft der Stadtmuſikus, ein polniſcher Emiſſär aus Paris, er ſitzt dermalen in Berlin, er iſt in den großen Polenprozeß verwickelt, er hat Lanzenſtangen im Walde hauen laſſen, wohl an die zwanzig Stück, zu Mord und Aufruhr! — Dem Stadtdirektor ſchwindelt's — er klingelt. Man kennt die Folgen, welche dieſes Klingeln nach ſich zieht. Da ſitzen nun die vier Muſiker

Digitized by Google

im Arreſthauſe und wenn's glücklich geht, dann wird ihr Prozeß etwa zu gleicher Zeit mit dem Berliner Polenprozeß beendigt ſein; denn das Kriminalgericht wird dem Tonkünſtlerlexikon nicht auf's bloße Wort glauben wollen, daß Onslow gar kein Pole iſt."

Als Doktor Eiſele geendet hatte, erhob ſich der Präſident und ſprach: „Zu unſerer herzlichen Freude ſehen wir, daß unſer verehrter Gaſt nicht nur national, ſondern auch liberal iſt."

„Aber ich bin ja gar nicht liberal," fiel Doktor Eiſele höchſt erſtaunt ein, „ich habe ja nur ein Erlebniß erzählt, ich habe mich ja jeglichen eigenen Urtheils enthalten!"

„Sie müſſen liberal ſein!" ſchrie ein etwas angetrunkener Klubbiſt.

„Das iſt ſehr ſeltſam" ſagte der Doktor trocken.

„Sehr ſeltſam," ſprach wie ein Echo der Zögling.

Meine Herren ich beantrage eine Adreſſe für die liberalen und nationalen Herren Eiſele und Beiſele!"

„Adreſſe, Adreſſe!" wiederhallte es hundertſtimmig.

Digitized by Google

Als das der Doktor hörte, zupfte er ſeinen Zögling am Paletot. „Kommen Sie, kommen Sie Baron, eilen Sie, daß wir fortkommen. Dieſe Adreſſenwuth beginnt ſelbſt für Eiſele und Beiſele zu ſtark zu werden!“ —

Der Präſident klingelte. Aber als ſich die Reformfreunde umſahen, waren die beiden Gäſte verſchwunden. Keiner hatte ſie fortgehen ſehen. Nur einer wollte behaupten, er habe es deutlich bemerkt, wie die beiden Geſtalten auf ihren Stühlen plötzlich verblaßt ſeien, gleich den Geſtalten in einer Zauberlaterne. War das abermals Hexerei?— Aber dem Staunen wird nicht lange Zeit gegönnt. Da ſitzen ſechs Redner, die ſchon ſeit einer Stunde ungeduldig harren und bitten um's Wort. Der Glückliche, dem es zuerſt gewährt wird, ſteht auf und hebt mit dem klaſſiſchen Satze an:

„Wir, die wir der Freiheit in ihrer organiſchen Entwickelung huldigen — — —“

— Wir ſchließen alſo unſer Kapitel.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Wagen hielt am Eingange des Waldes, Eugenia und ihr Kammermädchen ſtiegen aus, der Wagen rollte nach der Stadt zurück, und die beiden Frauen ſchickten ſich an zu einem einſamen Waldſpaziergang in der ſtillen Morgenfrühe.

Es gibt Leute, für welche der ſeltene Genuß der freien, friſchen, duftigen Waldnatur eine Feinſchmeckerei geworden iſt, eine poetiſche Trüffelpaſtete, die man erſt mit dem Hautgout der empfindſamen Ueberreiztheit würzen muß. Wir wollen nicht leugnen, daß Eugenia halb und halb dem Standpunkt dieſer noblen Ueberſättigung verfallen war. Aber brechen wir den Stab nicht über ſie! Sie gehörte gewiß nicht zu den vornehmen, verkohlten Herzen, wenn auch die

Digitized by Google

geiſtige Atmoſphäre, welche ſie einzuathmen gewohnt war, ihrem Gemüthe nicht mehr die ganze Friſche der Natürlichkeit gelaſſen hatte.

Der Waldpfad ſchlängelte ſich aufwärts in's Gebirg durch einen wild verwachſenen Buchenwald; der blaue Himmel blitzte hier und da durch das durchbrochene Laubgewebe; noch glitzerten die Thautropfen auf dem Graſe und der üppigen kleinen Strauch- und Blumenwelt, die den Boden zwiſchen den Stämmen bedeckte; kleine Teiche aus Quellwaſſer angeſammelt, unterbrachen die Einförmigkeit des dichten Waldes. Ihr ruhiges Waſſer war ganz rein und klar und ein vollkommener Spiegel, weil der Grund pechſchwarz erſchien, aus vielen Schichten moorartig verweſter Blätter gebildet. Nur ein kleines Stückchen Sonne konnte auf dem halb von den Bäumen überdachten Teiche widerglänzen, aber die ſcharfe Abgränzung dieſer Lichtmaſſe ließ das ganze Bild nur um ſo trauter, heimlicher erſcheinen. Wo die Waſſerfläche in ihrer tiefdunkel grundirten Klarheit nicht hervorleuchtete, da bedeckten zahlloſe kleine Waſſerlinſen die Tiefe, und ihr helles Gelbgrün ſtach gar ſchön gegen den ſchwarzen Waſſer-

glanz ab. Die ſaftigſte Vegetation von Geſtrüpp, Neſſeln, Kletten, tiefer unten von Röhrigt und Sumpfpflanzen, bekränzte den Teich, und langbeinige Inſekten ſchlüpften neckiſch auf ſeiner glatten Fläche hin und her.

Eugenia ließ ſich mit ihrer Begleiterin auf einem mooſigen Stein am Rande nieder.

„Es iſt hier traulich,“ ſprach ſie, „und beängſtigend, heimlich und unheimlich zugleich. Der Blick in dieſe klare, dunkle Tiefe beruhigt uns wunderbar und ruft im ſelben Augenblicke ein unerklärliches Sehnen in uns wach. Die Widerſprüche ſind die Magie dieſes Ortes. Es iſt ein klarer, ſtiller, tiefer Waſſerſpiegel mitten im ſtillen tiefen Walde — das Herz des Menſchen! Es macht uns unausſprechlich ruhig, in ein ſtilles, tiefes Herz zu ſchauen. Aber dieſe geheimſten leiſen Bebungen, wie hier der von den Inſekten unmerklich durchfurchten Fläche, dieſes kaum hörbare Geflüſter, wie hier des wogend ſich ſchmiegenden Schilfes und der nickenden Blätter, dies räthſelhaft erzitternde Wechſelſpiel der Lichtſtrahlen über dem dunkeln Grunde — das macht uns bange. — Das gerade ſind die feinſten Geheimniſſe des

Digitized by Google

Herzens, — die uns bange machen, und was uns bange macht, das iſt es, was als Liebe uns beſchleicht. Aus weſſen Blick und Wort wir Beruhigung trinken können, deſſen Freund ſind wir nur. Aber wenn es uns ſchwindelt, in den Abgrund eines Auges, eines Herzens zu blicken, dann beginnen wir zu — lieben. Es iſt das verborgenſte Weſen des Anderen, das uns in beängſtigend räthſelhafter Weiſe nahe tritt. Gerade was des Anderen Eigenſtes iſt, was zu fein für den erforſchenden Gedanken, was ihm noch ausſchließlicher angehört, als ſeine Thaten, ſeine Worte, was ſich als Erzittern der Stimme, das feuchte Licht des Blickes, als Pulsſchlag, als Nervenſtörung offenbart — gerade dies ſuchen wir zu ergründen, in unſere Anſchauung aufzunehmen, als das köſtlichſte Kleinod des Gedächtniſſes zu bewahren. Iſt das nicht etwas Beängſtigendes, ein Menſchenleben ſo in der geheimſten Werkſtatt ſeines Werdens und Bildens zu belauſchen? — — Jetzt rauſcht es vernehmlicher in den Zweigen, anſchwellend, abnehmend. Wir wollen uns erheben und weitergehen! Ein Windſtoß möchte das Waſſer und die Bäume aufrüt-

Digitized by Google

teln, und das ſchöne Bild, welches ich mitneh=men und bewahren möchte, wäre zerſtört."

Die beiden Frauen pilgerten langſam weiter durch den Wald. Eugenia liebte ſolche einſame, entfernte Spaziergänge. Geſchah es vielleicht zur Hälfte, um jenen ſeltſamen Forderungen der „Schicklichkeit" zu trotzen, welche dem Weibe nicht gönnen, auch einmal in der Einſamkeit an das Herz der Natur ſich zu ſenken?

Sie erreichten endlich das freie Feld. Große Kornäcker dehnten ſich vor ihnen aus; in mäßiger Entfernung lag ein Pachthof.

Auf dem Felde ſahen ſie einen zerlumpten Bauersmann, der mit einer mageren Kuh den ſteinigen Acker pflügte. Doch das arme Thier war kaum vorwärts zu bringen. Die Frau des Bauern ſah ſich daher genöthigt, die Kuh bei den Hörnern zu faſſen und mit Gewalt in die Furche zu ziehen. Allein ſie ſowohl als die Kuh machten ihre Sache ſchlecht. Da ließ der Bauer ſeinen Peitſchenſtiel zuerſt recht wacker auf dem Rücken der Kuh tanzen und dann — zur Hälfte ſanfter — auf dem ſeiner Frau. Die Frau und die Kuh murrten Beide nicht, ſondern begannen

Digitized by Google

wieder ihre Arbeit, und nun ging Alles ganz herrlich.

„Pfui über den rohen Menſchen!“ rief das Kammermädchen entrüſtet.

„Du biſt vorſchnell,“ ſprach Eugenia. „Sieh’, unſer glatter Polizeiſekretär, auf den du ſo große Stücke hältſt, wird es nie dahin bringen, ſeine Frau ſo gründlich in der Zucht zu halten, wie dieſer brave Bauersmann!“

„Wie Sie doch Alles zum Scherze drehen!“ rief die Zofe.

„Zum Scherze? Gewiß nicht! Dieſer Bauer imponirt mir. Es iſt ein wahres Elend, daß die Ritterlichkeit des vornehmen Tones dem Manne jedes äußere Wahrzeichen der Herrſchaft über die Frau genommen hat. Ich ſah eine Ruſſin weinen, weil ſie ſeit acht Tagen keine Schläge erhalten hatte von ihrem Manne. Wir haben ein Sprüchwort, ſagte ſie: Schlag mich wie deinen Pelz, dann — liebſt du mich wie dein Herz! — Nun Gottlob daß wir keine Ruſſen ſind. Aber überſetze das barbariſche Sprichwort in die Sprache edlerer Sitten und — meine weinende Ruſſin hat doch Recht!“

Digitized by Google

Als die Sonne bereits hoch im Mittage ſtand, waren die beiden irrenden Damen am Thore jenes Pachthofes angekommen, der ihnen am Waldſaume aus der Ferne mit ſeinen hellrothen Ziegeldächern freundlich gewinkt hatte. Sie wußten, daß derſelbe von einer Mennonitenfamilie bewohnt ſei und traten ein, um ſich mit einem Glaſe Milch zu erfriſchen. Die Mennoniten ſind gaſtfrei aus religiöſer Verpflichtung. In früheren Zeiten dehnten ſie dieſes ſo weit aus, daß ſie niemals für ihre Bewirthung Geld annahmen. Allein dies ward von allen Landſtreichern und Gaunern ſo arg mißbraucht, daß ſie jetzt zwar immer noch Jeden herbergen, aber die eigenen baaren Unkoſten ſich vergüten laſſen, doch ohne einigen Gewinn zu berechnen.

Für die beiden Frauen war ſogleich mit freundlicher Bereitwilligkeit der Tiſch gedeckt.

In dem hinteren Winkel des Wohnzimmers, dem traulichen Familienplätzchen, wo das Bild Menno Simon's, des Stifters der Sekte, hing, ſaß heute eine auffallende Gruppe, die theilnamlos nicht einmal aufblickte nach dem Beſuche, welchen gegen die Regel eine Dienſtmagd bedienen

Digitized by Google

mußte. Die drei Hauptfiguren der Gruppe ſind uns bereits bekannt; es war der ehrwürdige Greis, Richard's Großvater, dann ſein Vater und ſeine Mutter.

Der Pfarrer von Hohenrode ſah finſter grollend und doch zugleich ungemein niedergeſchlagen vor ſich hin. Sein Stolz war geknickt, ſeine Ehre vernichtet, der Glaube an ſich ſelbſt begann zu ſchwinden; denn der Glaube an die Unfehlbarkeit ſeiner exemplariſchen Sittendisziplin hatte aufgehört. Das Vaterherz war es, das niedergeſchlagen war; der Geiſt des Pfarrers, der ſo finſter grollte.

Die Mutter, die ſchwache, gute, zärtliche Mutter kann nur weinen; ihre Seele iſt krank; auch ihr Körper wird bald krank werden.

Der Großvater war weicher geſtimmt, als der Vater; er bemitleidete ſtatt zu zürnen und entſchuldigte, wo er doch den Sinn der Anklage gar nicht verſtand. Das friedliche, abgeſchloſſene Leben der Sekte macht trotz der Strenge der Glaubensſätze duldſam, es weckt jene Stimmung der leidenden Milde, die ſo gut für ein Acker-

Digitized by Google

bau treibendes Geſchlecht paßt, weil ſie ſelber mit dem Pflanzenleben Aehnlichkeit hat.

Der Alte erhob ſich nach einer Weile vom Seſſel und näherte ſich den beiden Frauen. Er knüpfte ein ſcheinbar gleichgültiges Geſpräch mit ihnen an; aber man merkte, daß er etwas Wichtiges im Hinterhalte habe, wofür er den paſſenden Anfang nicht zu finden wußte. Endlich nahm er einen gewaltſamen Anlauf.

„Ich bin," ſprach er im Tone der biederſten Natürlichkeit, „ein ſchlichter, einfältiger Mann, der nie die Welt geſehen; ich weis nicht, wie es jenſeits meiner Aecker und Wieſen zugeht. Sie aber müſſen das Leben in den großen Städten wohl kennen. Ich möchte Sie um parteiloſe Auskunft bitten über einen Gegenſtand, von dem ich nicht geglaubt hätte, daß er mich in meinen alten Tagen noch kümmern würde, und über den ich nur widerſpruchsvolle Urtheile der Leidenſchaft vernehme, die mich vollends verwirren. Ach, — ich weiß wohl, wie der Schmerz, die bange Ahnung, das getäuſchte Hoffen ſpricht; aber dies wild Bewegte muß man in ſich ertödten. Sagen Sie mir alſo, ein alter Mann bittet Sie darum,

Digitized by Google

beſonnen wahr und aufrichtig: — was iſt eigentlich ein — — Schauſpieler?"

Eugenia hätte in ſich hinein lächeln mögen über die Naivetät des Alten, wenn ſie davon nicht zu gleicher Zeit wahrhaft ergriffen und gerührt geweſen wäre. Ihr Scharfblick durchſchaute ſchnell den Zuſammenhang und den Sinn der Frage im Munde des Mennoniten. Sie wußte auch, für wen ſie hier ein Wort einlegen könne, und war einen Augenblick, ohne daß ſie es ahnte, — von inniger Theilnahme für Richard Zürbach erfüllt.

„Ein Schauſpieler," ſprach ſie, „kann ein frommer Mann ſeyn, wie die Andern, und man hat Beiſpiele, daß Schauſpieler ſehr aufrichtige Chriſten geweſen ſind. Sein Leben iſt nicht der Luſt und dem Vergnügen gewidmet, was Ihr, ich weiß es, verdammt, ſondern dem tiefen Ernſte, der unter dem Schleier des anmuthigen Spieles durchblickt. Zu den Zeiten unſerer Vorfahren, die ja frömmer waren, wie wir, iſt das Schauſpiel entſtanden, nicht dem bunten Jahrmarktsgewühl des Alltagslebens entſproßt, ſondern dem heiligen Kreiſe kirchlicher Anſchauungen. Auch

Digitized by Google

das Theater kann zum Himmel führen; denn was ſchön iſt, muß doch auch gut ſeyn. Es gibt Leute — und das ſind weder die ſchlechteſten, noch die einſichtsloſeſten — die behaupten, in künftigen Jahrhunderten werde man in demſelben Sinne auf die Bühne treten, in welchem man jetzt vor den Altar, oder vielmehr — — nicht mehr vor den Altar tritt!"

„Soweit iſt es gekommen," murmelte der Pfarrer leiſe, „daß ſelbſt Frauen ungeſcheut die ſträfliche Zügelloſigkeit des äſthetiſchen Kultus predigen!"

Der alte Mennonit aber ging getröſteter zu ſeinem Lehnſtuhle zurück; denn, hatte es ihm freilich auch nicht klar werden können, was eigentlich ein Schauſpieler ſey, ſo trat ihm doch die Möglichkeit lebendiger vor die Seele, daß ein ſolcher allenfalls ein aufrichtiger Chriſt bleiben möge. Und der Großvater beſchloß, im Stillen recht fleißig für den armen Enkel zu beten.

* * *

Digitized by Google

Auf dem Heimwege fühlte ſich Eugenia von einer dunkel peinlichen Stimmung befallen. Das Bild Richard Zürbach's ſchwebte ihr gar lebendig vor. Wohl waren ihr die Schwärmereien Richard's zu unlogiſch geweſen, und ſein trotziger Stolz hatte ihren Uebermuth in's Geheim ſchwer beleidigt. Aber in der Art, wie ſie ihn ſtets zurückwies, hatte ſie genau genommen doch ganz dasſelbe freventliche Spiel mit ſeiner Leidenſchaft getrieben, wie mit der Verliebtheit des Polizeiſekretärs, indem ſie dieſen — zu ſich hinzog. Ein Anbeter, den man vernichtet, und ein Anbeter, den man auslacht: — Beide bilden doch immer eine Zahl in der Erinnerung!

Allein ſolche Herrſchſucht im Charakter des Weibes ſtraft ſich meiſt raſch, indem ſie in das Gegentheil umſchlägt. — Das Seltſame, Phantaſtiſche in der gegenwärtigen Lage Richards verklärte für Eugenia plötzlich deſſen ganze Erſcheinung. — Ein geiſtlicher Kandidat, der Schauſpieler wird und — deſſen Vater ein Pfarrer, deſſen Großvater gar ein Mennonit iſt! — Nichts feſſelt die Frauen ſchneller an einen Mann, als wenn er ihnen in außergewöhnlicher Lage ge-

Digitized by Google

genübertritt. Es iſt ein Meiſterzug Shakeſpeare's, daß Desdemona begeiſtert bekennt, wie ſie gerade bei der Erzählung der wunderbaren Abenteuer Othello's den garſtigen Mohren zuerſt liebgewonnen habe.

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Es gibt auch geſcheidte dumme Streiche und es iſt beſſer, man macht jezuweilen einen ſolchen, als daß man klug und verſtändig bleibt.

Haben wir einen Gewaltſtreich durchgeführt, der uns plötzlich in neue Lagen ſchleudert, dann fühlen wir uns ſo wohlthätig erſchüttert, wie wenn man eben tüchtig genieſ't hat. — Es iſt ein unbeſchreibliches Glück, welches ruhige, ordentliche Leute gar nicht kennen, in dem Bewußtſeyn, nun komme es ganz auf unſere volle, eigenſte Thatkraft an, zu fühlen, daß man ſo recht den Teufel im Leib habe.

Richard ſaß in einem Wirthshauſe der Reſidenzſtadt auf ſeinem Zimmerchen mitten unter den gepackten Koffern und Kaſten, auf welche

Digitized by Google

er eben die letzte Adreſſe geſiegelt, wie ein Eroberer, der nur fragt, wo es in der Welt noch Raum gibt für ſein Schwert. — Es iſt nahe daran, daß Vermeſſenheit, Trotz und Leichtſinn die beſten Tugenden werden in dieſer matten Welt.

„Man will keine entſchiedenen Individualitäten," ſprach Richard zu ſich ſelbſt; „ſie haben ja ſo wenig — Brauchbares! Iſt da eine andere Rettung möglich, als ſich in jenes freie Reich der Kunſt zu flüchten, wo der Mann noch gilt, ſo und nicht anders, wie ihn Gott geſchaffen? Dem Philiſter freilich dünkt eine lebenslänglich geſicherte Nachtmütze wünſchenswerther, als eine morgen vielleicht gefährdete Königskrone. Was ſoll da Großes geboren werden? Man muß unter die Schauſpieler gehen, um wieder zu lernen, wie man für den Augenblick lebt! Wo begegnet man noch einem Menſchen, der vor uns hintritt, wie ein Kunſtgebilde? Im Aeußeren ſchleichen wir umher, wie zerſchoſſene und amputirte Invaliden, innerlich ſind wir eine Geſellſchaft heute erſchlaffter, morgen fieberiſch erregter Hoſpitalkranker. Auf der Bühne könnte — ſollte man wenigſtens lernen, mit ſeinen natürlichen Beinen

Digitized by Google

wie ein Geſunder zu — gehen, und man iſt doch vielleicht jedes Vierteljahr einmal genöthigt, wie ein ganzer Menſch zu reden und zu handeln!"

Halt! — Es klopft an.

Gute alte Freunde ſind es: Die Herren Eiſele und Beiſele.

„Lieber Freund und Kollege," ſprach der Doktor mit ängſtlicher Haſt, „Sie haben ſich immer noch keines Beſſeren beſonnen? Haben Sie ganz vergeſſen, was ich Ihnen auf jenem Berg vor Hohenrode ſagte?"

„Gewiß nicht," erwiederte Richard. „Wer kann auch Ihre Worte vergeſſen? Setzen Sie ſich auf dieſen Koffer meine Herren, ſchelten Sie mich tüchtig aus, räſonniren Sie, deklamiren Sie; ich bin jetzt ungeheuer aufgelegt, ſo etwas anzuhören!"

„Keineswegs," ſprach Doktor Eiſele mit ſeinem dünnen, heiſeren Tone. „Ich räſonnire niemals. Aber ich will Ihnen ein Erlebniß erzählen. Ich habe nirgends in Deutſchland ein vernünftiges Theaterpublikum gefunden, außer im Stadttheater zu — Köln. Aber merken Sie ſich wohl, mein junger Roſcius, auch in Köln iſt

das Publikum nur vernünftig — vor dem Aufgehen des Vorhanges. Wir Beide traten dort in das Schauſpielhaus, wo wir eine Loge des erſten Ranges gemiethet hatten. Die Ouvertüre hatte noch nicht begonnen, und ein Stadttheater iſt kein Hoftheater, alſo ließen wir unſere Hüte ſitzen und ſahen uns in den weiten Räumen um. Da riefen plötzlich fünf, ſechs, zwölf Stimmen — und ihre Zahl wuchs beſtändig — Hut ab! Hut ab! Ich ſchaute mich rechts und links um: das ganze Parterre, die Gallerie, der zweite Rang war von bedeckten Köpfen erfüllt. Und doch blickte, deutete, rief Alles nach uns herüber, als ſollten wir allein den Hut abziehen, und die ärgſten Schreier hatten ihren Hut gerade am tiefſten im Kopfe ſitzen. Aber meine Herren, rief ich in das wildwogende Parterre hinunter, Sie Alle tragen ja Ihre Hüte, weßhalb ſollen wir allein die unſern abziehen? Da reckte ſich ein ſtämmiger Mann, der wie ein Metzger ausſah, aus der Maſſe in die Höhe, ſetzte die beiden Hände an den Mund und ſchrie zu mir herauf: Wer auf dem vornehmen Platz ſitzt, dem wollen wir auch die Plage der vornehmen Höflichkeit nicht ſchen-

ken! — Um Gotteswillen, was iſt das? fragte mich mein Zögling. Ich aber riß ihm ſelber den Hut vom Kopf und rief: Hurtig, hurtig, lieber Baron! — „Was das iſt?“ — Das iſt Volksjuſtiz! — — Und ſo wird in Köln vom Parterre ſtets Volksjuſtiz gegen den erſten Rang geübt, aber, wohlgemerkt, nur vor dem Aufziehen des Vorhangs!“

Es klopft zum zweiten Male.

Herr von Hülſe, der Polizeiſekretär, tritt in’s Zimmer, mehrere andere obrigkeitliche Perſonen mit ihm.

Ei, wie ſtaunten die beiden Reiſenden, als dieſe Herren dem armen Richard eröffneten, daß ſie gekommen ſeien, eine Hausſuchung bei ihm vorzunehmen und ſeine ſämmtlichen Papiere mit Beſchlag zu belegen. Die ſpitze Naſe des Doktor Eiſele rümpfte ſich noch einmal ſo ſtark wie ſonſt und die Mundwinkel des Baron Beiſele gingen um zwei Grade weiter auf. — Der Baron zupfte den Doktor am Frackzipfel. „Iſt das auch Volksjuſtiz?“ fragte er leiſe.

„Stille, ſtille!“ tuſchte der Hofmeiſter, „das iſt ja — Polizei.“

Digitized by Google

Richard blieb ganz unbefangen, er weigerte ſich nicht, ja er lächelte ſelbſt ein wenig. Aber als er ſich anſchickte, die kaum verſchloſſenen Koffer wieder zu öffnen, fuhr ihm plötzlich eine heiße Röthe über die Stirn; er ward betroffen, ſchwankte, dann faßte er ſich jedoch ſchnell wieder und wußte ſeine Verwirrung beſſer zu verbergen, als man von dem unerfahrenen jungen Manne hätte erwarten ſollen, der eben noch nicht viel zu raffinirter Selbſtbeherrſchung genöthigt worden war.

Der glatte Polizeiſekretär, der in ſeinem Amte ganz der rechte Mann war, unterſuchte Alles ſorgfältig, mit jener impertinenten Schonung, die uns tiefer beleidigt als die ärgſte Zudringlichkeit.

Es iſt eine höchſt peinliche Lage, Papiere, die vielleicht unſere geheimſte Beichte enthalten, und die wir dem vertrauteſten Freunde nicht zu leſen geben mögen, in profane Hände gerathen zu ſehen, Briefe, Gedichte, Tagebücher, die einen Blick in die geheimſten Winkel unſers Weſens werfen laſſen, und die wir wohl ſelber nur in ſeltenen, geweihteren Stunden zu leſen pflegen.

Das Unterſuchungsperſonal fand nichts Verdächtiges vor. Richard ward ſichtlich ruhiger.

Digitized by Google

„Dürfte ich jetzt wohl," ſprach er ebenſo entſchieden als beſcheiden, „nach der Urſache dieſer räthſelhaften Unterſuchung fragen?"

„Ihre Kenntniß unſerer Geſetze, Herr Zürbach," erwiederte der Polizeiſekretär im Tone beleidigender Höflichkeit, „wird Ihnen wohl bekannt ſein laſſen, daß ich mich in Erörterungen hierüber nicht einlaſſen darf. — Allein ein Mann, der mit ſolchen Lebensplanen umgeht, wie Sie" — — hier zuckte er die Achſeln und brach ab. — „Ich muß Sie bitten, uns nun auch das Zimmer öffnen zu laſſen, welches im obern Stock zu Ihrer Verfügung ſtand."

„Es iſt bereits aufgeräumt," ſprach Richard. „Sie ſehen, ich war ganz zur Abreiſe gerüſtet."

„Ich muß auf meiner Forderung beſtehen, Herr Zürbach, auch wenn es leer iſt."

Richard zögerte.

„Ich habe die Schlüſſel bereits dem Wirthe überliefert. Ich ſehe, die Neugierde hat ihn ſchon draußen auf den Gang gelockt; erlauben Sie, daß ich ihn anweiſe, das Zimmer zu öffnen."

Indem er am Doktor Eiſele vorüberſtreifte, flüſterte Richard ihm zu: Halten Sie den Poli-

Digitized by Google

zeimann zurück! Feſſeln Sie ſeine Aufmerkſamkeit!"

„Das wird nicht ſchwer ſein," ſprach der Doktor zu ſich ſelbſt, trat vor den Herrn von Hülſe und machte juſt denſelben Knix wie neulich an der Ecke von Fräulein Mengholi's Hauſe. Der Polizeiſekretär fuhr zuſammen, als hätte ihn eine Weſpe geſtochen. „Wer ſind Sie, was thun Sie hier?" rief er barſch. —

— — In drei Sätzen war Richard bei dem Miethsherrn. „Alles iſt geräumt," ſagte er ihm in's Ohr, „nur in der oberen Schublade des Schreibpultes ſteht ein Käſtchen — ſchnell weg damit! Wir halten ſo lange den Polizeiſekretär zurück."

„Wer ſind Sie?" wiederholte Herr von Hülſe. „Was treiben Sie hier?"

„Wir treiben nirgends Etwas," erwiederte Doktor Eiſele mit gewohnter Gelaſſenheit. „Wir halten uns überall blos an das Zuſehen."

„Gut! So ſcheinen Sie mir verdächtig, und ich arretire Sie, weil Sie nichts thun!"

„Und, wenn wir aber doch etwas thäten," fragte Baron Beiſele ſchüchtern.

Digitized by Google

„Dann würde ich Sie gleichfalls arretiren!“

„Höchſt ſeltſam!“ lispelte Baron Beiſele.

„Stille, ſtille!“ tuſchte der Hofmeiſter, „ſonſt wird er uns gleich zum Drittenmale arretiren.“ Dann aber trat er mit gebeugtem Rücken vor und ſprach: „Nur ein Wort noch! Wir ſelber ſind ja eine Art von Polizei, eine Cenſur, die öffentlich im Lande umherzieht.“

Und deshalb arretire ich Sie noch einmal!“ rief der Polizeiſekretär, „denn eine öffentliche Cenſur iſt in ſich ſelber ſchon cenſurwidrig.“

Richard trat wieder herein. „Sie ſind ſchon fertig?“ flüſterte er erſchreckt dem Doktor Eiſele zu.

„Nicht ich bin mit ihm fertig geworden,“ erwiederte dieſer, „ſondern die Polizei iſt mit mir fertig geworden.“

Aber Richard mußte noch mehr Zeit gewinnen.

„Sie ſind ein geiſtreicher, hochgebildeter Mann, Herr von Hülſe,“ ſprach er und faßte den bereits vorwärts Eilenden am Rockknopfe. „Wie verſöhnen Sie ſich mit den Einſeitigkeiten Ihres Amtes? Das Inſtitut der Polizei kümmert ſich nur um die Verneinung des Schlechten, ſie ſetzt viel poſitiv Gutes zurück, ſie beſchützt nur die

Digitized by Google

Mächte der nüchtern verſtändigen, nicht aber der begeiſtert thatkräftigen Sittlichkeit —“

„Gehen wir jetzt hinauf,“ drängte der Polizeiſekretär.

„Nein, nein,“ ſprach Richard heftig. „Es handelt ſich hier um eine große Lücke. Sie ſelber ſind Schriftſteller im Gebiete der polizeilichen und kriminaliſtiſchen Fächer —“

„Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche, meine Zeit drängt, — das Zimmer im oberen Stocke — —“

Richard faßte den Polizeiſekretär heftig agirend am Arm, es galt noch ein paar Worte; denn ſie ſtanden bereits auf dem Vorplatz.

„Die Polizei geſtattet mir nicht, meinem Liebchen des Nachts ein Lied zur Guitarre unter dem Fenſter zu ſingen. Sie ſagt: dies ſtört die öffentliche Ruhe. Der Legationsrath, welcher nebenan wohnt, könnte aus dem Schlafe geweckt werden. Dies heißt rein negativ verfahren. Denn die öffentliche Poeſie des Lebens hat ſo gut ihr Recht im Staate, wie die öffentliche Ruhe. Es wird dem Legationsrath keine Behörde wehren, ſich Baumwolle in die Ohren zu ſtopfen, falls er

Digitized by Google

mich nicht hören will. Die Serenade gehört ſo gut zum Weſen meiner Liebe, meine Liebe ſo gut zum Weſen meiner Perſon, meine Perſon ſo gut zum Weſen des Staates, wie der Schlaf zum Weſen eines Legationsrathes. — Unſere Polizei verwaltet die Sittlichkeit, wie ein Kaufmann ſein Kapital, ſie ſollte dieſelbe verwalten, wie ein Prieſter ſein Allerheiligſtes.“ — —

„Eilen wir, eilen wir, Herr Zürbach!“

„Sie baſirt ſich auf eine Moral der Paſſivität, — das iſt nicht unrecht, aber ſie ſollte auch die Moral der genialen That nicht vergeſſen, das wäre erſt ganz recht. — —“

Der Polizeiſekretär drang gewaltſam vorwärts, bei jeder Pauſe des Athemholens gewann er einen Fußbreit Boden, bei jedem Schlagwort mußte er ſtehen bleiben. Richard ſprach in einer verzweifelten Aufregung, die halb komiſch, halb haarſträubend war. Wie gerne hätte er den Polizeimann erzürnt, zum Streite hingeriſſen! Aber das ging nicht. Dem ſtets eiskalten Zuhörer riß der letzte Faden der Geduld und dem armen Richard ging eben der Athem aus: — da hörte

Digitized by Google

er den Tritt des Wirthes, der eben die Stube verließ. Nun konnte Alles gewonnen ſein.

Sie eilten die Treppe hinauf; Richard gute vier Schritte voran. Er ſprang vor den Andern in das leere Zimmer, er wollte ſich raſch überzeugen, ob das Käſtchen gerettet ſei. Da fiel ihm ein kleines Päckchen, das ſorglich in blaues Papier gepackt und mit einem rothen Faden umwunden war, in's Auge. Es war beim eiligen Wegtragen aus dem Käſtchen gefallen und enthielt Briefe. Richard raffte es im Nu auf, und hatte es kaum in die Taſche geſteckt, als der Polizeiſekretär eintrat.

Der Wirth hatte ſeine Sache gut gemacht; alle Schubladen waren leer.

Richard glaubte, hiermit habe ſich das ganze Gewitter für den Augenblick verzogen, allein er täuſchte ſich. Der Polizeiſekretär erſuchte ihn, zuſammt den beiden fremden Herrn in ſeinen Wagen zu ſteigen, da er über ſie Alle Unterſuchungshaft verhängen müſſe.

Was ſollte Richard mit dem Päckchen Briefe beginnen? Scharfe Augen bewachten ihn. Er konnte es nicht mehr an einen ſichern Ort bringen.

Digitized by Google

Drohte ihm nicht neue Gefahr, wenn er die Briefe mitnahm in die Haft? Leicht mochte man ſie dort bei ihm entdecken, ehe ſich Gelegenheit bot das Päckchen ungeſehen zu vernichten.

Rathlos ſtand er bereits auf der Straße vor dem Wagen. Da ſah er Eugenien die Straße heraufkommen. Ein Gedanke leuchtete plötzlich Rettung verheißend in ſeiner Seele auf.

„Sie werden erlauben, Herr von Hülſe,“ ſprach er ſo unbefangen wie möglich, „daß ich drei Worte mit dieſer Dame wechsle. Meine Lage hat ſich ſeltſam verändert. Gerade da Sie zu mir kamen, ſtand ich im Begriff, dem Fräulein einen Abſchiedsbeſuch zu machen“ — —

„Reden Sie mit ihr!“ rief der Polizeiſekretär, höhniſch triumphirend. „Bei dieſer Dame, und nur bei dieſer, will ich geſtatten, was eigentlich meine Inſtruktion überſchreitet. Reden Sie mit Fräulein Eugenie, was Ihnen beliebt, aber machen Sie's kurz.“

Richard eilte auf Eugenia zu. Sie ſchien ſehr betroffen.

„Sie haben mir Ihre Liebe verſagt,“ flüſterte er, „verſagen Sie mir Ihre Großmuth nicht!

Digitized by Google

Retten Sie mich. — Nehmen Sie dieſes Päckchen Briefe. Man hat mich verhaftet. — Werfen Sie die Briefe in's Feuer — ſie könnten gegen mich zeugen; ich habe keine freie Hände mehr. Gewähren Sie mir dieſe einzige Bitte!“

Er faßte leidenſchaftlich ihre Hand, drückte ſie wie zum Abſchiede und ſchob unvermerkt das Päckchen mit den Briefen hinein. Er fühlte einen Druck der Erwiederung. War das ein Zeichen endlich erwachter Theilnahme? Oder ſollte es nur das tröſtende Ja auf ſeine ſtürmiſche Bitte ausſprechen? So ganz in ſeiner Gefühlswelt lebte Richard, daß er über dieſen Doppelſinn brütete, ſtatt vielmehr ſeiner verhängnißvollen Fahrt in eine drohende nächſte Zukunft zu gedenken, als er in dem verſchloſſenen Wagen durch die Straßen der Stadt fuhr.

Sein Leidensgenoſſe, der Doktor Eiſele, weckte ihn aus den Träumen. „Beſſer in's Gefängniß, junger Freund, als zu den Schauſpielern!“ — Richard ſchwieg. — Aber der Doktor kehrte ſich nicht daran. „Zu ihrer Tröſtung will ich Ihnen ein Erlebniß erzählen. In Hamburg oder Berlin lebt der Redakteur eines kleinen Lokalblattes; er

iſt auch Theaterrezenſent. Wiſſen Sie, wie der es machte? Wenn er des Morgens früh durch die Straßen ging, dann nahm er von den Bäckerläden ohne Umſtände ſo viele Wecke weg, als er für ſich und ſeine Familie zum Frühſtück brauchte. Und glauben Sie, Ein Bäcker hätte es gewagt, ihm das zu wehren oder ihn zu verklagen darüber? — Sie ſchwiegen alle ſtill, ſie zwangen ſich ſogar, nicht ärgerlich drein zu ſehen, wenn die ſchönen runden Wecke von den langen, hageren kritiſchen Fingern weggenommen wurden; denn der Gefürchtete würde ſonſt ſelbſt die Wecke rezenſirt, ſchlecht gemacht und die Kunden verſcheucht haben. Ueberſetzen Sie ſich dies, denken Sie, die Bäcker ſeyen Schauſpieler und die Wecke ſeyen — — was ſagen Sie dazu, junger Freund? — Fahren Sie getroſt in's peinliche Verhöramt und denken Sie, Sie ſeyen immer noch nicht unter die Theaterrezenſenten gefahren!“ —

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Wachskerzen auf den vergoldeten Armleuchtern warfen bereits ihre blendende Helle in das Kabinet, während es draußen kaum erſt leiſe zu dämmern begann. Es war eine reiche Pracht mit geläutertem Schönheitsſinne in dem kleinen Raum entfaltet.

Dunkelrother Seidenſtoff bekleidete die Wände, die zierlichſte Vaſe auf weißem Marmorfußgeſtell, von einer bunten Blumenpracht überwallt, ſtand in der Niſche gleich einem Altar des üppigen Luxus, dem man hier in ſo anmuthiger Weiſe opferte. Die Decke war mit Arabesken und Vergoldung geſchmückt, weiche Teppiche deckten den Boden, auf daß die geheimnißvolle Stille nicht von lauten Tritten geſtört würde.

Digitized by Google

Eugenia lehnte ſich läſſig in die Ecke des Divans. Sie war allein. Das Kerzenlicht beleuchtete ſcharf ihre üppigen Umriſſe und ſteigerte den Ausdruck des ohnedies eben von innerer Bewegung höher gerötheten Geſichtes zur höchſten Lebendigkeit. Sie war ein wunderſchönes Weib. Groß, ſtarkgebaut, majeſtätiſch; — die Augen durchdringend und freuig, die Naſe etwas entſchieden vortretend, gewölbt; die feingeſchnittenen Lippen im Profil leiſe aufgeworfen, wie aus edlem Trotze, an die Mundbildung der Niobe gemahnend.

Eugenia war von einer leiſen Selbſtbeſchämung gepeinigt, welche ſie vergebens mit den Waffen der verſtändigen Ueberlegung bekämpfte. Immer deutlicher ward es ihr, daß in ihrem Herzen eine ſtille Liebe für Richard aufzukeimen beginne. Entdecken wir, daß wir Menſchen, ächte Menſchen ſind, ſo befällt uns vor allen Dingen eine prickelnde Schaam, wir erſchrecken über die Nothwendigkeit, fünf Minuten lang den Philiſter aufgeben zu müſſen. Ueber Alles, was groß, glänzend, dichteriſch aus uns hervortritt, ſchämen wir uns; ja, nur das Bewußtſeyn der Alltäglich-

Digitized by Google

keit macht ruhig. Darum muß ein genialer Geiſt jezuweilen ganz den ordentlichen Spießbürger mitmachen, nur damit er auch einmal ſeinen Frieden findet und ruhig ſchlafen kann.

Eugenia hatte nicht gewagt, das Päckchen Briefe, welches ihr Richard übergab, zu vernichten, ja ſie konnte ſelbſt dem ſehr weiblichen Gelüſten nicht widerſtehen, einen verſtohlenen Blick in deſſen Inhalt zu werfen. Es enthielt Briefe von Freundeshand aus den akademiſchen Jahren, die im Sturm einer jugendlichen politiſchen Begeiſterung geſchrieben waren. Da war vor einer ſtudentiſchen Verbindung mit ſeltſam freiſinniger Verfaſſung die Rede; — „ſollte dies ihn verdächtigen können?“ fragte ſich Eugenia. „O nein, jedes Wort iſt hier ja ſo edel gedacht, und wenn auch nicht — — ſollten ſich unſre Staatsmänner graue Haare über weltſtürmiſche Ideen machen, mit welchen man nicht einmal eine Rotte Spatzen aus den Erbſen hätte ſcheuchen können?“ So dachte Eugenia; aber nicht alle Leute denken ſo.

„Muß das nicht eine herrliche Menſchenſeele ſeyn,“ ſprach ſie zu ſich ſelber, „welche

Digitized by Google

Freundesherzen gefunden hat, wie dieſer Richard, die ſich ſo ihm öffnen? Iſt das nicht eine kräftige Mannesnatur, die ſich ſchon ſo frühe an großen Ideen genährt und geſättigt, wo Andere noch im wilden Rauſche einer inhaltsarmen Jugendluſt oder in der hohlen Spielerei parfümirter Galanterie ihre ſchönſten Tage verderben? — Richard ſteht vor mir, nicht als ein vollkommener Mann, ſondern wie Einer, der ein Mann werden will und wird, und dies iſt gerade das Reizendſte. — Die politiſche Begeiſterung verbündet jetzt die Freundesherzen unſerer Jugend, wie es ſonſt die weiche Herzensſchwärmerei that. Da darf es dem Weibe bange werden. Wird in dieſen Geiſtern, wenn ſie erſt voll und ganz ſich entfaltet, auch noch Raum übrig bleiben für ein Stückchen Liebe? Wird der Faden nicht ganz zerreißen, welcher die Denkart von Männern und Frauen verknüpfen ſoll? Der Mann ſtürzt ſich immer unaufhaltſamer hinaus in die große, weite Welt; das Weib bleibt am Heerde ſitzen. — Und doch gelänge es mir vielleicht, ein großes Herz, wie das dieſes Richard, zu erfüllen!"

Man meldet den Polizeiſekretär. Eugenia

klingelt, damit ſich das Kammermädchen zu ihr in's Zimmer ſetze; denn ſie mochte dem Herrn von Hülſe keine günſtige Minute mehr für ſeine Thorheiten gönnen. Sie empfing ihn höflich und — ironiſch, wie immer.

Der Polizeiſekretär fing ſogleich an, von der großen „Tagesfrage,“ von der gegen Richard Zürbach eingeleiteten Unterſuchung zu reden. Sie hatte kurz gewährt. Richard war ganz ſchuldlos befunden worden. „Eine reine Kinderei war es — und wir unterſuchten auf demagogiſche Verbindungen aller deutſchen Hochſchulen — eine Komödie der Eitelkeit, wo's zu Tage kam. Und doch hat ſich dieſer junge Mann bei der Unterſuchung nicht unvortheilhaft gezeigt. Warum muß ſich ſo viel Verſtand und Phantaſie nicht auf das Praktiſche und Nützliche richten, warum muß das Alles dem Moloch der Genialität geopfert werden?“

„Iſt Herr Zürbach bereits ſeiner Haſt entlaſſen?“ fragte Eugenia etwas befangen.

„Wie? Ihnen allein in der ganzen Stadt wäre die große Neuigkeit unbekannt?“ rief erſtaunt der Polizeiſekretär. „Entlaſſen iſt er bereits ſeit vier Tagen und Sie wüßten nicht, daß

Digitized by Google

er heute Abend zum erſtenmale auf unſerm Stadttheater die Bretter betritt als Mortimer in der Maria Stuart?“

Eugenia war wie aus den Wolken gefallen.

„Nun die Theaterdirektion hat nicht übel gerechnet,“ fuhr der Berichterſtatter fort. „Vor wenigen Wochen hatte ſie ihm das Debüt verweigert, und der junge Mann will auf einer Provinzialbühne ſeinen erſten Verſuch machen. Wie nun aber der Skandal losbricht, Richard Zürbach in einen politiſchen Prozeß verwickelt, — freigeſprochen, — da läuft ihm die Direktion ſelber in's Haus, und beſchwört ihn, hier die erſte Rolle zu ſpielen. Ja, ſie hat gut gerechnet, heute Morgen um 9 Uhr waren bereits alle Logenplätze verkauft.“

„Wie viel Uhr iſt's?“ rief Eugenia, indem ſie ungeſtüm aufſprang. „Es iſt noch nicht zu ſpät! Wollen Sie mich in's Theater begleiten, Baron? — He, Caroline! der Kutſcher ſoll anſpannen! — Darf ich Ihnen einen Platz in meiner Loge anbieten?“ —

Der Polizeiſekretär hatte ſchon von Amtswegen ein ſcharfes Auge für die Momente, wo

Digitized by Google

die Leidenſchaft dem Verſtand einen Streich ſpielt. Er ſchrieb ſich die unbewachte Minute Eugenien's feſt in's Gedächtniß. Dieſe aber fand ſchnell genug die ruhige Faſſung wieder, und unter dem gleichgültigſten Geſpräch fuhr man in's Theater.

Eugenia ſollte einer peinlichen Scene beiwohnen. Richard ſpielte über Erwarten trefflich. Das Publikum hatte den polizeilich verfolgten Kunſtjünger mit Jubel empfangen. Aber gleich zwei böſen Dämonen hatten ſich der Doktor Eiſele und der Baron Beiſele ganz vorn im Parterre aufgepflanzt. Sie ſchienen es ſo gut zu meinen mit dem Debütanten! Denn ſo oft eine gelungene Stelle kam, reckte ſich der Doktor in die Höhe und klatſchte mächtig in die dürren Hände, und der Baron klatſchte nach mit halbgeöffnetem Munde. Das Publikum aber ſah bald nichts mehr weder von Mortimer noch von der unglücklichen Maria. Man hatte nur noch Augen für die Herren Eiſele und Beiſele, und ſo oft ſich die beiden ſeltſamen Figuren, die niemals lächerlicher ausgeſehen haben mochten, als heute Abend, zum Klatſchen in die Höhe reckten, erſcholl ein hundertſtimmiges unauslöſchliches Gelächter.

Digitized by Google

Eugenia war in Verzweiflung; ſie wollte die Loge verlaſſen und konnte doch nicht. „Nein, das iſt zu unwürdig! rief ſie aus. „Dieſe Faſtnachtsſcene! Wie mag dem Armen zu Muthe ſein? Muß nicht dieſer Papierhimmel jetzt gluthheiß wie ein afrikaniſcher auf ſeinen Scheitel niederbrennen? muß ihm nicht der Boden feurig werden unter den Sohlen?“

Der Polizeiſekretär feierte ſeinen ſtillen Triumph. Er lorgnettirte bald in das aufgeregte Parterre hinab, bald auf die Bühne. Dieſer Abend ſöhnte ihn aus mit den beiden berühmten Reiſenden.

Eugenia faßte raſch einen Entſchluß. „Richard darf dieſe Bühne nicht wieder betreten; er darf ſich nicht zum zweitenmal dieſer pöbelhaften Menge Preis geben! Aber welches Recht habe ich, ihm das zu wehren? Welches Recht, auch nur eine Bitte an ihn zu ſtellen? Er wird dieſem unheilvollen Zufall nicht weichen wollen. Und doch muß er!“

Und während Eugenia noch mit ſich zu Rathe ging, klatſchte der Doktor Eiſele noch lebhafter und das Gelächter wurde ſo überlaut, daß die Spielenden einhalten mußten.

Digitized by Google

„Nein,“ rief Eugenia, „länger ertrag ich's nicht!“ Und der Plan zu einem Gewaltſtreich blitzte in ihrer Seele auf, vor deſſen Vollführung ſie noch einmal zurückſchauderte, aber die Effektſcene, wo Mortimer ſich erſticht, machte ihren Entſchluß unwiderruflich. Sie hatte ein Mittel gefunden, um Richard am zweiten Auftreten zu hindern.

„Wenn man nun dieſem jungen Manne bewieſen hätte,“ fragte ſie den Polizeiſekretär, „daß er vor ein paar Jahren noch auf der Hochſchule Mitglied einer überſpannten, aber unverfänglichen politiſchen Verbindung geweſen ſei, wenn man's ihm aus authentiſchen Briefen bewieſen hätte, würde man ihn ſofort freigelaſſen haben?“

Der Polizeiſekretär konnte ſich den Sinn dieſer Frage nicht deuten, und ganz gedankenlos ſprach er: „Je nun, man würde ihn auf wenig Wochen feſtgehalten haben,“ und lorgnettirte wieder in's Parterre hinab.

Da griff Eugenia in ihren Buſen, wo ſie das Päckchen Richard's ſchon ſeit heute morgen, als ſie darin geleſen, verborgen hatte. Ihre Hand zuckte zwei, dreimal zurück. Aber die Scham und

Digitized by Google

Entrüſtung des Weibes bei dem Gedanken, daß der Mann, deſſen ſie vorhin noch in ſo hoher Liebe gedacht, jetzt ſo ſchmählich der Willkür der Menge preisgegeben ſei, ſiegte. Sie gab das Päckchen — dem Polizeiſekretär. „Machen Sie hiermit, was Sie wollen,“ rief ſie zitternd, „oder — was Ihres Amtes iſt!“ Bei dieſen Worten ſank ſie faſt beſinnungslos auf ihren Sitz zurück.

* * *

Als Eugenia zu Hauſe ankam, wußte ſie kaum, wo ſie geweſen, was vorgegangen war, was ſie gethan hatte. Aber raſch kam ihr das klare Bewußtſein des eben Erlebten wieder. Und hätte ſie's noch einmal zu thun gehabt, jetzt im Augenblicke der kühlen Ueberlegung, was ſie in der Stunde der Verzweiflung gethan hatte — ſie hätte das Päckchen nicht weggegeben. O es däuchte ihr mit einem Male, als habe ſie ein ſchweres Verbrechen begangen. „Aber wie konnte ich anders!“ rief ſie aus. „Nein, ich habe recht gehandelt. Doch fürchte ich, es möge eine Rache nachkommen für das Wagniß. Iſt es denn ſchon

zu ſpät, um Richard zu retten? Ich werde ihm Kunde geben von der neuen Verhaftung, die ihm droht, er muß nothgedrungen die Stadt verlaſſen, und iſt er nur aus den Thoren, dann ſoll er mein Gefangener, dann ſoll er in Sicherheit ſein!"

Sie öffnet das Pult und ſetzt ſich zum Schreiben nieder. Der Nachtwind, durch das halboffene Fenſter ſtreifend, bewegt die Flamme der Wachskerzen unſtät hin und her, er ſpielt ſchüchtern in den langen ſich auflöſenden Locken des geängſtigten Weibes, ſüße Blüthendüfte führt er aus dem Garten herauf, der das Haus umgibt, und ſtreut ſie in das wallende ſchwarze Haar, als könne er es noch wohlriechender machen. Ihre Blicke begannen zu glühen, indeß ſie ſchrieb; ihr Buſen wogte tief bewegt. — — Das kleine Briefchen war raſch geſchrieben und auf der Stelle abgeſandt.

Die Aufregung war zu ſtark geweſen. Eugenia nickte auf ihrem Sitz am offenen Fenſter ein. Ein ſeltſames Traumbild ging durch ihre halb wache, halb ſchlafende Seele. Aus der großen Aloepflanze unter dem Fenſter, die ſeit Men=

ſchengedenken nicht geblüht hatte, ſtieg ein mächtiger weißer Blüthenkelch empor, und aus der Mitte des Kelches wuchſen langſam zwei wunderliche Geſtalten auf, gleich einer lebendigen Arabeske und wiegten ſich hin und her. Ja, es waren ganz dieſelben Geſtalten, welche vorhin im Theater das Unheil angeſtiftet hatten. Eugenia hätte ſchelten mögen, aber ſie konnte kein Wort ausſprechen. So wie der Stengel der Blume auf- und niederſchwankte, knixten die beiden Herren zu ihr herüber. Der Doktor Eiſele warf ihr verliebte Blicke zu und redete faſt ſo klug, wie zu Zeiten der Polizeiſekretär. Eugenia entſetzte ſich und hätte doch lachen mögen, und je zutraulicher der Herr Hofmeiſter wurde, um ſo unheimlicher ging ihr das dunkle Gefühl einer kaum vollendeten unheilvollen That durch die Seele. Als aber der Doktor Eiſele mit immer zärtlicherem Auge ſie angrinſte und ihr zurief: „Heute Abend, ſchöne Eugenia, konnte auch ich mir nicht mehr verſagen, Sie zu lieben, da ich ſah, wie ſinnreich Sie denen helfen können, die Ihnen an's Herz rühren! — Als er dies ſprach, da fuhr ſie aus dem halbwachen Traum.

Digitized by Google

War es doch, als ob wirklich zwei Geſtalten den Gartenweg hinabgeſchritten und an der Mauer in Luft zerronnen wären! — Eugenia rieb ſich erſchreckt die Augen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Es gibt kein Bild, deſſen Tinten düſter genug wären, die innere Oede eines Menſchen zu malen, der ſich im Beſitze überreicher Kraft fühlt und doch nicht weiß, was er anfangen ſoll, weil er das feſte Zentrum ſeines Strebens verloren hat.

Die kahle Haide in düſterer, nebliger Herbſtnacht, — keine Blüthen, nur welke Blätter, mit denen der Sturm, der eigenſinnige Despot, ein unheimliches Kinderſpiel treibt, keine Wolke am Himmel, die in dem wolkigen Duft Geſtalt gewinnen könnte, kein Bergzug, der ſich zu klaren Umriſſen abſcheidet: — — dieſe Naturſtimmung dürfte vielleicht annähernd das ſelbſtmörderiſche Gefühl der Verlaſſenheit erläutern, wel-

Digitized by Google

ches Richard überkam, als er nach jener Theater=
vorſtellung ſein Zimmer wieder betrat.

„Und wäre ich heute auch ein glücklicher
Schauſpieler geweſen,“ rief er aus, „würde es
dann vielleicht friedlicher bei mir ausſehen? O,
ich habe gefeierte Künſtler beobachtet! Entzückt
ſtrahlte ihr Auge wohl, wenn ſie im flüch=
tigen Augenblick eines ſtürmiſchen Hervorru=
fes den Lohn für die Arbeit langer Wochen
ärndeten. Aber fünf Minuten nachher, wenn die
Lampen allmälig erloſchen, die letzten Nachzüg=
ler des Publikums langſam verſchwanden, wenn
die Schminke von den gluthheißen Wangen ge=
wiſcht, und der nüchterne Alltagsrock wieder an
die Stelle des phantaſtiſchen Putzes getreten
war, während das Blut noch wild tobte und
die Nerven aufgeregt erzitterten — — dann
hörte ich manchmal die leiſen Seufzer der aus
dem Gebäude Huſchenden, ich ſah die innere
Oede, in welcher ſich die künſtliche Erregtheit
rächte, in dem fahlen Dämmerlichte leſerlich auf
ihren Zügen geſchrieben! — Und ich nun gar —
jetzt, — in dieſer erbärmlichen Lage!“ —

Richard fühlte eben zum erſtenmale, daß er

Digitized by Google

nicht tauge für die Bühne. Seine Ideale waren mit einemmale verblaßt, das hohe Ziel ſeines Strebens zerfloß in Nebel. Aber er ſchwor ſich's zu, nun nicht wieder abzulaſſen, er freute ſich plötzlich ganz in's Geheim über den Gedanken, — auf dem Theater, durch das Theater zu Grunde zu gehen! — Nichts ſchien ihm tröſtlich außer dieſem trotzigen Vorſatz des ſubtilen geiſtigen Selbſtmordes.

„Das ächte Kind unſerer Zeit,“ rief er, „exiſtirt nur, ſolange es ein Idee hat, für welche es ſich begeiſtert. Die That iſt die eigentliche Geliebte des modernen Menſchen; der moderne Werther ſchießt ſich todt, nicht wenn er ſeine Liebe, ſondern wenn er die Idole ſeines Denkens und Handelns — wohl gar nur eines gedachten Handelns — verliert!“

Richard hält es nicht der Mühe werth, ein Licht in der finſteren Stube anzuzünden. Wozu hatte er deſſen auch bedurft? Er ſitzt wach träumend auf einem der Koffer, die immer noch gepackt daſtehen. Da klopft es an die Thüre. Wer kann noch zu ihm wollen in ſo ſpäter Stunde?

Es iſt eine wohlbekannte Mannesſtimme, die

Digitized by Google

nach ſeinem Namen fragt. — Richard zündete ein Licht an. Der grelle Schein fiel auf eine lange kräftige Geſtalt mit markirtem, ſonnverbranntem Geſichte.

„Alter, guter Andreas,“ rief Richard, endlich den Beſuchenden erkennend, „Du biſt es? Wie kommſt Du zu mir?“

Es war dies aber der Gärtner Eugenien's, dem Richard oft Geld gegeben hatte, damit er ihm erlaube, ſich in ihrem Garten in den Hecken zu verbergen und die ſchöne Frau bei ihren Spaziergängen zu belauſchen.

„Ich habe Ihnen nur dieſen Brief zu geben.“

Richard las:

„Werther Herr!“

„Man wird Sie morgen auf's Neue in's Ge„fängniß zurückführen, man glaubt, neue, gewich„tigere Anzeigen gefunden zu haben. Können „Sie Ihre Unſchuld beweiſen? Die Blüthe Ihrer „Jugend kann geknickt, die Kraft Ihres Mannes„alters gebrochen werden und Sie haben den „Beweis vielleicht immer noch nicht zu Ende ge„führt. Es ſteht Ihnen Ein Weg der Rettung „offen. Halten Sie ſich morgen den Tag über

Digitized by Google

„verborgen und laſſen Sie ſich, wenn es däm=
„merig geworden iſt, durch den Gärtner in meine
„Sommerwohnung führen; dort erfahren Sie das
„Nähere. — Mißdeuten Sie den Antheil nicht,
„welchen ich an dem Schickſale eines unglücklichen
„Verirrten nehme.

Eugenia.“

* * *

Erinnert Ihr Euch noch des Dörfchens Hohen=
rode im Gebirge, mit ſeinen Strohdächern, ſei=
nem düſteren von Aepfelbäumen beſchatteten Pfarr=
hauſe? — Die Pfarrerin hatte ſeit einigen Wochen
ein ſchwarzes Kleid angelegt zur Trauer um
ihren verlornen Sohn. O lächelt nicht darüber!
Ein kindlich Gemüth will allezeit ein äußeres
Wahrzeichen ſeiner Empfindungen haben.

Heute konnte ihr gebeugter Körper die häus=
liche Arbeit nicht länger ertragen; ſie mußte ſich
zu Bette legen.

Des Nachmittags kommt der Großvater auf
den Pfarrhof geritten. Das iſt ein ſeltenes Er=
eigniß. Nur zwei oder dreimal hatte bis jetzt

Digitized by Google

der greiſe Mennonit ſeine Kinder unter ihrem eigenen Dache beſucht, und jedesmal war etwas Außerordentliches geſchehen, was ihn in das Haus der abtrünnigen Tochter getrieben hatte.

Als er im Hofe abſtieg und ſein Pferd nach dem Stalle führte, gewahrte er Niemanden als den zwölfjährigen Adolph. „Die Mutter hat ſich in's Bett gelegt,“ berichtete der, „und der Vater ſitzt bei ihr und lieſ't ihr aus der Bibel vor.“

„Und was treibſt Du hier mit Deinem Stocke?“ fragte der Großvater. Denn er hatte geſehen, daß Adolph wider die Bienenſtöcke und die Stallthüre geſchlagen und etwas in den Stall gerufen hatte.

„Ich habe den Bienen und den Kühen geſagt, daß ihr Herr todt ſey,“ erwiederte der Bube tief betrübt. „Und warum das?“ fragte der Großvater weiter. „Weil die Mutter vorhin geſagt hat, daß unſer Richard geſtorben ſey, nicht eigentlich, aber — ſo gut wie geſtorben.“ — Es iſt auf vielen Dörfern Sitte, den Bienen und dem Vieh den Tod der Familienglieder anzuſagen. — Dem alten Mennoniten gingen die Augen über bei jenen Worten des Knaben. —

Digitized by Google

Und er hatte den betrübten Eltern noch traurigere Kunde zu bringen! Er war heute morgen in der Stadt geweſen, da hörte er wieder aller Orten von ſeinem Enkel ſprechen. Lieblos ſpottete man in den Wirthshäuſern über die geſtrigen Vorfälle im Theater. Aber bald wurde dies vergeſſen bei dem neuen Gerücht, daß die Polizei abermals, doch vergeblich, den unglücklichen Schauſpieler feſtzuſetzen ſuche. — Und Wunderdinge wußten die Kannegießer zu erzählen von all den neuen Verbrechen Richards, die jetzt plötzlich zu Tage gekommen ſeyen.

Zum Tode erſchrocken, hatte der Mennonit ſogleich ſich auf's Pferd geworfen und war nach Hohenrode geeilt. Er ſelber wenigſtens wollte den Eltern die Nachricht überbringen. — Und wird die ſchwache, kranke Mutter auch Alles das ertragen können, was ihr der geängſtigte Greis zu erzählen hat?

* * *

Der herbeigeſehnte Abend war gekommen. Das Abenteuerliche des Ganges, zu dem er ſich jetzt anſchickte, erfüllte Richard's verödete, leere

Digitized by Google

Phantaſie doppelt lebendig. Aber dennoch ſchämte er ſich halb, vor Eugenien zu treten, wenn er ſich auch halb darauf freute. An ſeine frühere blinde Leidenſchaft konnte er ſeit dem Tage des Gefängniſſes — wo ihm die kühle Beſinnung gekommen war — ohne Erröthen nicht mehr zurückdenken.

Allein als Richard, von dem Gärtner geführt, den herrlichen Park entlang auf das Landhaus Eugeniens zuſchritt, fühlte er ſich mit Einemmal wie von innerem Feuer durchglüht, begeiſtert, phantaſieberauſcht, er wußte ſelber nicht weßhalb. Die wechſelnden Pflanzen und Baumgruppen des Parks breiteten ſich in orientaliſcher Pracht und Fülle aus, märchenhaft vom Monde beleuchtet, ein paar helle Fenſter ſchimmerten vom Landhauſe herüber: ſie müſſen wohl Eugeniens Fenſter ſein! Iſt es nicht ein ſeltſames Abenteuer? Sollte Richard trunken von dem Wunderbaren der Situation nicht auch einmal wieder ſchwärmen können bei dieſem Blüthenduft, dieſer Kerzenpracht des köſtlich erleuchteten Himmels? Bei Gott, kein glückliches Loos harret mehr des genialen, phantaſiereichen Jünglings

Digitized by Google

in dieſer armen Zeit; aber wiegt es nicht ein Leben voll Mißgeſchick und Unfrieden auf, nur zweimal, dreimal ſchwärmen zu können, nur zweimal, dreimal die Romantik ſchöner Verirrungen, grandioſen Elendes, toller Abenteuer, ſüßer, eitler Träume zu koſten? — —

*
* *

Allein — — laßt uns einen Blick hinüberwerfen nach Hohenrode! Eine Oellampe brennt traurig im Schlafkämmerchen der Pfarrerin. Die gute Frau liegt todtkrank auf dem Lager; ſie will beten und muß an ihren Richard denken; warum hat er ihr auch ſolch ein Leid angethan?

Zu Häupten der Kranken ſitzt der Pfarrer, ſtumm, regungslos, die Hände über das Knie geſchlagen, finſter trotzig; und auch der ehrwürdige Mennonitenpatriarch ſitzt neben der ſterbenden Tochter; ſein Gram iſt mild, er verſteht die Schuld nicht, welche auf dem Enkel laſtet, dennoch lieſt er in der Bibel für das Heil der Seele ſeines Enkels. Aber was ſind die Leiden dieſer beiden Männer gegen den Gram, der ein Mutterherz brechen macht?

Wie hätte auch der Mennonit ahnen können, daß ſeine Botſchaft von heute Nachmittag die Tochter auf den Tod zerrütten würde, da er ſelber ja ſchon längſt nicht mehr wußte, wie mächtig eine leidenſchaftliche Erregung unſern Körper zu packen vermag!

Der Pfarrer blickt gar oft und ängſtlich zum Fenſter hinaus. Wenn endlich, endlich nur der Arzt käme! Es iſt hart, auf dem Lande ein theueres Krankes ohne allen Hülfeverſuch hinſterben zu ſehen.

* * *

Doch weg mit dieſer Scenerie des Kummers und des Todes! Treten wir zu Richard, der in Eugeniens goldenem Kabinette auf ſchwellendem Sammtpolſter ſitzt, ſeine Lage vergeſſend und ſich ſelbſt in dem Anſchauen des herrlichen Weibes, die heute in üppigerer Schönheit ſtrahlt als jemals. Eugenia iſt befangen, ſie weiß kaum, womit ſie beginnen, wie ſie fortfahren ſoll, ihre Stimme, welche ſie ſonſt ſo entſchieden und gebieteriſch im Sinne ihres Charakters zu handhaben weiß, erzittert heute. Nichts ſteht den

Digitized by Google

Frauen reizender, als die holdſelige Verwirrung ungeſtandener Liebe.

Richard fragt nicht, denkt kaum an das, was ihn hierher geführt. Beide reden von den gleichgültigſten Dingen und freuen ſich des unbedeutenden Geſprächs, welches durch einen Blick, ein Lächeln, den Tonfall der Stimme für ſie bedeutend wird. Das Wort verliert in ſolchen Augenblicken ſeinen ſelbſtändigen Werth, es wird der elektriſche Leiter für Gefühle, die mit ſeinem Sinne gar nichts zu ſchaffen haben; man ſpricht die Chronik des Tages durch, und iſt man zu Ende damit, ſo hat man ſich eine Liebe geſtanden.

O wie glücklich fühlte ſich Richard, glücklich ſeit Jahren zum erſten Male wieder! Er klammerte ſich krampfhaft an die Wonne des Moments an. Wer weiß, wie bald dieſer Becher des Entzückens von ſeinen Lippen weggezogen werden kann, um dieſelben nie wieder zu berühren!

Doch huſchte manchmal ein dunkler Schatten, eine unbeſtimmte trübe Ahnung an ſeinem freudetrunkenen Auge vorüber. Du denkſt nicht, unglückſeliger Glücklicher, an Hohenrode mit ſeinen Strohdächern, ſeinem unheimlichen Pfarrhauſe,

Digitized by Google

du ahneſt nicht, welch' unheimliche Bewohner eben in deſſen Räumen trauern!

„Eugenia! Vergebung für mein früheres thörichtes, knabenhaftes Weſen! Können Sie verzeihen?"

„Verzeihen?" fragte Eugenia, liebeſchwärmeriſch lächelnd, und reichte ihm die zartgeformte Hand.

* * *

In Hohenrode fließen jetzt keine Thränen mehr. Die Pfarrerin hat ſich ausgeweint; die beiden Männer weinen nicht.. Grauſame Ungewißheit! „Was ſoll aus Richard werden?" fragt die Mutter ein um das andere Mal. Sie ſeufzt leiſe, ſie athmet ſo ſchwer!

Der alten Generation bricht das Herz, wenn die junge thut, was ihre Schuldigkeit iſt, — unterzugehen für eine beſſere Zukunft.

Die Glocke ſchlägt eilf, und noch immer will der Arzt nicht kommen! — —

* * *

Digitized by Google

„Eugenia!“ liſpelte Richard und drückte entzückt den erſten Kuß auf ihre Lippen.

„Wunderbar hat ſich's gefügt,“ rief Eugenia, dieſes Räthſel der weiblichen Natur, „daß mein Haß gegen Dich zur Liebe werden mußte! Wider Willen hat ſie mich beſchlichen. O, ich bin vordem ein ſtolzes Weib geweſen! Ich weiß nicht, wie ich nach dieſer Stunde frei die Augen wieder aufſchlagen ſoll; aber — es hat ſo kommen müſſen!“

Wenn der Menſch, überfluthet von einer mächtigen Gefühlsſtrömung, gedankenarm, ohne Worte, in das Anſchauen deſſen, was er liebt, verſunken, von den Wogen der Empfindung in betäubendem Schaukeln emporgehoben und niedergeſenkt wird: dann erhebt ſich oft die verſtändige Natur mit einem Male, pocht gewaltſam auf ihr vergeſſenes Recht, läßt uns im gleichen Momente Leere und Sattheit empfinden und zwingt uns wieder einmal, Gedanken, recht ſcharfe Gedanken zu faſſen.

So raffte ſich auch Eugenia, da ſie lange träumeriſch Richard's Hand an's Herz gedrückt hielt, mit einem Male auf und dachte an das vergeſſene Nächſtliegende, an die Abſicht, in welcher ſie Richard hatte zu ſich kommen laſſen.

Digitized by Google

Aber mit den klaren Gedanken traf ſie das Bewußtſeyn ihrer Schuld. Sie fuhr zuſammen, da ſie an das unglückſelige Päckchen gedachte. Und doch! — war ſie nicht aus Liebe gewiſſenlos umgeſprungen mit dem anvertrauten Gut? Die beiden komiſchen Figuren des geſtrigen Traumes am offenen Fenſter ſtiegen wie ſchreckhafte Mahner der begangenen Thorheit vor ihrem Blicke auf. Sie faßte ſich.

Eugenia war mit einem reichen, vornehmen Manne verheirathet geweſen. Die gegenſeitige Zuneigung fehlte, aber — beide Gatten waren klug und unbefangen. Nachdem ſie kaum ein Vierteljahr zuſammengelebt hatten, verſtändigten ſie ſich in der freundſchaftlichſten Weiſe, das Bündniß wieder aufzulöſen; und ſo geſchah es in aller Form. Iſt das nicht ſittlicher gehandelt, als wenn man jahrelang in lügneriſcher Ehe ſich martert? Die geſchiedenen Gatten beſchloſſen, je alle fünf Jahre ſich wiederzuſehen. Aber Eugenia's ehemaliger Gatte ſchätzte das ſeltene Weib hoch, ob er ſie gleich nicht hatte lieben können. Er hatte nur unter der Bedingung in die Scheidung gewilligt, daß ſie nach wie vor über die

Digitized by Google

Hälfte ſeines unermeßlichen Vermögens verfügte. Einige behaupteten, er habe dies aus romantiſcher Grille gethan; Andere aber wollten wiſſen, aus religiöſem Skrupel, da ihm die Geiſtlichen ſtark zugeſetzt hätten wegen der raſchen Auflöſung des Bündniſſes. Und Beides zuſammengenommen machte allerdings die Wahrheit aus.

Eugenia machte jetzt Richard mit dieſen Verhältniſſen bekannt, von welchen nur Wenige in der Stadt etwas wußten. „Iſt es eine ſo ganz verwerfliche Eitelkeit,“ fragte ſie, „daß ich mich hier wieder als Fräulein anreden laſſe?“ — Dann malte ſie ihm mit bebender Stimme und ſtockendem Athem die Folgen einer neuen Verhaftung aus, und lud ihn ein, auf einem der Güter ihres ehemaligen Mannes eine Weile verborgen zu leben. — Sie wäre faſt erſtickt an dieſer Auseinanderſetzung. Ihr alter Freund, meinte ſie, würde ſich ein Vergnügen daraus machen, dem Verfolgten eine Zuflucht zu gönnen. Eine halbe Tagereiſe von hier beſitze er ein abgelegenes Hofgut, wo Niemand Richards Anweſenheit argwohnen werde.

Man muß ein großer Charakter, wie Euge-

Digitized by Google

nia, ein Weib, keine Dame ſeyn, um das Verfängliche des Vorſchlages einzuſehen, von der Gefahr zu wiſſen, in welche er verlocken konnte — und doch ſich ſtark genug zu fühlen, alldem Trotz zu bieten, der Reinheit des eigenen Thuns und Wollens gewiß.

Sie gaben ſich die Hand darauf, daß ſie ſich vorläufig nicht ſehen, nicht beſuchen wollten. Doch ſolle zuweilen ein Briefchen unverwehrt ſeyn, — meinte Eugenia.

Richard ging auf Alles ein. Er war im Augenblicke froh, daß andere Leute für ihn handelten; denn ſeit der Kataſtrophe im Theater war ſein Thatendurſt in eine verzweifelnde Duldung umgewandelt.

Mitternacht war nahe, man mußte ſich trennen. Richard ſollte vor Tagesanbruch ſchon eine Strecke Wegs hinter ſich haben.

Das war ein ſeltſames Lebewohl! Entzücken und geheimer Schauer auf beiden Seiten. Wie ein Geſpenſt ſtand der große Betrug vor Eugenia's verklärtem Blicke. Es war ihr, als ob das Phantom einer halbgerechtfertigten Schuld bereits den erſten Akt einer Tragödie eingeleitet habe! —

Digitized by Google

Glücklicher war Richard; aber auch ihm ging ein dunkler Schatten an der Seele vorüber: — er dachte an ſeine Mutter.

„Großer Gott, wie tief betrübt mag ſie eben ſeyn! Aber ſie ſchläft wohl jetzt zu dieſer ſpäten Stunde, und der Schlaf tröſtet ja. Bald ſollſt Du auch im Wachen getröſtet ſeyn!“

* * *

In der That, ſie ſchläft zu dieſer ſpäten Stunde, ſie iſt in dieſem Augenblicke eingeſchlummert — entſchlummert. Sie hat im letzten Stündlein vergeſſen, an Gott zu denken, weil ſie an ihren Richard gedacht hat! Es war kein Uebergang zu merken vom Schlaf zum Tode. Der Pfarrer blickt auf, er ſieht das bleiche Haupt tief in's Kiſſen zurückgeſunken, die dünnen Schweißtropfen noch auf der kalten Stirn, den zuſammengepreßten Mund: — ſie iſt todt, das gute, treue Weib. — Eure Schmerzenslaute ſind eitel, es wäre eitler noch, ſie malen zu wollen.

— In dem nämlichen Momente, wo zu Hohenrode in dem engen Schlafkämmerlein der Gatte die Gattin verzweiflungsvoll an die Bruſt ge-

Digitized by Google

drückt hat, als könne er ihr ſo das Leben wiedergeben, haben Richard und Eugenia die finſteren Ahnungen von ſich geſchüttelt, ſie haben ſich zum Abſchied ſtürmiſch an's Herz gepreßt, untergehend in Wonne und Luſt!

Ihr habt die Augen wach und doch ſchlummert Ihr; möchtet Ihr nie aus dieſem Schlummer erwachen, Ihr beklagenswerthen Glücklichen!— —

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Das iſt ein Klavier von wunderbarem Klang, allein wir ſind auf dem Lande! So oft der eifrige Spieler einen Ton ſtark anſchlägt, geben die ungeſchickt eingezogenen Saiten nach und ſtimmen einen Viertelston höher. Allein was thut's? Der Mann, welcher dem raſſelnden Inſtrument „Melodieen“ entlockt, fühlt ſich doch glücklich und befriedigt dabei: — alles Schöne iſt ja nur eine perſönliche Täuſchung. Er ſpielt einen harmloſen Menuett von Ignaz Pleyel mit etwas unzeitigem Pathos, er wiegt dabei den Takt mit dem Kopfe und lächelt ſelbſtgefällig, da er geendet hat: — der Mann muß ein Dorfſchulmeiſter ſeyn!

Der Herr Präzeptor David Heß fühlte ſich

Digitized by Google

oft recht einſam auf ſeinem abgelegenen Dörfchen; er war ja auch noch jung und ſeiner eigenen Meinung noch nicht ſchön zwar, aber „intereſſant" von Geſicht, bei den Mädchen beliebt, der einzige Kopf von „Bildung und Aufklärung" im Dorfe. Der Herr Präzeptor würde ſeinen Menuett viel lieber einer Frau Präzeptorin als ſich ſelber vorgeſpielt haben, allein troß dem, daß er keine Kindtaufsgebühren zu zahlen gehabt hätte, war ſein jährliches Einkommen von 175 fl. doch nicht ganz glänzend, und David ging von der Anſicht aus, die ſeinem Verſtand Ehre machte, daß man keine Frau nehmen ſolle, ſolange man ſelber noch wie ein Lappländer leben müſſe.

David beſaß eine Bibliothek, nämlich ein paar Dußend Bücher des bunteſten Inhaltes, und die hatte er gewiß ſchon zwanzigmal durchgeleſen. Neue kamen nicht hinzu. Was in den Büchern ſtand, wußte er wohl, aber, was dieſe vorausſetzten, fehlte ihm; dies gab ein wunderbares Gemiſch von Unwiſſenheit und Einzelnkenntniß. — Dazu verſtand David wohl hundert und eine Schuldisziplin, aber einen Bauersmann oder einen Bauernbuben verſtand er doch nicht.

Digitized by Google

Er ſprach äußerſt hochdeutſch und ſchämte ſich ſeiner ſchönen Landmundart, wie das die Schneider und Schulmeiſter meiſtens pflegen. Die jungen Mädchen des Dorfes bewunderten David wegen ſeiner „ſchönen Sprache," aber die alten Bauern verachteten ihn deßhalb. Denn ſo gut ſie den ſpitzen Frack des Präzeptors für ein unſolideres Kleid hielten, als ihre alterthümlich breitſchößigen Großvatersröcke mit Schüſſelknöpfen, ſo gut hatte ihnen das Hochdeutſche etwas vornehm-leichtfertiges. — Es iſt eine gerechte Rache für den übel angebrachten Hochmuth der Städter, daß der tüchtige Bauersmann Alles, was nur entfernt nach ihrem Weſen ſchmeckt, für leichte Waare erklärt.

David war zu delikat in ſeinem Empfinden und Handeln; der derbe Bauer will einen derben Schulmeiſter haben. Vor ein paar Jahren, da er wenige Monate erſt die Stelle bekleidete, hatte man ihm einen Streich geſpielt, der ſeine Autorität von Grund aus brach und ihm endloſes Herzeleid verurſachte.

Acht Tage vor Chriſttag ſchlachtete damals der reichſte Bauer des Dorfes zwei Schweine

und gab der „ganzen Freundſchaft“ eine glänzende Metzelſuppe. Auch der neue Herr Präzeptor war unter den Geladenen. Man wieß ihm ſogar den Ehrenplatz an bei den älteren Frauen. Es war ein tolles aber vergnügliches Treiben für den, der maſſive Koſt auf den Schüſſeln und in der Unterhaltung zu ertragen weiß. Die langen, eichenen Tiſche ſind mit friſchem Weißzeug gedeckt. Dampfende Schüſſeln voll Wurſtſuppe, Würſte, Quellfleiſch, Sauerkraut, — freundliche Mädchen, ausgelaſſene Burſche — ſo weit gefiel dem Schullehrer Alles ganz wohl. Allein neben den Schüſſeln ſtanden nicht blos dickbauchige Krüge mit Dünnbier gefüllt, ſondern ein rechtſchaffen ſtarker Branntwein ging noch viel fleißiger als der Bierkrug in die Runde, und gerade die Nachbarinnen David's ſprachen den kleinen Gläschen erſtaunlich häufig zu. David hätte ſich das nicht ſollen anfechten laſſen, bei der Metzelſuppe gehört es zum feinen Ton. Allein der Präzeptor war Mitglied eines Mäßigkeitsvereins. Vorerſt erzürnte er ſich tief im Stillen und ſchwieg. Doch die Burſche flüſterten ſich ſchon ihre Bemerkungen zu und paßten ſcharf auf, ob der

Digitized by Google

Schulmeiſter Branntwein trinke; denn eben hatte Einer leiſe erzählt, derſelbe gehöre zum Mäßigkeitsverein. Wenn die Burſche eben erſt der Schule entlaufen ſind, dann laſſen ſie den Schulmeiſter gern ihre neue Unabhängigkeit fühlen. Sie drängten ſich alſo, Einer nach dem Andern zu dem armen David, tranken ihm Branntwein zu und ſtellten ihm eine Menge Gläschen hin, wobei ſie ihm, der auch den Taback verabſcheute, jedesmal eine tüchtige Wolke unter die Naſe blieſen. Stand er dann auf, ſo verfolgten ſie ihn durch's ganze Zimmer mit dem duftigen Trank und den duftigen Rauchwolken. Die Alten ſahen dem Treiben zu, ſchüttelten die Köpfe, nickten auch wohl einmal ſtrafend, bis ihnen ſelber das Lachen kam; denn ganz im Stillen freuten ſie ſich doch über den Schabernack, welchen man dem „vornehmen" Schulmeiſter anthat. So wurde es immer ärger.

Endlich riß dem Gequälten die Geduld. Er gedachte ſeiner Pflicht und rückte mit einer ſchweren Branntwein-Bußpredigt in's Feld. Sein ernſthafter Eifer wirkte um ſo komiſcher, da Niemand mehr in der Stimmung war Ernſt zu verſtehen.

Namentlich lachte ein häßliches, altes Weib, die Tante des Hausherrn dem eraltirten David beſtändig in den pathetiſchen Text. Sie hatte — dies war man an ihr gewohnt — den ganzen Abend aus einer Stummelpfeife geraucht und mehr getrunken, als mancher Mann hätte vertragen können. David's Rede wandte ſich allmälig perſönlich gegen ſie, und mit kühnen Strichen zeichnete er das Schreckensbild eines betrunkenen Weibes. Nun aber war der Redner verloren; alle Bauern traten auf, um die Tante des Wirths zu vertheidigen; ſie ſahen das Gaſtrecht verletzt, und die geſetzteſten Männer hielten dem Schulmeiſter am gröbſten die Widerpart. Man überſchrie ihn, und während er die Ueberſchreienden wieder zu überſchreien ſuchte, ſchlichen ſich die zwei muthwilligſten Burſche hinter ſeinen Stuhl und befeſtigten einen kleinen Strick, daran zwei Knochen gebunden waren, an David's Rockkragen. Der Strick hing bis zur Erde nieder, und die Knochen lagen auf dem Boden; das machte ſich der ſacht herbeigelockte Haushund ſchnell zu Nutz; er legte ſich breit vor die Knochen und begann behaglich zu nagen. Da ſprang mit einem

Male David im Feuer der Rede vom Sitz auf, der ſeltſame Zopf fuhr gleichfalls in die Höhe, der Hund aber, der ſeinen Fraß ſich entrißen ſah, ſprang im Nu hintendrein, packte, grimmig zähnefletſchend, den Schullehrer in den Waden und riß dann den Knochen ſammt dem Strick herunter, wobei noch ein ſchönes Stück des Rockkragens mitgenommen wurde.

Seit dieſer argen Belohnung ſeines Rednertalentes hatte die ganze Gemeinde den Reſpekt vor dem Präzeptor verloren und ein Schnäpschen hieß im Dorfe fortan nur — ein „Davidchen." Er aber war mißtrauiſch, zurückhaltend und empfindlich geworden und fand ſeinen Troſt nur in dem präzeptorlichen Bewußtſein, daß ja der „Gebildete" zu kurz komme neben der Rohheit.

Zu Zeiten tauchten rber auch recht freundliche Tage in David's unbehaglichem Leben auf. Er hatte nämlich eine jüngere Schweſter, ein zartes, reines, ſchönes Mädchen, M a r i e. Als die ſehr unbemittelten Eltern ſtarben, hatte ſich eine vornehme junge Dame des Waiſenkindes angenommen und ihr eine angemeſſene bürgerliche Erziehung geben laſſen. Marie ſollte nach dem Wil-

Digitized by Google

len ihrer Schützerin nicht über ihren Stand hinaus erzogen werden und, wenn ſich's ſpäter fände, einmal mit einem ordentlichen Handwerker ſich verheirathen.

Sie ſaß eben am Fenſter und ſtrickte und blickte recht oft durch die kleinen Scheiben in das kleine Gärtchen hinaus; denn ſie erwartete des Bruders Rückkehr. Er war an dem freien Samſtag-Nachmittage hinausgegangen in den Wald, um im Schatten der Buchen recht wohlgeſtimmt ein neues Buch durchzuleſen, welches er — ſeit einem Jahre die erſte literariſche Novität! — von einem nahewohnenden Kollegen geliehen erhalten hatte. Er blieb ſehr lange aus.

Ich wollte, ihr hättet Marien geſehen: es gibt nicht viele ſolcher Mädchen! Sie war ſo ſanft, ſo ſtill, ſo fügſam, ſie war ſehr religiös. Ihr Heerd, ihr Kämmerchen war ihre Welt, ihr ſchlichtes Weſen, die beſcheidene Anmuth ihrer Mienen zeugten dafür. Und doch! — — muß denn Weiblichkeit gerade Beſchränktheit ſeyn? — Marien's Charakter war ſo liebenswürdig, — — aber — er war ſehr, ſehr weiblich! Jeder Zug ſo in's Allgemeine verſchwemmt, jede Eigen-

Digitized by Google

thümlichkeit ſo gefliſſentlich verdeckt, daß jeder Philiſter des Mädchens „ächte Weiblichkeit“ preiſen konnte und ſich glücklich ſchätzen mußte, ein ſolches Weſen einmal als Gattin zu beſitzen für ſein Haus, ſeine Küche, ſeine Kinder und auch — — für ſich! Aber finden wir deßhalb das gute Kind nicht minder reizend! halten wir feſt an der Magie ihrer Einfalt!

Wo nur David bleiben mag? Die Sonne iſt doch ſchon lange untergegangen; es beginnt kühl und dämmerig zu werden.

David hatte draußen im Walde geſeſſen und mit tiefem Nachdenken in dem neuen Buche ſtudirt, deſſen Wahrheiten ihn überraſchten, obgleich ſie ihm theilweiſe gefährliche Wahrheiten dünkten; denn ein Schulmeiſter weiß gerade am allerwenigſten, daß die Wahrheit niemals gefährlich iſt. Namentlich war ihm ein Satz aufgefallen, deſſen Sinn er dunkel ahnte, ohne zum klaren Verſtändniß kommen zu können. Der Präzeptor kam ſich juſt vor, wie der Kämmerer der Königin Kandaces aus Mohrenland, der im Jeſaias las und eine Stelle nicht verſtehen konnte, als Philippus auf ihn ſtieß und ihn belehrte. Und wahr-

Digitized by Google

haſtig, David ſchaute eben rings um, ob nicht ein neues Wunder einen neuen Philippus herbeiführte, — ſo lebhaft ſchwebten ihm die Anſchauungen vor, welche er jeden Morgen um ſieben Uhr ſeinen baarfüßigen Studenten einzuquälen hatte!

Statt eines Apoſtels erblickte er aber eine ganz andere, auffallende Erſcheinung. Vielleicht zweihundert Schritte zur Seite brauste der reißende und hier ſehr tiefe Bergſtrom vorbei, über deſſen hohes und ſteiles Ufer krüppelhafte Birkenſtämme ſich vorbogen. Auf einem ſolchen Stamme ſaß ein Mann in Hemdärmeln, während ſein Rock unten im Graſe lag, wiegte ſich, ſchwang ſich vor, hielt ſich dann wieder feſt und ſchaute unverwandt in die Wellen, als wolle er ſich hineinſtürzen, werde aber jedesmal im Moment wieder unſchlüſſig.

David hatte dadurch, daß er jedes Halbjahr von den Giftpflanzen, dem Scheintode, der Rettung der Ertrunkenen, Erhängten, Erſtickten und vom Blitz Erſchlagenen ſeinen Buben erzählen mußte, ein gewiſſes offizielles Bewußtſein als Lebensretter erhalten. Er lief ſogleich nach dem

Digitized by Google

Ufer und rief dem unheimlichen Turner zu, er möge ſich in Acht nehmen, das Stämmchen ſey gebrechlich und das Waſſer tief. Auf dieſe Anrede ſtieg jener herab, anſcheinend gar nicht überraſcht. — Es war ein ſehr fein gekleideter junger Mann, blaß, mit verſtörten niedergeſchlagenen Zügen, willenlos, ohne Spannkraft in ſeinen Bewegungen.

Der Präzeptor hatte ſich völlig genähert und begann ſogleich neugierige Fragen, jedesmal von einer Entſchuldigung begleitet, an den Fremden zu richten.

Allein derſelbe blickte immerfort, ſtatt zu antworten, ſchweigend mit halboffenen Augen in den Boden.

Es begann dem Schullehrer bange zu werden. Er ſchwieg gleichfalls ſtill, blieb aber ſtehen und malte ſich ſchon in Gedanken das Bild aus, welches er ſeinen Schülern zur Warnung von dem unheimlichen Selbſtmörder zu entwerfen gedachte und worin ſeine eigene Figur in ihrem lebensretteriſchen Heldenmuth eine deſto ſchöner beleuchtete Stelle finden ſollte.

Dieſe ſtumme Unterhaltung war aber doch

Digitized by Google

auf die Dauer zu peinlich. David ſetzte noch einmal an.

„Als Sie ſich da oben auf dem Aſte ſchaukelten, mein Herr,“ ſprach er — ſehr hochdeutſch — „brachten Sie mich faſt zur Vermuthung, Sie wollten ſich in's Waſſer ſtürzen.“

Der bleiche junge Mann fuhr auf aus ſeinem Sinnen. — „Ich mich in's Waſſer ſtürzen? Nein, gewiß nicht! Aber vielleicht wäre mir's recht geweſen, wenn ich hinein gefallen wäre.“

„Er iſt ganz gewiß verrückt,“ ſprach jetzt der Präzeptor zu ſich ſelbſt, „aber er ſcheint kein bösartiger Narr zu ſein. Horch! Jetzt redet er gar mit ſich ſelber!“

— — „Ich habe viel gewollt! War es nöthig, für ein bloßes, aber unendliches — Wollen, die beſte Mutter in's Grab zu ſtürzen? — Nicht unſer Wollen macht uns zu dem, was wir ſind, nicht unſere Kraft, nicht unſere That! Der Zufall muß uns erſt einen Erlaubnißſchein ausſtellen, daß wir geltend machen dürfen, was wir können, und er erhebt dafür gewöhnlich eine erklecklich hohe Stempeltaxe. Unſelige Feindſchaft zwiſchen der Thatkraft und der That, zwiſchen

Digitized by Google

Wiſſen und Leben! Der gebildetſte Mann iſt jetzt geradezu der ärmſte Teufel!“

Als David dieſe halblaut gemurmelten Worte hörte, hätte er dem Sprecher um den Hals fallen mögen.

„Er iſt es dennoch! Er iſt es — mein Philippus! Gerade das, was er eben ſpricht, beſagt auch die Stelle meines Buches, welche ich nicht verſtehen konnte! Feindſchaft zwiſchen Wiſſen und Leben! Ja, hier ſitzt es. Warum äſtimiren mich die Bauern nicht, da ich doch mehr weiß, als ſie alle zuſammengenommen? Goldene, weiſe Worte dieſes Narren: — der gebildetſte Mann iſt jetzt geradezu der ärmſte Teufel, — einhundert fünfundſiebzig Gulden Beſoldung jährlich! Was könnte ich wirken, wäre der fatale Zufall bei der Metzelſuppe nicht geweſen! Eine recht hohe Taxe hat ſich der Zufall damals von mir in Aergerniß und Verdruß baar auszahlen laſſen und hat mir — doch keinen Erlaubnißſchein ausgeſtellt. — Und jetzt muß ein Selbſtmörder mein Buch mir auslegen! Freilich kann ich, trotz dieſes Apoſtels, den Kämmerer der Königin aus Mohrenland kaum vorſtellen; denn derſelbe hat gewiß mehr als

175 fl. Beſoldung bezogen. Seltſame Zeit, wo nicht mehr die reichen Kämmerer aus Mohrenland in den philoſophiſchen Büchern ſtudiren, ſondern die armen Schulmeiſter, — und Narren als Apoſtel durch's Land ziehen!"

Der tiefſinnige Träumer hatte einige Worte des Präzeptors gehört und war darüber wieder erwacht aus ſeinem Sinnen; ein melancholiſches Lächeln ſtahl ſich ſogar auf die ſchlaffen Züge ſeines Geſichtes.

„Sie nennen mich Ihren Philippus," ſprach er halblaut, „und was bedeutet dieſer Name?"

„O, es iſt nur eine Grille geweſen," erwiederte der Schulmeiſter mit einer gewiſſen dummpfiffigen Verſchämtheit. „Aber, da wir doch einmal davon reden, was Sie ſeyn ſollen, oder nicht ſeyn ſollen, — was ſind Sie denn eigentlich?"

Das Geſicht des Angeredeten verfinſterte ſich wieder. „Was ich bin?" fragte er in trotzigem Uebermuthe. — „Nichts! — Gar nichts! — Ich lebe von reicher Leute Geld!"

Guter David, wie eiskalt hat es Dich bei dieſer Antwort überlaufen!

„Er lebt von reicher Leute Geld — er arbeitet

Digitized by Google

nichts — dann kann er ja kaum etwas anders ſeyn als ein Dieb! Ein vornehmer Dieb! Mein ſeliger Vater hat mir immer geſagt, nicht die zerlumpten Spitzbuben, die jeder Thorſchreiber anhält, ſeyen die ſchlimmſten, ſondern die vornehmen Diebe, die ein feines Kleid tragen, denen man nichts anſieht, die auch nicht an Galgen kommen, — die ſeyen am meiſten zu fürchten!“

David ſah mit ſehr ſehnſüchtigem Auge durch die lichten Punkte des Waldes nach dem Felde hinüber. Wäre er drüben geweſen! Der Wald hat ſo viel Poeſie, aber was ſoll man mit der Poeſie anfangen, wenn einem die Zähne vor Furcht klappern? Doch — der Präzeptor raffte ſeinen Muth zuſammen, ſchwenkte ſich rechts, wünſchte dem verdächtigen Begleiter einen guten Abend und begann ſich in ſcharfen Schritt zu ſetzen, den er ſpäter, wenn er nur etwas aus der Geſichtsweite war, zu verdoppeln dachte.

Allein der Fremde folgte ihm raſch, klopfte ihm auf die Schulter und ſprach: „Guter Mann! Laßt mich noch ein Stückchen mit Euch gehen, es iſt mir ſo wohl in Eurer Nähe!“

Der Schulmeiſter duldete, was er nicht hin-

Digitized by Google

dern konnte. Der Unbekannte hatte ja auch ſeine Bitte in ſo rührendem, gutherzigem Tone geſtellt! Aber doch holte David tief Athem aus der erleichterten Bruſt, als er wieder in's Weite ſchauen konnte und überall Bauern erblickte, die eben — die Sonne ging ſchon unter und die Abendglocke läutete vom Dorf herüber — ihre Feldarbeit einſtellten und ſich zur Heimkehr rüſteten.

David konnte ſich nicht genug wundern, daß der Fremde nun auf ein ganz vernünftiges Geſpräch über Saat und Ernte und Witterung einging. Hatte es ihm denn blos geträumt, daß ſein Begleiter verrückt ſei? Aber ſchaute er ihm wieder auf das bleiche Geſicht, das niedergeſchlagene Auge, die ſchlaffen Züge, dann ſchien ihm die Scene im Walde doch wieder Wahrheit und kein Traum zu ſeyn. Sehr verſtändig war zwar, was jetzt der Unbekannte ſprach, aber ſo eiſig verſtändig, daß man ſich darüber erſt recht entſetzen konnte.

Als ſie ſich dem Dorfe näherten, kam ihnen Marie entgegen. Sie hatte es zu Hauſe nicht länger aushalten können, aus Furcht, ihrem Bruder möchte etwas Schlimmes wider-

Digitized by Google

fahren ſeyn. Und mit ihr kamen zwei Herren. Ei das gab eine Erkennungsſcene von allen Seiten! Richard und Marie kannten ſich. War es doch Eugenia geweſen, die ſich des Waiſenkindes angenommen hatte, und wie oft war Marie zu ihrer Schützerin in die Stadt gekommen: da hatten ſich die Beiden gar manchmal geſehen, wenn Richard ſcheu in dem Parke vor Eugenias Landhauſe umherſchlich. Die beiden andern Herren aber waren Richard, Marien und dem Schulmeiſter zugleich bekannt, — die Allerweltsbekannten, die Herren Eiſele und Beiſele!

„Wir haben Sie an allen Enden aufgeſucht, Herr Zürbach,“ ſprach der Doktor Eiſele, „in Berlin, Hamburg und Leipzig, denn in dieſen drei Städten der Intelligenz finden wir faſt immer unſre zerſtreuten Freunde wieder; und nun ſollen wir Sie in dieſem kleinen Bauerndorfe finden!“ —

— „Ich bewohne das Hofgut da drüben auf dem Berge und ſpiele dort den Jung-Deutſchen und den Karthäuſer in Einer Perſon. Ich rede mit keinem Menſchen ein Wort und möchte doch in meinem ſtillen Sinn als ein Simſon

alle Philiſter erſchlagen, ich möchte Gift in den Kelch jeder Blüthe gießen und doch auch aller Blumen Dufte einſaugen. Aber es iſt nicht recht daß ich ſcherze; ich thue harte Buße da droben! — Haben Sie je in Ihrem Leben einen Vers gemacht, Doktor?“

„Niemals!“ ſprach der Hofmeiſter und drehte mit Selbſtgefühl den Kopf in ſeiner hohen, geſtärkten weißen Halsbinde.

Da ſchwieg Richard.

„Warum haben Sie ihn das gefragt?“ flüſterte der Präzeptor, der ſich mit Stolz erinnerte, daß er faſt jede Woche einen amtlichen Hochzeits- oder Kindtaufsreim mache.

„Wie könnte ich einem Manne meine Lage enthüllen,“ gab ihm Richard zur Antwort, „der hohe, geſtärkte weiße Halbinden trägt und nie in ſeinem Leben einen Vers gemacht hat? Nein! Um aller Welt Güter nicht möchte ich zu einem Menſchen als zu einem Freunde reden, der niemals einen Vers gemacht hat und hohe, geſtärkte weiße Halsbinden trägt.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Geſellſchaft hatte ein ſehr beſcheidenes Abendbrod im Hauſe des Präzeptors eingenommen.

„Ein Schelm gibt's beſſer als er kann," ſagte David entſchuldigend. „Zu meines Vaters Zeiten konnte ein Schulmeiſter hier noch ein beſſeres Traktament herrichten. Denn dazumal bekam er zwar nur 100 fl. Beſoldung, wo ich 175 habe, allein er hatte Mittags das Rundeſſen bei den reichen Bauern die Reihe um, und weil er des Morgens die Buben noch mit einem Horne in die Schule blies, brauchte er nicht ſo viel ſchweres Geld in einen ſtandesmäßigen Frack zu ſtecken."

„Das iſt ein wunderlicher Fortſchritt," ſprach Baron Beiſele.

Digitized by Google

„Sie reden, wie Sie es verſtehen, Baron," hofmeiſterte der Doktor Eiſele. „Der Staat will praktiſche Schulmeiſter haben, darum hat er das Rundeſſen abgeſchafft; denn nichts läßt uns praktiſcher werden, als ein leerer Magen. Unſer Staat iſt kein Humanitätsſtaat, ſondern — ein Rechtsſtaat. Unſer Staat ſieht allerwege auf den wirklichen Nutzen. Er läßt die Eiſenbahnwagen vierter Klaſſe ohne Dach erbauen, damit den unteren Klaſſen vom Regen die Köpfe gewaſchen und vom Nordoſt der Kommunismus aus dem Leibe geblaſen werde."

Die Geſellſchaft rüſtete ſich zum Aufbruch. Sie alle wollten Richard hinüber nach dem Hofgute begleiten. Ein Gang in der Abendkühle und zurück in der Sommernacht war nach dem heißen Tage in der That eine Erquickung.

Allein der Doktor Eiſele war noch nicht fertig mit ſeinen Betrachtungen über die Staatsdisziplin. „Tröſten Sie ſich," ſprach er vor der Hausthüre zum Präzeptor, „tröſten Sie ſich mit den akademiſchen Lehreren. Denen geht es nicht beſſer. — Auf einer preußiſchen Univerſität habilitirte ſich vor Jahren ein Privatdozent. Er will

Digitized by Google

über Nationalökonomie leſen — man geſtattet's ihm nicht, denn er iſt ein Jünger Adam Smith's; über Logik, — nein, er iſt Kantiſch; über Aeſthetik, nein, er iſt ein Schüler des alten Krug; endlich erlaubt man ihm, über die Religionsphiloſophie der — alten Indier zu leſen; — nur über dies: denn es war bis dahin noch keine altindiſche Religionsphiloſophie mißliebig geworden. Da ſitzt nun der neue Dozent auf ſeinem Studirzimmer. Ein Foliobogen weißes Papier, ſorgſam liniirt, liegt auf dem Pult, die geſchnittene Feder auf dem Tintenfaß. Er harrt. — Auf wen denn? Nummern, wohl gegen fünfzig, ſind zierlich an die Spitzen der Linien geſchrieben; hier ſollen ſie ihre Namen eintragen. — Und wer? — Er ſteht auf, er trommelt am Fenſter, er ſchaut hinaus — nach wem? — Jetzt öffnet ſich die Thür. Das werden ſie ſeyn, — ach nein, es iſt nur die alte Hausmagd. — Aber morgen kommen ſie gewiß! übermorgen! Nein, Aermſter, auch übermorgen nicht einmal, — — die Zuhörer nämlich. Endlich nach zehn langen Tagen haben ſich ihrer doch zwei eingefunden — zwei Theologen mit — Armuthszeug=

Digitized by Google

niſſen! — Nun man muß klein anfangen. — So ging es anderthalb Jahre lang, es waren die Blüthenjahre des Dozenten. Nun aber bricht die erſte Trübſal über ihn herein, denn nicht neidlos hatten die Götter auf ſeine getreuen zwei Zuhörer herabgeblickt. Er ſucht nämlich nach um Beförderung zur erledigten Profeſſor und hat ſich — den Fakultätsdekan zum Todfeinde gemacht. Dieſer behauptet nämlich, der Ochſe, in welchen ſich König Wiswamitra verwandelt habe, ſey weiß, er dagegen, ſelbiger ſey ſchwarz geweſen. Der Dekan ſpricht in ſeinem Gutachten über „Umſturz von Staat und Kirche," und der Privatdozent bleibt Privatdozent. — Gleich dem verzweifelnden Fauſt ſucht er nun ſein Glück in der Liebe. Er liebt eine reiche Profeſſorstochter, aber das Sanskritſtudium hat ihn verſchüchtert; er weiß ſeine Liebe nicht zu geſtehen. — So bleibt er fünf und zwanzig Jahre Privatdozent, zuletzt ohne Zuhörer. — Privatdozent auf ewig — ein ſchrecklicher Gedanke! In dem letzten harten Winter verbreitete ſich das Gerücht, er ſey im nahen Walde verhungert gefunden worden. Es war boshafte Verläumdung. Nur wenige Mo-

Digitized by Google

nate noch, und er hätte ſein viertelhundertjähriges Amtsjubiläum feiern können.

Da umflort endlich die Beharrlichkeit des Unglücks ſeinen herrlichen Verſtand. Er ſendet ein geharniſchtes Beſoldungsgeſuch an die Behörde, worin er darthut, daß er eine völlig neue Konjektur aufgeſtellt habe über die 60,000 Weiſen, welche aus Brahma's Haare und Nägeln entſprungen ſind, jeder nur ſo groß wie ein Daumen. Er erhält keine Antwort. Verzweiflung ſchüttelt ihn. Er will der Welt ſeinen Fund wenigſtens durch den Druck mittheilen. „„Faßbinder, bind' er mir ein Dintenfaß!““ Er kauft ſich Federn, Papier, — Dinte? nein! für die Dinte hat er kein Geld mehr. Darüber wird er wahnſinnig. Er weint: das gibt ihm einige Erleichterung; denn er glaubt ſeine Thränen ſeyen Dinte. Doch nun plötzlich überkommt ihn der erſte vernünftige Gedanke. Er häuft die alten Kollegienhefte auf einen Stoß. Hoch aus der Wand ragt ein verführeriſcher Haken hervor, der in beſſeren Zeiten einen Spiegel trug. Noch beſitzt der Unglückliche einen hänfenen Strick. Die Heftenbündel werden unter den Haken ge-

Digitized by Google

ſchoben. Er befeſtigte die Schlinge. Er kniet auf den Heften. Er ſtößt ſie weg!

Nach drei Tagen hielt der Pfarrer die Leichenrede über den Text des Johannes: Kindlein hütet euch vor den — falſchen Götzen! — Aber was hat das Alles zu bedeuten? fragten wir einen Einheimiſchen, der neben uns auf dem Kirchhof ſtand. Das ſoll bedeuten, ſprach er ganz trocken, daß der Staat den Drang nach Wiſſenſchaft — homöopathiſch kurirt.“ — —

Es war Nacht geworden, aber der Mond begann hell zu ſcheinen. Unſre ſpäten Wanderer bewegten ſich eben durch ein Tannendickicht. Wunderliche ſchroffe Lichter und Schatten zeichneten ſich in das verwachſene Geäſt; denn hat das Nadelholz ſchon im hellen Sonnenſcheine den markirteſten Baumſchlag und die grellſte Beleuchtung, ſo ſteigern ſich dieſe Gegenſätze noch bei dem falben Mondlicht, das von den glitzernden Nadelbüſcheln verſtärkt zurückgeſtrahlt wird und dem tiefen Dunkel, welches uns daneben angähnt, zu ſchauerlich phantaſtiſcher Bizarrerie.

Marie fühlte ein tiefes Bangen; ſie ſchmiegte

Digitized by Google

ſich unwillkürlich näher an Richard an. „Mir wird ſo unheimlich," flüſterte ſie.

„Und warum das?" fragte Richard; „ſind wir doch nicht allein im Walde." Die zarte, bebende Stimme des Mädchens klang aber gar wunderbar beſänftigend in ſeinem aufgeregten Innern wieder.

„Ich habe geſtern und vorgeſtern Nacht bei einem Todten gewacht," flüſterte ſie geheimnißvoll, „bei einem todten Kinde, und dieſe Erinnerung macht mir jetzt ſo bange, bei dem lieben Kinde meiner beſten Freundin! Ach, es lag ſo freundlich da, ganz lebensroth und friſch noch in dem weißen Todtenhemdchen zwiſchen den weißen Kiſſen und lächelte mit halbgeöffnetem Munde, wie ſonſt wohl im Schlafe die Kinder zu lächeln pflegen, wenn, wie man ſagt, die Engel mit ihnen ſpielen. Das Bild will mir nicht aus der Seele."

Es wurde Richard warm um's Herz. „Und Sie haben wohl das kleine Kind recht lieb gehabt?" fragte er mechaniſch.

„Gewiß! Steht nicht geſchrieben: Weil wir uns unter einander lieben, darum ſind wir vom

Digitized by Google

Tode erlöſet worden? Ach, es konnte Einen mit ſeinen dunkeln Augen ſo groß und fragend anblicken und ſo ſchwermüthig dabei, als ob es ihm wehe thue, daß es doch nicht ganz ausſprechen könne, wie lieb es uns habe! Ja, wenn man Jemanden gern hat, dann wird es Einem gleich traurig im Herzen; ich weiß nicht ganz weßhalb, aber ich glaube, man denkt dabei: Nun hab' ich Dich ſo lieb und bin glücklich bei Dir und wie lange wird's dauern, ſo müſſen wir uns wieder trennen!“

„Doktor, Doktor!“ flüſterte Richard in glühender Begeiſterung, „was ſagen Sie zu dem Mädchen? Möchten Sie denn jetzt nicht wenigſtens einen Vers machen?“

Der Doktor Eiſele ſprach trocken: „Unter der linken Seite meines ſchwarzen Frackes, genau juſt unter dem dritten Knopfe, regt ſich Etwas leiſe, was ſonſt ruhig iſt. Ich dachte an Gretchen aus dem Fauſt.“

„So recht,“ ſprach Richard unmuthig. „Wo ein Gedicht leibhaftig vor Euch wandelt, da ſucht Ihr es erſt noch in alten Verſen auf!“

Immer tiefer verſenkte ſich Richard in's Ge-

Digitized by Google

ſpräch mit Marien. Er konnte nicht müde werden, mit ihr von dem todten kleinen Kindchen zu reden und vom hohen, funkelnden Sternenhimmel, wo das Kleine jetzt wohne.

„Sonſt,“ ſprach Marie, „habe ich mich immer gefürchtet, wenn ich Nachts einſam zu dem Mond aufſchaute, wie er ſo gar unheimlich in dem wolkenleeren Himmel ſchwamm; denn die Leute ſagen, darinnen gehe ein Mann mit einer Axt und mit Reiſig auf dem Rücken, das ſey der böſe Dietrich, der am Sonntag Holz geſtohlen hat. Aber der Pfarrer hat mir erklärt, der Mond bedeute die Marie Magdalene, und die Flecken ſeyen ihre reuig vergoſſenen Zähren; und meine Mutter ſagte mir oft, die Sternlein oben, das ſeien die hellen Augen der lieben Engel, die auf die Menſchen herabblicken, um ſchützend über ſie zu wachen in der dunkeln Nacht: da iſt mir nun jede Furcht verſchwunden.“

Der Doktor Eiſele trat aber fürwitzig herzu und fragte das Mädchen, ob ſie denn auch feſt glaube, dort oben das liebe Kindchen wieder zu finden.

Da ſprach Marie voller Zuverſicht: „Der

Digitized by Google

Regenbogen, welcher vor der Wolke ſteht und mit den beiden Enden, wo er die Erde berührt — wie es viele Leute auf dem Felde von fern geſehen haben — auf zwei goldenen Schüſſelchen ruht, iſt die hohe Ehrenpforte, durch welche die Seligen in's Himmelreich eingehen, verklärt in ſeinem wunderſamen Farbenſpiel; und wenn ich den Regenbogen ſehe, denke ich an Vater und Mutter und nun auch an das kleine Kindchen und bete ſtill für ihre Seelen."

So iſt Richard mit ſeinem Geleite ganz nahe vor den Hof gekommen. Man will ſich verabſchieden. Er fühlt jetzt recht, wie ſchwer es ihm fällt, Marien gute Nacht zu wünſchen.

„Morgen beſuche ich Fräulein Eugenien," ſpricht der Doctor Eiſele mit ſeiner heiſeren Stimme, „haben Sie mir einen kleinen Auftrag mitzugeben, Herr Zürbach?"

Richard fährt zuſammen, als hätte der Schlag ihn getroffen. „An Eugenia — Eugenia?" ſtottert er. „Sagen Sie ihr" — — „o Marie, Sie müſſen mich fleißig mit Ihrem Bruder hier oben beſuchen, ich lebe hier gar einſam. Und manchmal will ich auch in's Dorf hinunter-

kommen" — — — „An Eugenia, lieber Dok-tor, ſagen Sie ihr" — — — und von dem armen todten Kindchen wollen wir wieder reden, Marie! Hat es mir doch ſo wohl gethan, daß Sie ſo liebreich von dem Kleinen ſprachen!"

„Ich werde es ausrichten!" rief Doktor Eiſele, heiſerer als je.

„Aber ſo warten Sie doch, Doktor, Sie ſind ja auf dem falſchen Wege. Hier herüber und dann rechts am Waldſaume hinab!"

„Thut nichts," rief die heiſere Stimme ganz entfernt. „Für uns iſt jeder Weg der rechte."

Und die beiden Reiſenden waren ſpurlos in der Nacht verſchwunden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eugenia erwartet drei Gäſte zum Frühſtück. Sie liebte es, dann und wann eine kleine, heitere Geſellſchaft in ihrem Landhauſe um ſich zu verſammeln, denn ſie zeigt ſich äußerſt ſelten in der Oeffentlichkeit.

Vor wenigen Minuten war ein Brief angekommen, den Richard von ſeinem Aſyle ihr herübergeſchickt, wo er ſchon ſeit länger als einem Monat weilte. Eugenia fühlte ſich faſt peinlich berührt von dem Schreiben. Und warum? War der Brief doch ſo zärtlich, ſo dankbar abgefaßt wie die früheren! Aber ſie meinte, in dieſem und jenem Wort, in mancher Wendung habe ſich ein anderer Geiſt eingeſchlichen. Es waren das ſo wichtige Kleinigkeiten — Eugenia ſpottet

Digitized by Google

über ſich ſelbſt — aber ſie konnte ſich des unbeſtimmt peinlichen Eindruckes nicht erwehren: ſo zartfühlig iſt eine geiſtvolle Frau. Und wie ſollte ſie auch nicht argwöhniſch ſeyn, hatte ſie doch gerade jetzt in ihrer Einſamkeit Richard erſt recht liebgewonnen, war er ihr doch jetzt aus der Ferne herüber erſt recht als die reine dichteriſche Geſtalt erſchienen, von welcher ſie noch ein ganzes Lebensglück erwartete.

Der erſte ihrer Gäſte war erſchienen. Wir haben ihn ſchon einmal bei Eugenia geſehen: es iſt der Hauptmann.

„Ich komme vom Hofe," ſagte er. „Und wiſſen Sie, wer dort gewenwärtig die einzige Berühmtheit des Tages iſt?"

„Ich will klug rathen," erwiederte ſie; — „die Herren Eiſele und Beiſele!"

„O nicht doch! Wie können Sie ſo boshaft ſeyn! — Man redet von Niemanden, als von der ſchönen, geheimnißvollen Eugenia."

„Das befremdet mich nicht," ſagte ſie raſch und wegwerfend. „Leider haben alle Lakaien immer ein ganz beſonderes Intereſſe an mir genommen."

Digitized by Google

„Es müſſen Ihnen ſchon böſe Dinge durch die Seele gegangen ſeyn an dieſem ſchönen Morgen, mein Fräulein; Sie haben heute wieder Ihre kriegeriſche Laune. Allein ich räume das Feld ſo ſchnell nicht. Als Sie neulich im fürſtlichen Schloßgarten luſtwandelten, ſtand ich auf dem Altan an der Seite des Fürſten. Das iſt die Perle unſerer Damen, ſprach er, nie habe ich einen königlicheren Gang, einen plaſtiſcheren Wuchs geſehen. Und weiter meinte der Fürſt, es müſſe ein wirklicher Kunſtgenuß ſeyn, ſie tanzen zu ſehen und mit“

„Und mit mir zu tanzen,“ fiel Eugenia in's Wort. „Und darauf hat er aufrichtig bedauert, daß ich nicht hoffähig ſey und ſchlechterdings nicht eingeladen werden könne zum nächſten Hofball.“

„Nein, Sie ſind wirklich recht unartig,“ rief der Hauptmann ärgerlich. „Sie wiſſen, daß unſer Fürſt ein geiſtvoller Mann iſt, glauben Sie denn, er könne nicht ſeine ſtille Freude haben an einem Mädchen wie Sie? Und warum ſollte es Ihnen zuwider ſeyn, vielleicht einen ſolchen Mann kennen zu lernen“ —

Digitized by Google

Eugenia änderte mit einem Male den Ton. „Intereſſirt ſich dieſer geiſtvolle Fürſt wirklich für mich?“ fragte ſie geheimnißvoll.

„In der That, der würde ihm einen großen Dienſt erweiſen, welcher ein perſönliches Kennenlernen zu vermitteln wüßte.“

„Jetzt hab' ich Sie gefangen, Hauptmann,“ rief Eugenia wild auffahrend, „jetzt ſollen Sie mir Buße thun! So erzählen Sie mir doch einmal einen Zug, eine Thatſache, wodurch ſich Ihr geiſtvoller Fürſt vor dem Troß ſeiner Hofleute auszeichnete.“

Der Hauptmann lachte halb luſtig, halb ärgerlich. „Sie ſind ein unergründliches Geheimniß, Eugenia!“

„Nein, ſo kommen Sie nicht durch, Hauptmann, ich beſtehe auf meinem Strafanſatz.“

„Nun denn,“ ſagte der Hauptmann nach langem Beſinnen, „geſtern hatten wir eine Sonnenfinſterniß. Der Fürſt ſteht auf der Teraſſe und will durch ein ſchwarz gefärbtes Glas die Erſcheinung beobachten. Neben ihm ſteht ein Lakai, der hält einen großen Regenſchirm ſchräg über den Kopf Sr. Durchlaucht, damit die glühenden

Digitized by Google

Sonnenſtrahlen nicht allzuſehr das Geſicht träfen. Das ſieht der neue Kammerjunker, Baron Dürrenſtein, ſpringt herzu, reißt dem Lakaien den Regenſchirm aus der Hand und hält ihn ſelber über das durchlauchtige Haupt. Der Fürſt läßt den maßloſen Schmeichler ruhig gewähren. Aber die Sonnenfinſterniß dauert lange an, und dem ſchwachen Kammerjunker wird der ſtark ausgereckte rechte Arm entſetzlich müde. Er will ſchnell mit dem linken wechſeln; aber der Fürſt ruft ihm zu: der rechte Arm, Baron, der rechte muß den Schirm halten! Noch eine Weile — da bricht dem Kammerjunker der übermüdete Arm nieder, der Regenſchirm ſinkt — Verzeihung, Durchlaucht, ruft er, ich kann nicht länger. Da ſagte der Fürſt im ungnädigſten Tone: nun haben Sie ſich ſelbſt überzeugt, Baron, daß Sie allerwege lange nicht ſo brauchbar ſind wie meine Lakaien.“

„Und Sie, Herr Hauptmann, geben ſich heute dazu her, gleichfalls den Regenſchirm zu halten, wenn auch — auf beſondern Wunſch Sr. Durchlaucht“, ſagte Eugenia mit durchdringendem Blick. „Ich denke darum noch nicht ſchlechter von Ihnen, denn ich weiß, was eines Hofmannes Pflichten

Digitized by Google

ſind; aber denken Sie in Zukunft auch beſſer von der Reinheit eines Weibes, welches vielleicht manchmal der Sitte, nie aber den Sitten den Krieg erklärt! Sie haben mich heute Morgen ſchon mehrmals boshaft genannt; ja, ich bin recht boshaft gegen Sie geweſen! Wiſſen Sie, wer die zwei Herren ſind, welche ich mit Ihnen zu Gaſte geladen habe? — Es ſind die Herren Eiſele und Beiſele — keine Hofleute. Eben kommen ſie."

Der Hauptmann war froh, auf dieſe Weiſe abſolvirt zu werden. Aber ganz im Stillen ſchlich ſich ein Gefühl der Bewunderung für Eugenien bei ihm ein.

„Wir ſprachen eben vom Hofleben, meine Herren," ſagte die ſchöne Wirthin zu den Reiſenden im Frack und Paletot, „da werden Sie uns gewiß auch manche ſchöne Reiſeerfahrung mittheilen können."

„Wir beſuchen die Höfe nicht, wir würden dort überzählig ſein," ſprach der Doktor Eiſele mit pfiffigem Lächeln, „wir haben da zu viele Konkurrenten."

„Wie ſoll ich mir das deuten?" flüſterte der Hauptmann Eugenien zu.

Digitized by Google

„Denken Sie nur an den Baron Dürren-ſtein in ſeiner Eigenſchaft als Kammerjunker, pfiffiger Narr, ernſthafter Hampelmann und — Oeſterreichiſcher Beobachter!“

Es war Eugenien nicht wohl bei ihrem Scherz; ſie fühlte ſich zum Spott getrieben aus innerem Unbehagen; ſie dachte an Richards letzten Brief. Wie oft ſchon hatte ihr das Bewußtſein die ſchön-ſten Stunden vergällt, daß ſie — in der beſten Ab-ſicht — an dem Jüngling ſchwer geſündigt hatte!

„Ich kann Ihnen noch eine Hofneuigkeit mit-theilen,“ erzählte der Hauptmann. „Sie wiſſen, in voriger Woche war der Geburtstag des Hof-marſchalls. Er iſt des Fürſten vertrauteſter Freund, und Seine Durchlaucht läßt dieſen Tag nie vorübergehen ohne reiche Geſchenke. Sie kennen des Hofmarſchalls Verhältniſſe. Der Mann hat ſo viele Standesausgaben, ſo viele Kinder, er beſitzt wohl einige Rittergüter, allein die ſollen tief hinten in Oſtpreußen oder im Monde liegen. Eine große, theuere Lieferung ächter Goldborden und Franzen zur Dekorirung des neuen Thron-ſaales ſteht im vorjährigen Ausgabebuch des fürſt-lichen Hofhaltes verzeichnet. Und nun zum dies-

Digitized by Google

jährigen Geburtstag ſchickt der Fürſt dem Hofmarſchall den ganzen Ballen — falſcher Borden und Franzen, wiederabgeſchnitten von den Drapperieen des neuen Thronſaales, in einem höchſt kunſtreich geflochtenen Korbe! und was fand der Hofmarſchall auf dem Boden des Korbes? — Nur — eine Naſe!“

„Iſt das Volksjuſtiz oder Polizei?“ fragte Baron Beiſele ſeinen Hofmeiſter.

„Keines von Beiden,“ erwiederte dieſer. „Es iſt Kabinetsjuſtiz. Der Hofmarſchall hatte ja nur die Naſe einzuſtecken. Die Polizei oder die Volksjuſtiz aber würde den ganzen Kerl ſelber eingeſteckt haben.“

„Und als der Hofmarſchall ſeine Naſe gefunden hatte,“ fuhr der Hauptmann fort, „goß er ſich eine Schüſſel kalten Waſſers über den Kopf. Er iſt ein vollendeter Hofmann. Wenn er eben noch ganz champagnertrunken war und ſich das Geſicht mit kaltem Waſſer gewaſchen hat, dann fungirt er auf der Stelle wieder als der nüchternſte Hofmarſchall. So ging er auch jetzt nach der kalten Taufe ſeelenvergnügt zum Fürſten. Der Fürſt aber lächelte und nahm den Franzenmann wieder zu Gnaden auf.“

„O, es iſt nicht ſchwer, ein geprieſener Fürſt zu ſeyn!“ rief Eugenia aus.

„Gewiß nicht,“ ſagte der Doktor Eiſele. Und er huſtete, als ob er etwas erzählen wollte. — „Vergangenen Winter ſahen wir einer fürſtlichen Haſenjagd zu“ — — „und geſtern“ — er rückte ſeinen Stuhl der ſchönen Wirthin näher und ſagte ihr in's Ohr — „geſtern beſuchte ich Herrn Richard Zürbach.“ —

„Wie? Was wollen Sie mir ſagen?“ lispelte Eugenia erſchreckt.

„Wir ſahen vergangenen Winter einer fürſtlichen Haſenjagd zu, mein Fräulein,“ fuhr der Doktor ganz trocken und heiſer fort. „Unter den geladenen Jagdgäſten befanden ſich auch einige bäuerliche Glieder des eben verſammelten Landtages. Wir ſtanden hinter dieſen Männern. Der Eine ſchielte mit unfreundlich zwinkerndem Auge nach dem Fürſten hinüber. Sieh Hans, ſagte er zu ſeinem Nachbar, durch's Feuer wollt' ich immer für ihn gehen, aber, wie er uns zwei, uns Landſtände geſtern ausgelacht hat, das vergeſſe ich ihm mein Lebtag nicht. Da trat ich beſcheiden hinzu und fragte, weßhalb denn Seine Durch-

Digitized by Google

laucht ihn, den Landſtand ausgelacht habe. Spricht er: Wir ſitzen bei der fürſtlichen Tafel; wir Bauern wiſſen nicht, was dort der Brauch iſt" —

„Machen Sie fort, Doktor," flüſterte Eugenia. „Was ſagten Sie von Herrn Zürbach?"

„Bei der fürſtlichen Tafel, mein Fräulein, ſagte ich. Wir hatten uns fürchterlich abgequält Alles aufzueſſen, was die Bedienten auf unſre Teller häuften, denn bei uns Bauern iſt es eine Beleidigung des Wirths, wenn man nicht Alles glatt aufißt. Und darüber begannen ſchon Ihre Durchlaucht zu lächeln! Endlich kommt das Deſſert — und noch ein Gericht nach demſelben; es werden große Taſſen mit einer warmen Flüßigkeit gereicht. Hans, ſprach ich zum Nachbar, Muth gefaßt, nur dies Eine noch! Und voll Verzweiflung trinken wir in Einem Zug die Taſſen leer: — es war laues Waſſer geweſen, um den Mund auszuſpülen! Da lachte der Fürſt und alle Anderen lachten nach! Der Fürſt hat ſeine Landſtände ausgelacht, und das werden wir ihm nie vergeſſen. — Als der Bauer eben auserzählt hatte, gab es einen Zuſammenlauf um die Perſon des Fürſten. Ein Treiber hatte eben

Digitized by Google

einen der erlegten Haſen geſtohlen; er hatte ihn unter den Kittel verbergen wollen, der aber war zu kurz, der ganze Kopf des Thieres ſchaute darunter hervor. Der Fürſt rief den Dieb zu ſich. Guter Freund, ſagte er, wenn Ihr in Zukunft wieder einen Haſen ſtehlen wollt, dann ſucht Euch entweder einen kürzeren aus, oder zieht einen längeren Kittel an! Und damit wurde der Mann laufen gelaſſen. Da riefen die beiden Landſtände: o, wie iſt doch unſer Fürſt ein kluger und leutſeliger Herr! Vivat Hoch! — Aber — fiel ich ihnen ein — das lauwarme Waſſer — Schweig Er, donnerte der Bauer, wir gehen durch's Feuer für unſern Herrn! Vivat Hoch!"

„Herr Doktor" — begann Eugenia von Neuem —

„Ich wollte Ihnen nur den Beleg bringen zu Ihrem Satze, mein Fräulein, daß es nicht ſchwer ſey, ein geprieſener Fürſt zu werden."

Eugenia aber faßte den Doktor am Arm. Kommen Sie in mein Bibliothekzimmer, Doktor, ich habe Ihnen eine Rarität zu zeigen, welche Sie ſich in Ihr Reiſealbum notiren müſſen!"

„Was wollten Sie mir von Herrn Zürbach

Digitized by Google

erzählen?“ fragte Eugenia ungeduldig, als ſie allein waren.

„Ach, ich hatte das ganz vergeſſen,“ ſprach Doktor Eiſele arglos. Geſtern Abend beſuchte ich ihn. Und da ich ihn beim Weggehen fragte, ob er nichts an Fräulein Mengholi zu beſtellen habe, erwiederte er: Sagen Sie ihr — — — o Marie, Sie müſſen mich fleißig beſuchen hier oben, ich lebe hier ganz einſam. Und manchmal will ich auch in's Dorf hinunterkommen — — — ſagen Sie Eugenien, lieber Doktor, ſagen Sie ihr — — — und von dem armen todten Kindchen wollen wir wieder reden, Marie! Hat es mir doch ſo wohl gethan, daß Sie ſo liebreich von dem Kleinen ſprachen. — Das ſagte Richard, und ich habe meinen Auftrag pünktlich erfüllt.“

„Doktor, Sie ſind von Sinnen,“ rief Eugenia entrüſtet.

„Nicht doch,“ ſprach Doktor Eiſele trocken und heiſer. „Ich wiederholte nur, was man mir zu ſagen befohlen hat.“

Eugenias Argwohn ſpann ſich gleich einen Zuſammenhang aus.

„Uebermorgen werde ich einen weiten Spazier-

Digitized by Google

gang in's Gebirg machen, nach jenem kleinen Dorfe, ich weiß nicht wie es heißt, es liegt hinter jenem Hofe, der von der höchſten Spitze ſo weit hinaus über die Thäler ſchaut," ſagte Doktor Eiſele.

„Kommen Sie Doktor," ſprach Eugenia ſehr gefaßt, „unſere Gäſte warten auf uns."

Sie hätte aber in die Erde ſinken mögen vor Schaam, daß ſie ſich ſo ſchwach gezeigt dieſer Karrikatur von einem Manne gegenüber, den ſie Spaſſes halber zum Frühſtück geladen. Allein ſie gedachte an jenes unſelige anvertraute Gut, an jenes Päckchen mit Briefen! „Ich ahnte gleich," ſprach ſie zu ſich ſelber, „daß die Rache nicht ausbleiben werde!"

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

„O erzählen Sie mir die Geſchichte, welche Ihnen der Maler aus Italien mitgebracht hat, und die Ihr Herz ſo tief bewegte," bat Marie.

„Setzen wir uns auf die Bank an der Gartenhecke", ſprach Richard, „dort wird die Abendkühle am erquickendſten auf uns einſtrömen." Und er begann.

„Es iſt eine ganz einfache Geſchichte, Marie, eine Herzensgeſchichte, wie geſtern, wie heute, wie alle Tage und doch eine höchſt ſeltene; eine recht ordinäre Geſchichte, aber ſie ſpielt im Lande der Poeſie — darum könnte ſie wohl auch eine poetiſche ſein.

Ich führe dich, mein Kind, in den warmen, blüthenduftigen Süden, wo noch ein heiteres

Digitized by Google

Volksleben unter dem heiteren Himmel den freien Flügelſchlag natürlich unbewußter Schönheit und Anmuth regt, in die Stadt, wo der Führer dem nordiſchen Wanderer die alten Paläſte der Montecchi und Capuletti zeigt, in die Stadt, wo Julia lebte und ſtarb — wovon ich Dir auch bald recht Herrliches erzählen will.

Zu Verona wird, wie in faſt allen Städten Italiens, ein reichgeſchmückter Blumenmarkt gehalten, und die italieniſchen Blumenhändlerinnen verſtehen nicht nur die Kunſt, die Blume zu ſeltener Schönheit und Fülle heranzuziehen, ſondern es iſt ihnen zumeiſt auch der feinſte Takt angeboren, dieſelben zu überaus reichen und harmoniſchen Sträußen und Kränzen zuſammenzufügen. Es gibt unter dem Volke, das bei der herrlichen Natur in die Schule der Anmuth geht, Blumenmädchen, die mit dem Künſtlerauge eines Malers bei jedem Sträußchen die Formen und die Farbentöne gegen einanderzuſtellen wiſſen, eine wahre Muſik der blendenden Blumenfarbenpracht oder des zarten, ſinnigen Schmelzes aus Duft und Blüthen zuſammenwebend.

Auf jenem Markte zu Verona ſaß vor Jah-

Digitized by Google

ren ein neunzehnjähriges Blumenmädchen, Biggia war ihr Name — dies iſt das ſchmeichelnde vertraulichere Wort für das vornehme, ſtolzere „„Beatrice““ — die verſtand jene liebliche Kunſt, wie keine Andere. Ihre Sträußchen waren ſchlicht, aber ſtets im reinſten, edelſten Zauber angeordnet.

Biggia fand immer die meiſten Käufer, doch nicht blos um der reizenden Sträuße willen. Denn ſie ſelber war ein wunderliebliches Mädchen und ſaß recht als die anmuthigſte Blume inmitten ihrer dichteriſchen Blüthengebilde. Sie war nur eine Bauerndirne, aber ſie zeigte eine freie Grazie der Umriſſe, das Edle langer Wimpern, die auf große, lebensprühende Augen niederſchatten, das Geiſtreiche eines zart und ſchwungvoll gebildeten Mundes, das Charaktervolle ſchön und kräftig anſchwellender Brauen, wie ſich deſſen keine vornehme Dame zu ſchämen gehabt hätte. Dabei wußte ſie den langen veroneſiſchen Schleier gar maleriſch über das glänzende ſchwarze Gelock zu werfen.

Die arme Biggia hatte ſich von Zeit zu Zeit — ich ſage Dir das wegen der böſen Welt heimlich in's Ohr — als Opernſtatiſtin auf das

Digitized by Google

Theater verdungen, weil ſie keinen Eintritt bezahlen konnte und doch ihre nach Schönheit dürſtende Phantaſie in dem Märchen dieſer Geſtalten-, Farben- und Tonpracht erquicken wollte. Wenn ſie dann aber in ſolcher Weiſe eine Oper nur zwei dreimal angehört, dann konnte ſie zu aller Freundinnen Verwunderung das ganze Stück vom Anfang bis zum Ende allerliebſt wiederſingen.“ — —

— — — „Gehen Sie nur hinüber in den Garten, dort werden Sie Herrn Zürbach finden,“ hatte der Präzeptor zu der vornehmen Dame geſagt, die ihren Wagen am Eingange des Dorfes hatte halten laſſen und zu Fuß die Straße herab gekommen war.

Eugenia ging verzagt und doch ſo fieberiſch aufgeregt die Gartenhecke entlang. Da ſah ſie Richard und Marie auf dem Bänkchen ſitzen. — Sie blieb feſtgebannt ſtehen, ſie konnte keinen Schritt vorwärts oder zurück thun; ſie wollte gewiß nicht lauſchen, aber ſie mußte jedes Wort hören. — —

— — „Es ſtand zu ſelbiger Zeit“ — ſo fuhr eben Richard in ſeiner Erzählung fort — „ein junger öſterreichiſcher Offizier in Garniſon zu Verona, ein Ungar, den man mir bei ſeinem

Digitized by Google

Vornamen, Stefan, nannte. Es war ein entſchloſſener, feſter, aber auch ein ſchwärmeriſch erregter Mann. Das hätte ſchon das kräftige, braune Magyarengeſicht in ſeinen markirt lebendigen Zügen bezeugen müſſen.

Stefan war von vornehmer Herkunft und reich.

Faſt jeden Tag ſah man den jungen Ungar auf dem Markte bei jenem Blumenmädchen Sträuße kaufen, die er doppelt und dreifach bezahlte. Seine Kameraden verſuchten anfangs ihn aufzuziehen mit der ſchönen Biggia. Er aber wieß alle unberufenen Anſpielungen mit finſterem Unwillen zurück und ließ ſich niemals in ein Gerede ein über die vielgeprieſene Veroneſerin.

Gegen Abend zogen öfters öſterreichiſche Muſikbanden durch die Straßen der Stadt. Dann ſtrömte Alles ſchnell zuſammen, um hinter den Klarinetten und Trompeten und Trommeln d'rein zu ziehen, die Lehrjungen liefen den ſcheltenden Meiſtern davon, die Dienſtboten verſäumten ſich und blieben ſtehen, die Straßenjugend verließ ihre Spielplätze, um die Hoboiſten tanzend und jubelnd zu umſchwärmen; denn die Muſik läßt den gemeinen Italiener niemals ruhig bleiben.

Digitized by Google

Auch Biggia fehlte faſt nie. Sie ging dann einſam in dem wilden Schwarm, und ließ ihre Gedanken in buntem Reigen tanzen nach Takt und Melodie der Inſtrumente. Dann ſtand auch der ungariſche Offizier nicht ſelten an einer Straßenecke und ſchaute heimlich, träumend der Träumenden nach, und fragte ſich, ob ſie wohl auch von ihm träume?

Der Ungar blickte nach dem Blumenmädchen, wie der Gläubige zu einem Heiligenbild aufſchaut. Faſt fürchtete er ihre Nähe."

— „Hab' ich's nicht neulich Abends im Walde auch geſagt, daß man ſich allezeit fürchte und betrübe, wenn man liebt?" rief Marie dazwiſchen, und ihr unſchuldiges Auge leuchtete hell auf.

„Stefan ſah kein Blumenmädchen," fuhr Richard fort, „kein Kind armer Eltern; er ſah eine Madonna — nicht die hohe Himmelskönigin, ſondern die ſtille, milde, kindlich reine Jungfrau. — O Marie, auch Anderen iſt es ſchon ähnlich ergangen, wie dieſem Stefan!

Der Ungar faßte nach langer Ueberwindung den Muth, der ſchönen Biggia beziehungsreiche

Digitized by Google

und immer deutungsvollere Worte zuzuflüſtern. Da ſprach ſie eines Tages entſchloſſen, doch nicht ohne Milde: — Was wollt Ihr mit Euerer Rede? Ihr liebt mich nicht und könnt mich nicht lieben. Ihr ſeyd ein Signore. Könnt Ihr mich glücklich machen? Nein! Nur unglücklich machen könnt Ihr mich, das aber ſollt Ihr nicht! —

That es dem Mädchen nicht ſelber wehe, alſo ſprechen zu müſſen? Ja gewiß, ſie war für die ganze Woche traurig geworden, als ſich der ſeltſame Magyarenjüngling ſcheu und ohne eine Sylbe zu erwiedern, zurückgezogen hatte.

Stefan verzagte nicht. Es war, wie ein Aberglaube, plötzlich die Ueberzeugung bei ihm eingezogen, daß der uns jederzeit wieder lieben müſſe, heimlich wenigſtens, den man ſo recht von Herzen liebe, wieder lieben — durch geiſtigen Magnetismus, eine geheimnißvolle Anziehung der ſeeliſchen Kräfte, falls man ſich nicht austauſchen, nichts geſtehen dürfe — oder wäre das nicht, dann ſey die ganze Welt ohne den Odem des Geiſtes, ein todtes, ödes Machwerk."

„Ach, das iſt ein ſchöner Aberglaube!" lispelte Marie."

Digitized by Google

„Er brachte auch den Ungar wieder zum Hoffen, zu Entſchlüſſen! — Als es ihm eines Tages wieder gelungen war, ein vertrauliches Geſpräch mit Biggia anzuknüpfen, faßte er ſie bei der Hand und ſprach in faſt feierlichem Tone: Io t'amo!“ —

— „O wie klingt das lieblich — io t'amo“ — rief Marie, „weiß ich gleich nicht, was es heißt!

— „Aber auch das deutſche Wort klingt ſüß, Maria — es lautet: ich liebe dich!“

— „Io t'amo,“ ſprach es leiſe hinter der Gartenhecke.

„Was iſt das? fuhr Richard auf, „glaubte ich doch eine Stimme zu hören, die ganz traurig und klagend das ſchöne italieniſche Wort wiederholte?“ — Und wie er aufblickt, ſieht er ein langes ſeidenes Gewand hinter den Büſchen verſchwinden. Es lief ihm gluthheiß über's Geſicht. War das nicht Eugenia's Geſtalt? Er wäre aus aller Faſſung gekommen; — da ſagte Marie noch mehrmale mit unendlichem Wohllaut der Stimme „io t'amo.“ — das gab ihm die Beſinnung wieder. Gewiß es war nur ein böſes Traumbild.

Digitized by Google

„Nun mußt du aber wiſſen, Marie," fuhr er fort, „daß man in Italien, wenn auch vielleicht mit der Sache ſelber, doch gerade mit dieſem Ausdruck ſelten ein Spiel treibt. Io t'amo iſt eine Redeweiſe, die der Italiener nicht wohl anders, außer im heiligen Ernſte in den Mund nimmt.

Io t'amo! — Biggia ſtutzte, da ſie dies hörte. Was ſie ſich ſelber gewaltſam verborgen, brach wieder mächtig hervor; aber die leidenſchaftliche Italienerin blieb doch klug in ihrer Leidenſchaft.— Wie ſoll ich Euch glauben, daß Ihr wahr redet? ſprach ſie mit geſenktem Kopfe und niedergeſchlagenen Augen zu dem Offizier. Dann aber ſah ſie ihn plötzlich groß und liebevoll an und ſprach mit weicher faſt bittender Stimme: Schwört es mir auf die heilige Hoſtie, daß Ihr wahr geredet habt, daß Ihr mich im Ernſte liebt!

Darnach hat es ihr der junge Ungar auf die Hoſtie geſchworen, daß ſeine Liebe wahr und ungeheuchelt ſey, und daß er nur ſie zur Gattin nehmen werde. —

— So verging eine geraume Zeit. Stefan und Biggia liebten einander treu und innig.

Digitized by Google

Du kannſt mir's glauben, Marie, es iſt eine wahre und eine zarte und reine Liebe geweſen.

Allein vergebens hatte Stefan verſucht, die Hinderniſſe wegzuräumen, welche einer Ehe mit dem Blumenmädchen im Wege ſtanden. Bei dem Edelmanne hatte er es ſelber zu verantworten, hier alſo war die Brücke über die Kluft gebaut; denn Stefan hatte ja Herz, wo aber Herz iſt da iſt auch Geiſt, und der Geiſt — weiß nichts von Edelleuten. Allein Stefan war zugleich Offizier.

Halb verhehlte er wohl ſeiner Geliebten die Vergeblichkeit aller Schritte, die er für ihr künftiges Glück gethan. Allein die Augen des Mädchens waren zu ſcharf, als daß ſie nicht in ſeinen Zügen geleſen hätten, was ſein Mund verſchwieg. Manchmal ſprach wohl auch das unſchuldige Kind von der Thorheit der Menſchen, die doch wüßten, daß eine Liebe recht eigentlich Gottes Werk ſei, zu dem man nur den Segen ſprechen dürfte, und die es dennoch nicht beſtehen laſſen wollten. Dann faßte ſie Stefan gewöhnlich mit Heftigkeit bei der Hand und ſprach: Mädchen, ſo mögen die Engel im Himmel denken,

Digitized by Google

aber — ein öſterreichiſches Generalkommando denkt nicht ſo.

Als aber Alles fehlgeſchlagen war, da meinte Stefan, nun könne nur das Eine noch helfen, daß er ſich an den Kaiſer ſelber wende.

Einige Zeit darauf war der Vizekönig auf einer amtlichen Rundreiſe durch Oberitalien begriffen und verweilte mehrere Tage zu Verona. Da ließ ſich eines Tages ein ſchlichtes aber wunderſchönes Mädchen bei ſeinem Adjutanten einführen, die dem Vizekönig ein Anliegen vorbringen wollte. Und Alle waren erſtaunt über die Anmuth des Mädchens. Der Adjutant erſuchte ſie freundlich, den Inhalt ihres Begehrens zu nennen. Sie aber ſprach mit niedergeſchlagenen Augen und kopfſchüttelnd: Ich kann es Euch nicht ſagen. Und als man weiter in ſie drang, da wiederholte ſie dieſelbe Antwort indeß ſie den Adjutanten ſchüchtern, mit feuchtem Blicke anſah. Man erklärte ihr aber, ſie dürfe nicht vor den Vizekönig gelaſſen werden, bevor ſie ihr Anliegen näher bezeichnet habe. Dem Mädchen traten vollends die Thränen in die Augen. Fürchte

Digitized by Google

Dich nicht mein Kind, ſprach der Adjutant gerührt, vertraue mir's, was führt Dich zu dem Vizekönig? — Da zog ſie den Adjutanten raſch in eine Fenſterniſche und flüſterte ihm leiſe mit deutungsvollen Mienen nur ein Wort zu:

L'amore! — Die Liebe!

Der Adjutant lächelte und ging dann hinein, um dem Vizekönig die wunderliche Geſchichte zu erzählen. Das Mädchen wurde ſogleich vorgerufen. Sie ließ ſich in angeborner Anmuth vor dem Fürſten auf's Knie nieder und überreichte demſelben ein kleines Blumenſträußchen, das war ſo niedlich, ſo lieblich zuſammengefügt, daß es keines Malers Phantaſie ſchöner hätte erſinnen können. — Der Vizekönig nahm die reizende Gabe an und ſprach mit freundlich warmem Tone: Was hat dich hierher geführt mein Kind? — Und ſie erwiederte abermals, doch nun mit ſehr feſter Stimme: L'amore! — Drauf aber faßte Biggia rechten Muth und erzählte dem Vizekönig ihre Herzensgeſchichte. Und zuletzt ſprach ſie: Wohl hundertmal habe ich zu Stefan geſagt, wo ſich zwei Menſchen recht von Herzen lieben, da

Digitized by Google

hat Gott ſelber ſchon entſchieden und in Gottes Entſcheidung ſoll Keiner vermeſſen d'rein reden. Dann aber ſprach er zu mir: Kind, ſo mögen die Engel im Himmel denken, aber ein öſterreichiſches Generalkommando denkt nicht ſo! — Der Vizekönig lächelte. — Würdeſt Du denn auch dadurch glücklich werden Biggia, daß Du Deinen Stefan heirathest? fragte er. Man ſagt die Liebe zwar ſei ein ſüßes Glück, allein die Ehe ſei der Tod der Liebe. — Darauf antwortete das Blumenmädchen raſch und voll heißen Eifers: Die alſo ſprechen kennen die Liebe nicht. Wer ſich ſehnt, ganz ſich hinzuopfern an den Geliebten, ſoll der ſich fürchten vor der That dieſer Aufopferung ſelber? Man mag es freilich ein Erwachen aus einem Traume nennen, denn es heißt Ernſt machen aus dem Spiel der Seelen-Gebilde. Blos im Liebestraume ſich ſelbſt vernichten in einem zweiten Ich, kann wohl ſüß ſein, aber im Ernſte, in der That, für allen Wechſel des Lebens ein Gleiches thun, das iſt noch ſüßer; denn — es iſt ſo ſchmerzlich ſüß!

Der Vizekönig ſprach gerührt: Gehe getroſt

Digitized by Google

nach Hauſe mein Kind! Ein öſterreichiſches Generalkommando darf zwar nicht denken wie die Engel im Himmel — und doch — gehe getroſt zurück zu Deinem Stefan. — Biggia ſah dem Vizekönig feſt in die Augen — ihr Scharfblick wußte ſogleich, was ſie darin zu leſen hatte.

Errathe, wo ich heute geweſen bin, ſprach ſie ſelbigen Abend zu Stefan, indem ſie ſich an ſeine Schultern ſchmiegte. Ich wette, Du erräthſt es nicht — — ich war — beim Vizekönig! Ja jetzt werden wir glücklich ſein dürfen, Stefan! — D'rauf erzählte ſie ihm Alles. Da ſie zu Ende gekommen, ſprach ſie mit einem wunderbaren Tone, der dem Geliebten tief ins Herz ging: Siehe, Alles, was ich konnte, habe ich nun dir zu Liebe gethan — thue Du für unſer Lebenlang Gleiches an mir! — —

Nach Jahren noch war in Verona ein vornehmes Ehepaar, wenn das Arm in Arm über die Straße ging, dann grüßten alle Leute mit einer wahren Ehrfurcht, denn Niemand war geachteter in der ganzen Stadt. Es iſt wahr, die Italiener ſind Enthuſiaſten, allein ſie haben Recht,

Digitized by Google

daß ſie es ſind. Das Haupt der wunderſchönen Frau erſchien ihnen faſt von einem Heiligenſchein verklärt; denn Alle hatten ja die arme, ſchlichte Biggia gekannt, die Blumen auf dem Markte feil hielt und den jungen ungariſchen Offizier ſo treu liebte, und für ihre Liebe ſo rührend vor dem Vizekönig geſprochen hatte. Sie ſah zwar vornehmer aus, aber ſie war ſo ſchlicht und rein geblieben, wie ehedem. Und wenn man ſah, wie ihr Gatte ſtets ſo treu und liebevoll ihr entgegen kam und ihn deßhalb pries, dann pflegte er zu ſagen: Als ſie mir um den Hals fiel und rief: Ich bin bei'm Vizekönig geweſen, — da hat ſie geſagt: Nun habe ich Alles, was ich konnte, Dir zu Liebe gethan, — thue du für unſer Lebenlang auch ein Gleiches an mir!" —

Es trat ein tiefes Schweigen ein, als Richard ſeine Erzählung geendet hatte.

„Und es iſt Alles wirklich ſo geſchehen? fragte Marie mit Thränen in den Augen.

„Gewiß! Der deutſche Maler hat mir's ja erzählt, der ſelber das ehemalige Blumenmädchen am Arme des Offiziers durch die Straßen von Verona wandeln ſah."

Digitized by Google

„Ja, die Geſchichte muß wahr ſein", rief Marie. „O glauben Sie, es gibt noch viele Mädchen, die genau ſo handeln würden, wie die ſchöne Biggia. — Und was ſind das für wunderliebliche Worte l'amore und — io t'amo!"

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Richard hatte ſich im Geſpräch mit Marien ſo ſehr verſpätet, daß er im Hauſe des Präceptors über Nacht bleiben mußte.

Es war ein armes, enges Kämmerlein. Richard wälzte ſich unruhig auf dem Lager. Er konnte nicht einſchlafen, obgleich das ſelten benutzte Gaſtbett des Präzeptors durch ſchwere, und undurchdringliche Zitzvorhänge gegen jede äußere Störung ſicherte. Der Mond ſchien hell in das Kämmerchen. Auf der Komode waren, wie es Sitte iſt, Taſſen und Kannen, im Mondlichte grell erglänzend zur Schau geſtellt, und obgleich jeder andere Schmuck fehlte, wollte doch David wenigſtens halbwegs zeigen, daß er auch von nur hun-

Digitized by Google

dertfünfundſiebenzig Gulden dem Schönheitsſinn ein kleines Theil zu opfern fähig ſey.

Richard ſprang vom Lager auf; er öffnete das Fenſter — die Ausſicht ging auf den Kirchhof. Große blüthenreiche Hollunderbüſche ſandten ihre ſtärkenden Wohlgerüche zu dem kranken Mann hinauf, — auch ein Kirchhof kann unſere Seele erquicken.

Plötzlich hob in einer Ecke, die links an die verfallene Kirchhofsmauer gränzte, ein leiſer dreiſtimmiger Geſang an, von milden, hellklingenden Mädchenſtimmen ausgeführt, ein Silberglockenklang, der mährchenhaft die laue Nachtluft durchzitterte, daß der Duft der Töne gemeinſam mit dem ſüßen Hollunderblüthenduft über die Gräber ſich breitete und zu dem ſtillen, wolkenleeren Himmel aufſtieg, als verkünde er eine Verſöhnungsfeier.

Drei Mädchen ſaßen auf der anſtoßenden Schulwieſe um ein qualmendes Kohlenfeuer; die weiße Leinwand war ringsum zum Bleichen auf dem grünen Raſen ausgebreitet:

Richard lauſchte den unerwarteten Klängen, die ſo erquickend ſich heimlich in ſeiner Seele ge-

Digitized by Google

ſtohlen hatten. Es war ein gar rührendes Volkslied. Er verſtand wenigſtens Einen Vers:

Mein' Mutter mag mich nit,
Und kein' Schatz han ich nit,
Ei warum ſterb' ich nit —
Was thu' ich da?

Der Geſang verſtummte; die drei Mädchen, welche bisher in einer Gruppe am Feuer ſich gelagert hatten, ſtanden auf, um zwiſchen den Weidenbüſchen und den ſchlanken geſpenſtigen Erlen am Bache die Leinwand auszuwaſchen, damit dieſelbe ſogleich bei Sonnenaufgang zum Bleichen ausgebreitet werden könne.

Richard ſchlich ſich fort aus ſeinem Kämmerchen. Und er wußte wohl, was ihn hinaustrieb. Die Hausthür war nur angeklingt; daraus ſchloß er, daß Marie ſich wohl unter den Mädchen auf der Bleiche befinden dürfe. Zögernd ſchritt er über die verſunkenen Gräber des Kirchhofs nach der Wieſe zu; er hörte die Stimmen der Mädchen im lauten Geſpräch herüberſchallen. Die niedrige, verfallene Mauer war leicht zu überſteigen. Richard ſtand, ohne daß er recht wußte was er wollte, vor dem erlöſchenden Kohlenfeuer.

die immer dicker qualmende Rauchwolke verbarg ihn; es würde ihm peinlich geweſen ſeyn, wäre er den nächtlichen Sängerinnen begegnet.

„Mir iſt's, als hätte ſich eben eine Geſtalt der Kirchhofsmauer entlang bewegt," ſprach Marie, die mit einer älteren Frau ein großes Stück Leinwand über dem Waſſer ausrang.

Die Andre meinte, das müſſe wohl Täuſchung ſeyn, man ſehe den Grabſtein des ſeligen Herrn Pfarrers ſo groß und unheimlich über die Mauer ragen, als ſey es ein Menſch oder Geiſt.

„Der gute Herr," fügte ſie hinzu, „hat uns noch kopulirt, meinen Philipp und mich; beſſer wär's, er hätte es nicht gethan. Und er hat Ihnen doch ſo eine ſchöne Rede gehalten, Jungfer Mariechen, daß wir Alle miteinander greinten; denn er wußte recht zu ſprechen, wie unſer eines ſpricht und denkt. Da hat er geſagt: Zur Hochzeit ſpiele man auf der Violin und auf der Baßgeige; ſo ſey auch der Eheſtand wie die Muſik von einer Violin und einer Baßgeige. Im Anfang höre man faſt nur die Violin, die klinge gar luſtig in hohem Ton, der laute — hier machte er mitten in der Predigt ſeine Stimme ganz

Digitized by Google

hoch und dünn — Lieb' und Glück! Lieb' und Glück! Lieb' und Glück! — Aber weiter ſei die Baßgeige immer lauter zu hören, und die geht dumpf und dreimal ſo ſtark wie die Violin' und das halle tief, ganz tief: Hunger und Kummer! Hunger und Kummer! Hunger und Kummer! — — Glaub' Sie mir's Jungfer Mariechen, wir haben von der Violin' unſer Lebtage wenig gehört, aber die große Baßgeige geht noch alle Tag' in unſerm Hauſe, daß es zum Erbarmen iſt! Mein Mann pflegt zu ſagen, wer ſich verheirathen wolle, der thue klug daran, — nur möge er ſich drei Tage vor der Hochzeit einen Strick um den Hals drehen."

„Der Pfarrer hat Unrecht und Euer Mann auch," eiferte Marie. „O nur das iſt wahr, was die ſchöne Biggia geſagt hat: Wer ſich ſehnt, ganz ſich hinzuopfern an den Geliebten, ſoll es dem bangen vor dieſer That ſelber? Wenn Ihr wüßtet, wie glücklich Biggia mit ihrem Manne lebt, Ihr würdet nicht auf die Ehe ſchelten!"

„Biggia! was das für ein Heidenname iſt; im ganzen Kirchſpiel gibt es keine Biggia!"

Mit welchem Entzücken hörte Richard jene

Worte Marien's! Und wie ſeltſam — ſeit langer Zeit hatte Richard nicht mehr ohne Entſetzen an das väterliche Haus zu Hohenrode zurückdenken können, und jetzt bei Marien's ſanft einſchmeichelnden Worten konnte er zum erſtenmale in Frieden ſeiner todten Mutter gedenken, und ihr Schatten ſtieg wie verſöhnt vor ſeinem Auge auf.

Doch eben nähert ſich Marie dem beinahe erloſchenen Kohlenfeuer. Sie ſchritt ſo anmuthig leicht mit zierlich gehobenem Röckchen durch das bethaute Gras, es war ſo viel reizende Einfalt in ihrem Weſen, daß Richard, von Zerfahrenheit und Ueberſättigung bisher ſo fieberhaft gequält, bei dieſem Anblick ſich wunderbar beruhigt fühlte, gelabt, wie der heiß Durſtende von einem Becher kühlen Quellwaſſers, erfriſcht von ſo viel Natur und Unverdorbenheit.

Als er auf ſein Kämmerchen zurückgekehrt war, ſchwor er ſich einen unwandelbaren Entſchluß zu. — Stolze Eugenia, Du hätteſt ſchwerlich vorgeahnt, daß Dein Stolz ſo demüthigend gebrochen werden ſollte!

Richard ſprach zu ſich ſelbſt: „Ich bin ein Undankbarer.“ Und doch kam ihm heute ſo freund-

Digitized by Google

lich der Schlaf, ſeit langer, langer Zeit der erſte ſtärkende, geſunde Schlaf, und es war ſchon hoch am Tage, als der beſorgte Präzeptor den vornehmen Gaſt mit einem beſcheiden zurückgehaltenen Lächeln des Staunens aufweckte.

* * *

Eugenia hatte nicht ſo ruhig geſchlafen, und als der Morgen gekommen war, konnte ſie's nicht mehr in dem engen Raume des Zimmers aushalten. Tief aufgeregt ſchritt ſie in den Schattengängen des Gartens auf und nieder. Auch ſie ſchwor ſich einen unwandelbaren Entſchluß zu.

„Aus Lüge und Betrug kann kein Segen kommen. Ich verlange Richard's Liebe und bin doch falſch gegen ihn geweſen;“ Eugenia will fortan aufhören, ihr Spiel mit dem Polizeiſekretär zu treiben. Aber das Päckchen mit den Briefen? Sie will Alles Richard bekennen. Aber ſie beſinnt ſich eine Weile. Ihr Stolz ſiegte. Dies Eine und nur dies Eine will ſie ihm verbergen — ſpäter ſoll er's erfahren. „Und wenn ich um deswillen zu Grunde gehen ſollte, — jetzt darf

ich mich ſo ſchmachvoll noch nicht erniedrigen; — aber ſpäter, ja ſpäter.“ — —

„Später?“ klang es ihr wie eine mahnende Stimme aus den Laubgängen zurück. Sie ſchreckte zuſammen. Es war nur ein Echo geweſen.

Aber da kommt der Polizeiſekretär zur guten, oder vielmehr zu ſeiner böſen Stunde. Eugenia begrüßte ihr Spielzeug höflich und kalt — freilich nicht zum erſtenmale. Herr von Hülſe fühlte ſich verletzt; er ſtellte eine ſpitzige und argwöhniſche Frage über die andere. Da riß Eugenien die Geduld. „Sie verfolgen meine muthmaßlichen Gedanken mit Steckbriefen, ſie ſprechen zu mir ganz wie ein Polizeiſecretär. Wiſſen ſie wohl, was uns fehlt? Die gegenſeitige Achtung. Sie wollen in einem Verhältniſſe der Achtung und Freundſchaft zu mir ſtehen und verfolgen mich mit ihrem Argwohn.“

Da faßte ſich der Polizeiſekretär ein Herz: „Sie würden mich entſchuldigen theuere Eugenia, wenn Sie ſtatt Achtung und Freundſchaft — Liebe ſagten.“

„Nein, das iſt zu arg,“ rief Eugenia. „Argwöhniſch ſein und vollends lieben wollen! Das

Digitized by Google

heißt ja, während man ſeinen Arm um die Schultern der Geliebten ſchlingt, von Zeit zu Zeit nach der Weſtentaſche blicken, damit uns das geliebte Weſen nicht etwa in einem unbelauſchten Augenblicke die Taſchenuhr entwenden möge!“

Indem aber Eugenia noch dieſe Worte ſprach, fiel ihr die eigene Eiferſucht auf Marien heiß ein. So widerſpruchsvoll iſt die Leidenſchaft! — Sie blickte ſich ſchon um, ob nicht die Köpfe der zwei berühmten Reiſenden hinter den Blättern hervorſchauten.

Der Polizeiſekretär begriff jetzt ſeine Lage. Er ſuchte nur noch den unvermeidlichen Rückzug mit Anſtand zu decken.

„Glauben Sie nicht, lieber Baron,“ ſagte Eugenia und blickte ihn noch einmal freundlich an, „daß ich es böſe mit ihnen meine. Bleiben wir alſo Freunde — aber — leben Sie wohl!“

Doch konnte Eugenia ſelbſt in ihrer gegenwärtigen Stimmung den Dämon des Spottes nicht ganz niederkämpfen. „Apropos Baron,“ rief ſie ihm nach, „betrachten Sie ſich doch im Vorbeigehen das große Bild, welches an dem mittleren Schaufenſter der neuen Kunſthandlung ausgeſtellt iſt.“

Digitized by Google

Als der Polizeiſecretär aus dem Garten trat, ſtieß er auf die Herren Eiſele und Beiſele. „Haben die Herren das große Bild geſehen, welches an den Fenſtern der neuen Kunſthandlung ausgeſtellt iſt? Was ſtellt es dar?“

„O, es iſt ein prächtiges Bild,“ rief Herr Doctor Eiſele, lüpfte den Hut und machte den bekannten Knix. „Es ſtellt den Staatshämorrhoidarius dar in halber Lebensgröße.“

Dem Polizeiſecretär lief jetzt die Galle über. Längſt hatte er etwas geahnt von einem geheimen Verhältniſſe Eugenia's zu Richard. Durch dieſen wollte er ſich an ihr rächen. Aber wie? War ihm doch Richard's Aufenthalt unbekannt. Doch plötzlich ging ihm ein Licht auf.

„Herr Doktor!“ rief er, und lief den beiden Reiſenden nach. „Können ſie einen Auftrag pünktlich ausrichten? — Ich weiß, ſie verkehren da oder dort mit unſerm intereſſanten Flüchtlinge, dem Herrn Zürbach. Sagen Sie ihm, der Baron Hülfe benachrichtige ihn unter Verpfändung ſeines Ehrenwortes, daß die vornehme Dame, welche dem Verbannten ihre ganz beſondere Theil-

Digitized by Google

nahme ſchenke, dieſen ſelber in Verbannung getrieben habe, denn freiwillig habe ſie mit ihren ſchönen Händen die verdächtigen Briefe — der Polizei ausgeliefert."

Digitized by Google

Sechſtes Kapitel.

Richard führte in der That ein Karthäu- ſerleben auf dem abgelegenen Hofgut. Er hätte Alles in Fülle haben können, aber er wollte leben wie ein armer Mann, ſeit es ſo arm und öde in ſeiner Seele ausſah. Zwei Monate Unglück und Einſamkeit hatten hingereicht, daß er ſich in das wildeſte theoretiſche Geſtrüpp einer bizar- ren Weltanſchauung verrennen und bis zum Fana- tismus darin einleben konnte. Manchmal war es jetzt faſt unheimlich, ihm gegenüber zu ſitzen, ihm in das unſtät rollende Auge zu blicken. Seine Zerfallenheit däuchte ihm Heroismus, und oft ſprach er ſtolz zu ſich ſelber: „Unſre Wun- den ſollen uns ſchön ſtehen!“ — Wäre er der-

Digitized by Google

malen kein Narr geweſen, man würde ihn einen Titanen haben nennen müſſen.

Die oberſte Dachſtube hatte er ſich zum Wohnzimmer ausgewählt. Vier kahle Wände, über und über mit grobgezeichneten Karikaturen benagelt, — ein Tiſch, ein paar durchgeſeſſene Rohrſtühle — ſo ſah es aus in dieſem Winkel. Aber des Bewohners künſtlicher Bettlerſtolz blickte ſehr hochmüthig auf die Bettler-Ausſtattung. Unter der Thüre ſtand mit großen Buchſtaben das Wort Rouſſeau's zu leſen, welches Richard jetzt häufig im Munde führte: „Tout dégénère entre les mains des hommes.“ —

Sein Aufenthalt auf dem Hofgute war allmälig ein öffentliches Geheimniß geworden, darum braucht es nicht aufzufallen, daß er heute mehrere alte Bekannte aus der Stadt zu ſich geladen hatte. Sie waren pünktlich gekommen, unter ihnen auch unſer Hofmeiſter mit ſeinem ſchweigſamen Zögling. Richard empfing ſie mit enthuſiaſtiſcher Freundlichkeit; bei ihm war jetzt Alles Enthuſiasmus, Alles Extrem geworden; wo er nicht lieben konnte, da haßte er; er hatte nur Segen oder Fluch.

Man ſetzte ſich.

13 *

Richard zog ein großes Laibbrod aus der Tiſchſchublade und legte ein kleines, ſtumpfes Meſſer daneben.

„Greifen Sie zu, meine Herren!“ ſprach er zu den Geladenen. — Die blickten verwundert auf.

„Greifen Sie zu,“ wiederholte Richard dringender, „zieren Sie ſich durchaus nicht! Unſere Sitten müſſen wieder einfach werden, wie unſere Tafel.“

Die Angeredeten ſchienen dieſe Szene für einen Scherz zu halten; ſelbſt die beiden Reiſenden zögerten.

„Welche unmodiſche Ziererei!“ rief Richard faſt gereizt, — „nun — ſo muß ich ſelber beginnen,“ und er ſägte mit dem ſtumpfen Meſſer ein rieſiges Stück ab über den ganzen Leib.

„Tout dégénère entre les mains des hommes Kaum meſſe ich einem Umſtande größere Schuld bei an der Verderbniß des Zeitalters, als unſerer zuſammengeſetzten Küche. Dies iſt ein Fünfpfündiger Laib Schwarzbrod, wie Sie ſehen. Des Morgens ſchneide ich mir ein mäßiges Stückchen ab und leſe dazu in einem guten Buche — um den Magen warm zu halten, wie Räuber

Digitized by Google

Schweizer ſagt — das iſt mein Frühſtück. Punkt Zwölfe wird ein großer breiter Rangen quer über den ganzen Leib abgeſchnitten, — das iſt mein Mittagsmahl; ein ganz dünnes Stückchen etwa um vier Uhr und des Abends nochmals einige tüchtige Schnitte als Souper — hier iſt ein Krug klaren Brunnenwaſſers, meine Herren, das wird ganz trefflich zu der Mahlzeit ſchmecken. — Tout dégénère entre les mains des hommes!“

„Auf ein Wort!“ ſprach der Doktor Eiſele und zog Richard bei Seite. Richard fuhr wild auf bei dem, was ihm der Doktor in's Ohr ſagte. „So etwas hatte ich geahnt!“ rief er laut. „Aber jetzt erſt wird mir's leicht. Herr von Hülſe glaubt mich zu ärgern; er hat mich glücklich gemacht! Mir ahnte, daß Eugenia falſch ſey, warum muß ſie ſo ſchön ſeyn?“

Dann trat er zu den Anderen. „Freunde, wir wollen zechen,“ rief er, „ſingen und fröhlich ſeyn. Es iſt ſchon lange her, daß ich den letzten Tropfen Wein über die Lippen gebracht habe — von dieſer Stunde an will ich ein anderes Leben beginnen. Frage mich keiner warum. Zechen wollen wir, wie in früheren Tagen und — alles Andere vergeſſen.“

Digitized by Google

Richard nahm ſeinen Platz neben dem Doktor Eiſele. — Iſt es Euch nicht auch ſchon widerfahren, daß Ihr bei einer gewaltigen Aufregung des Gemüths, ſey es aus Unmuth oder Freude, oder Beidem zugleich, den erſten Beſten Vorübergehenden auf der Straße hättet aufgreifen mögen, um ihm Eure Kameradſchaft anzubieten und Euch nun gerade in den ausgelaſſenſten Dingen mit ihm herumzutreiben? So erging es jetzt Richard. Es war ihm eine wahre Erleichterung, mit dem Dr. Eiſele, wie mit dem vertrauteſten Genoſſen in den tollen Jubel des Gelages ſich zu ſtürzen.

„Ich bin der Mann im Evangelium,“ ſprach er zu ſich ſelber. „Da kein Geiſtesverwandter meine Hochzeitsfreuden theilen will, habe ich mir die Krüppel von der Gaſſe, habe ich mir dieſe holzſchnittmäßige Karikatur zum Freunde erleſen.“

Und er hatte Recht. So oft der üppig ſprudelnde Born gewaltſam erzeugter Munterkeit plötzlich wieder verſiegen wollte, ſo oft er auf's Neue in ſeine trübſinnigen Reflexionen zu verfallen drohte, wieß ihn ſein parodiſtiſcher Genoſſe zurecht.

„Betrachten Sie dieſe vier Jugendfreunde, lieber Doktor, jetzt vier angeſtellte Seelen. Jetzt

Digitized by Google

laſſen ſie ſich meinen Wein gut ſchmecken. Aber haben ſie den Schrecken bemerkt, welchen vorhin mein fünfpfündiges Laib Brod und meine wilde Rede den zaghaften Maulfreunden einjagte? Sehen Sie uns gegenüber den Referendar und neben ihm den Rentbeamten. Die flotteſten Burſche waren ſie auf der Univerſität, nun ſind ſie drei Jahre angeſtellt und — gerade das Gegentheil all' des früheren Weſens. Als die Natur den erſten Studenten in den erſten Referandar umſchuf, hat ſie zum erſtenmal einen Sprung gemacht!“

„Den einzigen Fall ausgenommen,“ ſagte der Doktor Eiſele, „wo ſie den Teufel zur Welt kommen ließ; denn der ſtammt unmittelbar von ſeiner Großmutter ab.“

„Ich glaube ich würde geneſen, wenn ich bei ihnen bliebe, Freund,“ ſprach Richard ganz ernſthaft. „Es ſind wenige Tage her, da ſchalt ich auf Sie, weil Sie hohe, geſtärkte, weiße Halsbinden tragen und niemals einen Vers gemacht haben; aber jetzt ſage ich Sie haben Recht. Nach Außen muß man heuer dürr und trocken ſein und ätzend wie Scheidewaſſer, wenn man ſich

Digitized by Google

inwendig noch ein Fünkchen Gemüth retten will. Auch ich werde mir eine geſtärkte, weiße Halsbinde anſchaffen."

Da ſchlich der Referendar ſich hinter des Hofmeiſters Stuhl und flüſterte: „Sie ſind mit Ihrem Zögling in üble Geſellſchaft gerathen."

Und ein anderer kam und ſagte: „Sollen wir nicht aufbrechen? Herr Zürbach könnte uns Alle vor den Behörden komprommittiren."

Und ein Dritter folgte und ſagte: „Wenn Sie wieder in unſer Akzeſſiſtenkränzchen kommen, lieber Doktor, dann erzählen Sie nichts von dem, was Sie hier geſehen und gehört haben."

Der Baron Beiſele aber fragte ſeinen Hofmeiſter, wie es denn komme, daß dieſe Herren erſt jetzt, nachdem ſie tüchtig von Richards Wein getrunken ſeine Perſon ſo verfänglich fänden?

Richard ſpielte mit ſeinem Hund, er warf ihm ein paar Broſamen vom Tiſche hin und ſagte zu ſeinem Nachbar im Frack: „Seht, der Hund hat die Broſamen gefreſſen und leckt mir doch noch die Hand. Das iſt — hündiſch." Dann ſchlug er auf den Tiſch daß Gläßer und

Digitized by Google

Flaſchen tanzten und rief mit donnernder Stimme: „Tout dégénère entre les mains des hommes!“

Der Referendar und der Rentbeamte waren Beide in Verzweiflung. „Sollen wir weggehen?“ fragte der Eine. „Sollen wir da bleiben?“ fragte der Andere. Und unvermerkt ſchlichen ſich beide davon. —

Richard hatte es wohl bemerkt und lächelte. Er ſetzte ſich neben einen jungen Arzt, der noch zurückgeblieben war. Einſt iſt er ſein beſter Freund geweſen. Und Richard bemerkt nicht einmal wie förmlich der jetzt geworden iſt.

„Ich bin ſchlaff und ſatt vor der Zeit,“ ſprach er, „vielleicht, weil zu früh und zu verzehrend gewaltig ein feuriges Leben in mir glühte. — Hei das waren doch ſchöne Tage! — gedenkt Dir's noch? — Damals als Gluth und Rauch und Flamme, Träume und Schäume ſo recht eigentlich das Motto unſers begeiſterten Treibens waren!“

Der Arzt iſt mit einemmale ſchwerhörig geworden und noch ſchlimmer ſcheint es mit ſeinem Gedächtniſſe zu ſtehen. „Ich bin jetzt ein Mann meines Amtes,“ — begann er. —

Digitized by Google

„Nun ja!“ unterbrach ihn Richard, „der Mann hat ſein Amt, und das Amt hat ſeinen Mann. Aber ich meine, ſchön war's doch, als wir auf der Hochſchule im engen Freundeskreiſe kindlichen Gemüthes — und doch däuchten wir uns ernſte große Männer! — ein Stückchen Weltgeſchichte im Kleinen nachſpielten, wie wir's eben den wirklichen Schauſpielern draußen abgelernt. Rührend war es faſt, weil ſo naiv, wenn wir damals in der politiſch bewegten Zeit, wir Studenten, landſtändiſche Tribünen im Schlafzimmer uns erbauten, am Wirthstiſche Preßgeſetze gaben und in tieferem Zuge den Wein aus dem Glaſe ſchlürften, heiß ſtreitend über vernünftiges oder hiſtoriſches Recht; wenn wir des Morgens beim Frühſtücke aus zwiefachem Stoffe, aus Halbwiſſen und gutem Willen, die kühnſte liberale Konſtitution zuſammenfügten, wenn wir“ — —

„Aber erlauben Sie, junger Freund,“ fiel hier der Doktor Eiſele in's Wort, „der Herr mit welchem Sie reden hat ſich ſoeben zur Thüre hinausgeſchlichen!“

Richard fuhr auf, wie aus einem Traum, —

Digitized by Google

ſiehe, da war er allein mit den Herren Eiſele und Beiſele.

Er hob ſein Glas in die Höhe und rief: „Dies trinke ich aufs Wohl eines Bauernmädchens! Stoßen Sie án mit mir, wir Dreie müſſen Freunde ſein! Aber eins merken ſie ſich Baron, geben Sie Acht, daß das vegetative Leben des Gefühls, des Herzens den feſten Stamm Ihres denkenden Geiſtes nicht allzu üppig umranke. Dieſer verderblichen Schlingpflanze entſproßen prächtig bunte, ſchöngeformte Blüthenkelche, ſie ſtrömen narkotiſchen Duft aus — Du berauſchſt Dich an demſelben — wüſte, wirre Träume, wie eines Opiumsrauſches — Erwachen — und dann Beklemmung, Kopfweh zum raſend werden. Nehmen Sie ſich ein Exempel an Ihrem würdigen Hofmeiſter, der nie geliebt und nie einen Vers gemacht hat.“

„Ein gottesfürchtiger Profeſſor der Theologie in Erlangen redete mir in meiner Jugend das Verlieben und das Verſemachen aus dem Kopf,“ ergänzte Herr Doktor Eiſele. „Es war der nämliche, der behauptet hat, die Mathematik ſei der Rauchfang im Zornofen Gottes.“

Digitized by Google

Da hob Richard im wilden Taumel ſein Glas abermals in die Höhe und rief: „Das trinke ich auf's Wohl eines ſtolzen, vornehmen Weibes, zum Zeichen, daß ihr der Verrath verziehen ſey!“ Aber da er eben den Wein an die Lippen ſetzen wollte, gedachte er plötzlich Alles deſſen, was jener Verrath zur Folge gehabt, er dachte — an den jähen Tod ſeiner Mutter und ſchleuderte das Glas in die Ecke, daß es in Scherben brach, und ſetzte ſich ſchweigend nieder, um im ſtillen Sinne Eugenien zu verfluchen und weinte krampfhaft.

Sein Hund kam herbeigeſchlichen und leckte ihm die Hand. Da ward Richard ruhiger. Er ſtreichelte das Thier. „Es iſt lächerlich,“ ſprach er, „den Hund ein treues Thier zu nennen. Wenn ich dich heute wegſchenkte, Fleury, Du würdeſt morgen kläglich winſeln, übermorgen ſehr betrübt ſein, Du würdeſt noch eine Zeit lang forſchend an jedem Fremden ſchnuppern — in vier Wochen hätteſt Du mich vergeſſen. Warum auch nicht? — Kann man den Hunden zumuthen, menſchlicher zu ſein, als die Menſchen ſind? — Und doch würdeſt Du mir kein Leid

anthun, ſolange Du mein biſt. Ein Hund wird nie der Verräther werden an ſeinem Freunde. Das können nur Menſchen, das kann nur ein Weib, das kannſt nur Du Eugenia, falſch ſein und lieben, wunderbar ſchön und grauenvoll häßlich zur ſelben Friſt! — Darum geht Hundetreu' und Hundeliebe noch immer über Menſchentreu und Menſchenliebe."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Präzeptor rauchte die lange Studirpfeiſe und ſchrieb mit ſeligem Behagen drei Rondos und drei Walzer in's Reine, die er ſelber komponirt hatte. Er ſchwelgte im Geiſte in der Möglichkeit, dieſe Werke könnten noch einmal, ſei's auch in ſehr ferner Zukunft, veröffentlicht werden. O das waren ſeine glücklichſten Stunden, wenn er daran dachte, ſeine Walzer noch einmal lithographirt zu ſehen! Die vorläufige Unmöglichkeit quälte den Genügſamen keineswegs; die Hoffnung machte ihn vollkommen ſatt.

Marie ſaß an des Bruders Seite. Sie ſpann mit der Spindel, nach der alten Weiſe, und es zeigte in der That von großer Fertigkeit, daß ſie dieſelbe ſo ſchnell über den ganz unebenen

Digitized by Google

Boden konnte hintanzen laſſen, ohne daß jemals der Faden riß. Es war ſchon dämmrig geworden, und Eines ermahnte das Andere aufzuhören und ſich die Augen im Zwielichte nicht zu verderben, und doch mochte Keines den Anfang machen.

Marie war ein gar fleißiges Mädchen; ſie wollte nicht umſonſt des armen David's ohnehin ſo ſchmales Brod miteſſen. Darum ſpann und mähte ſie nebenher noch wacker auf den Verkauf, und ſo gedachte ſie zu ihrem Erſparten allmälig noch ein ſchönes Stück Geld hinzuzulegen und immer bei dem Bruder zu bleiben: dann konnten ſie im ſpäteren Alter mit dem gemeinſamen Kapital ſich gütlich thun.

Die tiefe Stille, die nur durch das leiſe Geräuſch der Spindel und das Knarren der Schwarzwälder Wanduhr ein wenig geſtört war, wurde plötzlich durch ein Pochen an der Hofthüre unterbrochen.

„Das wird der Schultheis ſeyn," rief Marie vergnügt und ſprang auf, um öffnen zu gehen. „Gott ſey Dank, David, daß Du jetzt endlich mit dem Schreiben wirſt aufhören müſſen."

Digitized by Google

Der Schultheis war faſt der einzige Freund David's im ganzen Dorfe, der's, wie wir wiſſen, mit der übrigen Bauernariſtokratie verdorben hatte. Des Abends ſetzten ſich die Beiden gern zuſammen, ſchwatzten dies und das von Kriegs- Friedensſachen, und tranken ein Glas gut abgelagertes Krugbier dazu, Reih'um heute beim Präzeptor und morgen beim Schultheis.

Der Schultheis zog die neueſte Zeitung aus der Taſche und legte ſie mit jener Behutſamkeit auf den Tiſch, an welcher man den Reſpekt erkennen kann, den der Dorfbewohner noch vor etwas Gedrucktem hat.

„Das iſt was, worüber ſich heut' Abend reden läßt,“ ſagte er wohlgefällig; denn der Unterhaltungsſtoff ging den Beiden in der That gar häufig aus. Dann nickten ſie gemeiniglich ein, Jeder nach einer anderen Ecke gebeugt, und ſchlummerten, bis der Nachtwächter elf blies, wo man ſich regelmäßig verabſchiedete.

Marie ſchob ſich das Blatt näher an den Rocken, um ein bischen hineinzuſchielen. Als ſie aber die Zeitung umwandte, um auf der letzten Seite die Anzeigen zu muſtern, fuhr ſie erſchreckt

zuſammen und ſaß eine Weile wie verſteinert.

„David," rief ſie, „wie ſoll ich das verſtehen? — Landhaus und Park des Fräuleins Eugenia Mengholi — nebſt dem Wohnhauſe in der Stadt — ſollen bis künftigen Montag — im Zwangswege — öffentlich verſteigert werden!"

„Ja," rief der Schultheis, „Jungfer Mariechen hat ganz recht geleſen. Und Sie darf ſich auch ſchon darüber wundern und traurig ausſehen. Wenn Einem Jemand ſo viel Gutes gethan hat, wie das Fräulein an Ihr, dann muß Ihr ein Unglück nahe gehen, das ſo plötzlich in ein Leben voll Freude und Herrlichkeit eingebrochen iſt. Aber lieber Herr Präzeptor, es iſt das doch eine ſeltſame Geſchichte!"

Der Präzeptor nahm einen heftigen, kurzen Schluck aus dem Bierglaſe, machte ein ernſtes, ſalbungsreiches Geſicht, das er dem Pfarrer abgelernt hatte, und ſprach:

„Vornehmes Weſen deckt oft die ärgſten Sünden. Warum konnte Niemand klug werden aus dieſer reichen Dame? Warum ſteckte ſie ſich überall in ein Geheimniß?"

Digitized by Google

„Und nun verlautet es gar," fiel der Schultheis ein, „die ſchöne Hexe halte auch den Richard aus dem Hohenroder Pfarrhauſe da oben auf dem Hofgute verſteckt."

Marie nahm in heiliger Entrüſtung das Wort.

„Was man nicht begreift, David, dem hängt man gerne einen Verdacht an. Großer Gott, wie ſind die Menſchen raſch zur Liebloſigkeit! Der Herr Richard iſt ein guter Menſch, wenn er ſchon niemals ein fröhlich Geſicht macht; aber, wer ſo rührend betrübt iſt, wie er, der denkt an nichts Böſes. Und mein liebes Fräulein! Ach, ſie ſelber weiß wohl, weßhalb ſie nicht wie auf Eiern zu gehen braucht, wenn verläumdungsſüchtige Neugier ihr nachſchaut!"

„Marie," rief der Schulmeiſter zürnend, „ich darf es nicht dulden, daß man im Schulhauſe, welches doch eine Art geiſtliches Haus iſt, ein ſolches Weltkind, wie Fräulein Eugenia lobend in Mund nehme. Und doch, gutes, liebes Schweſterchen, darfſt Du ja eigentlich nichts Böſes von ihr ſprechen. Verhüt' es der Himmel, daß ich Dir zumuthen wollte, Deine Wohlthäterin zu läſtern!"

Digitized by Google

Marie zog ſich in den Hintergrund der Stube zurück. Sie ſchaute durch's Fenſter an den klaren Sternenhimmel: — ſo glanzfunkelnd und ſo kalt iſt, was die Welt Tugend nennt! — Die hellen Thränen ſtanden dem Mädchen in den Augen. Galt die Betrübniß allein ihrer Wohlthäterin? Marie hatte ſich's ſelbſt beinahe glauben gemacht. Aber eben, da ſie ſich mit der Schürze die Thränen von der Wange wiſchte, ſprach ſie zu ſich ſelber:

„Ich bin ein lächerlich thörigtes Ding. Hat er mehr gethan, als mich ein paarmal angeſehen? Hätte er mir nur die wunderſchöne Geſchichte nicht erzählt! — Aber hat er mich nicht auch unbeachtet gelaſſen, wo er mich hätte beachten können? Und ich träume, ſpreche mir wachend vor, er — — er habe mich gern geſehen! Ach, ich habe ſo oft im Geiſte gehört, wie er liebevolle Worte zu mir ſprach, ich habe ſeine edle Geſtalt ſo oft des Nachts im Schlafe geſchaut, wie ſie ſich zärtlich zu mir herüberneigte, wie ſein Auge nachſichtig auf mir ruhte, wie ſeine Hand deutungsvoll die meine drückte, daß ich jetzt glaube,

Digitized by Google

daß Alles ſey wirklich geſchehen! — — Und er kann doch nicht an mich denken! — Arme Marie, wie hätteſt Du auch, ſchmucklos, einfältig wie ein Kind, eine Bettlerin, wenn er den reichen Schatz ſeines Geiſtes verſchwenden darf, jemals einem Richard genügen können! Ich war ja zu klein für ihn; ich will ſein Bild nur in bewundernder Liebe mit Blumen ſchmücken — er würde freundlich lächeln, wüßte er um meine thörigten Gedanken; freundlich gewiß; er würde nicht zürnen, daß ich ihn ſtill und heimlich zu lieben wagte!“ —

Marie ſchlich ſich, während die beiden Männer tief ins Geſpräch verſenkt waren, ſacht die Treppe hinauf in ihr Kämmerlein. Geſtern noch hatte ſie Richard geſprochen; er hatte ihr — Lebewohl geſagt. Er wollte fortgehen — ſo hatte ſie ſich ſeine bewegten Abſchiedsworte gedeutet — und in fernen Städten ſein Glück verſuchen. Und als ſie auseinander gingen, gab er ihr noch einen Brief, den ſollte ſie zu ſeinem Vater tragen: er hatte keinen andern Boten.

Morgen war Sonntag, da wollte ſie alſo ganz frühe, wenn es noch dunkel iſt, aufbrechen,

Digitized by Google

um den weiten Weg nach Hohenrode und zurück in einem Tage zu bewältigen. Sie legte ſich jetzt ihren Sonntagsanzug zurecht und wartete dann am Fenſter, bis der Nachtwächter vorüberging, dem rief ſie zu, er möge ſie um drei Uhr wecken. Da man auf dem Dorfe wenig Geheimniſſe hat, ſo mußte ihm Marie erſt noch über ihre Reiſe Rede ſtehen, bevor er zuſagte. Dann legte ſie ſich getroſt zur Ruhe.

Es träumte ihr, ſie ſähe Richard an Eugenias' Seite, vermählt mit ihr, reich geſegnet mit überſchwenglichem Glück. Sie ſah Beide im glänzenden Saale wie auf einem Throne ſitzen; ſie ſelber aber ſaß ganz unten an den Stufen deſſelben, wie eine ſchlichte Magd angethan und fühlte ſich ſelig, daß ſie jezuweilen die Augen aufſchlagen durfte und den theuern Mann, in ſo viel Pracht und Herrlichkeit ſtrahlend, anzuſchauen. Und auch Richard blickte dann mild und freundlich, ja, wie es ihr dünkte, faſt wehmüthig lächelnd zu ihr herab, und da ſie es einmal wagte, ihn recht lange, recht liebegeſättigt anzuſchauen, beugte er ſich nieder, reichte ihr die Hand und flüſterte leiſe, aber vernehmlich: „Marie!“ —

Digitized by Google

„Marie! Marie!“ rief David und faßte die Schweſter an der Hand, die ſie ihm im Traume von ſelber entgegenſtreckte. „Wach' auf, bald iſt es drei Uhr!“

Marie ſchlug die Augen auf und ſeufzte. So war es alſo nur ein Traum!

„Du biſt ſchon ſo früh auf, David? Wir hatten ja verabredet, daß ich mich ſachte aus dem Hauſe ſchleichen wollte, um dich nicht zu wecken.“

Da erwiederte David etwas verdroſſen: Es hat mich gar nicht gefreut, als ich geſtern Abend hörte, daß du dir den Nachtwächter beſtellteſt. Ich kann auch pünktlich aufwachen, und wenn Du immerhin den kleinſten Liebesdienſt nöthig haſt, dann ſollſt Du eher ihn von deinem Bruder fordern als von dem Nachtwächter.“

Marie dankte gar freundlich, der Präzeptor aber ging jetzt hinunter in die Küche, zündete ein luſtiges Feuer an und kochte ganz heimlich den Kaffee, während Marie ſich anzog. Dieſe ſeine Aufmerkſamkeit freute und rührte Marie noch mehr, und ſie begab ſich nun ſo heiter, als ſie lange nicht geweſen, auf den beſchwerlichen Weg.

Kurz vor Mittag kam ſie nach Hohenrode.

Das Pfarrhaus ſieht jetzt viel heller aus, wie vordem — den prächtigen Aepfelbaum, der alle Fenſter überſchattete, hat kürzlich der Sturm entwurzelt. Auch im Innern hat ſich ſeit wenigen Wochen gar viel verändert. Man merkt den Kindern an, daß ihnen die mütterliche Pflege fehlt. Der Vater hat nicht mehr die innige Freude an ihnen, wie ehedem, gewiß, er liebt ſie noch, aber er hat beſchloſſen, ſein Herz nie wieder an irrdiſches Glück zu hängen; er, der kräftige geiſtesgeſunde Mann, ſonſt voll Lebensluſt, mit ſo viel praktiſchem Blick begabt, iſt — — Pietiſt geworden!

Das iſt zumeiſt die Rache für eine halbe Bildung, daß dieſelbe zwar im gewöhnlichen Lauf der Dinge unſerer Perſönlichkeit inneren Halt gibt; aber ſobald ein außerordentliches Ereigniß ſtürmiſch hereingebrauſ't kommt in das bequem alltägliche Leben, läßt ſie uns im Stiche, und dann gibt man rathlos ſein Geſchick entweder der göttlichen Gnade oder dem eigenen Leichtſinn der Verzweiflung in die Hände. — War alſo hier ein ſo großer Unterſchied zwiſchen dem geiſtlichen Vater und dem weltlichen Sohn?

Digitized by Google

Man nahm Marie gaſtfrei auf — das ließ ſich im Pfarrhauſe erwarten —und nöthigte ſie zu Tiſche dazubleiben, obgleich ſie zum erſtenmale die Schwelle betreten hatte.

Der Brief Richard's ſchien den Alten nicht ſo tief zu berühren, als Marie erwartet hatte, ja es war ihr eine große Pein, daß der Pfarrer gar nicht weiter fragte nach dem Sohne, ſondern den Brief ſchweigend weglegte. „Ich habe Alles, was dieſer Brief enthält, ſchon auf kürzerem Weg erfahren," ſagte er und fing von anderen Dingen zu reden an. Wie konnte er's erfahren haben? dachte Marie. Sie hätte ſo gerne ausführlich von Richard erzählt!

Da war es ihr dann ganz erwünſcht, daß ſie dem finſtren Pfarrer auf eine Weile entſchlüpfen und ſich ein bischen im Hauſe umſehen konnte. War ſie hier nicht an einem geweihten Orte? Wie gerne hätte ſie gewußt, wie gerne gefragt, welches Zimmer Richard einſt bewohnt habe — — ſie hielt ſich freilich ernſtlich vor, wohin das führe, und ſtrafte ſich ſelber über ihr thörigtes Weſen; — aber ſie konnte doch den kleinen Wunſch nicht überwinden, und als ſie nach dem Wohn-

Digitized by Google

zimmer zurückging, beſchloß ſie, den erſten Menſchen, der ihr begegne, recht klug auszufragen.

Und als ſie die Thüre öffnet, erblickt ſie — — Eugenien! Nein ſie kann es nicht ſeyn, dieſes Mädchen im ſchlichten Hauskleide, die den Tiſch deckt und das Eſſen anordnet — aber doch — — dieſe Geſtalt, dieſe Züge ſind ganz die nämlichen! „Meine gnädige Frau — —!“ ruft Marie.

„Nenne mich nicht mehr ſo,“ ſpricht Eugenie mild und freundlich, „nenne mich Eugenia. Sieh’ her Marie, jetzt kannſt Du meine Lehrerin ſeyn. Hilf mir, den Tiſch zurecht richten, weiſe mich ein wenig an; ich bin noch gar neu in meinem Geſchäft.“

Marie rieb ſich die Augen — träumte ſie? —

— Aber wir ſind dem Laufe unſerer Geſchichte eigentlich ſchon um zwei Tage vorausgeeilt und müſſen alſo den Leſer vorerſt dahin zurückführen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Gar luſtig iſt's, hoch oben auf dem Berge zu wohnen, weite, ſtattliche Wälder zu unſern Füßen ausgedehnt, die fernen Ebenen und Niederungen mit Ackerland an den Waldſäumen — nichts Höheres um uns und über uns als der Himmel — da kann man fühlen, was es heißt, ein König ſeyn!

Richards Aufenthalt, das Hofgut, war auf dem höchſten Punkte gelegen, dichte Buchenwälder zogen ſich bis unter die Gitterfenſter, und früh Morgens um drei Uhr kann man ganze Rudel Rehe ſehen, die ſich unbefangen dem Thore bis auf wenige Schritte nähern. Die herrliche friſche Luft da droben iſt ein Trunk aus kühlem Born, und der durch Thür' und Fenſter ein-

Digitized by Google

ſtrömende Waldesduft gar heilkräftig für unſre überreizten Nerven.

Heute Morgen hatte ſich eine ergreifend gewaltige Naturerſcheinung für die Bewohner des Hofes entfaltet. Ganz frühe lagerten ſich die Nebel in dichten weißen Maſſen in den Thälern, aber bis zur Höhe des Hofes kamen ſie nicht herauf, deſſen Dachfenſtern anfangs im lauterſten Sonnengolde leuchteten, während nur noch in weiter Ferne hohe Gipfel einer andern Bergkette glanzgeröthet aus dem endloſen weißen Dunſtmeer wie Inſeln oder Klippen hervorragten. Da aber kam ein Hochgewitter aus Oſten in den oberſten Regionen, gewaltig rollend über den Berg hergezogen, während die Thale noch ganz in Nebel gehüllt waren. Das Gewitter zieht den dichten Nebel bald hinauf, bald drückt es ihn abwärts, und dann iſt es ein prachtvoller, vielleicht noch von keinem Maler ausgebeuteter Lichteffekt, wenn der Blitz den Nebel durchfährt, ihn plötzlich lichtet und gleichſam wieder in die Tiefe hinunterſchleudert. Oder der Nebel erhebt ſich und verhüllt uns das Gewölk; er vermiſcht ſich ſcheinbar mit dem Gewitter; man würde deſſen Nähe

nicht ahnen, wenn nicht jezuweilen ein Blitz und ein aus der dicken, feuchten Hülle hervorbrummender Donner an daſſelbe gemahnte.

Vor dem Thore des Hofguts ſtand ein hoher alter Lindenbaum, der einen ſteinernen Tiſch überſchattete, auf welchem ſich die Feldarbeiter des Pachters ihr kleines Frühſtück zurecht zu legen pflegten. Dort ſaß Richard mit den Herren Eiſele und Beiſele, das großartige Schauſpiel bewundernd.

„Der Tag, wo ich dieſen Ort für immer verlaſſen will, fängt deutungsvoll an,“ ſprach Richard.

Da fragte der Baron Beiſele verſtohlen ſeinen Hofmeiſter: „Und worauf deutet denn dieſes Gewitter im Nebel? Iſt es ein Schlußzeichen für die Vergangenheit, oder ein Vorzeichen für die Zukunft unſers Freundes?“

„Ein Gewitter im Nebel?“ fragte Doktor Eiſele und rümpfte die ſpitze Naſe — „ein Gewitter im Nebel iſt nur das ſammariſche Abbild deſſen, was Herr Richard bis jetzt — gethan, gedacht und gebrütet hat!“

Richard hatte die Worte verſtanden. „Gewiß!“ rief er mit gutmüthigem Lächeln. „Aber merken

Digitized by Google

Sie auf, eben will ſich die Sonne über den Nebel erheben."

„Ihre Sonne!" ſprach der Doktor, „ſchauen Sie ſich da um, junger Freund, Ihre Sonne ſteht bereits gleich uns über den Nebeln. Aber wohin blicken Sie? Nach Oſten? Nein, Sie müſſen nach der andern Seite ſehen: Ihre Sonne iſt heute in Weſten aufgeſtiegen!"

Richard kehrte ſich um — da ſtand Eugenia vor ihm.

Sie hatten ſich nicht wieder geſehen ſeit jener Nacht, in welcher Richard's Mutter geſtorben war. Und was hatte Eugenia bewogen, ihn heute aufzuſuchen? Wußte ſie doch nichts von ſeinem Vorſatz, in die weite Welt zu gehen. Aber die Eiferſucht iſt eine gewaltige Bewegungskraft in eines liebenden, eine unwiderſtehliche in eines liebenden und — ſtolzen Weibes Seele. Und hätte es auch die Eiferſucht nicht vermocht, Eugenia zu dieſem Entſchluſſe zu treiben, dann hatte doch — das Schuldbewußtſeyn denſelben vollendet. —

— Eugenia ſchaute mit großem, feuchtem Auge in Richard's bleiches Antlitz. Sie ſprachen

Digitized by Google

viel miteinander und doch ſo wenig, denn Kei- nes wußte eigentlich recht, was es ſagen ſollte.

Da richtete ſich Richard mit einemmale groß auf und fixirte Eugenia ſcharf und fragte in tiefem, feierlichem Tone:

„Haſt Du mich niemals betrogen?“

„Niemals,“ erwiederte ſie bebend und ſchlug die Augen nieder. „Was bedeutet dieſe Frage?“

Richard beharrte in derſelben Stellung, faßte das ſchöne Angeſicht noch ſchärfer ins Auge und wiederholte noch gewichtiger:

„Du haſt mich niemals betrogen, Eugenia?“

Eugenia hielt ſich krampfhaft feſt an der Steinbank, darauf ſie ſaß, und erwiederte noch einmal — „Niemals!“

Als Richard ſie aber zum drittenmale fragte, konnte ſie das Wort nicht mehr herausbringen.

Auch Richard redete kein Wort; — es war ein fürchterlich peinliches Schweigen. Aber Eu- genia faßte ſich; ſie fiel ihm weinend um den Hals und erzählte ihm von der ungeheueren Pein, die ſie während jenes verhängnißvollen Theaterabends ausgeſtanden habe, und daß ſie ja kein anderes Mittel hätte finden können, um

Digitized by Google

ihn von der Bühne wegzuziehen — und in ih=
rer Nähe zu halten.

Dieſe kurzen, langſam und leis geſprochenen
Worte, übten eine magnetiſche Wirkung auf Ri=
chard. O wäre ſeine Mutter nicht geſtorben,
und Marie — ? Er ward wieder mild. Die ſtolze
Eugenia hatte ſich ihm ja reuig zu Füßen ge=
worfen. Eine Madonna kann man nicht lieben,
— aber eine Maria Magdalena mit der Thräne
im Auge und ſüßer Liebesluſt auf der Lippe iſt
über Alles verführeriſch. — Richard erwiederte
nichts, aber er ſchmiegte ſich inniger an Eugenia,
er küßte ſie ungeſtüm und dachte nur an — ihre
verblendete Liebe.

Der Herbſtwind ſtrich durch die Linde, —
— manchmal fiel bereits ein halbverwelktes Blatt
herunter. — —

Da kam der Doktor Eiſele gegangen und
meldete, gleich einem Bedienten, einen fremden
Herrn an, der den Herrn Zürbach zu ſprechen
wünſche. Und ehe es Richard wehren konnte, hatte
ſich Eugenia zurückgezogen.

„So ſtören Sie mich in meiner ſchönſten
Stunde!“ rief Richard unmuthig.

Digitized by Google

„Aber erſt geſtern, Freund, haben Sie ſich ja hohe, weiße, geſtärkte Halsbinden, anſchaffen wollen!“ ſagte der Doktor ſpöttiſch. „Doch, da kommt der Beſuch ſchon.“

Es war ein ſtattlicher Mann in ſehr fein geſchnittener, aber bereits etwas abgetragener Kleidung. Er brachte Empfehlungen und Empfehlungsbriefe; Richards Blick flog über dieſelben hin, ohne mehr, als einzelne Worte leſen zu können.

„Sie ſind, wie ich ſehe, ein Juriſt,“ fragte er gedankenlos. „Haben Sie ſich der Laufbahn des Staatsdienſtes gewidmet?“

„Ich wollte es — wer will das heutzutage nicht? Aber ich bin dermalen nur Menſch und Kommuniſt. Ich mache den Kommunismus praktiſch — das ſind meine Einkünfte. Kein Menſch ſchenkt mir Geld, ich beſitze auch keines, und lebe doch auf dem anſtändigſten Fuße. Denn wenn ich gleich Nichts habe, ſo habe ich doch ein Prinzip: dieſes Prinzip ſpeiſt mich, tränkt mich, kleidet mich, dieſes Prinzip iſt meine Exiſtenz. Ich bin drunten in der Stadt im erſten Gaſthofe abgeſtiegen — mein Prinzip wird mir dort die Rechnung bezahlen.“

Digitized by Google

Richard machte ein ernſthaftes Geſicht; denn er hielt dies für die Einleitung zu einem unverſchämten Borgen. „Und was machen Sie denn mit Ihrem Prinzip, wann der Wirth die Rechnung bringt?“

„Wann er ſie bringt? Ich wende es allezeit an, bevor er ſie bringt. Dann nämlich“ — hier ſprach er ganz leiſe und machte eine erläuternde Bewegung der Hand — „dann ziehe ich von dannen!“

„Wie?“ fragte der Baron Beiſele höchſt unſchuldig, „nennt man das nicht Prellerei, beſter Hofmeiſter?“

„Keineswegs,“ ſprach der Fremde höchſt gelaſſen. „Man ſagte mir doch, Herr Zürbach ſey Kommuniſt. Wie kann ich in ſeiner Umgebung ſolches Befremden erregen? Die Andern nennen ſich Kommuniſten in der Theorie: ich nenne mich Kommuniſt — in der Praxis. Ich würde mir's ſehr zur Ehre ſchätzen, wenn ich die Herren morgen mit einem Frühſtücke bewirthen dürfte in meinem Gaſthof. Die Geſellſchaft hat ſich an uns verſündigt, wir müſſen Rache nehmen an der Geſellſchaft; — dies iſt mein einträgliches Prinzip.“

„Und fürchten Sie denn niemals eingeſteckt zu werden?“ fragte Baron Beiſele in ſeiner gewöhnlichen Unſchuld.

„Ihre Frage iſt höchſt unzart! Hören Sie, junger Mann, zu Ihrer Belehrung eine einfache Geſchichte. Ich bin der Sohn eines mäßig beſoldeten Beamten. Mein Vater hatte gerade ſo viel Geld erübrigt, daß er mich ſtudiren laſſen konnte. Als ich das Examen ehrenvoll beſtanden hatte, wurde ich Referendar — ohne Gehalt, wie ſich verſteht. Ich lebte mäßig, aber ich hatte kein Geld. Wie mühte ich mich anfangs ab, neben dem Aktengeſchäfte noch ein Kleines nebenher zu erwerben! Allein — ich mußte Schulden machen.“

„Lieber Doktor,“ ſagte der Baron Beiſele zu ſeinem Hofmeiſter, „da haben wir ja ſchon wieder ein Beiſpiel gefunden, daß der Staat den Drang nach Wiſſenſchaft — homöopathiſch kurirt!“

„Achtmal habe ich dem Miniſterium meine troſtloſe Lage vorgeſtellt und achtmal — abſchlägigen Beſcheid erhalten — auf einem theueren Stempelbogen mit großmächtigem Siegel. Aber Keiner läſtere mir dieſe acht ehrwürdigen Dokumente. Oft genug iſt mir's nachmals vorgekom-

Digitized by Google

men, daß ein geheimer Polizeiagent mich anhielt. Dann zog ich flugs einen ſolchen abſchlägigen Beſcheid aus der Taſche, deutete geheimnißvoll auf das große Miniſterialſiegel und die Unterſchrift — und der Agent hielt mich für einen Kollegen und ließ mich laufen!“

Der Doktor Eiſele rief erſtaunt: „Das iſt ja eine ganz neue Löſung des Problems, welches unſer Herr Chriſtus im Evangelium Marci 3, 23 aufgeſtellt hat!“

„Meine Kräfte zerſplitterten und ſchwächten ſich, aller Muth, alle Begeiſtrung ward gebrochen. Ich hatte die Seele voll großer Plane, als ich die Univerſität verließ, ſie ſind im Büreauſtaub untergegangen, der Kampf um die Exiſtenz machte ſie unausführbar — und doch — — ſo viel ich opferte — konnte ich ja noch nicht einmal exiſtiren! — Aber mein innen gährender Zorn hatte mich bald in eine ſchiefe Stellung zu meinen Vorgeſetzten gebracht, die Verzweiflung hatte mich zu Zeiten ein wüſtes Leben führen laſſen, meine Schulden hatten mich den kleinen Geiſtern verdächtig gemacht — — man betrachtete mich als einen Ausgeſtoßenen. Ich gab den Staats-

Digitized by Google

dienſt auf. Nun aber wollte mich nicht einmal ein Menſch mehr als Tagſchreiber annehmen, mich den lüderlichen, verkommenen Burſchen! Da brach all' meine Thatkraft zuſammen: — — ſeht, ſo furchtbar hat ſich die Geſellſchaft an mir verſündigt! — Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Man hat mich um meine Jugend, um mein ſchönes geiſtiges Erbe beſtohlen — o, das iſt doch kaum eine halbe Vergeltung, wenn ich die Leute um ihr ſchmutziges Geld beſtehle!"

„Und hiermit meinen Sie gerechtfertigt zu ſeyn?" rief Richard entrüſtet. „Nein, ſo lange ich noch eine Fauſt hätte, die eine Hacke führen, einen Arm, der einen Hammer ſchwingen könnte, ſey's auch nur zum Steineklopfen, würde ich ehrlich arbeiten und ehrlich leben!"

„Dazu bin ich zu ſtolz!" rief der Fremde in höchſt beleidigtem Tone. „Und Sie können mir anrathen Steine zu klopfen, Sie Herr Zürbach? Was iſt denn der Unterſchied zwiſchen uns Beiden? Sie wollen nur nicht ſcheinen, was Sie ſind, ich aber will es. — O, auch ich habe meinen Stolz!"

Richard war tief in ſich zuſammengeſchaudert

Digitized by Google

bei dieſer unverſchämten Rede. Ja, der Abenteuerer hatte Recht! War es nicht die nämliche Krankheit, die ſeine Seelenruhe jetzt zerrüttete und, nur um eine Stufe weiter ausgebildet, die Sittlichkeit dieſes Elenden untergraben hatte?

Er blickte mit einem Male faſt verzweiflungsvoll den tiefgeſunkenen Menſchen an, und fragte ihn mit unheimlich dumpfem Tone: „Und fühlen Sie ſich denn leidlich ruhig? Können Sie immer ſo gleichgültig, ſo luſtig von Ihren Thaten erzählen?“

„Wie?“ fragte Jener erſtaunt, „ſoll ich jetzt ſchon beichten und Buße thun? Ich denke, das ſpare ich auf bis zum Zuchthauſe, dort werde ich Muße haben. Aber — — manchmal zieht es mir wie ein dunkler Schatten durch's Gemüth, ich meide es, deſſen Weſen zu ergründen — manchmal möchte ich mich auch todtſchießen — doch, dazu habe ich keine Willenskraft mehr!“

Der verſchmitzte Burſche hatte ganz richtig berechnet, indem er ſo unverſchämt war, diesmal die nackte Wahrheit zu ſagen, und zog vergnügt mit ein paar Gulden ab, die ihm Richard in ſeiner Bewegtheit ſchenkte.

Digitized by Google

„Ich zürne Ihnen nicht mehr, Doktor, daß Sie mich um die ſchöne Stunde gebracht, rief Richard dem Herrn Eiſele zu. „Die Worte dieſes Verworfenen ſind mir als eine tiefe Mahnung in die Seele gegangen. Vorhin, da Sie mir die ſchöne Stunde verdarben, war ich auf dem Sprunge, wieder zur alten Schlaffheit zurückzukehren. Jetzt aber ſage ich nein! Und abermals nein! Mit Ihnen, Freund, ziehe ich in die Welt und kein ſchönes Frauenauge ſoll mich zurückhalten!"

Der Doktor Eiſele aber nahm den jungen Freund bei Seite und erzählte ihm, wie Eugenia all' ihr Vermögen auf einen großen Wurf geſetzt und — verloren habe. „Sie iſt jetzt bettelarm, ſprach er, und doch zu ſtolz, um ſich da wieder Geld zu erbetteln, von wo es ihr ſonſt ſo reichlich zufloß."

„Sie machen mich verrückt!" rief Richard außer ſich, „Sie kneten mich wie Wachs zwiſchen den Fingern! Was ſoll ich denn nun beginnen? Sie haben mich von der Bühne vertrieben, Sie haben mich mit Eugenien entzweit, Sie haben Eugenias Eiferſucht rege gemacht, vor fünf Minuten

Digitized by Google

riſſen Sie mich weg von dem ſchönen Weib und jetzt zwingen Sie mich wieder ſie aufzuſuchen! Sie thun gar nichts, Sie beobachten, Sie berichten blos und damit ſtürzen Sie alle Welt in Verwirrung! Doktor, wenn Sie beim Thurmbau von Babel nicht bereits beobachtet und berichtet haben, will ich mich hängen laſſen!“ —

Eugenia ſelber riß Richard aus der neuen Pein. Auch ſie hatte durch den Beſuch des Abenteuerers Zeit zur Ueberlegung gewonnen. Sie war wieder ganz das ſtolze, hellblickende Weib, das ſo frei über alle Leidenſchaft ſchwebte. Sie ſelber ging Richard darum an, daß ſie Beide ſich aus den Augen gehen und vergeſſen wollten. Eine ungeheure Laſt wälzte ſich ab von Richard's Bruſt.

„Ich bin jetzt arm geworden,“ ſprach ſie weich und doch vertrauensvoll. „Ich möchte ſo gerne bei einer friedlichen Familie einkehren, und dort mir mein ehrlich Brod erwerben. Ja, ich habe ſchon ſo manche Herrlichkeit geſchmeckt, die Anderen verſagt iſt; nun möchte ich die Eine noch ſchmecken, einem freundlich beſcheidenen Hausweſen in recht treuem liebevollem Walten vorzuſtehen.“

Digitized by Google

Richard ſann eine Weile. Dann ſprach er mit hellen Augen: „Eugenia, ich will meinem Vater ſchreiben. Unſer Hausweſen iſt ja verwaist ſeit dem Tode meiner Mutter. Würde Ihnen das arme ſtille Loos in Hohenrode Zufriedenheit geben?“

O, er freute ſich wie ein Kind, als Eugenia mit Entzücken darauf einging. War es ihm doch, als habe nun der Vater einen Erſatz für ihn, den verlornen Sohn, und zugleich auch für die Mutter. Und dabei deuchte es ihm gleich einer Sühne, daß Eugenia, die er in böſen Stunden als die Mörderin ſeiner Mutter angeſehen, nun Mutterſtelle an ſeinen jüngeren Geſchwiſtern vertreten mußte.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Alſo auf der Reiſe! – Unſre drei Freunde laſſen ſich's wohl ſeyn, ſie meiden die großen Städte, denn der Doktor Eiſele meint, dort bekomm er zu viel zu — „thun," und dieſe Reiſe ſolle für ihn einmal keine Geſchäftsreiſe ſeyn. Alſo unter die Bauern gehts, in die Berge, in die Wälder.

Rüſtig ſchritten die drei Genoſſen an einem regnigten Herbſtabende durch die dunklen pfadloſen Wälder, die ſich vom Rheine ab, längs der preußiſchen Gränze in's Naſſauiſche hinüberziehen. Es war keine kleine Aufgabe für den Doktor Eiſele, ſich auf den düſteren nebligen Haiden des Weſterwaldes umherzutreiben, wobei ſein Frack bedeutenden Schaden zu leiden begann. Und obendrein waren ſie eben unverſehens vom Wege ab-

Digitized by Google

gekommen, hier und da kreuzten ſich die Fußpfade, alle gleich unbetreten, mit welkem Laub bedeckt, Keiner wußte Rath und obendrein kam bereits die Dämmerung leiſe und mählich über das Land geſchlichen. Der Doktor war kleinlaut geworden, und der Herr Baron Beiſele ſtolperte mit aufgeſperrtem Munde alle Augenblicke über eine Wurzel oder einen Stein. Nur Richard war aufgeregt und geſprächig in dieſer düſteren Wildniß. „Die Wälder,“ rief er, „träumen von dem vergangenen Frühling, und wenn der Wind zornig ihre Wipfel faßt und ſchüttelt, dann lallen ſie ſcheu nur ſeinem mächtigen Zorn nach, den ſie, die Sklaven des Bodens, laut werden zu laſſen ſich nicht getrauen, wie er, der freie Herr der Luft, den ſeinen. Giftige Pilze wuchern an ihren Wurzeln; Flechten und Mooſe ſchlingen üppig ihr Netz um den Stamm und ſaugen die friſcheſten Säfte aus, und die ſtolzeſten, weitausragendſten Aeſte knacken zur Erde nieder. Die Blätter, welche ſich frei und keck außen auf den Spitzen der Zweige ſchaukeln, vergilben zuerſt und fallen, aber hinter ihnen, unter ihrem Schutze verſteckt oder feig zwiſchen die Aeſte geſchmiegt, grünen die

Digitized by Google

andern noch lange fort, die keiner Gefahr in's Auge ſehen wollen.“ — —

„Freund, wie kommen Sie ſtets zu dieſer grauenhaft wilden Stimmung?“ unterbrach ihn der Doktor Eiſele ungeduldig.

„Meinen melancholiſchen Zug,“ antwortete Richard, „habe ich mir theils als vierjähriger Knabe durch den übermäßigen Genuß heißer Pfannenkuchen, theils in reiferen Jahren durch dogmatiſche Studien zugezogen. Aber ſchauen Sie auf: hier lichtet ſich der Wald.“

So war es. Auf einem ſanft anſchwellenden Haidenhügel ſtand eine armſelige ſtrohbedeckte Lehmhütte, von einer noch dürftigeren Scheune flankirt; ein mageres Haferfeld ſenkte ſich gegen Süden in den Thalgrund.

Unſre Wanderer betraten die Hausflur, welche zugleich als Küche diente. Sie waren todtmüde und gar hungrig und durſtig. Darum fragte der Doktor Eiſele ziemlich kleinlaut, ob ſie hier nicht raſten dürften, wohl auch einen Trunk Waſſer bekommen könnten, vielleicht gar ein Kleines zu eſſen.

Der Mann, an den die Bitte gerichtet war,

Digitized by Google

ein ſtämmiger, munterer Burſche im Bergmannskittel, hieß die Wanderer eintreten und ſich ſetzen. Dann brachte er Brod herbei und einen Krug Bier. „Waſſer,“ ſagte er, „paßt nicht für drei ſtarke Geſellen, die ſo rüſtig den Hügel heraufgeſchritten ſind.“ Er verwunderte ſich ſehr, daß ſie irre gegangen und blickte ſie faſt mitleidig darob an; denn ein ächter Bauer begreift nie, wie ein vernünftiger Menſch in der Gemarkung ſeines Dorfes vom Wege abkommen mag. In der Stube ſaß noch ein anderer Mann, der die Fremden ſchweigend gegrüßt hatte, eine lange, hagere Geſtalt, von Geſicht trübſelig; ſtatt der landesüblichen Tracht war er in einen langen weißen Rock gekleidet.

Der Doktor fragte den Bergmann, ob ihm Hütte und Feld eigen gehöre: „Hab's nie ſo weit bringen können,“ erwiederte der kopfſchüttelnd, „wir Beide bauen es für unſere Herrn. Ich bin drüben im Heſſenland zu Hauſe.“

„Der Bergmann kann Euch viel ſchöne Stückchen von ſeinem Vaterlande erzählen, wenn Ihr ihm gerne zuhört,“ ſagte ſein Genoſſe.

Von Allen aufgefordert, ſprach der Bergmann:

Digitized by Google

„Ich will Euch lauter Familienſchickſale erzählen. Soll ich mit meinem Ururgroßvater anfangen? Gut. Denkt Euch, er habe vor vielen, vielen hundert Jahren gelebt. Er war ein Steinmetzenmeiſter in Marburg. Hatten zur ſelbigen Zeit die Pfaffen und Ritter die große Marburger Eliſabethenkirche mit zwei ſtattlichen Thürmen gebaut. Darüber wurden die Bürger neidiſch und ſprachen, wir wollen auch eine Kirche bauen, und die ſoll noch viel ſchöner und größer werden. Wie aber dieſe Kirche erſt zur Hälfte fertig iſt, geht den Bürgern das Geld aus, und wie mein Ururgroßvater den Thurm aufſtellt, ſtellt er ihn ſchief auf, und da ſelbiger drei Jahre geſtanden, bekommt er einen großen Riß, wie Beides heute noch zu ſehen.“

„Und was weiter?“ fragt fürwitzig der Baron Beiſele.

„Weiter nichts, als daß dazumal die Pfaffen und Ritter feſt gebaut haben, die Bürger ſchief und mit Riſſen; heutzutage aber bauen die Bürger feſt und die Pfaffen und Ritter ſchief und mit Riſſen.“

Darauf nahm der Bergmann einen guten

Digitized by Google

Schluck aus dem Bierkrug und ſagte: „Eine andere Geſchichte!“ —

Mein Urgroßvater war Eſelstreiber und Gemeindemann in einem oberheſſiſchen Dorfe. Es war zur Zeit des Doktor Luther, und die ganze Gemeinde wird lutheriſch. Als ſie zum erſtenmale das Abendmahl unter beiden Geſtalten halten und den bisher entzogenen Kelch trinken will, wird mein Urgroßvater nach Marburg geſchickt, den Wein zu holen. Er ſoll aber auch Eſſig für den Pfarrer mitbringen. Der Pfarrer verwechſelt die Krüge. Da ſchreien die Bauern, und mein Urgroßvater am lauteſten — lieber als daß wir ſo ſauern Wein trinken, trinken wir gar keinen, wie bisher! Und die Gemeinde iſt zur Stunde wieder katholiſch worden und geblieben bis auf dieſen Tag. —

Kurz darauf wird aber mein Urgroßvater mit ſeinem Eſel die Lahn hinunter beſchieden nach Weilburg. Dort hatten die trieriſchen Pfaffen die Kirchen viſitirt, und wo ſich ein lutheriſcher Pfarrer fand, denſelben abgeſetzt und einen großen Kaſten mit gravirenden Beweis-Akten angefüllt. Den luden ſie auf meines Urgroßvaters Eſel,

Digitized by Google

daß er ihn nach Trier führte, und der Haupt-Pfaffe, der faul zu Fuße war, ſetzte ſich auch auf den Eſel. Das ärgert meinen Urgroßvater. Da paßt er auf, bis ſie an einen Felſen kamen, der weit gegen die Lahn vorſprang, daß der Pfad ſehr ſchmal wurde: dort gibt er dem Eſel heimlich einen Ruck, — plumps purzelte der Pfaffe mit dem Protokoll-Kaſten in's Waſſer. Den Pfaffen haben ſie wieder herausgezogen, den Kaſten aber nicht. Und weil die Viſitation ohne Beweisakten nach Trier kam, blieben die Pfarrer in ihrer Stelle, und das ganze Land iſt lutheriſch geblieben bis auf dieſen Tag."

„Aber Freund," fragte Baron Beiſele, „wie konnte Euer Urgroßvater alſo gegen die trieriſchen Pfaffen handeln, da er ſelber doch eben erſt wieder katholiſch geworden war?"

„Lieber Baron," belehrte der Hofmeiſter, „wenn Einer auch noch ſo gründlich zum Biſchof oder zum Konſiſtorium bekehrt iſt, kann er's doch nicht laſſen, demſelben bei Gelegenheit einen heimlichen Ruck zu geben. Dieſes verſtohlene Gelüſten treibt die Kleriſei den Leuten nimmer aus, darum nennt ſie's — die Erbſünde."

Digitized by Google

Der Bergmann nahm abermals einen guten Schluck aus dem Bierkrug und ſagte: „Eine andere Geſchichte!

Mein Urgroßvater hat es weit gebracht. Er iſt Bibliotheksdiener bei der Marburger Univerſität geweſen. Dazumal ſtritten die Marburger Profeſſoren mit den Gießenern über das Eigenthum der beiden Univerſitäten. Wurde zu Recht erkannt, daß die Marburger Bibliothek zu gleichen Hälften getheilt werden ſolle. Gut, ſprachen die Marburger, es ſoll geſchehen. Und gaben meinem Urgroßvater ein ſcharfes Meſſer und ſprachen: ſchneide alle Bücher der Breite nach in zwei gleiche Hälften, damit geſchehe, was zu Recht erkannt iſt und — die Gießener doch nichts kriegen. Und ſo iſt es geſchehen. Die obere Hälfte befindet ſich dermalen noch in Marburg, die untere in Gießen. Mein Urgroßvater aber ſchnitt ganze zwei Monate lang.“

Herr Doktor Eiſele belehrte ſeinen Zögling und ſprach: „Die Profeſſoren haben es nur den großen Herren nachgemacht. Das ſind die Ländertheilungen von Anno dazumal und ſo weiter. Ganze zwei Monate haben oft die Miniſter und

Digitized by Google

Diplomaten zuſammengeſeſſen und — geſchnitten.“

Der Bergmann nahm wiederum einen guten Schluck aus dem Bierkruge und ſagte: „Eine andere Geſchichte! Sie iſt ſehr kurz.

Mein Großvater war Bauersmann. Da holt man ihn eines Tages weg von Weib und Kind, ſteckt ihn unter die Soldaten und verkauft ihn mit dem ganzen Regimente nach Amerika. Dort aber hat man meinen Großvater ſamt den meiſten Andern todtgeſchoſſen.“

„Und weiter geſchah nichts?“ fragte Baron Beiſele.

„Nein!“ erwiederte der Bergmann mit furchtbarem Nachdruck: — „Und weiter geſchah nichts!“

Dann that er nochmals einen guten Schluck und ſprach: „Nun die letzte Geſchichte!

Mein Vater war Taglöhner. Auf dem Heiligenberg bei Kaſſel gibt es eines Tags gute Arbeit für ihn. Der König von Weſtfalen, der Hieronymus Napoleon will den Berg beſteigen und die Ausſicht genießen. Aber der Berg iſt ſteil und ganz mit Geſtrüpp und Geröll bedeckt, und ein König hat zarte Füße.

Digitized by Google

Drum ſollen hundert Taglöhner ſofort einen platten Weg hinauf bahnen. Und ſie machen ſich d'ran mit Hacken und Schaufeln und haben den Weg am zweiten Tag ſchon bis auf die Hälfte der Höhe geführt. Da kommt ein Mann und ſpricht: Was ſchaufelt Ihr hier? Und mein Vater antwortet: Einen glatten Weg für den König Hieronymus. Spricht der Mann: Ihr hättet Euch beſſer tummeln ſollen; denn geſtern iſt der König auf und davon, und heute ſtehen die Koſacken in Kaſſel. D'rauf gingen die Taglöhner auch davon und ließen den Weg halbfertig liegen. Und ſo liegt er noch bis auf dieſen Tag. So oft aber mein Vater mit mir an dem Heiligenberg vorüberging, ſagte er zu mir: Schau, Junge, das iſt ein Königsweg!“

Der Baron Beiſele fragte den Bergmann, ob er nicht auch etwas aus ſeiner eigenen Lebensgeſchichte zum Beſten geben wolle. Der Burſche aber machte ein pfiffiges Geſicht und ſchüttelte den Kopf: „Da müßt Ihr einen Andern fragen!“

„Lieber Baron,“ belehrte der Hofmeiſter, „ich habe Ihnen doch ſchon oft geſagt: Man ſieht es

Digitized by Google

nicht gerne, daß auf gelehrten und ungelehrten Schulen — neueſte Geſchichte vorgetragen wird!“

Alle ſaßen eine gute Weile ſchweigend, und Jeder hing ſeinen eigenen Gedanken nach. Man hörte das leiſe Picken des Holzwurmes im Getäfel. Auch dies verſtummte. „Das war die Todtenuhr, die Ihr habt picken hören,“ ſprach der düſtere Genoſſe des Bergmannes im langen weißen Linnenrock. „Abermals iſt der Tod an uns vorbeigegangen und hat uns verſchont. Wir wollen's Gott danken!“ — —

— Aber es iſt ſchon ſehr ſpät, und unſre Wanderer müſſen aufbrechen. Sie trinken ihren Wirthen noch Eines zu, zum Valet. Die armen Leute ſchlugen für ihre Gaſtlichkeit jedes Geſchenk beharrlich aus, und damit ſich die Fremden in der Dunkelheit nicht abermals verirren mögen, will ihnen der düſtere Mann im Linnenrock den Weg zeigen. —

Wie die Wanderer draußen in die ſchwarze Nacht hinein ſchreiten, ſpricht der Führer:

„Wär' Alles heute noch, wie es vor zwei Jahren war, dann würde uns die lohe Gluth eines Hochofens von dort drüben her leuchten

Digitized by Google

und den Weg zeigen. Jetzt iſt die Eſſe kalt geworden. — Ach dazumal waren es glückliche Tage! Ich bin Hüttenknecht auf dem Werke geweſen. Wir Knechte arbeiteten getheilt in zwei Rotten, die eine ſtändig des Nachts, die andere am Tage. Wenn jene ihr Abendbrod verzehrten, dann kochten wir unſern Morgenkaffee, lagen ſie im tiefſten Schlaf, dann hielten wir unſer Mittagsmahl und vesperten wiederum, wenn jene aufſtanden. Wollten wir uns was Beſonderes zu Gute thun, dann ſotten wir Eier auf den glühenden Schlacken, oder brieten Kartoffeln auf der heißen Platte des Hochofens, hinten, wo man die Kohlen aufſchüttet. Der Hüttenbeſitzer hatte ein kleines Kind, das war meine größte Freude. Wie oft habe ich das blonde Lockenköpfchen auf dem Arm gewiegt nnd geliebkoſ't, und ob ſich gleich der Kleine ſehr fürchtete vor den übrigen rußigen Geſellen, kam er doch immer gern zu mir. — Es war ſchön um die Hütte, ſo was ich eben ſchön nennen möchte. Vorn ein ſtiller, tiefer, dunkler Weiher, von vier hohen Pappeln beſchattet; daneben die ſchwarzen Kohlenſchoppen, unfern die großen Räder, die das Waſſer ſchäu-

Digitized by Google

mig wie Schneeflocken von ſich ſpritzten, und das freundliche, helle Wohnhaus, und rings ſanfte Gänge, wechſelnd mit Ackerland und ſtolzem Wald bedeckt. Sah man das aber erſt Nachts, wenn der Guß aus dem Ofen ſtrömte, dann war's die rechte Luſt! Da erglühte Alles roth von dem Feuer und dem geſchmolzenen Eiſenſtrom, der aus dem Ofen hervor in die Rinne braus'te, beſonders aber die vier hohen Pappeln, die in heller Lohe glänzten ſamt dem ſtillen Weiher; — und weit hinaus reckten und dehnten ſich die Lichter im Wechſelſpiel mit den Schatten neckiſch über Gehölz und Saatland. Hier trieb ich's Jahre lang ſo glücklich! Da brach mit einemmale das Unglück herein. Der Herr ſtellte die Hütte ſtill, wegen der Engländer, wie man uns ſagte, die den Leuten hie zu Land das Brod abſchneiden mit ihrem wohlfeilen und ſchlechten Gußeiſen. Ich flehte meinen Brodherrn an, mich doch auf eines ſeiner andern Werke zu ſetzen, die noch im Gange waren. Vergebens. Ich hielt ihm vor, wie ich ſtets fleißig und treu geweſen, und ſeinen kleinen Franz ſo gern hätte, und daß ich am Heimweh ſterben würde, wenn ich in meinen

Digitized by Google

alten Tagen aus der Gegend müßte! Vergebens. Könnte ich mich vor den Engländern erwehren, ſagte er, Ihr ſolltet gewiß in meinem Brod bleiben. — Aber warum wehrt Ihr Euch nicht? — Die Herren in Berlin und Hamburg mögen's nicht, denen läuft's wider den Profit, ſprach er. — Seht wenn einmal ein ſchöner Sonntag iſt, dann ſchlendre ich hinüber nach der ſtillen Hütte, in der Erinnerung ſelig. Aber wenn ich hin komme und ſehe, wie ſchon kleines Gras wächſt auf den Kohlenſtätten und zwiſchen den alten Erzhaufen, wenn ich ſehe, wie ſchon grünes Moos ſich angeſetzt hat am Wallbaum und den Radſpeichen, dann will mir das Herz brechen und — ich ſpreche im Stillen: — Gott woll' es den Herren in Berlin und Hamburg nicht vergelten!"

„Der arme Mann hat die beſte Lobrede auf den Doktor Friedrich Liſt gehalten," ſprach Herr Eiſele, als ſie ſich tief ergriffen von ihm verabſchiedeten.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eugenia lebte in Hohenrode ſchmerzlich-glückliche Tage; die milden Strömungen ihrer Leidenſchaft begannen ſich auszuwogen in dem ſtillen Frieden des Pfarrhauſes.

Wenn der Pfarrer des Abends von Eugenia und ſeinen Kindern umgeben, ein Kapitel aus der Bibel vorlas, wenn ſich darauf ſein ſchwärmeriſcher Redefluß über die Dogmen von der Sünde und Gnade ergoß, dann hörte Eugenia achtſam zu und ſann dieſen neuen Dingen nach, ſie hatte ſo ſelten noch von Glaubensſachen reden hören. Der Pfarrer fand aber darum beſonders Freude an ihr, weil ſie in ſeinen frommen Familienkonventikeln ſo achtſam ſich erwies, und

Digitized by Google

manchmal ſo geſchickt das Geſpräch auf Gegenſtände zu bringen wußte, worüber er gerne ſprach.

Marie kam jetzt öfters herüber nach Hohenrode, Eugenia zu beſuchen. Sie konnte ſich nicht genug darüber wundern, wie fleißig und geſchickt die vornehme Frau im Hausweſen hantierte, und doch war Eugenia auch im ſchlichten Hauskleide noch ganz die edle, würdevolle Erſcheinung, bei welcher jede Bewegung Gemeſſenheit und Anmuth ausſprach.

Auch heute iſt Marie ſamt dem alten Mennoniten zum Beſuch gekommen. Die ganze Geſellſchaft ſitzt eben im Garten — es war ein heiterer Oktobernachmittag — Eugenia und Marie plaudern miteinander, ganz wie alte Freundinnen, denn einen andern Ton duldete Eugenia jetzt nicht von ihrer ehemaligen Schutzbefohlenen; die Kinder treiben im Graſe ihr Spiel mit dem alten Spitz.

Ein Mann in militäriſcher Tracht kam vom Felde herüber nach dem Pfarrgarten geritten; wir kennen ihn bereits — es iſt der Hauptmann. Er ſprach öfters im Pfarrhauſe ein, ſeit Eugenia daſelbſt wohnte. Marie bemerkte nicht, daß ihre

Digitized by Google

Freundin leicht erröthete, als ſie den Reiter anſichtig wurde.

Der Hauptmann ſtieg ab. „Die Gemeinde ſollte wohl einmal ihre Wege gründlich beſſern laſſen,“ ſprach er zu dem alten Mennoniten, „iſt es nicht Euch ſelbſt der größte Schaden, daß Pferd und Wagen faſt verſinken muß?“

„Bei uns Bauern geht das Beſſere langſam,“ antwortete der Mennonit. „Jeder meint, was heute gehalten habe, halte auch morgen noch und ſo immer weiter.“

„Wäre ich Schultheis, ich würde dieſe Wege auf Aktien neu bauen laſſen,“ ſprach der Hauptmann leichtfertig.

„Ich weiß nicht genau was Aktien ſind,“ entgegnet der Mennonit, „aber ich kann mirs ungefähr denken. Da droben auf dem Berge ſteht ein ſtattliches Kirchlein; ich war noch ein ganz kleines Bübchen als es gebaut wurde. Hört einmal an, Herr Hauptmann, wie das zuging, denn mir däucht, das Kirchlein iſt auf Aktien gebaut worden. Zu ſelbiger Zeit nämlich kehrte ein alter Soldat als Bettler aus dem ſiebenjährigen Krieg heim, und weil ihm ſo viel vergoſſenes Blut auf

der Seele laſtete, beſchloß der Bettler, — auf der Spitze jenes Berges zu Gottes Ehre eine Kirche zu bauen. Gebet Acht, er baute auf Aktien! Zuerſt lief er zu den Domänialbehörden und wirkte ſich mühſam die Erlaubniß aus zur Benutzung des öden, ſteinigten Fleckes und zur freien Fällung der Baumſtämme. Dann durchzog er die umliegenden Gemeinden und forderte in hinreißender Rede zur thätigen Mitwirkung am Bau auf. Die Landleute konnten ſeiner Predigt auch nicht widerſtehen, ſie fuhren willig die Steine zuſammen und legten Hand an's Werk. Um aber auch zu baarem Geld zu kommen, zog der eifrige Mann täglich auf die Bettelfahrt, bald in bie Nähe, bald in die Ferne. Und bevor er auszog, ſtieß er allezeit ſeinen langen Stab in die Erde, ſetzte ſeinen dreieckigen Hut darauf und ſprach ſein Gebet, und nach welcher Richtung der Wind unterdeſſen die vorderſte Spitze des Hütleins drehte, da hinaus lenkte er ſeine Schritte. So bettelte er in Jahr und Tag vom Heller zum Gulden und vom Gulden zu Hunderten und Tauſenden zuſammen, und ſo hat er ſein Werk begonnen und vollendet: — dort oben

Digitized by Google

ſteht die Kirche, ſie wird noch manches Menſchen-alter gegen Wind und Wetter Stich halten. Seht, Herr Hauptmann, wenn ich recht verſtanden habe, dann hat der Mann ſeine Kirche wohl auf Ak-tien gebaut."

Lag vielleicht eine feine Abſichtlichkeit darin, daß ſich der Hauptmann mehr zu den beiden Alten hielt, als zu Eugenia und ihrer Freundin?

„Ich weiß jetzt genau, in wie viel Tagen Herr Richard wiederkommt," ſprach Marie heim-lich zu Eugenien, „ich habe mir die Karten ge-legt: in fünfundzwanzig Tagen wird er wieder hier ſeyn. D'rum hab' ich mir mit Kreide fünf-undzwanzig Striche an die Thüre meines Käm-merchens gemacht, und ſo oft ein Tag um iſt, wird allemal ein Strich weggewiſcht. O, das iſt eine Freude, wie die Zahl immer kleiner wird."

Eugenia blickte dem unſchuldigen Kinde, das noch alſo ſprechen konnte, forſchend in's Geſicht. Es überkam ſie ein ſeltſam aus Freude und Schmerz gemiſchtes Gefühl, indem ſie dachte, daß Marie ein Recht haben könne, Richards Rück-kehr ſo ſehnlichſt herbei zu wünſchen.

„O, erzählen Sie mir doch von Herrn Richard,

Digitized by Google

was Sie immerhin wiſſen;“ bat Marie. „Ich möchte ſo gerne mit alle dem bekannt ſeyn, was er jemals gethan und gedacht, ich möchte hören, was er heute, geſtern, vor einem Jahre, ja Alles, was er als ganz kleines Bübchen bereits geſprochen hat.“

„Ich werde Dir kaum etwas Neues berichten können“, erwiederte Eugenia, „denn, wie ich merke, weißt Du ja ſchon weit mehr von Richard als ich.“

Marie fühlte, daß ſie zu unbedacht geſprochen hatte, und fing kleinlaut an, von gleichgültigen Dingen zu reden.

„Wie gefällt Dir unſer Beſuch, der Hauptmann?“ fragte Eugenia. „Hat er nicht einen ſtattlichen Wuchs, eine edle Haltung? Kann er nicht im Geſpräch der feinſte Weltmann ſeyn und zugleich ſo ſoldatiſch ſchlicht, ſo treuherzig und gefühlsinnig? Sieh, wie ſtolz und jugendkräftig er daſitzt neben dem ehrwürdigen greiſen Großvater“ — —

Eugenia fühlte plötzlich, daß auch ſie unbedachtſam reden wollte und hielt ein.

„Die neueſte Zeitung bringt wieder theolo-

Digitized by Google

giſche Nachrichten, Herr Pfarrer," ſagte der Hauptmann. „In Magdeburg ſoll das Konſiſtorium nun auch einen Pfarrvikar ſuspendirt haben, weil er im Vaterunſer betete: Erlöſe uns von dem Uebel, und nicht — von dem Böſen. Die Herren meinen, dahinter ſtecke Hegelei. Das Uebel ſey ein philoſophiſches Abſtraktum, der Böſe aber ſey der perſönliche Teufel, und darum nur dieſes Wort konſiſtorial-chriſtlich. Um daher in Zukunft ganz klar zu ſprechen, ſollte man geradezu beten: Erlöſe uns von dem Teufel. Eine vermittelnde Partei aber ſchlug vor, da der Teufel doch ein zu junger Burſche ſey, als daß man ihn in dieſer ziviliſirten Zeit ſo mir nichts dir nichts in den Mund nehmen möchte, ſo ſollte man, um das „Uebel" los zu werden und aber auch am Perſönlichen und Konkreten feſtzuhalten, lieber ſetzen: Erlöſe uns von dem Konſiſtorium!"

Die Züge des ehrwürdigen Mennonitengreiſes wurden ſtreng. „O ſpotten Sie nicht über Glaubensſachen, junger Mann. Wenn erſt einmal die rechten Stürme über Ihr Haupt einherbrechen, dann werden Sie es bereuen jemals geſpottet zu haben. Mein langes Leben wäre ruhmlos ge-

Digitized by Google

weſen, wenn ich mir nicht Einen Ruhm mit wahrer Seelenangſt bewahrt hätte, nämlich den, daß ich niemals eine Läſterung des Glaubens in mir habe aufkommen laſſen.“

Der Hauptmann konnte dem Mennoniten nicht böſe ſeyn. Er brach ab und redete von anderen Dingen.

Marie brachte es nicht über ſich, von etwas Anderem als von Richard zu ſprechen. War ſie doch hier in Hohenrode ſtets mit ihren Gedanken bei ihm. Eugenia hörte freundlich lächelnd dem guten Kinde zu.

Die Männer ſprachen jetzt von ganz anderen Dingen. „Aber wer ſind denn nur eigentlich dieſe Herren Eiſele und Beiſele“, fragte der Mennonit, „welche ſtets in Verbindung mit meinem unglücklichen Enkel genannt werden?“

„Das iſt leicht gefragt“, erwiederte der Hauptmann. „Wer eben ſo leicht antworten könnte? Alle Welt kennt die Herren, und Niemand weiß, wo ſie eigentlich ſind. Der Baron ſoll ein Landedelmann ſeyn, aus Hinterpommern, der Doktor aber ein fünfzigjähriger ſächſiſcher Kandidat. Kennen Sie das Geſchlecht der ſäch-

ſiſchen ewigen Kandidaten? In ihrem Konfirmanden-Frack ſchulmeiſtern ſie ſich durch die Welt bis die grauen Haare kommen. In der Philologie ſchwören ſie auf ein dickbeleibtes Werk, welches ein gewiſſer Hermann über das einzige griechiſche Wörtchen „an“ geſchrieben hat, und in der Theologie rechnen ſie aus, wie viele Schoppen auf der Hochzeit zu Kana getrunken worden ſind. Aber Herr Eiſele hat doch in Etwas ſeinen eigenen Weg eingeſchlagen, daß er nämlich als Engländer von Profeſſion mit ſeinem Zögling ſtändig durch Deutſchland auf und abzieht. Das iſt Alles, was man weiß. Im Uebrigen aber kann kein Menſch aus ihm klug werden.“

„Und doch wäre das ſo leicht,“ fiel Marie ein, „wenn man ſich nur ganz in ſein Weſen hineindenken wollte. Sehen Sie ihm doch nur in's Auge, dann werden Sie dort ſchon leſen, daß ſein freier Sinn ſo edel iſt, daß ſein wildes, trotziges Weſen doch aus einem gar freundlichen, guten Herzen ſtammt!“

„Wer hätte gedacht, daß dieſer Unergründliche ſogar bei den Frauen ſein Glück machte!“ rief der Hauptmann lachend. „In ſeinen Augen?

Digitized by Google

Von weſſen Augen ſprechen Sie denn eigentlich, von denen des Herrn Eiſele oder Beiſele?“

Marie hätte vor Scham in die Erde ſinken mögen; ſie hatte geglaubt, es ſei von Richard die Rede. Allein Eugenia rettete die Arme aus der Verlegenheit, indem ſie ſogleich den Faden des Geſpräches wieder aufnahm.

„Spotten Sie nicht, Hauptmann, über die Herren Eiſele und Beiſele! Sie ſtehen wohl gar mitten unter uns und haben ihren Spott mit uns. Mir beginnt's zu grauen vor dieſen Geſtalten. Als die unheimlichſten Geſpenſter verfolgen ſie mich überall. Denken Sie, Hauptmann, geſtern Mittag war ich im Begriff eine kleine Thorheit zu begehen.“ —

„Und was für eine?“ fragte der Hauptmann.

„Eine Thorheit! Ich wollte einen Brief ſchreiben, Hauptmann; an wen — das bleibt mein Geheimniß. Wie ich nun eben die Feder eintunken will, ſehe ich unſern großen Hauskater vor mir auf dem Stuhle ſitzen. Ich muß ihn unverwandt anblicken. Da reckt ſich das Thier in die Länge und ſein langer, geringelter ſchwarzer Schwanz wird zum dünnen geringelten Frack,

Digitized by Google

die großen Schnauzhaare werden zu großen Geſichts-Runzeln — Glied um Glied verwandelt ſich, bis ich zuletzt den — Doktor Eiſele in Lebensgröße vor mir ſah. Allein ich weiß ſchon, was das zu bedeuten hat. Flugs trag' ich den angefangenen Brief in's Feuer, und in dem Maße wie die Schriftzüge verbrennen, ſinkt der Doktor wieder in den Kater zurück. Und als ich die Zerſtörung vollendet habe, ſitzt der Kater wieder ganz ruhig auf ſeinem Stuhle, ſchnurrt und leckt ſich die Pfoten als ob nichts geſchehen wäre!"

„Das iſt ja ganz ſchauerlich!" rief der Hauptmann. „Aber nun hören Sie auch, wie mir's allezeit auf der Parade geht. Wenn ich ſo vor der Front ſtehe und den Puppen hier rechts dort links kommandire, wie mit dem Lineal abmeſſe, ob Keiner die Bruſt um einen Zoll zu weit vorſchiebt in der Linie, die Kamaſchenknöpfe zähle und ganz verſunken bin in dieſe würdige Beſchäftigung, dann dünkt mir's allmälig, nicht als ob Eiſele und Beiſele uns zuſchauten, wie bei jenen Herbſtübungen, Fräulein Eugenia, wo wir uns im Schlamme deckten, nein, als ob die ganze Linie ſich in lauter, lauter Eiſele und Bei-

Digitized by Google

ſele verwandle: der Vormann immer ein Eiſele und der Hintermann ein Beiſele. Und der Major kommt mir wie ein ganz großer Eiſele vor und der Oberſt wie der allergrößte.“

„Und wenn Sie in einem ſolchen Augenblicke ſich ſelber im Spiegel ſehen könnten? fragte Eugenia. — „Aber merken Sie wohl, Hauptmann, da hätten wir ja eine ganz neue Eigenſchaft von unſern dämoniſchen Freunden entdeckt! Hat mir doch der Doktor Eiſele ſelber oft genug verſichert, er beobachte nur, er ſähe blos zu, wo es etwas auszulachen gäbe. Und hier marſchirt und exerzirt er ja ſelber mit?“

„Ganz Recht. Aber meinen Sie denn nicht, Eugenia, daß wir im ſtillen Sinne uns alleſamt ſelber auslachen? Sehen Sie, da eben ſitzt der Eiſele und Beiſele. Wir ſind eine ſtehende Linie ſtehender Truppen und doch zugleich — Eiſele und Beiſele.“ Und dann flüſterte er ihr ins Ohr: „Man ſagt ſonſt, die Pfarrer machten ſich am meiſten über ſich ſelber luſtig. Glauben Sie das nicht. Wir Friedenskrieger thun das wohl zehnmal mehr.“ — —

Als es zu dunkeln begann, und man die

Digitized by Google

Stube ſuchte, bot der Hauptmann Eugenien ſeinen Arm an, während der alte Mennonit Marien bei der Hand ergriff. „Und iſt Eugenia nun ganz und gar eine Pfarrerin auf dem Lande geworden?“ fragte der Hauptmann.

„Nicht ganz,“ erwiederte Eugenia. — „Sehn Sie dort hinter dem Garten das Erlengebüſch: dort ſucht manchmal die alte Eugenia ein Aſyl vor der neuen. Wenn ich am Tage recht heftig gearbeitet habe und mich recht verſtändig unterhalten mit dem Pfarrer, und mich auch gefreut habe, daß ich ſo hausbacken klug leben kann, — dann ſchlüpfe ich nach der einſamen Ecke am Erlengebüſch und hänge dort mit deſto innigerer Luſt verſtohlen meinen phantaſtiſchen Träumereien nach. — Denken Sie, Hauptmann, neulich erzählte mir Marie eine prächtige Liebesgeſchichte von einem veroneſiſchen Blumenmädchen, die ſie von Richard gehört hatte; da konnte ich's nicht über's Herz bringen, ging an meinen Erlenbuſch und dachte mir auch eine Erzählung der Art aus — — rathen Sie für wen? — Für Sie! Hauptmann — und lachen Sie — ich habe meine phantaſtiſche Novelle ſogar niedergeſchrieben, und

Digitized by Google

nun prikelt's mich und quält mich, und wenn wir drinnen beim Lichte ſitzen, muß ich ſie Ihnen vorleſen."

Der Hauptmann war freudig überraſcht. Er drückte Eugenien ſo warm die Hand!

Die Geſellſchaft ſitzt beim Kerzenlicht in der trauten Stube. Eugenia und der Hauptmann hatten ſich mit Marie in eine Ecke zurückgezogen; denn das wäre Eugenien gar nicht lieb geweſen, wenn der Pfarrer oder der Mennonit ihre romantiſche Erzählung mit angehört hätten.

Sie hat ſonſt nicht würdevoller im glänzendſten Salon geſeſſen, wie jetzt in dieſem Winkel der Pfarrſtube, und nie las ſie in geiſtvollerem, feiner abgeſtuften Tone vor als eben jetzt.

„Hört alſo meine romantiſche Dichtung!" ſprach ſie; „der Titel heißt — Zerlinchen." Und ſie begann mit halbleiſer Stimme:

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

„Ich wandelte in einer Märznacht auf den Wieſen, es wehte laue Frühlingsluft, der Schnee war geſchmolzen, der Bach brauste hochange⸗ſchwollen unter dem blätterloſen Buſchwerk her, das kaum die erſten Keime zu treiben begann. Gerade dann, wenn der Frühling ſeinen Sieg noch nicht ganz gewonnen hat über den Winter, ſind wir ſo gerne geneigt, uns unter einen wär⸗meren, glücklicheren Himmelsſtrich zu träumen! Die ſchlanken Erlenſtämme mit ihren hohen Kro⸗nen geſtalteten ſich mir zu Palmen und Pinien, das vom Waſſer halb niedergeriſſene Röhrigt blühte als die üppige Vegetation des Südens von Geſträuch, Schlingpflanzen und großblumi⸗

Digitized by Google

gen Kaktusgewächſen auf. — Ich war in Spanien. Ihr kennt jene farbenglühende Sage von der genialen Liebe, der freien, entfeſſelten, die mit der reinen und auch mit der — hausbackenen um die Herrſchaft ringt — die Sage vom Don Juan. Mein Auge ſollte im wachen Traume eine Epiſode dieſer ewig jungen alten Hiſtorie ſchauen.

Leporello ſchleicht durch die Trümmer einer verfallenen mauriſchen Burg. Die einſt wohlgefügten Hufeiſenbogen ſtehen halb zertrümmert, grüne Ranken vollenden jetzt die durchſichtige Wölbung ſtatt der ſteinernen Gurten und Füllungen. Geſpenſtig wechſeln im zweifelhaften Dämmerlichte die phantaſtiſchen Geſtalten der morſchen Trümmer und der neuen kräftig wuchernden Pflanzenwelt.

Leporello würde ſich fürchten, wenn er nicht einen handfeſten Genoſſen zur Seite hätte, — Don Juan iſt es nicht: der iſt längſt zur Hölle gefahren. Es iſt vielmehr ein ehrſamer, handfeſter Bürger aus Madrid. Leporello erzählt ihm von ſeinem alten Herrn und von dem gottloſen Lebenswandel, welchen er ſelber früher geführt. Er ſpricht davon im Geiſte jener wohlfeilen Tugend,

Digitized by Google

die durch Schwachköpfigkeit aus dem Laſter hervorgetrieben wird.

Während Leporello ſich noch alſo brüſtet, ſtolz darauf, daß er ſeine früheren dummen Streiche gelaſſen hat, taucht eine edel gewachſene Mannesgeſtalt in dem unheimlich dämmerigen Hintergrunde der Arkaden auf. Die beiden nächtlichen Wanderer prallen zurück; Leporello erkennt entſetzt den eben erſt geſchmähten Herrn. Mit unhörbarem Schritte ſtreicht die geiſterhafte Figur Don Juan's durch Mauertrümmer und Gebüſch. Ganz wie bei Lebzeiten zeigen Haltung und Geberden jenen vermeſſenen Uebermuth an, den eine natürliche Grazie adelt. Er reißt einen Epheuzweig von der Mauer, windet ihn gewandt zu einem Kranze, den er ſich wie zu einem bacchiſchen Spiele durch die Locken ſchlingt.

Er faßte den Leporello mit etwas unſanftem Gruße beim Arm.

— Burſche, wie ſteheſt Du da und zitterſt und fürchteſt Dich, mich willkommen zu heißen! Es überläuft Dich kalt bei den Zaubern der Nacht und Du erſchrickſt vor dem kecken Spiele ihrer Schatten! —

Digitized by Google

Leporello murmelte ein Paternoſter zwiſchen den Zähnen, drehte und wandte ſich, um ſich loszumachen.

— Du beteſt? Ja, wem es bangt vor der Magie der Erſcheinungen, wem es bangt vor der Schönheit, der thut wohl, zu — — beten!

— Herr, ich habe kein Theil an Euern Sünden, rief der geängſtete Leporello, deſſen Begleiter ſich verkrochen hatte, — laßt mich los: ich hab' Euch ſtets gewarnt. —

— Armer Leporello, Du armer Spitzbube, der Du einſt mit der Moral blos dilettirteſt, — Du biſt jetzt Moraliſt von Fach geworden! Sieh' her, — dieſe Blüthen, die des Nachts betäubender duften, als bei Tage, dieſe Zweige, die im Mondſchein geheimnißvoller nicken als im Sonnenlicht, dieſes Geklüft, dieſe Mauerriſſe, die uns räthſelhafter angähnen, — ſieh dieſe große, ſchöne, wüſte Natur, die jetzt wie berauſcht erſcheint; halb in Schlummer verſunken, halb dämmernd, prickelnd, ſpielend zwiſchen Schlaf und Wachen — — — doch, Leporello, ich bin ein Eſel, daß ich Dir beweiſen will, die grauenvolle Nacht, die das Verbrechen gebärt, die unheimliche, geſpen-

Digitized by Google

ſtige Nacht, und doch auch die heilige Nacht, die Nacht der Liebe, die Nacht, wo die Naturkräfte, verdoppelt in ihrem Wirken, in ſüßem Zauber unſre Sinne umſtricken, ſey holder, trauter, als das glatte, kahle Bild des Tages! —

— So ſeyd Ihr alſo auch im Tode nicht einmal bekehrt von Euerm läſterlichen Lebenswandel! ſeufzte Leporello. —

— Wahrhaftig! ich bin bekehrt, Leporello, gründlich bekehrt; darum — ſag' mir an, wer noch in der Nähe wohnt von meinen Schätzchen? Freilich, ſie werden alle älter geworden ſeyn, gleich Dir! Das Leben altert, nur die Todten bleiben ewig jung. —

— Leporello zögerte. — Soll ich neue Schuld auf meine Seele laden, daß ich ein ſchwaches Weib an Euch verrathe? —

— Keine Schuld, mein guter Leporello, rief Don Juan und drückte ihm ſo herzhaft die Hand, daß er laut aufſchrie. — Es iſt nur noch ein Schattenſpiel, kein Ernſt mehr. Aber glaubſt Du, daß, wenn Liebe der Urgrund meines Weſens war, auch nur ein Schatten meines Weſens noch ſeyn könnte ohne Liebe? Zeige mir den Weg zu

einer Dame, die ich liebte! Ich ſage Dir, in Minuten werde ich wieder ſiegen! —

— Geſtrenger Herr, von Euern alten Bekanntſchaften wohnt nur Eine in der Nähe, eine ſehr unbedeutende, Jungfer Zerlinchen, und die iſt jetzt verheirathet an den Maſetto. —

— Du ſprichſt, wie Du es verſtehſt, Leporello. Ein Kind, wie Zerlinchen, iſt nicht unbedeutend; aber es bedarf eines Kennerblickes. Sie hat alſo den ledernen Burſchen geheirathet! — Auf Freund, führe mich zu ihrer Wohnung! Gib Acht, mein kluges Dämchen, eine Vernunftheirath iſt leicht die unvernünftigſte! Was hältſt Du wohl von Zerlinchen, Leporello? Ich möchte Dein Urtheil wiſſen; denn Du biſt verſtändig, und Dein verſtändiges Urtheil wird ein Allerweltsurtheil ſein; denn der Verſtand iſt das Trivialſte auf der Welt. —

— Leporello ſprach: Zerlinchen iſt ein munteres, zu Zeiten ein wildes Ding; Herz und Verſtand ſchwimmen oben; ich meine ſie iſt eben ein Bauernmädchen, das lebt und leben läßt. Glaubet nicht, zum zweitenmale ihr Auge blenden zu können. Sie war ausgelaſſen — bis zur

Digitized by Google

Hochzeit, und jetzt iſt ſie ernſt und ſtreng, die wahre Hausfrau; ärgert ſich über ihre alten Thorheiten, und liebt ihren Maſetto ſo viel als möglich und in dieſer Möglichkeit mag viel Ehrbarkeit aber wenig Leidenſchaft verborgen liegen. Ihr ſeht — für Euch iſt hier nichts mehr zu gewinnen! —

— Weit gefehlt, mein Beſter! Ich erblicke ganz andere Dinge bei dem einfachen Kinde. Du weißt nicht, Leporello, was die Gewohnheit, was der Glaube an das geheiligte Herkommen, was Menſchenfurcht thut! Daß das Pferd, welches man immer auf der rechten Seite der Deichſel angeſchirrt hat, ſcheu oder ſtätig wird, wenn man es einmal auf die linke ſpannt, iſt ſeine — Tugend: ſo iſt es auch des Menſchen Tugend, daß er ſich nicht mehr auf der linken Seite anſchirren läßt, wenn man's ihm durch Gewöhnung zur Natur gemacht hat, auf der rechten zu gehen. Zerlinchen hat Phantaſie, iſt ſchalkhaft, erregbar wie Eine: ſie zählt zu den verſteckten Virtuoſen der Lebensluſt: ein Maſetto ſchläfert dieſelbe ein, aber laß nur den Schatten eines Don Juan dazwiſchen treten und ſie wird auf der Stelle erwachen. —

Digitized by Google

— — Zerlinchen ſaß einſam in ihrem ſchmuck-loſen Stübchen; die Lampe, welche von der Decke herabhing, leuchtete ſpärlich zu ihrer häuslichen Arbeit. Zur Seite ſchlummerte weichgebettet ihr Erſtgeborenes. Die Mutter blickte oft von ihrer Arbeit weg, um dem Athemzug des Kleinen zu lauſchen, ſie neigte ſich zuweilen auch über daſ-ſelbe hin, nicht ſowohl um die zarten Lippen ſelbſt, als den Athem, der denſelben entſtrömte, zu küſſen, denn ſie fürchtete ſich, das Kind auf-zuwecken.

Sie war recht glücklich, recht zufrieden, und doch — mußte ſie ſich öfters vornehmen, zufrie-den ſeyn zu wollen und nichts weiter zu begeh-ren. Sie liebte ihren Maſetto, weil er gut und brav war, weil er ſie geheirathet hatte, weil eine Frau ihren Mann lieben muß — und ſo weiter.

Maſetto bleibt lange aus. Zerlinchen ſummt bald leiſe ein Liedchen, bald lauſchte ſie am Fen-ſter, dann arbeitete ſie wieder eifrig d'rauf los, um ihrer Ungeduld Herr zu werden. Es wurde ihr allmälig ſeltſam zu Muthe; ſie dachte an vergangene Zeiten: mit dem Erinnern verknüpft ſich die Sehnſucht nach dem Vergangenen, wie

Digitized by Google

das Hoffen die Sehnſucht nach dem Künftigen heraufführt.

Da pocht es leiſe an das Fenſter. Zerlinchen ſchaudert zuſammen. Thörigte Furcht! Es wird Maſetto ſeyn. Sie ſchaut hinaus. Nein, er iſt es nicht; es iſt eine höhere, edlere Geſtalt, ganz und gar in den Mantel verhüllt, den Hut mit der wogenden Feder tief in's Geſicht gedrückt. Es iſt ein Wanderer, und er bittet um kurze Raſt. Die Gegend iſt ſchlecht bewohnt; Zerlinchens Haus liegt einſam. Man muß wohl dem müden, obdachloſen Manne öffnen. Zerlinchen thut es, doch nicht ohne Bangen.

Der Fremde nahm in einem Winkel des Zimmers Platz. Das unſicher auf- und niederflackernde Licht des Lämpchens half ihm ſein Inkognito bewahren. Zudem konnte es Zerlinchen nicht über ſich gewinnen, ihn ſcharf anzuſehen.

Er erzählte von ſeinen Wanderungen, von dem freien luſtigen Leben, das ein flotter, junger Burſche draußen führe, der mit leichtem Sinn die Welt durchſtreiche, und wie man ſich bald da, bald dort ein Schätzchen erwerbe, von allen Mädchen gerne geſehen.

Digitized by Google

— Ach, das mag ein herrliches Treiben ſeyn! ruft Zerlinchen. — Wir arme Frauen müſſen immer ſtill zu Hauſe ſitzen! —

— Dann redete der Fremde auch von den Gefahren und Abenteuern, die er auf ſeinen Reiſen beſtanden. Er wußte ſeine Worte gar ſo ſchön zu ſetzen; und wie trat ſeine ritterliche Perſönlichkeit ſtets ſo anmuthig in den Vordergrund! Zerlinchen blickt manchmal verſtohlen hinaus über die Arbeit, welche jetzt langſam vorwärts ging. Der anziehende Wanderer ſitzt auch ſo ungünſtig im Schatten und verſteckt ſich ärgerlich tief in ſeinen Mantel!

— O das iſt köſtlich, rief er, wenn man des Mittags noch nicht weiß, wohin man am Abende ſein Haupt legen ſoll und nun immer luſtig in den Tag hinein wandert. Man fühlt, daß man ſein eigener Herr iſt, d'rum überwindet man Alles leicht. Hat man dann vollends ſo ein liebes Kind zur Seite, das wie Sie unſer freies, frohes Treiben verſteht und ſchätzt, dann iſt's ein wahres Götterleben! — Wie lange ſind Sie verheirathet, Madame? —

Digitized by Google

Zerlinchen ſchämte ſich ordentlich, auf die boshafte dumme Frage zu antworten.

— Anderthalb Jahre, glaub' ich, ſagte ſie kleinlaut.

— Da hatt' ich einen treuen Freund, erzählte der Fremde weiter, es war der Ritter Don Juan, jetzt iſt er todt; der war oft der Genoſſe meiner kecken Querzüge. Ausgelaſſen, wie Keiner, liebenswürdig, daß ihn kein Mädchen ohne Sehnſucht anblicken konnte. Oft hat er mir von einem reizenden Kinde, einem Bauernmädchen geſprochen; ich glaube, er nannte es — ſein unvergeßliches Zerlinchen. Ich liebte ſie — rief er dann, und die Thränen ſtanden ihm wahrhaftig nahe — wie ich Keine jemals liebte, und ſie allein hat mich verſchmäht!

— Das ſagte er wirklich? — Der Abſcheuliche! Ein ſaubrer Herr war er, Euer Freund Don Juan, — — aber im Uebrigen iſt er doch ein ſchöner, liebenswürdiger und höchſt anziehender Mann geweſen!

— Sie haben ihn gekannt? rief der Fremde, ſchlug ſeinen Mantel zurück und trat ein paar

Digitized by Google

Schritte näher. Man ſagt, ich habe eine auffallende Aehnlichkeit mit ihm. — Urtheilen Sie ſelbſt.

Zerlinchen fuhr zurück und ſchrie laut auf, als ſie Don Juan ganz ſo, wie er an ihrem Hochzeitstage ausgeſehen, vor ſich ſtehen ſah.

Fürchte Dich nicht, mein ſüßes Zerlinchen, ſprach er mit wunderbar einſchmeichelnder Stimme und kniete vor ihr nieder, die Arme ausbreitend. — Ich bin Dein alter Freund, der Dich liebt, ich zürne Dir nicht, daß Du mich damals verrathen haſt, kleines, falſches Mädchen! Hatte ich nicht Recht, Dich vor dem Bauern, dem Maſetto, retten zu wollen? Ei, das edle, feine, kluge Zerlinchen darf keine Bauernfrau ſeyn! Sieh, wie eine Königin könnteſt Du jetzt mit mir leben, frei, in ungebundener Luſt durch Fluren und Wälder ſchweifen, Alles was die Welt Schönes beut, im Fluge haſchen — an meiner Seite!

Zerlinchen blickte in ängſtlichem Kampfe nach dem kleinen Kind in der Wiege. Es ſchlummerte noch feſt und lächelte im Schlafe. Sie wollte Don Juan antworten, ihn zurückweiſen, aber die Stimme verſagte ihr, die Sinne verwirrten ſich.

Digitized by Google

Sie wollte um Hülfe rufen, da ſprang Don Juan auf, preßte ſie an die Bruſt, drückte einen Kuß auf ihre Lippen und — — — ſie ließ es geſchehen! Sie legte ihre gluthheiße Wange auf ſeine Schulter und ſchloß vor Scham die Augen. —

Die Thüre ſprang auf. Leporello und Maſetto drangen ein, mit ſcharfen Dolchen und gewichtigen Prügeln bewehrt.

Als Don Juan ihrer anſichtig würde, hob er ſtolz das Haupt empor, ſchlug den Mantel völlig zurück und ſchritt in gemeſſener Grandezza durch das Zimmer.

— Elende Burſche, rief er im Tone zorniger Verachtung, ſtehet feſt, damit Ihr nicht umfallet, ſchließt jenes Fenſter, damit Euch die Zugluft keinen Schnupfen bringt; — aber wagt es nicht, einen genialen Mann zu berühren, der wie ein ächter Ritter frei zu lieben, frei zu leben und frei zu ſterben wußte.

Die beiden Helden ſtanden verblüfft. Don Juan war verſchwunden. Zerlinchen bereute, wie billig, und Maſſetto verzieh. Warum auch nicht? Zerlinchen hatte Recht, wie ſie Unrecht hatte; denn wider den Tod und einen Mann von Geiſt

Digitized by Google

und Thatkraft iſt kein Kraut gewachſen; — — zumal, wenn man Madame Maſetto iſt.“

* * *

Als Eugenia geendet hatte, ſprach ſie zum Hauptmann: „Nun ſchnell eine Bitte; — ſuchen Sie ja keine Beziehungen in meinem romantiſchen Capriccio. Ich habe es nur für Sie geſchrieben, aber auch nur, damit ich's Ihnen ſchriftlich geben könnte, daß ich auf dem Lande nicht ganz zur Pfarrerin geworden bin. Die reiche Eugenia möchte Ihnen gerne ein Geſchenk machen: ſie hat im Augenblicke nichts weiter zu verſchenken, als — dieſes kleine Manuſkript.“

Der Hauptmann nahm entzückt die zierliche Papierrolle hin. Eugenia brauchte immer einen Mann, den ſie — hoffen ließ. War es der Polizeiſecretär nicht, dann war es Richard, war es Richard nicht, dann war es der Hauptmann. Sie achtete dieſen; ſie glaubte wohl ihn lieben zu können. Die Erinnerung an Richard war ihr peinlich geworden; er däuchte ihr jetzt gar zu jugendlich, zu ſtudentiſch, zu idealiſch. Aber

Digitized by Google

ſie vergaß keinen Augenblick, wie viel ſie an dem armen Jungen gut zu machen hatte.

Der Hauptmann mußte ihr heute Abend deutungsvolle Worte geſagt haben. Hatte ſie ihm doch eine ſo ſeltene Auszeichnung erwieſen, indem ſie ihm die kleine Handſchrift vorlas und ſchenkte, welche ſo tief in den glühend phantaſtiſchen und dabei ſo kalt verneinenden Geiſt der Verfaſſerin blicken ließ! Aber des Hauptmannes Schlußfolgerungen ſcheinen zu voreilig geweſen zu ſeyn.

„Ich kann und darf nicht wieder reden von ſolchen Dingen,“ ſprach ſie beim Abſchiede zum Hauptmann, „ſo lange eine ſchwere Schuld nicht quitt gemacht iſt, die noch auf meiner Seele haftet. Aber ich will einmal denken, Sie ſeyen mein Ritter. Nun denn — ſo gibt Ihnen Ihre Dame folgenden Beſcheid: Entweder bringen Sie mir gewiſſe Briefe zurück, welche vordem in der Unterſuchungsſache des Herrn Zürbach an die Polizei ausgeliefert worden ſind und mit dieſen Briefen die Botſchaft, daß dem jungen Manne die Rückkehr geſtattet iſt und alte Sünden vergeben ſind, — oder Sie reden niemals mehr mit mir von — Liebe.“

„Die Sache iſt zu ernſt für den Scherz, mein Fräulein.“ — —

„Ei ich ſcherze nicht,“ fiel ihm Eugenia in die Rede. „Es iſt mein voller Ernſt, Hauptmann!“ Und das ſprach ſie ſo feſt, ſo ernſt und würdevoll, daß es der verblüffte Hauptmann wohl glauben mußte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Unſre drei Wanderer raſteten in einer größeren norddeutſchen Stadt von den Anſtrengungen ihrer Kreuz- und Querzüge. Richard war unterwegs und ganz unter der Hand — es ließ ſich vorausſehen — Schriftſteller geworden.

„Doktor,“ ſagte er, indem er eines Morgens zu ſeinem Freund Eiſele tritt, „hier bringe ich den zweiten Bogen unſerer Reiſeerinnerungen.“

„Haben Sie die neueſte Nummer der Stadtzeitung Ihrer Vaterſtadt noch nicht geſehen?“ fragte der Doktor. „Sie werden anziehende Mittheilungen darin finden, die ich ſelber — erſtaunen Sie! eingeſandt habe. Ganz zufällig kommen mir ein paar Briefe von Schiller an Göthe in die Hände, ſie ſind noch nirgends gedruckt, ich

Digitized by Google

habe nicht geſäumt, ſie auf dieſem Wege der Oeffentlichkeit zu übergeben — ich bin ſtolz darauf. Und nun mein Freund, was bringen Sie in dem zweiten Bogen unſerer Reiſeerinnerungen?“

„Mir ahnt nichts Gutes,“ ſprach Richard. „Sie haben Briefe von Schiller an Göthe herausgegeben? So oft Sie ſich noch mit der Literatur befaßten, lief es unglücklich ab. Gedenkt's Ihnen noch, wie Sie neulich zu Ehren der deutſchen Dichtkunſt fünf Thaler wegſchenkten? — einen an Gutzkow, — einen an Freiligrath, — einen an Auerbach, — einen an Dingelſtädt — und einen an Sternberg, und zuletzt zeigte ſich's daß Ein Gauner, der fünfmal die Stimme verändert und fünfmal eine andere Perücke aufgeſetzt, die Thaler alle fünfe in Empfang genommen hatte!“

„Fürchten Sie nichts,“ erwiederte Doktor Eiſele heftig. „Die Briefe ſind mir aus amtlicher Quelle zugekommen. — Nun aber unſere Reiſeerinnerungen!“

Richard begann: „Ein ſchrecklicher Auftritt ſollte uns in Berlin erwarten. Ahnungslos gehen

Digitized by Google

wir eines Abends in eine Weinſchenke. Aber wie wir auf der einen Seite der Wirthsſtube eintreten, ſiehe, da öffnet ſich auch auf der entgegengeſetzten die Thüre und uns entgegen kommt ein älterer Mann im ſpitzen, ſchwarzen Frack — die ſpitze Naſe, die kurzen borſtigen Kopfhaare, — der Begleiter im Paletot, je drei Schritte hintendrein mit halbgeöffnetem Munde — o es war grauslich anzuſehen: wie ein Spiegelbild ſchritten dieſe Doppelgänger auf uns zu!

Machte der Doktor eine Bewegung mit dem Arm — flugs machte ſie auch der Andere, ſenkten oder hoben ſich die Mundwinkel des Barons um ein Haarbreit — flugs geſchah es auch drüben, ja es konnte Keiner mit dem Auge blinzeln, daß nicht ſein Gegenmann ſogleich auch geblinzelt hätte.

Den Doktor Eiſele, den ächten, urſprünglichen nämlich, packte ein eiſiges Entſetzen und doch konnte er nicht zurückgehen, es trieb ihn vorwärts bis er ſeinem Abbild auf einen Schritt gegenüberſtand.

— Wer ſind Sie? — fragte der ächte Doktor Eiſele, in Todesangſt zitternd.

— Wer ſind Sie? — fragte der Andere.

— Ich bin Doktor Eiſele! —

— Nein, ich bin Doktor Eiſele! —

Und ſo lautete es auch bei den Zöglingen. Jeder wollte der Baron Beiſele ſeyn.

— Herr Zürbach, halten Sie ſich an meinem Frackzipfel feſt, damit ich mich nicht verliere, rief unſer ächter Doktor Eiſele, und es war haarſträubend, in ſeine entſetzten Züge zu blicken.

— Baron Beiſele, halten Sie ſich hart an mich. Bleiben wir feſt auf dieſer Stelle ſtehen, damit wir nicht alle Viere durcheinander kommen und am Ende Keiner ſich ſelber wieder herausfinden kann!

— Bin ich denn noch — ich? fragte der Eine Doktor Eiſele.

— Bin ich denn noch — ich? wiederholte der Andere.

Als aber die Berliner Schoppengäſte dieſe Worte hörten, ſprachen ſie untereinander: Die Herren philiſophiren; paſſen wir auf! Und ſie umſtellten die Viere und ſchoben mich weg von der Seite des ächten und urſprünglichen Doktor Eiſele.

Als aber ein Spaßvogel ſah, worauf es an-

Digitized by Google

kam bei dieſem unerhörten Streit um das Ich, um die Perſönlichkeit, um die Identität ſeiner ſelber, — faßte er die ächten und falſchen Eiſele und Beiſele alleſamt beim Arme und warf ſie dergeſtallt unter einander, daß Keiner mehr wußte, was oben und unten in der Wirthsſtube war, alſo auch nicht, von welcher Seite er hereingekommen. Einer faßte den Andern bei der Naſe oder ſich ſelber, oder er griff nach der eigenen und der fremden Naſe zugleich, und Keiner wußte mehr, ob er noch er ſelber ſey — —“

„Halten Sie ein! Richard,“ rief der Doktor, auf's Neue entſetzt. „Sie ſchildern zu lebendig! Habe ich denn ſeitdem auch nur eine Minute lang die volle Gewißheit wiedergewonnen, daß ich wirklich ich bin? O, wenn ich dieſes lügneriſche Konterfei meines Weſens nur noch einmal finden könnte! Ich würde mich mit ihm übers Schnupftuch ſchießen. Aber halt! — meine Gedanken verwirren ſich“ — und der unglückliche Doktor ſtrich ſich heftig mit der Hand über die Stirne — „ich weiß ja nicht, ob er nicht Ich iſt, und das Entſetzliche könnte geſchehen, daß ich mich ſelber im Duell erſchöſſe!“

Digitized by Google

Der Doktor Eiſele ſchaute eine Weile tief-ſinnig in den Boden hinein.

„Ich habe ſo oft über Berlin geſpottet und gelacht; faſt in jeder Woche ging ich hin, um mir eine andere Tollheit anzuſehen. — Das hat ſich gerächt. Ich habe mich ſelber verloren in Berlin — Peter Schlemihl, wie glücklich biſt Du noch gegen mich zu nennen; verlorſt Du doch nur Deinen Schatten! Seit ich zum letztenmale in Berlin war, muß ich alle Zeit philoſophiren. Daß Ich-Ich bin, das iſt ja das einzige un-mittelbar Gewiſſe! Es iſt dies das reine Seyn, und das reine Seyn iſt das Abſolute. Ich habe das reine Seyn, ich habe Gott und die Welt verloren! O, wie oft erſtarrte ich erſtaunt die Berliner Droſchkenkutſcher an, die auf dem Bocke philoſophiren! Nun philoſophire ich ſelber, mein Zögling philoſophirt, Alles was mich umgibt, iſt Philoſophie geworden und ich ſelber laufe darin herum, wie ein weſenloſer Schatten. Alſo darum mußte ich ſo oft nach Berlin gehen, damit ich mich ſelber verlieren und — ein Philoſoph werden ſollte? Aber ich will wenigſtens die Gewißheit wieder gewinnen, daß Ich-Ich bin. Ich werde

kommenden Winter wieder auf eine Hochſchule ziehen und in meinem fünf und fünfzigſten Jahr noch einmal eine Vorleſung über Metaphyſik und Logik hören, einzig und allein, um mich der Identität meiner ſelber, um mich meiner Exiſtenz zu verſichern!“

Richard ergriff den Doktor Eiſele beim Arme und fühlte ihm den Puls. „Er will Metaphyſik hören, um ſich zu überzeugen, ob er auch wirklich exiſtirt? Dann iſt die Berlinerei im höchſten Grade bei ihm ausgebrochen. So anſteckend iſt dort die Luft, — ſelbſt in einer Weinſchenke, daß ihr auch die Edelſten und Beſten der Nation nicht widerſtehen können, — ſelbſt Eiſele und Beiſele nicht!“

* * *

Ihr werdet wiſſen, was eine Soiree in einem reichen Hauſe heißen will. Dieſe Pracht, die uns nur ein Lächeln entlockt, weil ſie blos berufen iſt, die Eitelkeit zu ſchmücken, dieſe koſtbaren ſilbernen Teller, auf denen man ſehr theuere Speiſen und ſehr wohlfeile Langeweile präſen-

Digitized by Google

tirt: — dieſe prahleriſchen Jubelfeſte der Geld=herrſchaft ſind die widerlichſten Komödien unter den Trauerſpielen des Elends und der Armuth, die alle Tage auf den Gaſſen und in den Hütten gegeben werden. Wenn ſchon faſt alles Rieſige wenig Geiſt zeigt, ſo liegt gerade in einer rie=ſigen Beſitzanhäufung, die ſich immerwährend um den Selbſtzweck des Reichthums dreht, die größte Geiſtloſigkeit.

Die Herren Eiſele und Beiſele wandelten mit Richard wie die Dämonen der Ironie in den Prunkſälen des Bankiers Grünſpecht auf und ab — wenn der reiche Mann Soireen gibt, dann darf der arme Teufel, der mit ſeinem Geiſte — gemeinſchaftlich mit dem Gold=. und Silber=geräthe der Tafel — den Abend aufputzen ſoll, doch wohl auch ironiſch ſeyn.

Richard galt in der Stadt bereits für eine anziehende Perſon, die Künſtler beſonders hatten ſich ihm genähert und ſeinen Namen in allen Theilen der Geſellſchaft bekannt gemacht, weil ſie von dem jungen Schriftſteller zu fürchten oder zu hoffen hatten. Allein er ſuchte dieſen Leuten heute Abend, wie immer, aus dem Wege zu gehn.

Digitized by Google

Ein alter Geheimerath, einer jener vornehmen Leute, die bei Champagner und Trüffeln gar geiſtvoll den Werth des Beſtehenden zu vertheidigen und von der Zügelloſigkeit des Volkes zu reden wiſſen, forſchte nach den politiſchen Reiſeeindrücken, welche Richard von ſeiner Wanderfahrt mit Eiſele und Beiſele mitgebracht.

„Ich habe viel geſehen und möchte nicht Alles erzählen,“ ſprach Richard. „Doch will ich Ihnen eine politiſche Erinnerung ſchildern, die mir mächtig ans Herz gegriffen hat. An der Berghängen des Lahnthales ſahen wir die Stammburg eines ausgeſtorbenen Geſchlechts, das mit einem glänzenden Beginn und großartigen Schluß in die Bücher der Geſchichte eingetragen iſt: — die Burg zum Stein. Da droben auf der Burg, Herr Geheimerath, geht's unheimlich zu. Der Epheu, welcher ſich um die Trümmer ſchlingt, flüſtert in gar ſeltſamer Weiſe. Er hat mir zugeflüſtert von lauter herrlichen Verheißungen, trefflichen Plänen, edlen Wünſchen — von Anno 13, 14, 15, von einer großen deutſchen Volksvertretung, von einem preußiſchen Reichstag, von Abſchaffung des Schreiberweſens, von erneuten

Rechten der Gemeinden, der Körperſchaften, von — — Die Burg des Herrn vom Stein iſt recht verfallen, Herr Geheimerath, die Herrn vom Stein ſind ausgeſtorben und der Rheiniſche Beobachter ſpricht nicht gern von ihnen, und zu den Füßen des Waldberges, der die alte Thurmruine trägt, ſpannt ſich eine neumodiſche Kettenbrücke über den Fluß, — auf welcher das Tabackrauchen bei einem Gulden und dreißig Kreuzer Polizeiſtrafe verboten iſt."

Der Geheimerath lächelte ſarkaſtiſch und ſchlürfte ſeinen Champagner gar behaglich auf der Zunge.

„Sie glühen für die Weltverbeſſerung gleich dem ganzen jungen Geſchlecht," ſprach er kalt und trocken, „und doch ſind das Alles nur Begriffe, Worte, Schatten; warten Sie eine kleine Weile, dann ſind es altmodiſche Phraſen geworden. Ich bin auch liberal, aber — ich leſe meinen Liberalismus ganz nach eigenen Heften. — Die Periode meint originell zu ſeyn, indem ſie Rouſſeau oder Voltaire, meinetwegen auch Fichte kopirt. Ich bewundere eine großartige Eitelkeit, aber die Eitelkeit dieſes nachahmenden Völkchens iſt mir zu klein.

Richard fuhr auf: „Zu klein! Meinetwegen. Sie ſprechen von Rouſſeau, Voltaire, Fichte, — Sie deuten auf unſern Freiſinn in kirchlichen Dingen. O, Sie kennen dieſe ſchweren Kämpfe des Wiſſens mit dem Glauben nicht, das Opfer ſo manches phantaſtiſchen Hoffens, ſo mancher trauten Jugenderinnerung auf dem Altar, darauf die helle, heiße Flamme des freien Gedankens lodert! Zu klein? Nur unter großer Qual und Pein wird aus der kindlichen Myſtik des religiöſen Gemüths das männliche Selbſtbewußtſeyn des denkenden Geiſtes geboren.“

Des Geheimeraths andauerndes Lächeln begann jetzt unheimlich zu werden.

„Nein, auf Ehre, mich quälte das nie! Sie müſſen wiſſen, der philoſophiſch theologiſche Streit gehört für uns Diplomaten zu der — orientaliſchen Frage. Wir halten es einſtweilen mit den Türken, damit wir, wenn heute oder morgen der Sultan umfällt, ein Stück von ſeinem Reiche mitnehmen können. Aus demſelben Grunde halten wir's auch mit der Kirche. — Das habe ich geſagt, — wenn Sie wollen, und wenn Sie wollen, — habe ich es auch nicht geſagt. Sie dürften

Digitized by Google

ſich wohl ein Exempel daran nehmen; denn Sie ſprechen Ihre Meinung verzweifelt beſtimmt aus, und wenn die Sprache da iſt, um den Gedanken zu verhüllen, dann gilt dies doch abſonderlich — den deutſchen Schriftſtellern."

Richard wandte ſich entrüſtet ab. Sein Inneres ſträubte ſich gegen die ſchmählichen Wahrheiten, welche ihm der Geheimerath verkündet hatte, und doch waren es — Wahrheiten. Wie däuchte ihm das Treiben der glänzenden Umgebung, welche er faſt vergeſſen hatte, jetzt vollends ſo frivol und nichtig! War es der Champagner, der ihm den Kopf ſo wüſte machte, oder ein ſchlimmerer geiſtiger Rauſch?

Ein gefeierter Künſtler ſetzt ſich neben ihn, ſucht ihn durch ſeine Schmeichelworte zu feſſeln. Er hat vorhin den ganzen Salon durch ſein Klavierſpiel entzückt. Richard bemerkt kaum, daß der Virtuoſe ſich wegſchleicht in das Garderobezimmer, nach kurzer Weile wiederkehrt, und nun mit einemmale ganz zudringlich und anmaßlich in ſeinem Geſpräche geworden iſt.

Als Richard ſehr ſpät nach Hauſe ging und in der kühlen Nachtluft den Mantel recht feſt

Digitized by Google

um ſich ſchlug, fühlte er, daß derſelbe auf der Einen Seite auffallend ſchwer ſich niederzog. Er unterſuchte es nicht näher.

Des andern Morgens lös't ſich das Räthſel. In der Taſche des Mantels ſtack eine Rolle — es war die eigene Compoſition des Virtuoſen, welche er geſtern Abend vorgetragen hatte, in ein Zeitungsblatt gewickelt und aus der Notenrolle fielen — zehn Louisd'ors in Gold!

Es überlief Richard kalt, als er das ſchöne Geld betrachtete; eine ſolche Summe hatte er lange nicht auf ſeinem Tiſche liegen ſehen.

„O Schmach!" rief er. „Schmach! daß der Geheimerath ein ſolches Recht hatte, ſo verächtlich auf den deutſchen Schriftſteller hinzuweiſen! Wie man vor Zeiten unter den Aerzten auch die Jahrmarktquackſalber, die kurirenden Schäfer und Schinder, alte Weiber, welche Tränke kochten, Scharfrichter und anderes Volk gemeinſam begriff, — ſo iſt jetzt jeder verlotterte Burſche ein Literat. Und Dieſes" — er warf das Gold auf den Tiſch, daß die Stücke zur Erde rollten — „glaubt man dem deutſchen Schriftſteller nur in

Digitized by Google

die Taſche ſtecken zu dürfen, als ob ſich dann das Weitere von ſelbſt verſtünde!“

Unſern Richard kam in dieſem Augenblicke der erſte Schauer der Reue darüber an, daß er — kein Pfarrer geworden ſey.

Da fällt ſein Blick auf das Zeitungsblatt, in welches die Rolle eingewickelt geweſen war. Es iſt die neueſte Nummer der Stadtzeitung aus Richard's Vaterſtadt und unten im Feuilleton ſteht: Nachträge zu dem Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe, herausgegeben von Dr. Chriſtian Eiſele.“ Richard beginnt zu leſen. „Himmel was iſt das — —!“

„Mein lieber Göthe! — Wir führen hier „in unſerm Pfaffen-Konvikt ein etwas „eingeſchränktes Leben, allein ich bin die „heuchleriſche Muckerei ſchon längſt ge„wöhnt, denn ehe ich die hieſige Hochſchule „bezog, war ich, wie Du weiſ't jahrelang „in einer Kloſterſchule. Und glaube ja, wir „wiſſen hier auch ſchon ein gehöriges Zip„felchen akademiſcher Freiheit an uns zu „reißen! Nach Tiſch ſind ein paar Frei„ſtunden — zum Spazierengehen beſtimmt,

„wie es in den Geſetzen heißt. Aber wir „Konviktoren vom ächten Schlag gehen „niemals ſpazieren; flugs ſpringen wir in's „Waldhorn oder in ſonſt eine Bierhöhle „und kneipen da ſo flott am Nachmittag, „wie die Stadtſtudenten am Abend. Und „ſind wir punkt drei Uhr tüchtig ange- „trunken, dann entfalten wir in unſern „ſchwarzen geiſtlichen Röcken eine Selbſt- „beherrſchung, die uns nicht leicht ein An- „derer nachahmen ſoll. In corpore wird „wieder in's Konvikt gezogen; Jeder muß „ſich im Vorſaal beim Direktor melden, — „der aber kann's Keinem anmerken, wo er „geweſen iſt. Die Nüchternſten werden bei „der Muſterung in's Vortreffen geſchoben „und geben Red und Antwort; wer noch „halbwegs auf den Beinen iſt, der hält „ſich an dem Rockende ſeines Nebenman- „nes und ſteht feſt wie ein Grenadier; wer aber „gar nicht mehr ſtehen kann, der wird von „Freundeshand in die hinterſte Proſpektive „geordnet und wider die Wand — aufgeſtellt. „Manchmal gibt es auch Nachts eine Ze-

Digitized by Google

„cherei: trotz dem tiefen Graben, der unſer
„verwünſchtes Kloſter umgibt, trotz der
„Brücke, deren Thor man nicht öffnen kann,
„kommt man doch hinaus und in der dunklen
„Frühſtunde wieder herein; denn wenn's
„einen luſtigen Burſchen mit der Allgewalt
„ächter Liebesſehnſucht zur Kneipe zieht,
„dann iſt kein Fenſter zu hochgelegen und
„kein Graben zu tief — — — wir können
„doch hinunter, — hinauf und gute Engel
„geleiten den Taumelnden, daß er nicht
„falle!“ — — —

Als Richard dies geleſen hatte, vergaß er das Gold, die Virtuoſen und die Literaten, die Soiree und den Geheimerath und rannte in Sturmeseile zum Doktor Eiſele.

„Ich habe es Ihnen gleich geſagt, Doktor, laſſen Sie Ihre Hände von der Literatur, Sie richten Unheil an; — nun haben wir's. Aber das ſind die Folgen von dem Ereigniß in der Berliner Weinſchenke; Sie waren vordem ein grundgeſcheidter Mann, aber ſeit Sie beſtändig über die Identität Ihres Weſens mit ſich ſelber philoſophiren — — — Doktor, wer hat Ihnen

Digitized by Google

die Briefe gegeben, welche Sie als Briefwechſel Schiller's und Göthe's veröffentlichten? Wie konnten Sie denken, daß dieſe Briefe ächt ſeyen, wie konnten Sie" — —

„Aecht?" fiel der Doktor kaltblütig ein. „Wie kann ich beſtimmt wiſſen, ob Briefe ächt ſind, da ich nicht einmal mehr mit Beſtimmtheit weiß, ob ich ſelber ächt, nämlich ob Ich wirklich Ich bin!"

„Wie kamen Sie zu den Briefen? — Und konnten Sie nicht ſogleich aus dem Inhalte ſchließen, daß Schiller und Göthe hier nur fingirte Namen ſind? — Doktor — ich bin außer mir! wiſſen Sie, dieſe Briefe, Schiller und Göthe unterzeichnet, ſind — — ſind" — —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

„Und wollen Sie mich nicht endlich einmal des Bannes ledig machen, den Sie mir aufgelegt, Eugenia?“ fragte der Hauptmann.

„Nicht eher,“ ſprach Eugenia ernſt, „als bis Sie mir den Ritterdienſt geleiſtet, den ich von Ihnen gefordert habe.“

„Aber bedenken Sie doch, — Sie forderten ja eine reine Unmöglichkeit!“

Eugenia winkte abwehrend. „Wir wollen von andern Dingen ſprechen. Haben Sie mir doch noch gar keine Neuigkeit aus unſerer guten Stadt erzählt, und in unſer ſtilles Pfarrhaus verirrt ſich ſo ſelten eine Kunde von drüben her.“

Der Hauptmann greift in die Taſche. „In

Digitized by Google

der That, ich hatte ganz vergeſſen, welch' ergötz-liche Dinge ich Ihnen überbringen wollte! Denken Sie, Doktor Eiſele iſt Schriftſteller geworden!"

„Da muß es ihm bitterbös gegangen ſeyn, daß er zu dieſem verzweifelten Handwerk gegriffen hat."

„Leſen Sie hier die neueſte Nummer unſerer Stadtzeitung, ſie bringt das erſte Zeichen von unſeres Doktors literariſcher Thätigkeit. — Und lachen Sie recht herzlich — es ſoll ein Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe ſeyn!"

Eugenia las — „Mein lieber Göthe! — Wir führen hier in unſerm Pfaffen-Konvikt ein etwas eingeſchränktes Leben, allein ich bin der heuchleriſchen Muckerei ſchon längſt gewöhnt; denn ehe ich — —"

Eugenia entfärbte ſich, das Blatt zitterte in ihrer Hand; ſie durchflog es raſch, dann noch einmal und noch einmal — — ſie warf ſich in den Seſſel und bedeckte ihr ſchönes Antlitz mit den bebenden Händen. Aber plötzlich ermannte ſie ſich, ihr Geſicht leuchtete triumphirend, — „Hauptmann!" rief ſie, „Sie haben gewonnen! Machen Sie ſich auf, — es gilt nur noch einen

ſchweren Schritt. Der Zutritt zum Fürſten ſteht Ihnen offen — laſſen Sie den Fürſten dieſen Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe leſen, der Fürſt ſoll ein gerechter Mann ſeyn: es wird nur weniger Worte bedürfen, um ihm zu beweiſen, daß die Briefe höchſt unverfänglich ſind!“

„Was fährt Ihnen durch den Sinn, Fräulein? Dieſen tollen Schnack des Doktor Eiſele ſoll ich dem Fürſten überbringen? Und warum ſoll ich ihm noch beweiſen, daß dieſe Briefe unverfänglich ſind? Haben ſie doch bereits unſere geſtrenge Zenſur paſſirt!“

„Doppelter Triumph!“ rief Eugenia und klatſchte in die Hände. „Dann wird der Zenſor ſogleich ſuspendirt! Da ſehen Sie unſere Polizei! Hier haben wir ja den berühmten Briefwechſel — Richards mit ſeinem akademiſchen Freunde — der Eine hatte immer Schiller, der Andere Göthe unterzeichnet für unberufene Leſer — und wegen dieſer Briefe wird Richard verfolgt, in der Abweſenheit verurtheilt — und ſechs Wochen nachdem das Urtheil geſprochen iſt, erſcheint der ganze Briefwechſel wörtlich in unſerer Stadtzeitung — und der Zenſor hat ihm die Hochver-

Digitized by Google

räthereien gar nicht mehr angemerkt! Aber nein, der Zenſor darf doch nicht ſuspendirt werden, im Gegentheil, — — gehen Sie alſo auf der Stelle zum Fürſten, laſſen Sie ihn erſt tüchtig lachen über die Briefe, dann erzählen Sie ihm Alles und zum Schluſſe ſagen Sie ihm, er möge ſeine ganze Polizei fortjagen, nur — den Zenſor der Stadtzeitung nicht, den ſollte er vielmehr zum Polizeidirektor machen; denn der wiſſe allein, was verfänglich ſey und was nicht!“

„Und wiſſen Sie denn, mein Fräulein, wer einzig und allein Zenſor der Stadtzeitung iſt? — Kein Anderer, als — Herr Polizeiſekretär von Hülſe!“

Eugenia wußte nichts zu erwiedern, als — „mir ſteht der Verſtand ſtill!“

Und doch war es wirklich der Polizeiſekretär geweſen, der vor ein paar Monaten auf Grund dieſer Briefe hin den Demagogen-Prozeß eingeleitet hatte gegen Richard, der vor ein paar Wochen — auf Grund dieſer Briefe — das Urtheil hatte fällen helfen, und der nun die Briefe wieder ganz vergeſſen hatte. Und weil ihm gerade die Pfeife trefflich ſchmeckte, als er die

Stadtzeitung zenſirte, — ſo hatte er die Briefe gedruckt ganz unverfänglich gefunden.

Ja, es iſt ein ſaueres Amt, Zenſor zu ſeyn.

* * *

Nach wenigen Stunden kam Marie in's Pfarrhaus. „Du kommſt zur guten Stunde!“ rief ihr Eugenia entgegen. „Richard wird freigeſprochen werden. Es muß ſeyn — ich fühle die volle Gewißheit. Aber wird er auch zurückkehren wollen, wird der zürnende Vater den verlorenen Sohn wieder vor ſich ſehen wollen? Ich werde mich zu Tod betrüben, wenn ich dieſem Hauſe den Frieden nicht wiedergebe. Du, Marie, weißt ſo ſinnig mit dem ſtrengen Vater zu reden, und Deinen Bitten widerſteht er nicht. Wäre es Dir nicht ein liebes Geſchäft, für Richard Verzeihung zu gewinnen?“

Eugenia wußte wohl, welche Saite ſie eben bei Marien berührt habe.

Marien's Augen wurden feucht, — o hätte ſie in dieſem Augenblicke doch nur gewußt, ob Richard nur zum zehnten Theil ſo viel an ſie denke, wie ſie an ihn! Es kam ihr ein kluger

Digitized by Google

Gedanke. „Ich fürchte mich,“ ſprach ſie, „mit dem Pfarrer über Richard zu reden, und mir wäre es ſo bange dabei, daß ich gewiß recht thörigt ſprechen würde. Aber ich weiß einen beſſeren Fürſprecher. Ich ſehe zu, daß ich mit dem Pfarrer zu dem Mennoniten gehen: der alte Großvater ſoll für den Enkel ſprechen. Was wird ihm das eine Freude ſeyn, und er — kann's am allerbeſten.

Und ſo machte ſie's; des Mittags ging ſie mit dem Alten nach dem Mennonitenhofe.

Als Eugenia wieder ganz allein war, erſchrack ſie bei dem Gedanken, daß der Hauptmann jetzt ein Recht habe, im Ernſt um ihre Liebe zu werben. Allein — was verſchlägt's, dachte ſie. Iſt er doch ein feiner Weltmann, nicht allzu proſaiſch und nicht allzu poetiſch, recht ein Mann, mit dem man auskommen, ja mit dem man wohl gar glücklich ſeyn mag; ſeine Nähe berauſcht uns nicht, aber ſie macht doch ganz zufrieden. — —

Während Marie in der Stube des Mennoniten ſaß, hörte ſie kaum auf die milden, verſöhnlichen Worte des ehrwürdigen Greiſes, die

Digitized by Google

ganz leiſe und unvermerkt Raum gewannen in dem Herzen des zorneseifrigen Pfarrers. Der kindliche Wunſch hatte Marien gar lebhaft ergriffen, zu wiſſen, was Richard in dieſem Augenblicke wohl treibe, wie es ihm zu Muthe ſey, woran er denke, ob wohl gar — an ſie? —

* * *

Richard hatte jene norddeutſche Stadt verlaſſen, jetzt war er erſt recht mit ſich und der Welt zerfallen, überſatt ſeines bisherigen Treibens und auch – ſeiner Reiſegenoſſen, der Herren Eiſele und Beiſele. Aber wie das Bild einer alten Geliebten, die man eine Weile vergeſſen hat, war die Kunſt wieder vor ſeine kranke, zerſpaltene Seele getreten und — hatte ihm jetzt die Verſöhnung wiedergebracht, wie ſie ihm vordem den Streit hatte bringen ſollen.

Auf einſamer, irrer Wanderfahrt war er nach Mitteldeutſchland hinauf gepilgert. Dort raſtet er eben in einer größeren Stadt. Heute Morgen hat er ſtundenlang in der Bildergallerie geſeſſen. Wie wohl that es ihm, aus den alten nieder-

Digitized by Google

ländiſchen Stücken, aus dieſen friedlichen Land=ſchaften, dieſen trauten Stillleben wieder Ruhe und Behagen zu trinken! Dieſe glücklichen Meiſter, die noch ſo heiter malen konnten, Tenniers und Oſtade, van der Does und Mignon und vor Allen der luſtige Jean Steen gingen ihm nicht aus dem Sinne. Er hatte ſich des Nachmittags in dem ſtillen Stübchen ſeines Wirthshauſes in den Seſſel geworfen, und während die Geſtalten jener beneideten alten Meiſter immer lebensvoller vor ſeinem inneren Gefühle auf= und nieder=ſchritten, nickte er ein. Das war juſt zur ſelben Stunde, wo das Herz des Vaters dem verlore=nen Sohne ſich wieder öffnete und Marie ſo ſehnlich zu wiſſen wünſchte, was er wohl in dieſem Augenblick treibe, wie es ihm zu Muthe ſey, woran er denke, ob wohl gar — an ſie? — Aber er träumte blos und wandelte im Traum in weit glänzenderen Räumen, wie die ſchlichte Wohnſtube des Großvaters. —

— Die Halle war hoch und geräumig. Ko=rinthiſche Säulen, aus deren Voluten Feſton's herabhingen, trugen das Gewölbe; Larven, ara=beskenartig mit Blätterwerk verziert, füllten als

Digitized by Google

Basreliefs die Wandflächen zwiſchen den Säulen, Decken, Fußboden, Thürgewandung, Alles war belebt durch zierliches Ornament in dem beſſeren Style des ſiebenzehnten Jahrhunderts; der Geſammteindruck gar behaglich und gemüthlich.

An langen eichenen Tiſchen ſaßen die Zecher, in ihren Trachten ein lebendiges Modejournal mehrer Jahrhunderte. Zuerſt bemerkte Richard den Adrian von Oſtade mit ſeinem ſpitzen Hut und dem ironiſchen Mund, ſein Pfeifchen vergnüglich ſchmauchend, und ihm zur Seite Philipp Wouverman, in phantaſtiſcher Tracht mit Puffen und Litzen und Bändern, dem hatte ein Schalk zum Wahrzeichen den berühmten Schimmel hinter den Sitz an die Wand gepinſelt. Ihnen gegenüber ſaßen die beiden van der Werff's, Vater und Sohn, eben ſo glatt geſchniegelt und friſirt, wie die bibliſchen Helden auf ihren geleckten Bildern. Mehr als hundert andere bekannte Geſtalten — wer mag ſie alle beſchreiben — alleſamt Maler, zumeiſt Niederländer, zechten an den Tafeln oder gingen langſam in bedächtigem Geſpräche im Saale auf und ab, und auch die

Digitized by Google

ehrſamen Hausfrauen fehlten nicht im lebendigen Raume. Am oberen Ende des Saales aber, auf einer Eſtrade vor dem Kamin, war ein gewaltiges Faß aufgepflanzt, und davor ſaß Jan Steen, der luſtige Schenkwirth von Leyden, und zapfte. Ja, Richard erkannte ihn ſogleich, den treuen, fröhlichen Jan, an dem ſeltſamen Mützchen und der ſauberen weißen Schürze und dem vergnüglichen Lächeln: — gerade ſo hatte er ſich ja gemalt auf dem Bilde, wo er die verzechte Habe den Gläubigern überlaſſen muß und doch immer noch mit olympiſchem Humor über der traurigen Szene thront.

Jetzt ſtieg er auf den Kaminſockel hinter das Faß. Er nahm ein gefülltes Deckelglas in die Rechte, verbeugte ſich und ſprach mit mächtiger, tiefer, aber doch glockenreiner Stimme:

„Willkommen ihr lieben Meiſter alle in der Schenke des luſtigen Jan Steen! Keiner, wie vornehm er auch ſey, und wie hohes Werk er geſchaffen, verſchmähe mein Haus; denn ich war der größte Künſtler unter allen Schenkwirthen Ein rechtſchaffener Trinker, habe ich mein Leben lang Betrunkene gemalt; ich habe mich hinein-

gezecht in die Kunſt und leider auch wieder — herausgezecht! Aber ich achte mich nicht klein deßhalb. So vielerlei Meiſterſchaft, ſo vielerlei Lehrgeheimniß gibt es. Mein Lehrgeheimniß lag verborgen hinter den Krügen und Fäſſern, und wäre die Schenkſtube nicht meine Schule geweſen, ich würde nimmer Meiſter geworden ſeyn! So bringe ich denn dieſes Glas jedem ächten Künſtler, der meinen Wein lobt!"

Dann ſprang Jan herunter und winkte den Muſikanten.

Als aber darauf die Muſik in wunderlicher Weiſe ein ſteinaltes Madrigal zu ſpielen begann, mußte Richard faſt lachen über dieſe Tafelmuſik, die ſo ernſt und gemeſſen wie beim Hochamt klang.

Er ſchlich ſich durch die fröhliche Menge hinauf zu dem Sitze des Wirths; denn er merkte, daß man ihn rings mit verwunderten Blicken maß; zu Jan Steen aber faßte er inſtinktmäßig das größte Zutrauen und trug ihm beſcheidentlich ſeine Hülfe beim Zapfen an.

„Das iſt ſchön von Euch," ſprach der vertraulich und klopfte Richard auf die Schulter;

Digitized by Google

„denn heute haben wir viel Arbeit und der Abend iſt noch lang. Setzt Euch alſo auf das Schemelchen zu meinen Füßen auf den Krahn.“

Ein Wort gab das andere; bald fügte ſich ein trauliches Geſpräch zuſammen, und dazwiſchen thaten die Beiden manchmal einen tiefen labenden Trunk.

Richard ſagte dem luſtigen Jean viel Schmeichelhaftes über ſeine ſchöne Trinkhalle und das Behagen, welches Einen aus den verſchwendriſchen, kunſtreichen Zierrathen ringsum anlächle.

„Recht,“ erwiederte der, „das iſt Leben und Fülle und vergnüglicher Prunk! Ihr armen Leute ſollt dagegen, wie ich höre, ſtatt ſolcher Baukunſt und Bildnerei nur noch Schreinerarbeit in Stein verfertigen!“

Im Augenblick kam ein ſtolzer, ſtattlicher Mann den Saal entlang dicht an den Beiden vorbeigeſchritten — feurigen Auges mit kräftig gezeichnetem Geſicht und ſtarkem Bartwuchs, den rothen Mantel faltenreich über die Schulter geworfen, das ſpitze flammändiſche Hütchen tief in die Stirne gezogen, die ſchwere goldene Gnadenkette um den Hals: — es war Rubens. An ſeiner Seite,

Digitized by Google

Arm in Arm, ging ein anderer Mann, milden Ernſt, ſtille Heiterkeit im Geſicht, anſpruchlos in ſeinem Weſen, zu ſcharſem Gegenſatz mit ſeinem Begleiter in ſchlichte altflammändiſche Tracht gehüllt.

Der Letztere ſprach laut, doch gemeſſen, und Richard erlauſchte vom Schemel aus ſeine Worte.

„Ich hab' mir," ſprach er, „einen feinen Grund dafür erſonnen, daß die Künſtler vor Andern ſo gerne den Wein trinken, und wenn man das Argument in Verſe brächte, ſo gäb's ein Gedicht. Seht, unſer gemeinſamer Beruf iſt, der Natur das Göttliche anzubilden. Jeder thut das in ſeiner Weiſe, ja der Baumeiſter deutet ſelbſt ſein geheimnißvolles Symbol dahin, indem er Dreieck und Viereck, das Zeichen des dreieinigen Gottes und der vierfach elementariſch gegliederten Welt, in vollkommenſter Durchdringung als Zwölfeck dem Allerheiligſten, dem Chore der Dome zu Grunde legt. Aber das größere, herrlichere und gemeinſchaftliche Symbol dieſer Durchglühung des Natürlichen vom himmliſchen Feuer hat uns die Natur ſelber dargeſtellt in dem Weine. Darum birgt er zugleich das heiligſte Myſterium

Digitized by Google

der Religion und das heiterſte Myſterium des Lebens und der Kunſt; und ſo ſoll ein ächtes Kunſtwerk vergleichbar ſeyn und wirken wie ein ächter Wein, ein irdiſcher Stoff, der die glühenden Strahlen der ewigen Sonne zur Läuterung und Zeitigung in ſich geſogen, daß er Feuer in die Adern deſſen ſtröme, das ihn im fröhlichen Glauben an ſeine Wunderkraft ſchlürft. Und nun ſollte ein Künſtler nicht lieber den goldenen Wein trinken, als alle anderen Menſchenkinder?“

Richard fragte ſeinen Freund Jan, wie der Begleiter des Rubens heiße, und Jan erwiederte, indeß er ehrfurchtsvoll unwillkürlich an ſein Käppchen griff: „Das iſt der alte treffliche Meiſter Johannes van Eyck.“

Da überlief den Träumenden ein ſeltſames Gefühl, als er ſolchergeſtalt das fünfzehnte Jahrhundert ſo friedlich Arm im Arm mit dem ſiebzehnten einherſpazieren ſah.

Zu Rubens rechter Seite bewegte ſich eine herrliche weibliche Geſtalt; dem Wuchs, der Muskelbildung, dem Inkarnat ſprach ſich die Fülle der reifen Schönheit aus. Richard erkannte ſie; es war des Meiſters zweite Frau, die derſelbe ſo

Digitized by Google

oft gemalt. Das groſze, feuchte, ſchwarze orientaliſche Auge, die üppig ſchwellenden, begehrlichen Lippen, den zarten, aber vollen weiſzen Arm, den ſie mit koketter Grazie faſt abſichtlich immer in denjenigen Verkürzungen erſcheinen lieſz, in welchen die verführeriſche Rundung der weich aufquellenden Muskeln zur höchſten Anmuth der Form ſich ſteigert — wie oft hatte Richard das Alles auf dem Bilde geſchaut, wo eine andere Hand, in zierlicherer Kunſtfertigkeit erfahren, einen Rahmen bunten Blumenſchmuckes rings um das Porträt gemalt hatte, als hätte man zeigen wollen, wie arm das märchenhafte, verzauberte Leben der duftigen Blumenwelt ſei neben dem friſchbewegten, bewuſzten Gluthleben des üppigen Weibes, ſo daſz der Duft ihres Inkarnats und ihrer weichen Formen für den Beſchauer den Duft der bekränzenden Blumen aufſaugt und tödtet — ein Gegenſpiel zu Freiligrath's Blumenrache.

Sie trug eben ein reiches Geſchmeide in dem ſchwarzen Haare, klare, leuchtende Perlen um den Hals und den linken Arm und an dem Buſen. Dieſe Perlen hingen wie Thautropfen auf der glänzenden, reinen Haut, ſie ſchienen eins zu

Digitized by Google

ſein mit derſelben, ihr feines, das Geſtaltete flie- hende Lichtleben organiſch verſchmolzen mit dem zartgeformten Muskel.

Und wie Richard dem herrlichen Weibe nach- ſchaute, ward ihm die Geſtalt bekannter und im- mer bekannter und plötzlich rief er — „Eugenia!“ Und er ſprach zu Jan Steen: „Wenn ich im Sommer, wann die Blätter der Buchen und Ei- chen bereits gleichmäßig dunkelgrün ſich gefärbt haben, nach warmem Gewitterregen durch den dichten Wald ziehe, und der Himmel in tieferem Blau als ſonſt durch das zerriſſene Gewölk leuch- tet und das verſchlungene Gatter des Laubwerks, wenn die ſchweren Tropfen noch auf den Blät- tern glitzern und der Lichtſtrahl ſich hineintaucht in blendender Brechung: — dann däucht mir die Natur wohl auch ſolch ein üppig reifes Weib.“

Jan Steen lächelte in ſich hinein. „Ich will Eurem Vergleich ein Gegenſtück aufſtellen. Geht man im Frühling hinaus, wann die Buchen noch das eintönig helle, keuſche Grün tragen, das hei- tere Licht zu gleichmäßiger Helle den Wald be- leuchtet, und das zartere Blau des Himmels wol- kenlos darüber ſich zur feſten Kuppel wölbt, wenn

Digitized by Google

die dünne Belaubung noch nicht zu großen, maleriſchen Maſſen ſich ſammelt, aber die einzelnen, am Zweige ſymmetriſch aufgereihten Blättchen für ſich ſchon uns Freude erwecken, wann Alles erſt knospet und jede Knospe uns doch ſchon ſo lieb und lieber iſt, als eine Blüthe im Sommer — da nenne ich die Natur ein Eyck'ſches Bild. Mit Edelſteinen und Perlen, wie Rubens, hat der Meiſter die Geſtalten ſelber wohl ſelten geſchmückt, aber er hat gerne funkelndes Geſtein, wie ein Kind, im Vordergrund zwiſchen die Blumen in's Gras verſtreut. Der platte Verſtand weiß nicht recht, was ſie da ſollen, aber ein ſinniges Gemüth möchte ſie vielleicht faſſen als die bunten Oſtereier des Auferſtehungstages der neuern Malerei."

Das Bild, welches der luſtige Schenkwirth von Leyden entwarf, wuchs vor Richards Augen gleichfalls zu einer edlen Frauengeſtalt auf, einem Seitenſtücke zu jenem üppigen Weibe des Rubens, zu — Eugenien: — Marie!

„Was iſt denn eigentlich Eure Kunſt?" fragte Jan nach einiger Zeit. „Malt ihr Helden oder Götter, Landſchaften oder Menſchen oder Vieh?"

Digitized by Google

„Ich male gar nicht,“ erwiederte Richard; „ich bin überhaupt kein Künſtler. Und doch hat die Kunſt in dieſen Tagen mich errettet, mich dem friſchen Leben und der That wiedergegeben.“

„Das möchte ich wirklich hören,“ ſprach Jan und leerte ſein großes Deckelglas auf einen Zug.

„Vorher zwei Fragen: Weißt Du, was für ein Ding man Gewiſſen nennt? und kennſt Du das große C dur-Quartett von Beethoven mit der Schlußfuge?“

„Ich kenne Beides, ſelbſt das Letztere; denn unſer Einer ſchreitet doch auch mit der Zeit fort.“

„Gut. — Ich hielt mich in dieſen feuchten neblichen Wintertagen in einer norddeutſchen Stadt auf. Glutheiß brannte mir's auf der Seele, daß ich nicht wirkte, was ich ſollte, daß ich als ein zerfahrener, zielloſer Menſch in der Welt umherzog. Theuerſter Jan! es iſt die verheerendſte Epidemie dieſer Zeit, daß die wenigſten ihren wahren Beruf erkennen und noch Wenigere den Muth haben, ihm auch mit Aufopferung zu leben. Da höre ich eines Tages jenes C dur-Quartett von Beethoven ſpielen. Wie du weißt, geht der berühmten grundgewaltigen Schlußfuge unmittelbar

ein Menuetto grazioſo voraus. Dieſer Menuett hatte mich oft genug geärgert. Iſt er nicht der gerade Widerſpruch gegen jene Fuge? Zahm, geſchnörkelt, in's Unſichere hin und herſchwankend in der Durchführung — nein, ſprach ich oft, hier hat Beethoven die ſchneidenſten Gegenſätze neben einander ſtellen wollen und iſt dadurch beinahe ins Abgeſchmackte gerathen. — Die Muſiker ſpielten trefflich, mit zierlicher Gelaſſenheit, mit nicht allzubreitem Behagen führten ſie den Menuett aus — er peinigte mich ärger als je. Als aber kaum die Fuge begonnen hatte und das Thema zu einer höheren Spannung ſich ſteigerte, jeder Takt Aufraffen und Thatkraft — da enthüllte ſich mir die Bedeutung des geläſterten Menuetts. Ja, er hatte Recht, der große Meiſter, er hatte nicht aus Bizzarie die beiden Stücke aneinandergefügt: es iſt zuerſt ſelbſtgenügſames ſich gehen laſſen, geiſtreiche Halbheit, Zaudern und Schwanken; aber in dem Uebergangsſätzchen geht dem behäbigen Menuett in dröhnenden Mollakorden das Gewiſſen über ſich ſelber auf, und der Gedanke, welcher ſich eben in ſeiner Spielerei verloren, rafft ſich nun in der Fuge zur That zu-

Digitized by Google

ſammen: — Du biſt der Mann! ſprach ich anklagend zu mir ſelber; aber wenn mein Leben bisher ein Menuetto grazioſo geweſen, dann war dieſer klägliche, nebliche Winter der Moll-Uebergang, und von heute an ſoll die große Fuge in C dur beginnen! — Auf der Straße ſtieß ich auf einen Freund, der auch im Konzerte war, und ſich darüber beſchwerte, daß er aus dem Tongewirre der Schlußfuge niemals den klaren Ideengang ſich abziehen könne. Da ſagte ich, es liegt auch nur Eine Idee darin: Ich bin ein Menſch und das heißt Kämpfer ſeyn! — Dieſer Abend hatte entſchieden, — ich bin ein Anderer geworden."

„Ich kann dieſes neue Geſchlecht nicht begreifen," ſagte Jan Steen kopfſchüttelnd. „Dieſe Unruhe — ewiges Drängen — Widerſtreit — raſtloſes Bewegen, nirgends ruhiges, feſtgegründetes Behagen! Krieg und Sturm ſchüttelte unſere Tage von Außen; deſto tieferer Friede war in unſerm Innern, und wir malten in ſeliger Sorgloſigkeit Blumen und Früchte, appetitliche Frühſtückbilder, betrunkene oder nüchterne Bauern, wie es gerade einem Jeden gefiel."

Digitized by Google

„Jan!“ ſeufzte Richard, „wer auch ſolchen Frieden fände! Aber darüber, daß wir uns beſtändig vorſprechen, Jeglicher müſſe etwas recht tief in die Zeit Eingreifendes thun, etwas recht unmittelbar Wirkendes, nur das Würdigſte vollbringen, ſich nicht zerſplittern, — zerſplittern wir uns erſt recht aus lauter Arbeitsangſt und jagen haſtig durch's Leben wie geſpenſterſcheue Verbrecher. Glücklich Ihr, die Ihr noch einen vollen Lebensberuf darin finden konntet, blos Ziegen oder Schafe zu malen Euer Leben lang, oder Kühe oder Pferde, und nicht darüber nachdachtet, ob das auch Zeit, Nation und Menſchheit fördere!“

Da ſtellte Jan ſeinem Zapfjungen den Jakob van der Does vor, er ſah etwas gar zu bäuriſch aus, aber Richard drückte ihm gerührt die Hand, und eine ſelige Ruhe überſtrömte ihn: das war ja der Mann, welcher ſein Leben daran geſetzt hatte, blos Schafe zu malen, und an ſeiner Seite ſtand Gottfried Mind, der Katzenrafael, der hatte nichts als Bären und Katzen und Gaſſenjungen gezeichnet.

„Ich glaube, wir verſtehen uns,“ rief Jan

Digitized by Google

Steen nach einer Weile und reichte Richard die Hand. Und die Beiden klingelten an und tranken weiter in ſeligem Behagen. O es ward Richard unendlich wohl an der Seite des dicken Jan Steen! Sie blickten immer tiefer in das Gefunkel des goldenen Weines und lächelten ſo oft ſie einander anblickten, und es däuchte Richard, als ob alle Geſtalten ringsum mitlächelten, ſogar die gemeißelten Larven zwiſchen den Säulen und Wouverman's Schimmel; und Jan ſchlang ſeinen Arm durch Richard's Arm, und ſie ſchmollirten und gelobten ſich ewige Treue, ſie tranken und tranken. — —

Dann aber überlief Richard plötzlich wieder ein eiskalter Schauer, daß er mit einem Manne des ſiebzehnten Jahrhunderts Brüderſchaft getrunken. Bald jedoch fand er das Alles wieder ganz natürlich und höchſt vernünftig.

„Freund, theuerſter Jan,“ ſprach er und legte zärtlich den linken Arm über des luſtigen Schenkwirthes Schultern — „hier bei Euch iſt es traulich und warm und behaglich; aber bei uns iſt es ſo kalt, ſo winterlich, ein eiſiger Nordoſt weht über das Geſchlecht! O man weiß kein und

geiſtreich zu ſpielen mit Geiſt und Herz und verbrämte Bettlerlumpen für einen Königspurpur, für das ächte Heldengewand auszugeben; aber ſich untereinander lieben, kurz und ſchlechtweg lieben, das hat man ziemlich verlernt! — So biſt Du nicht, Jan; ſo ſind auch die anderen trefflichen Männer hier im Saale nicht; ſie Alle ſind ja wahrhaftige Künſtler. Laß mich für immer bei Dir bleiben, Jan, bei Dir und bei der Kunſt, bei Euch iſt's ja ſo traulich! Laß mich auf ewig Dein Zapfjunge ſeyn!"

Jan hörte ihn nicht. Richard ward dringender, er umſchlang ihn flehend mit beiden Armen, er preßte ihn mit Innigkeit an ſich — — da erwachte er: er hatte die Lehne des Seſſels feſt umſchlungen und an die Bruſt gedrückt und lachte laut auf. Die behaglichen Eindrücke der niederländiſchen Bilder, welche er heute morgen in der Gallerie geſehen hatte, zogen jetzt noch einmal an ſeinem wachen Geiſte vorüber und auch die beiden weiblichen Geſtalten des Traumes, Eugenia und — Maria. —

*
* *

Digitized by Google

Der Hauptmann war beim Fürſten und überreichte ihm die Nachträge zum Briefwechſel zwiſchen Schiller und Göthe, herausgegeben von Dr. Chriſtian Eiſele.

„Ich werde dieſe Briefe gelegentlich leſen, lieber Hauptmann.“

„Nein, Ew. Durchlaucht müſſen ſie auf der Stelle leſen, es handelt ſich um eine wichtige Aufklärung.“

Der Fürſt warf einen Blick auf die Briefe. „Aber mein Gott, wie können Sie mich jetzt mit dieſen Lächerlichkeiten behelligen, und wie kann eine löbliche Redaktion der Stadtzeitung ſolchen Kram in ihren Spalten feilbieten?“

„Dieſe Frage beweist nur, daß Ew. Durchlaucht kein Journaliſt ſind. Eine löbliche Redaktion macht es wie der liebe Gott, der ſeine Sonne ſcheinen läßt über Böſe und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.“ Darauf aber erzählte der Hauptmann den Zuſammenhang der Sache.

„Und dieſe Briefe wären wirklich das einzige Zeugniß für die Schuld jenes Zürbach?“

Digitized by Google

rief der Fürſt entrüſtet. „Nein, Hauptmann, das kann nicht ſeyn. Man ſoll mir die andern Beweiſe vorlegen, oder — — Aber beruhigen Sie einſtweilen die Familie des unglücklichen jungen Mannes, ſagen Sie ihr, ſeine Sache ſey jetzt in guten Händen.“

Während der Fürſt nachdenklich im Zimmer auf- und niederſchritt, griff er plötzlich nach einem Papier und zeigte es dem Hauptmann. Das iſt ein Geſuch, eingereicht von unſerm Polizeiſekretär und Zenſor, der die gedruckten Briefe unverfänglich, die geſchriebenen aber hochverrätheriſch gefunden hat. Er weist nach, welche Aktenſtöße er in dem großen Prozeß Zürbach ausgearbeitet, wie viele Nächte er um dieſer Sache willen durchwacht, welche zerſtörende Kraftanſtrengung er aufgeboten; das Alles weist er höchſt beweglich nach, lieber Hauptmann, und bittet ſchließlich, man möge ihn darum doch mit irgend einem — Rathstitel begnadigen. Was ſagen Sie dazu? — — Aber wir müſſen dem armen Mann wirklich einen Rathstitel geben. Schlagen Sie einen vor! — — Sie ſchweigen? Sehen Sie, ich würde ihn

unbedingt zum — Narren=Rathe machen, da aber bei uns zu Lande dieſer Titel nicht bräuchlich iſt, ſo ſoll Herr von Hülſe einſtweilen ſtatt zum Narren=Rath — zum Hofrath ernannt werden.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Es ging ein einſamer Wanderer mit ſeinem Hunde auf der ſtaubigen Landſtraße, raſch und feſt und ſtolz ausſchreitend, aber doch den Nacken leiſe gebeugt wie von niedergekämpftem geheimem Weh.

Die Geſichtszüge des Mannes, obgleich noch ſehr jugendlich, ſchauten doch jetzt etwas verwettert und ſonngebräunt unter dem breitrandigen Hute hervor. Schwüle Tage des Kampfes hatten ſich eingezeichnet in die ernſten Falten der Stirne, aber ſein Auge ſtrahlte um ſo heller das Feuer der in ſich freien Menſchlichkeit aus.

Es gibt Augenblicke, wo der Geiſt die ertödtenden Einflüſſe des äußern Lebens vergißt, wo er ſich in tiefen Zügen ſättigt an der letzten

Neige von Poeſie, die uns Armen verblieben. Der finſtere, ſtolze junge Mann pilgerte den beſtäubten Weg, um einen ſolchen Moment aufzuſuchen, um wieder einmal warm zu werden nach langen kalten Tagen.

Doch betrachten wir auch den kleinen Hund, der neben ihm läuft oder vielmehr hinkt; denn das arme Thierchen iſt müde. Er iſt häßlich, drollig häßlich, etwas abgemagert: er hört auf den Namen „Fleury“. Zuweilen ſtellt er ſich vor ſeinen Herrn und blickt ihn mit den großen Augen fragend an; — dann hält derſelbe wohl ein bischen an, beugt ſich zu dem Hündchen nieder, nennt ihn freundlich beim Namen, und Einmal murmelt er die Worte: „Hundetreu' und Hundeliebe geht doch noch über Menſchentreu' und Menſchenliebe!“

Die Straße biegt um eine Ecke, ein herrlicher Proſpekt eröffnet ſich vor dem Wanderer: die Stadt mit ihren Dächern und Thürmen maleriſch hingelagert an dem Abhange, zu deſſen Füßen der kleine Fluß ſich windet. Der Fremde haftet einen langen, ruhigen Blick voll milden Ernſtes auf das ſchöne Bild. „Juſt ein Jahr iſt

Digitized by Google

es,“ ſprach er vor ſich hin, „daß ich als ein Verbannter, ein Verfolgter auszog und von dieſer Stelle einen letzten Gruß jenen Mauern zuwarf, in deren Bering meine glücklichſten Stunden geſchlagen. Fleury lief auch damals mir zur Seite, etwas munterer als eben. Wie oft warſt Du in dieſen Wandertagen das einzige Geſchöpf, treues Thierchen, dem ich meine Zuneigung zuwenden konnte und das ſie allezeit dankbar erwiederte! Eugenia — Marie — ſie werden mich vergeſſen haben: o ein treuer Hund iſt ein großer Troſt für ein einſames Herz!“

So alſo kehrt Richard, dem der Vater verziehen, den das Gericht freigeſprochen hat, in ſeine Vaterſtadt zurück! Er ſpricht viel mit ſich ſelbſt im Weitergehen; er ſcheint eine jener in ſich gewandten Seelen geworden zu ſeyn, die um ſo häufiger mit ihrem einſamen Ich Zwieſprache halten, je ſeltener es ihnen gegönnt iſt, einem geiſtig Wahlverwandten ihre Gedanken mitzutheilen.

„Es iſt deutungsvoll,“ ſpricht er zu ſich ſelbſt, „daß ich mir jetzt ein Glück, welches ich nicht mehr feſt halten kann, reflektirend in ſeine Theile

Digitized by Google

auseinanderlege; erſt wenn — Alles vorbei iſt, erſt wenn uns die Abendglocken der Erinnerung durch die Seele läuten, können wir Muſterung halten über des Tages Luſt und Schmerz."

„Aber," fährt er nach einer Weile fort, „ich muß die Zähne zuſammenbeißen, den Kopf in den Nacken werfen, raſch und feſt ausſchreiten; denn die Sentimentalität iſt eine geiſtige Wolluſt, die des Mannes Geiſt im tiefſten Mark entnervt."

Der junge Mann, der ſo düſter und ſtolz geworden, zog durch's Thor ein. Iſt doch die ganze Stadt wie ausgeſtorben! Richard würde erſchrocken ſeyn über dieſe Oede in allen Straßen, hätte er nicht gewußt, daß man heute draußen im Walde ein Sängerfeſt feiere. Die Häuſer ſchauten ihn ſo freundlich an wie traute alte Bekannte, aber nirgends traf er eine Menſchenſeele, die ein Gleiches gethan, oder mehr noch als ſolchen blos ſtummen Willkomm ihm entgegen gebracht hätte: — das iſt eine eigenthümlich herbe Empfindung, nach Jahr und Tag wieder durch verödete und doch für unſern inneren Sinn belebte Straßen zu wandeln, deren todte Häuſermauern uns noch ganz ſo befreundet er-

Digitized by Google

ſcheinen wie ehedem, während die alten befreundeten Bewohner ſich nirgends erſpähen laſſen.

Richard entſchließt ſich raſch. Vor einbrechender Dunkelheit mag er nicht in Hohenrode eintreffen, alſo bleibt ihm Zeit, noch auf ein Stündchen hinaus in den Wald zu dem Feſte zu ſchleichen. Er meint, ſeine Züge müßten ſich in der kurzen Friſt ſo verändert haben, daß ihn kaum Jemand ſofort wieder erkennen werde, und er hat nicht ganz Unrecht. Er aber gedenkt gar manchen alten Bekannten im Stillen zu belauſchen, und das Sängerfeſt ſoll ihm zu einem Allerſeelentage ſchmerzlich-froher Erinnerungen werden. Indem er dies überdenkt, wird er wieder recht trübgeſtimmt; da aber blickt ihn ſein Hündchen ſo treu und freundlich an, und auch ſein dunkler Blick muß ſich wieder erhellen. Wahrlich, ein treuer Hund iſt ein großer Troſt für eine einſame Seele.

* * *

Die bunten Gruppen von Männern, Frauen und Kindern lagerten ſich maleriſch verſtreut zwi-

ſchen den ſchattigen Baumparthien des ſtolzen Buchenwaldes. Eine Bühne für die Muſikanten war zwiſchen zwei alten Eichſtämmen ganz anmuthig improviſirt worden; im Vordergrunde lehnten ſich die Schenktiſche an eng verzweigtes Buſchwerk; ſo gut es eben anging, hatte man gegenüber zwei Tanzplätze geebnet; hinten war ein Scheibenſtand, und die Büchſen knallten luſtig in die Muſik und den Geſang hinein.

Als Richard ſich dem Platze näherte, waren gerade die Männerchöre zuſammengetreten, und wie er in die fröhliche Menge trat, ſangen ſie juſt den ſinnigen Vers des ſchlichten, frommen Claudius'ſchen Abendliedes —

»Wie iſt die Welt ſo ſtille
Und in der Dämm'rung Hülle
So traulich und ſo hold —
Als eine ſtille Kammer,
D'rin Ihr des Tages Jammer
Verſchlafen und vergeſſen ſollt!«

„Verſchlafen und vergeſſen?“ wiederholte Richard — „Ja, ſeit Jahresfriſt nichts wiſſen von dem Theuerſten, auch das iſt ſüß! Ihr ſeyd verknöcherte Menſchen, die Ihr in der völligen

Ungewißheit ſo unendlich Herbes findet! Verſchlaft und vergeſſet — aber, nicht ganz und gar. Gerade darin liegt die Wolluſt des Schmerzes, daß ſein Weſen ſchwankend, zweifelhaft, ungewiß ſey, damit es uns Raum gönne, die widerſprechendſten Illuſionen in ſeinem weiten Rahmen gegen einander zu ſtellen: ein poetiſches Spiel, welches auf die Dauer dem Schmerz ſeinen Stachel nimmt.“

Richard ſetzte ſich mitten in das bunteſte Gewühl, und ſiehe, der Zufall fügt's, daß er neben dem Polizeiſekretär Platz nimmt, allein der — Hofrath erkennt ſeinen alten Nebenbuhler nicht wieder, der ſich den Hut tief in's Geſicht gezogen hat.

Da macht ſich plötzlich ein Mann ungeſtüm durch das Gedränge Raum zu Richard herüber, den muß freilich Jeder wiedererkennen, der ihn je einmal geſehen hat, an der hohen, geſtärkten weißen Halsbinde, an dem ſchmalzipfeligen ſchwarzen Frack, an dem borſtigen Haarbüſchel auf dem Scheitel — den Doktor Eiſele. Er klopft Richard auf die Schulter, ja auch er hat ſeinen Reiſegenoſſen wiedererkannt.

„Doktor!“ rief Richard, „zum erſtenmale in

meinem Leben ſehe ich Sie allein: — wo haben Sie den Baron Beiſele gelaſſen?“

„Sein Vater, der hinterpommerſche Landjunker hat ihn aus meiner Hofmeiſterſchaft genommen, weil ich, wie Sie wiſſen, — Philoſoph geworden bin. Aber es iſt mir nicht bange, morgen habe ich wieder einen neuen Baron Beiſele; denn die Familie iſt ungeheuer verbreitet' in Deutſchland.“

„Und zweifeln Sie immer noch daran, daß Ihre Perſon mit ſich ſelber identiſch ſey?“

Der Doktor ſeufzte tief auf. „Ich habe dem Ding ein Ende gemacht, ich habe mich — verlobt, und damit habe ich doch jedenfalls mein anderes Ich wiedergefunden.“

„Das iſt zu arg!“ rief Richard. „Vor jenem unglücklichen Abend in Berlin, der Sie zur Philoſophie bekehrte, hielt ich Sie für den geſcheidteſten Mann unter der Sonne, für einen Mann, der alle Dummheiten der Welt angeſehen hat, ohne von einer einzigen angeſteckt zu werden, — und jetzt — —“

Der Hofrath von Hülſe hatte die letzten Worte des Doktor Eiſele verſtanden.

Digitized by Google

„Iſt ſie ſchön?“ rief er ihm mit ſehr hoch-müthigem Accent zu.

„Nein!“ ſagte Doktor Eiſele nicht minder ſtolz, „ſchön iſt ſie nicht!“

„Sie hat viel Esprit?“ fuhr der neue Hof-rath noch ariſtokratiſch ſpitziger fort und blickte ſelbſtgefällig auf die blitzenden Goldringe an ſei-ner Rechten.

„Geiſt!“ betonte Doktor Eiſele ſcharf, „ſo viel man in die Haushaltung braucht. Dabei iſt ſie ganz arm, eine Waiſe, die ſich durch ihrer Hände Arbeit ernährt, aber,“ rief er, und ſeine heiſere Stimme wurde im Pathos noch einmal ſo heiſer, und er reckte die beiden Arme ſo ge-waltſam aus, daß ſich, bei etwas zu geſpannter Taille, die beiden Endzipfel des Frackes gleich-zeitig, gleich dem Schwänzchen einer Bachſtelze, in die Höhe hoben — „aber ſie lebt noch in ih-rer vollen Natürlichkeit, d. h. ſie iſt ganz roh und ungebildet und deßhalb habe ich ihr mein Herz geſchenkt.“

„Das ſieht unſerm Doktor ähnlich“, rief Herr von Hülſe und lehnte ſich mit gekreuzten Armen wider einen Baumſtamm.

Digitized by Google

Der Doktor Eiſele aber fuhr fort: „Ich bin ſo oft im chriſtlich-germaniſchen Berlin geweſen, daß mir das hiſtoriſche Recht ganz entleidet worden iſt, darum erkenne ich nur noch das vernünftige an. Ich will keine hiſtoriſch gewordene Braut, ich will meine Braut vernünftig werden ſehen, ich will mir meine Braut, von der Idee ausgehend, a priori konſtruiren. Meine ſüßeſte Luſt ſey, daß ich mir ſelber mein Mädchen ſchaffe. Morgen beginne ich mit ihr eine poetiſche Lektüre — wir ſteigen ſtufenweiſe vom Leichteren zum Schwereren auf — den Beſchluß der Dichter ſoll Göthe's weſtöſtlicher Divan machen. Dann knüpfe ich an die ſpekulativen Schlaglichter dieſer tiefſinnigen Dichtung an und gehe zur Religionsphiloſophie über. Sind wir aber durch den ſyſtematiſchen Cyklus der philoſophiſchen Disciplinen endlich zur Logik und zwar zur Lehre vom reinen Seyn gelangt, kann mir meine Braut den Beweis führen, daß — Ich-Ich bin, — dann heirathen wir!"

„Bravo!" rief der Hofrath von Hülſe. „Und nochmals: das ſieht dem Doktor ähnlich und — ſeinem Frack."

„Aber bedenken Sie Doktor; ſie ſind jetzt

Digitized by Google

ein Fünfziger,“ rief Richard. „Wie alt werden Sie ſeyn, wenn Ihre Braut bei der Lehre vom reinen Seyn angekommen iſt?“

„Und wiſſen Sie nicht, daß ich unſterblich bin?“ flüſterte ihm Doktor Eiſele i'ns Ohr. „Erſt wenn man die letzte Dummheit in Deutſchland zu Grabe trägt, werde auch ich mich mit meinem Zögling in's Grab legen.“

Ein luſtiger Student, der zur Seite ſtand, parodirte den Doktor. „Wahrlich!“ rief er, „auch meine Liebe ſtieg und fiel mit meinen philoſophiſchen Studien. So oft durch das begeiſterte Umfaſſen eines großen Meiſters eine neue Epoche eintrat in meiner philoſophiſchen Entwicklung, wandte ſich auch mein Herz einem andern Mädchen zu. Da ich mich ganz mit Leib' und Seele in Kant's Syſtem verſenkt hatte, liebte ich ein ſtrenges, hektiſches Weſen, mit ſcharfer Naſe, ein bischen altklug und geſchwätzig, ſparſam, bereits zum Typus der alten Tanten neigend und ungemein ſittenrichterlich: in ſüßen Stunden hab' ich ſie oft zärtlich meine „Kritik der reinen Vernunft“ genannt. — D'rauf ſtach mir zunächſt eine ganz andere Dame in's Auge, robuſt, heroiſch in Gang

Digitized by Google

und Haltung, mit gebieteriſcher Altſtimme, großem brennendem Blick — ſie hat mir's nicht wenig übel genommen, als ich ihr einmal, ein Buch Fichte's bei Seite legend, hingeriſſen von dem ſtolzen Schwung ihrer Umriſſe, die feine Schmeichelei in's Ohr flüſterte, ſie ſey — eine wahre „Rede an die deutſche Nation!"

„Sind Sie denn ganz aus Ihrer Rolle gefallen?" flüſterte Richard dem Doktor Eiſele in's Ohr.

„Ich weiß, was Sie ſagen wollen," erwiederte Der. „Allein da Ihr nunmehr Alle gewitzigt ſeyd und die Thorheit abgelegt habt, muß ich ſelber wohl anfangen Eure frühere Rolle zu ſpielen, damit — der Narr nicht ausſtirbt in dieſen Landen."

„Aber, wenn Sie nun einmal heirathen wollen, Doktor" — rief der Polizeiſekretär — „Sie haben ja kein Geld!"

„Gerade darum heirathe ich. Die proletariſchen Ehen ſind die beſten. Ihr Vielbeneideten, die Ihr feſtſtehet in Gut und Ehren, möget Euch wohl an der Liebe wie an einem Mährchen erfreuen, in deſſen Ton- und Farbenduft man eine

Digitized by Google

Stunde lang ſo gerne gläubig ſich gefeſſelt träumt — damit man nachher den ſeltſam überſpannten Glauben heiter belächeln kann. Reichthum und Würde beruhigen Euch ſchon zur Hälfte, alſo könnt Ihr nur noch eine halbe Liebe brauchen. — Aber wer allenthalben in verhüllte Fernen ſchaut, in wilden Strudeln umhergeriſſen, gegen die ihm keine andere Wehr verblieben, als die eigene arbeitsharte Fauſt, dem ſteht nur Ein Hafen noch offen, darin er ſicher landen kann — ein ſchönes Menſchenherz. Doch um ſo gewaltiger wird es auch dieſen in's Irre und Weite ſchweifenden Mann drängen, in der Gluthwärme einer vollen Leidenſchaft ſein ganzes Herzblut auszuſtrömen, weil — — verſtehen Sie mich, Herr Hofrath?"

„Freilich, freilich!" erwiederte Der und betrachtete in ſich hinein lächelnd ſeine glitzernden Goldringe. „Ich ſuche auch manchmal ein kleines Verhältniß anzüſpinnen; denn ich liebe es leidenſchaftlich, mein Zimmer mit niedlichen Stickereien und ähnlichen Damenarbeiten auszuſchmücken."

Während dieſes Geſpräches hatte Richard mit zwei bildſchönen, gar manierlich ländlich geputzten Bauernkindern geſpielt, die bei der vornehmen

Digitized by Google

Geſellſchaft an einem fernſtehenden Tiſche geſeſſen hatten und zu ihm geſprungen waren. Er ſchaukelte das jüngere, einen fünfjährigen, rothbackigen Buben auf den Knien, indeß ſein Schweſterchen mit ſeinem Rohrſtock ſpielte. Ein großer ſtarker Hund mit einem Stachelhalsband war bei den Kindern, der ging beſtändig mit geſträubten Haaren um Richards kleinen Fleury herum, als hätte er Böſes gegen ihn im Sinn.

Richard hatte die Kleinen wohl erkannt, waren ſie doch ſtets in Mariens Nähe geweſen; denn ſie waren die Geſchwiſter jenes todten Bübchens, bei deſſen Leiche Marie gewacht hatte, als Richard zum erſtenmale in ihr Dorf kam. Die Kleinen bewegten ihm gar ſehr das Herz — war es deßhalb, weil Marie dieſe Kinder ſo lieb hatte?

„Wer iſt denn die Frau im blauen Kleide dort drüben in Euerer Geſellſchaft?“ fragte Richard den Buben.

„Ei, das iſt Fräulein Eugenia,“ antwortete Jener und klatſchte in die Händchen, „und neben ihr ſitzt ihr Bräutigam, der Herr Hauptmann, und hier iſt des Hauptmanns Hund.“

Digitized by Google

Als Richard hinüberblickte nach der bezeichneten Dame, als er ſie eine Zeit lang ſtarr fixirt hatte, wie wenn er ſich erſt der Untrüglichkeit ſeiner eignen Augen verſichern wollte — da hätte er in ſich vergehen mögen. Er wollte noch eine Frage, noch eine kindiſche Frage an den Buben ſtellen: — ob auch Marie ihren Bräutigam habe? Aber indeß er ſich noch damit quälte, die drei Worte herauszupreſſen, ſtieß Fleury plötzlich ein fürchterliches Geheul aus.

Der große Hund mit dem Stachelhalsbande hatte das Thier gepackt und jämmerlich zerbiſſen — kaum vermochte es noch zu den Füßen ſeines Herrn zu kriechen.

* * *

Was iſt mit dem ſchwer verwundeten Hunde anzufangen? Die Schulterblätter ſind auseinandergeriſſen! das läßt ſich nicht wieder heilen. Fleury wimmert ganz leiſe, ganz fein und hoch in einem fort, daß es ſeinem Herrn durch Mark und Bein geht.

Er borgt ſich eine Büchſe am Scheibenſtande. Den Wald begränzt der Fluß. Dort ſteht Richard

Digitized by Google

und hält das Gewehr unter dem Arm. Ei man muß nicht ſentimental, nicht zaghaft ſeyn! Er legt an auf den Hund. Fleury weiß wohl, was eine Flinte bedeutet. Fortlaufen kann das Thierchen nicht mehr, aber es duckt ſich, es kriecht näher herbei; es blickt ſo ſchmerzvoll, ſo bittend zu ſeinem Herrn auf mit den trüben Augen, es wedelt kaum merklich! Ei man muß nicht ſentimental ſeyn! Aber Richard ſetzt das Gewehr wieder ab. Der Geſang, das Gejubel des Feſtes tönt, durch die Entfernung gedämpft, aus dem Walde herüber; der Abendhimmel leuchtet ſo goldig; es iſt ein gar ſtilles, heimliches Plätzchen in den Waiden.

„Der härteſte Jäger erſchießt ſeinen Hund nicht mit eigener Hand,“ ſpricht Richard mit feſter Stimme, legt das Gewehr wieder an und — drückt los. Fleury wankt einen Schritt vorwärts, nickt noch einmal mit dem Kopfe, dann — ſtürzt er zuſammen.

„Das höchſte Glück iſt der überwundene Schmerz,“ murmelt Richard, indem er den blutigen Körper des Thierchens aufhebt. „Die ſchmerzlichen Erinnerungen ſind auf die Dauer die ſüßeſten!“

Digitized by Google

Dann wirft er den todten Hund in den Fluß. „Fahr wohl Fleury, alter treuer Leidensgenoſſe!“

Der ſeltſame Mann hängt den Tragriemen der Büchſe über die Schulter und zieht weiter.

„Stille, wildes Herz!“ ſprach er, indeß er aus der Entfernung einen langen Blick auf das heimliche Plätzchen in den Waiden zurückwarf. „Man muß die Zähne zuſammenbeißen, den Kopf in den Nacken werfen, raſch und feſt ausſchreiten; denn die Sentimentalität iſt eine geiſtige Wolluſt, die des Mannes Geiſt im tiefſten Mark entnervt!“

„So hätt' ich denn auch das letzte Weſen, das mich liebte, — begraben!“

Als Richard bei dieſen Worten aufblickte, ſtand der Mennonit vor ihm und Maria.

Es war eine ergreifende Szene des Wiederſehens.

„Und dort kommt auch noch der Vater!“ rief Marie. Wahrlich, der Pfarrer drängte ſich aus der feſtlichen Menge hervor.

„Mein Vater, der die Freude verdammt, an einem ſolchen Orte?“ fragte Richard erſtaunt.

„Er verdammt ſie ja nun nicht mehr,“ be-

Digitized by Google

lehrte Marie; „ich und der Großvater, wir haben ihn bekehrt von ſeiner unheimlichen Religion des Zornes und der Selbſtquälerei. Und als er vollends hörte, daß auch Sie wiederkehren würden und niemals — o ich habe es immer geſagt — ſo ein arger Sünder geweſen ſeyen, da iſt er wieder ganz der fröhliche Mann geworden, wie vordem.“

Der greiſe Großvater führte den Sohn dem Vater zu. Er konnte mit ſchwacher Stimme nur zwei Worte vorbringen: „Vergebt Euch — liebet Euch!“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Alle haben ſich verſöhnt, Alle ſich verſtändigt, wiedergefunden; Richard, Eugenia, Maria, der Mennonit, der Hauptmann, der Pfarrer — Alle untereinander. Selbſt David der Präzeptor iſt jetzt ganz glücklich geworden, denn er hat die Schule zu Hohenrode bekommen, wo alle Bauern Reſpekt vor ihm haben, wo man nichts weiß von der fatalen Metzelſuppe.

Heute geht es hoch her im Pfarrhauſe zu Hohenrode. Der Hauptmann und Eugenia, Richard und Marie halten Hochzeit.

Und als ſie ſo in ſtillem und lautem Jubel bei einander am feſtlichen Tiſche ſaßen, erinnerte Richard ſeine Marie an die ſchöne Biggia. „O wiederhole mir noch einmal die Worte," bat

Digitized by Google

Marie, „welche Biggia ganz zuletzt zu ihrem Geliebten geſprochen hat.“

Richard erwiederte halbleiſe: „Sie ſprach mit wunderbarem Tone, der dem Geliebten tief in's Herz ging: Siehe, Alles, was ich konnte, habe ich nun Dir zu Liebe gethan — thue Du für unſer Lebenlang auch ein Gleiches an mir!“

Da ſprach Marie: „Wenn ich recht hoffährtig bin, dann möchte ich mich immer gern der ſchönen Biggia vergleichen. Und nun kann ich es doch nicht. Habe ich doch gar nichts für Dich thun können, und doch wirſt Du Dein Lebenlang Alles für mich thun!“

Bei Richard war der volle Frieden wieder eingekehrt. Ja er war ein Glücklicher geworden: denn es hatte ſich gefügt, daß er nun einer völlig unabhängigen Zukunft entgegenging, die er ganz dem widmen konnte, was ihm den Frieden genommen und — wiedergegeben hatte: — der Kunſt und der Liebe.

Wie die Hochzeitsgäſte eben am luſtigſten tafeln, wird ein Brief gebracht. Richard öffnete ihn — „Er iſt an die ganze Geſellſchaft gerichtet von unſerm Freunde, dem Doktor Eiſele — den

Digitized by Google

muß uns der Präzeptor mit lauter Stimme vorleſen.“

Und David las:

„Lieben Freunde!

„Gerne würde ich eingeſprochen haben auf „Euerer doppelten Hochzeit; aber, da Ihr „ja Alle geſcheidt geworden ſeyd, wäre ich „ein überflüſſiger Mann.

„Eine gute Lehre ſey den beiden Päaren „zur Mitgiſt geſpendet:

„Hütet Euch vor den allzuſchönen Frauen! „Hütet Euch vor der Polizei! Hütet Euch „vor den Berliner Weinſchenken!

„Ich habe Euch Alle wunderbar geführt „und habe doch — nichts gethan. War „ich es nicht, der Richard von der Bühne „getrieben, der Fräulein Eugenia zu ihrem „dümmſten Streiche geführt hat, damit Ri„chard nachgerade klug würde? War ich „es nicht, der Zwieſpalt ſäete zwiſchen Ri„chard und Eugenien, damit Jenem ſeine „Marie nicht verloren gehe? War ich es „nicht, der es dem Hauptmann möglich

„machte, ſeinen Ritterdienſt zu vollführen,
„auf daß er Eugenien gewinnen könne?
„Seht, auf alles Das habe ich einen wahren
„Pädagogenſtolz! Ich habe nichts gethan,
„und habe doch Alles gethan: das laßt
„Euch zur Lehre geſchehen ſeyn!

„Wer Augen hatte zu ſehen, der wird
„gemerkt haben, daß mein Baron Beiſele
„nur ein Schatten geweſen iſt, ein Holz-
„ſchnitt: — der wahre und lebendige Ba-
„ron Beiſele war — Herr Richard Zürbach.
„Darum hatte ich keinen Zögling mehr
„als Herr Richard umgekehrt war und
„als ein gewitzigter Mann wieder gen Ho-
„henrode zog.

„Ich bitte meinen Zögling, er möge
„ſeinen Hofmeiſter in gutem Gedächtniß
„bewahren.

„Auch ich werde ihn dagegen in mein
„Album einſchreiben als Baron Beiſele den
„Neunhundertundneunundneunzigſten.

„Nichts für Ungut!

Dr. **Chriſtian Eiſele.**“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z156124602

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z156124602

Digitized by Google

Digitized by Google